







Beschreibung

zu

der wachsenden Karte von den Küsten der Königreiche

Spanien und *Portugal*,

wie auch der

Balearischen Inseln,

nebst der Küste

von

Africa,

von dem

Kap *Espartel* an, bis zu dem Kap *Bugie*;

nach dem,

von dem Brigadier Don Vincente Tofiño de San Miguel

herausgegebenen Werke:

Derrotero de las Costas de España etc.

zwei Theile, Madrid 1787 – 1789

und

dem Berichte des Ingenieurmajores M. M. Franzini: Roteiro das Costas de Portugal,

Lissabon 1812,

ausgearbeitet von

P. de Löwenörn,

Contre-Admiral, Commandeur des Dannebrog-Ordens und Dannebrogsmann, Ritter des St. Wladimir-Ordens und des Ordens pour le mérite militaire, erstem Deputirten des Königl. General-Zollkammer- und Commerz-Collegii in Sachen der Kanäle, Häfen und Leuchtfeuer, Director des Königl. Seekarten-Archivs, Oberlothsen auf Seeland, der Königl. Dänischen Gesellschaft der Wissenschaften ordentlichem Mitgliede und der Königl. Academie der Wissenschaften zu Paris, wie auch mehrerer gelehrten Gesellschaften, correspondirendem Mitgliede.

Herausgegeben von dem Königlichen Seekarten-Archiv.

Kopenhagen, 1819.

Gedruckt bei E. A. H. Möller, Hofbuchdrucker.

Inhalt

Verzeichnis

derjenigen Blätter mit Specialkarten, welche zu diesem Werke gehören.

Das Blatt A. *enthält die Häfen:* Pasages, *beschrieben Seite* 6. — St. Sebastian *S.* 7. — Bilbao *S.* 10. — Santoña *S.* 12.

— B. *enthält die Häfen:* Santander, *beschrieben S.* 13. — Gijon *S.* 15. — Rivadeo *S.* 16. — Vivaro *S.* 16. — Cedeira *S.* 17. — Ferrol *S.* 18. — Betanzos *S.* 18. *und* la Coruña *S.* 19.

— C. *enthält einen Theil der nordwestlichen spanischen Küste zu beiden Seiten des Kaps* Finisterre, *auf welchem folgende Häfen und Ankerplätze vorgefunden werden:* Cayon, *beschrieben S.* 20. — Corme *und* Laxe *S.* 22. — Camariñas *S.* 22. — Merejo *S.* 22. — *die Bucht von* Lemiño *S.* 23. — *die Bucht innerhalb des Kaps* Finisterre *S.* 24. — Corcubion *S.* 24. — *der Meerbusen, in welchen der Fluſs* Muros y de Noya *sich ergieſst S.* 26. — *der Meerbusen von* Pontevedra *S.* 28. — *die* Cies-*Inseln S.* 29. — *der Meerbusen von* Vigo *S.* 30. — *der Hafen von* Bajona *S.* 32.

— D. *enthält die Küstenstrecke von dem Flecken* Rota *an bis zum Kap* Trafalgar, *mit dem Meerbusen von* Cadix *S.* 45 *et seq.*

— E. *enthält die Karte von der Straſse und dem Meerbusen von* Gibraltar, *beschrieben S.* 50 *et sq.*

— F. *enthält: den Hafen von* Cartagena, *beschrieben S.* 68. — *die Insel* Formentera *nebst den Durchfahrten zwischen dieser und der Südspitze von* Iviza, *mit dem Hafen letzgedachter Insel, beschrieben S.* 87 *et seq.* — Port Mahon *S.* 95.

— G. *enthält: die Rehde von* Tarifa, *deren S.* 52 *erwähnt,* — *von* Algeciras *S.* 53. — *den Hafen von* Malaga *S.* 61 — Aguilas *S.* 67. — *die Ankerplätze bei* Cabezo de Cope *S.* 67. — Almazarron *und* la Subida *S.* 67. — *die Bucht* del Portus *Westen vor* Cartagena — *den Hafen von* Porman *S.* 71. — *die Rehde bei der Insel* Grosa *S.* 72. — *den Ankerplatz bei* Lugar Nueva *S.* 74. — *die Rehde bei* Alicante *S.* 74. *den Ankerplatz bei* Benidorme *S.* 75. — *die Bucht bei* Moreira *S.* 76. — *den Ankerplatz bei* Xavia *S.* 76. — *den Hafen von* Denia *S.* 77. — *den Ankerplatz bei* Peñiscola *S.* 78. — *den Hafen von* Alfeques *S.* 79. — Del Fangal *S.* 79. — *den Ankerplatz bei dem Kap* Salou *S.* 79. — *den Hafen von* Tarragona *S.* 80.

Das Blatt H. *enthält: den Hafen von* Barcelona, *wovon S.* 80 *die Rede.* — *die Rehde bei* Mataro, *deren nicht erwähnt worden.* — *bei* Blanes *S* 81. — *die Bucht bei* Lloret *S.* 81. — *bei dem Kap* Tosa *S.* 81. — *bei* St. Feliu de Guixols *S.* 82. — *den Hafen von* Palamos *S.* 82. — *die Insela* Medas *S.* 83. — *die Bucht bei* Rosas *S.* 83. *den Hafen* Cadaques *S.* 84. — St. Cruz de la Selva *S.* 85. — *und* Port Vendre *an der französischen Küste* S. 86.

— I. *enthält: den Ankerplatz innerhalb der Klippen* Los Leichões, *deren S.* 34 *erwähnt.* — *die Einfahrt zu* Oporto *S.* 35. — *zu* Aveiro *S.* 35. — *zu* Figueira *S.* 36. — *die Bucht* Concha de St. Martinho *S.* 36. — *die Halbinsel* Peniche *und die* Berlingas-*Inseln S.* 36. — *die Einfahrten des* Tago-*Flusses bis nach* Lissabon *S.* 37. *die Einfahrt zu* Setubal *S.* 40. — *die Rehde bei* Lagos *S.* 41 b. — *die Einfahrt des Flusses* Portimao *S.* 41 b.

— K. *enthält: die Häfen* St. Antonio, *beschrieben S.* 90. — Puerto Py *S.* 91. — Andrache *S.* 92. — Soller *S.* 92. — *die Bucht* Cala Longa *S.* 94. — *den Hafen* Petra *S.* 94 — *den Hafen auf der Insel* Cabrera *S.* 95. — *den Hafen* Fornells *S.* 96. — *und* Ciudadela *S.* 97.

Verzeichnis

der, zu diesem Werke gehörenden Blätter mit Landvertonungen.

Das Blatt No. I. *Verschiedene Vertonungen der nördlichen spanischen Küste, von dem Berge* Larrun *an bis zu dem Kap* Ortegal.

— — II. — — *der nordwestlichen spanischen Küste, zwischen dem Kap* Prior *und dem Berge* St. Tecla.

— — III. — — *der portugiesischen Küste, von der Mündung der Flüsse* Miño *und* Vianna *an bis zu dem Berge* Monte Figo.

— — IV. — — *der südlichen spanischen Küste, zwischen dem Berge* Cabezo del Morro *und dem Kap* Trafalgar, *wie auch ferner von dem Berge* Estepona *an bis zu dem Kap* Tiñoso.

— — V. — — *der östlichen spanischen Küste, zwischen dem Kap* Palos *und dem Berge* Monsein *bis zu dem Städtchen* Canet.

— — VI. — — *von den Inseln* Medas *und der Stadt* Cadaques *an bis zu dem Kap* Creuz.

— — VII. — — *der afrikanischen Küste, von dem Kap* Bugie *an bis zu dem Kap* Sigli.

— — VIII. — — — — *von dem Kap* Matifus *an bis zu dem Kap* Ferrat.

— — IX. — — — — *von der Stadt* Oran *an bis zu den* Chafariñas *Inseln.*

Anmerkung. *Sowohl auf der Generalkarte als auf den Specialkarten und Landvertonungen, sind, des Raums halber, Verkürzungen benutzt worden, als:* Ast. *bedeutet Abstand* Bk. *Bank* — b. L. *weicher Lehm* — b. L. S. *weicher Lehm und Sand* — b. s. L. *weicher schwarzer Lehm* — Bst. *Bastion* — Bt. *Berg* — d. L. *trybe Luft* — Em. *Nachmittag* — Fl. *Fluſs* — Fm. *Vormittag* — f. S. *feiner Sand* — Ft. *Fort oder kleine Festung* — g. G. *grober Gries* — g. S. *grober Sand* G. Sk. *Gries und Schülp* — H. *Hucke* — h. L. *harter Lehm* — Hv. *Hafen* — K. *Kap* — Kst. *Kastell* — K. V. *klares Wetter* — L. *Lehm* — L. S. *Lehm und Sand* — M. *Moder* — Ml. *Meile* — N. S. *Nuestra Señora* — Pt. *Spitze* — S. *Sand* — S. g. G. *Sand und grober Gries* — Sk. *Schülp* — Skr. *Scheeren.* — St. *Steine* — St. G. *Steine und grober Gries* — Tt. *Thurm.*

Vorerinnerung des Herausgebers.

*Wenige Nationen haben auf die Aufmessung ihrer Küsten und die Herausgabe prachtvoller Seekarten gröſsere Mittel verwendet, als die Spanische. Schon am Schlusse des vorigen Jahrhunderts waren die Karten von den europäischen Küsten dieses Königreichs herausgegeben. Obgleich man der spanischen Regierung beschuldigte, daſs sie alles, was ihre weitläuftigen Kolonien anbetrifft, geheim halten wollten, so ist es doch gewiſs, daſs dieses Königreich, ehe es in den unglücklichen Revolutionskrieg und dessen schreckliche Folgen verwickelt wurde, zur Aufmessung und Untersuchung der spanisch-amerikanischen und übrigen Küsten der spanischen Kolonien, so wie auch der damit in Verbindung stehenden Küsten, nicht weniger als 13 Briggen und Fregatten ausgerustet hatte, die alle mit kundigen, in See- und Küstenaufmessungen nebst dahin gehörenden Observationen geübten, und mit den besten Instrumenten versehenen Seeofficieren besetzt waren. Sogar auf den Archipelagus (das griechische Inselmeer) bezweckten sich ihre Aufmessungen und Untersuchungen mit gedachten Fahrzeugen zur Verbesserung der Seekarten von diesem sehr schwierigen Fahrwasser. Einiges von dem, was Spaniens eigene Kolonien anbetrifft, ist ans Licht gekommen und ohne Zurückhaltung bekannt gemacht worden; allein mit Rücksicht auf diesen so groſsen Welttheil, nämlich Amerika, war noch sehr Vieles rückſtändig, als dieses den Wissenschaften und der Schiffahrt so auſserordentlich nützliche Unternehmen durch die Zeitbegebenheiten verstört wurde. Für die Schiffahrt der dänischen Staaten hat dieser Welttheil kein oder nur wenig Interesse; dagegen aber war es lange der Wunsch des Herausgebers, seinen seefahrenden Landsleuten die trefflichen Karten von den spanisch-europäischen Küsten, die der Handelsverbindungen wegen von den dänischen Seefahrern häufig befahren werden, ertheilen zu können. Den ganzen, aus 2 Theilen bestehenden, spanischen See-Atlas, wovon der 1ste die spanischen Küsten im mittelländischen Meere, und der 2te die spanischen Küsten im atlantischen Meere nebst den azorischen Inseln enthält, mit allen darin befindlichen Specialkarten herauszugeben, möchte zu weitläuftig und mit zu vielen Kosten verbunden seyn *). Der Herausgeber glaubt daher das Ganze auf eine aus 2 Bogen groſsen Kartenpapiers bestehende Generalkarte beschränken zu müssen **), die alle spanische Küsten von Europa und also auch die damit in Verbindung stehende portugiesische Küste enthält. Obgleich aber diese Karte, da sie zufolge ihrer angenommenen Gröſse nach einem einigermaſsen groſsen Maaſsstabe gezeichnet ist, mit einer deutlichen Beschreibung begleitet, hoffentlich ziemlich vollständig seyn wird: so können doch die Beschreibungen von dem Einsegeln in die Häfen u. s. w. unmöglich so verständlich und einleuchtend seyn, als wenn diese durch Specialkarten anschaulicher dargestellt sind. Aus*

**) Diese spanischen Seekarten können, nebst ihrem wesentlichen Nutzen auch als Prachtwerke angesehen werden, zu deren Herausgabe es einer Regierung wie die Spanische nicht an Mittel fehlt. Es scheint aber, wenn man sich der Bemerkung erlauben darf, als ob für die Schönheit der Karten etwas von ihrer Bequemlichkeit für die Seefahrer aufgeopfert sey: man findet nämlich auf diesen Karten keine Kompaſsstriche gezogen, welches beim Gebrauche einer Seekarte doch eine groſse Bequemlichkeit ist; auch sind sie auf sehr weichem Papier gedruckt, das leicht Feuchtigkeit anzieht; weswegen sie auf den Schiffen nicht dauerhaft sind. Können wir unsern Karten mehrerer Ursachen wegen nicht die nämliche Schönheit geben, so hoffen wir doch, daſs die Seefahrer sich mit denselben werden gedient finden.*

***) Auf kleinen Schiffen, wo eine so groſse Karte, aus 2 solcher Bogen zusammengesetzt, unbequem seyn möchte, können diese beiden Blätter sehr gut einzeln gebraucht werden.*

(:)

dieser Ursache haben wir es für zweckmäſsig gehalten, aus dem prachtvollen spanischen Werke die wichtigsten der darin enthaltenen Specialkarten von den Häfen und gewissen Küſtenstrecken herauszuziehen, und sie, nebst den darin befindlichen Landvertonungen, welche, da verschiedene derselben Abbildungen ausgezeichneter Gegenstände enthalten, wahrscheinlich bei vielen Gelegenheiten von wesentlichem Nutzen seyn werden, auf angehängten Blättern dem gegenwärtigen Werke einzuverleiben. Der Leser und Seefahrer, welcher von dieser Beschreibung Gebrauch macht, wird hier ein- für allemal gebeten, an den Stellen des Textes, wo er dazu Anlaſs finden möchte, in den beigefügten Specialkarten und Landvertonungen nachzuschlagen, und dieselben mit der Beschreibung zuſammen zu halten, wodurch er dann verhoffentlich ausführliche Aufklärung erlangen wird.

Eine buchstäbliche Ueberſetzung wäre natürlich die leichteste gewesen; da aber der Herausgeber das Glück hat, dieselbe selbst übernehmen zu können, so hat er geglaubt, Verschiedenes weglassen und das Ganze so ordnen zu müssen, wie es seinen Landsleuten am zweckmäſsigsten ſeyn möchte; in dieser Rücksicht ist nicht nur die Ordnung der Kapitel oder Abtheilungen des Werks verändert, sondern auch, auſser der weitläuftigen Vorrede desselben, noch einer oder der andre Nebenumstand, welcher nur der spanischen Küstenfahrt und den ganz in der Nähe der Küsten segelnden kleinen Fahrzeugen nützlich ſeyn kann, weggelassen. Da die Aufmessungen der spanischen Küsten zum Theil von der Landseite angestellt sind, und die von der Seeseite vorgenommenen Beobachtungen ganz in der Nähe der Küsten geschehen zu seyn scheinen, so haben die Beobachter vorzüglich das Unterland sehr umständlich und genau beschrieben, und auch nicht die kleinsten Buchten unberührt gelassen, wo ganz kleine Fahrzeuge einlaufen und Schutz finden können. Die spanische Beschreibung scheint daher an manchen Stellen besser für die einheimischen Küstenfahrer und kleinen Handelsschiffe passend zu seyn, als für Fremde, die auf ihrem Wege nur vor den Küsten vorüber segeln, oder bloſs einen bestimmten Hafen an denselben suchen wollen. Der Herausgeber hat jedoch nichts weggelassen, was bei irgend einer Gelegenheit, oder in einzelnen Fällen, nützlich zu seyn shien, ob es gleich von Vielen vielleicht für überflüſsig angesehen werden möchte. Unsrer Meinung nach wäre an manchen Stellen in diesem, übrigens so trefflichen, spanischen Werke zu wünschen, das es einige mehrere Oberlandmarken enthielte; denn da es an vielen Orten etwas innerhalb der Küste sehr hohes Land giebt, so verbirgt dieses gleichsam das niedrige, und auf vielen Stellen ganz niedrige Unterland, oder die Küste an der See; weswegen man, um die mehresten der in der Beschreibung angeführten Merkzeichen zu kennen, dem Lande nahe seyn muſs. Man hat zwar den Vortheil, daſs man den spanischen Küsten beinahe überall ohne Gefahr nahe segeln kann; allein Gewerbe oder Zuſälle werden dazu nicht immer Gelegenheit geben, und bei Seewind möchte es bedenklich seyn.

Die Spanier rechnen, eben wie die Engländer und Franzosen, 20 Seemeilen auf einen Breitengrad; alle in dieser Beschreibung angezeigte Meilen-Distancen sind nach nordischem Gebrauche zu 15 Meilen auf einen Grad berechnet, also 4 Minuten der Breite auf eine Meile, und eine Minute ist demnach gerade ¼ Meile.

Das spanische Fuſsmaaſs ist von dem dänischen sehr verschieden; die in dieser Beschreibung und auf den Karten angedeuteten Tiefen sind nach dänischem Faden und Fuſsmaaſse berechnet. Der dänische Faden hat, eben wie der hamburger, 6 Fuſs; allein der dänische Fuſs ist gröſser als der hamburger: 21 dän. Fuſs machen etwa 23 hamb. Fuſs; also ist 1 dän. Fuſs = 1 hamb. Fuſs 1¼ Zoll, und 1 dän. Faden = 1 hamb. Faden 0 Fuſs 6⅚ Zoll.

Alle Course und Peilungen sind, wo es nicht ausdrücklich andere bemerkt ist, nach dem rechtweisenden Kompasse, oder dem wahren Norden, angegeben.

Erste Abtheilung.

Beschreibung der Küste von **Bayonne** an bis zu dem **Kap Finisterre.**

Obgleich der Inhalt dieses Werks eigentlich nur die spanischen und portugiesischen Küsten anbetrifft, und der Fluſs **Vidasoa**, an dessen westlichem Ufer die erste spanische Stadt **Fuentarabia**, und an dessen östlichem Ufer der französische Flecken **Endaya** liegt, die Gränze zwischen Frankreich und Spanien bildet; so haben wir es doch für zweckmäſsig gehalten, diese Beschreibung mit dem Einsegeln zu dem Hafen von **Bayonne** an der französischen Küste anzufangen. Da es sich leicht ereignen könnte, daſs ein Schiff, welches nach irgend einem Hafen an der nördlichen spanischen Küste hin bestimmt wäre, so wie auch bei einer andern Gelegenheit, mit westlicher harten Kühlte in die Bucht hinein verfiele und in Verlegenheit geriethe; so möchte es demselben wichtig seyn, von den hier befindlichen Zufluchtsörtern Nachricht zu erhalten. Der hier ertheilte Bericht von dem Einsegeln über die Barre in der Mündung des **Adour**, an welchem die Stadt **Bayonne** eine Meile innerhalb der Küste liegt, ist aus einer im Jahre 1815 erschienenen französischen Beschreibung entlehnt.

Es ist denen, die den Eingang des Flusses **Adour** anthun wollen, die gröſste Aufmerksamkeit anzurathen, daſs sie, falls der Wind aus einer der Weltgegenden von W. N. W. durch Norden bis Osten einige Tage herrschend gewesen ist, sich zu Norden des Einganges halten; daſs sie aber, wenn der Wind einige Tage aus den südlichen Gegenden gewehet hat, sich bei der Anthuung luvwärts an dieser Seite halten. Man hat Beispiele, daſs Schiffe, die darauf nicht aufmerksam gewesen sind, die Einfahrt verfehlt haben, und sind im ersten Falle von dem Strome gegen die Küste von Spanien hinunter versetzt worden, im zweiten Falle aber Norden vor die Einfahrt verfallen, wo es nach irgend einem andern Hafen sehr weit ist; und wenn sie sich dann nicht haben von der Küste hinausarbeiten können, so sind sie unter solchen Umständen genöthigt gewesen, zwischen **Cap-Breton** und **Vieux Boucaut** ans Land zu setzen *).

Wollte ein Schiff, daſs sich bei westlichem Winde unter der Küste von Spanien befindet, **Bayonne** anthun, und der Schiffsführer vermuthet, daſs er die Einfahrt über die Barre nicht bei Tage erreichen kann, so muſs er laviren, und so viele Segel als möglich beifetzen, um den Strom überwinden und den Hafen leewärts behalten zu können, indem der Strom zuweilen mit einer Geschwindigkeit von 4 bis 5 Meilen in der Wache läuft. Ist man überzeugt, daſs der Strom nordostwärts geht, so kann man mit Sicherheit südwärts, mit Steuerbordshälsen, auf das Land in 3 Stunden zusteuern; allein nordwärts, in die See hinaus, nur in 2 Stunden; dies ist durch Erfahrung bestätigt worden, und verdient die gröſste Aufmerksamkeit, damit man den Hafen nicht verfehle.

*) **Cap-Breton**, ein kleiner Flecken, liegt beinahe $3\frac{1}{3}$ Meilen nördlich vor dem Eingange des **Adour**, und $\frac{3}{8}$ Meile landeinwärts; die Kirche desselben hat einen Thurm von besondrer altfränkischer Bauart, der auf der See kenntlich ist. **Vieux Boucaut** ist ebenfalls ein kleiner Ort, der an der See, etwa $2\frac{1}{3}$ Meilen Norden vor **Cap-Breton**, liegt.

Die Hafenzeit, oder die Stunde des hohen Wassers bei Neu- und Vollmond, ist, oder war auf der Barre des Adour im December 1814 bei gutem Wetter und mit den Winden von N. W. bis O. S. O., um 3 Uhr 45 Min. Ist das Wetter gut und die See einigermaſsen ruhig, so kann man noch um 4 Uhr 15 Min. über die Barre segeln. Das Wasser kann dann wohl einen etwas niedrigern Stand haben; allein der Strom ist doch nicht gekentert, sondern noch eingehend über die Barre. Mit gewöhnlicher Springfluth rechnete man in der Einfahrt auf der Barre damals 13 bis 14½ Fuſs Wasser, bei Todtwasser aber nur 9 bis 10 Fuſs. Schiffe, die 13 Fuſs tief stechen *), können also zur Springzeit nach Bayonne einsegeln.

Ehe man sich über die Barre hineinwagt, muſs man die Einfahrt nur so nahe anthun, daſs man die nachher zu erwähnenden Signale deutlich kennen kann, damit man sich erst versichern könne, ob die Umstände das Einsegeln erlauben, oder man sich von der Küste hinausarbeiten müſse.

Wenn auf der Baake, welche auf einer Sanddüne zu Süden vor einem viereckigen pyramidenförmigen Thurme steht, eine holländische Flagge aufgezogen wird, so ist dies ein Zeichen, daſs die tiefgehenden Schiffe, welche aufgebrast liegen, um die Signale zu beobachten, voll brassen und alle brauchbare Segel beisetzen müssen, um den eingehenden Strom und das anschwellende Wasser zum Einsegeln zu benutzen. Oberwähnter Thurm steht auf dem südlichen Muljenkopfe, und dient nicht nur zum Einsegelungsmarkzeichen, sondern auch zur Kennung des Hafens von der See her, indem man ihn 3 bis 4 Meilen weit auf der See sehen kann. Die Küste ist an der See sehr niedrig und sandig, das innere Land aber sehr hoch.

Bei dem Einsegeln muſs man genau auf die Signale Acht geben, welche mit der rothen Flagge gegeben werden; diese wird nämlich entweder nach der Nord- oder der Südseite gehalten, je nachdem das einsegelnde Schiff mehr nach der einen oder der andern Seite steuern soll. Im ersten Falle ist es ein Zeichen, daſs das Ruder (die Ruderpinne) etwas nach der Steuerbordseite hin bewegt werden, oder daſs man nördlicher steuern muſs; und im zweiten Falle, wann die Flagge gegen Süden gehalten wird, muſs man südlicher oder mehr nach der Steuerbordseite hinübersteuern, also das Ruder en Backbord bewegen. Wird die Flaggenstange aufrecht gehalten, so zeigt dies an, daſs das Schiff den in demselben Augenblick habenden Cours beibehalten muſs, bis ein neues Signal gegeben wird. Wenn, zum Beispiel, ein Schiff bei einem S. W. Winde von Süden herkäme und sich luvwärts der Einfahrt befände, so wird die Flagge gegen Norden gehalten, daſs Schiff muſs demnach allmälig N. O., und weiter N. N. O. bis N., ja sogar N. N. W. steuern; indem aber die Flagge aufgerichtet wird, muſs es beibleiben den in dem Augenblick habenden Cours zu steuern, bis es demselben wieder angezeigt wird, daſs es aufs neue allmälig östlicher steuern soll, u. s. w.

Träfe es sich, daſs 2 Schiffe dicht hinter einander über die Barre folgten, so muſs man sich merken, daſs die Signale, welche mit der rothen Flagge gegeben werden, nicht mehr dem ersten Schiffe gelten, sobald es über die Barre oder durch die auf derselben entstehenden Sturzseen gekommen und also innerhalb derselben in Sicherheit ist, sondern nur dem nachfolgenden, das über die Barre steuern soll.

Sollte der Wind so schwach und wegen starker Deining in der See die Barre so gefährlich seyn, daſs das ankommende Schiff Gefahr liefe auf derselben zu scheitern: so wird die rothe Flagge dreimal hinter einander geheiſst und gestrichen. Da es aber Schiffe giebt, die stark genug gebaut sind, um jede Sturzsee aushalten zu können, und die lieber, wenn sie erst der Barre so nahe sind, die Einsegelung wagen wollen; so wird, wenn man vom Lande aus ein Schiff in der Absicht auf den Eingang zusteuern sieht, und man es für möglich hält, daſs es über die Barre kommen kann, das vorherige Signal, die holländische Flagge auf der Baake geheiſst, und die Behörden werden dann die erwähnten Signale mit der rothen Flagge geben. Wird aber die holländische Flagge nicht geheiſst, so ist dies ein Zeichen, daſs durchaus keine Fahrzeuge ohne unentgehliche Strandung über die Barre segeln können, und das Schiff muſs dann, wofern es sich getraut die See halten zu können, suchen, sich auſserhalb des Einganges in der Lage zu halten, daſs es die Barre den nächsten Tag, wenn die Fluthzeit es erlaubt, anthun kann; im andern Falle aber muſs es einen von den nachher zu erwähnenden Häfen an der spanischen Küste zu erreichen suchen.

Der Adour schwillt zuweilen durch das viele Wasser, welches nach einem anhaltenden Regen von den Bergen herabströmt, so hoch an, und der auslaufende Strom wird in dem Eingange so heftig, daſs er den eingehenden Fluthstrom auf und etwas unterhalb der Oberfläche des Wassers überwindet; zuweilen ist dies so beträchtlich, daſs man das Fluſswasser beinahe eine Meile auſserhalb des Eingan-

*) Der französische Fuſs ist etwas gröſser als der dänische.

ges wahrnehmen kann. Man sollte unter solchen Umständen nicht, außer bei einer frischen Kühlte, über die Barre einsegeln, und dass zugleich die holländische Flagge gehisst wäre; wobei noch empfohlen werden dürfte, so viele Segel beizusetzen, als das Schiff zu tragen vermag, um, wo möglich, den Sturtzseen auf der Barre zu entlaufen; zudem ist es auch nothwendig, dafs man die Einsegelung wenigstens 1½ Stunde vor Eintritt der Hafenzeit oder des höchsten Wassers anstellt. Außer der allgemeinen Regel, so viele Segel als möglich beizusetzen, mufs man, wofern man ganz Reumschoots- oder gerade von hinten wehenden Wind hätte, auch noch die Klüver und das Vorstagsegel beigesetzt und die Schooten flach angeholt haben, damit man, falls die See auf der Barre verursacht, dafs das Schiff nach der einen oder der andern Seite stark giert oder ausweicht, durch diese Segel dem Schiffe, sobald als möglich in den Cours verhelfen könne, welchen es in dem engen und schwierigen Eingange auf der Barre steuern mufs.

Sollte ein Schiff, des schlechten Wetters und der gedachten Umstände wegen, über die Barre des Adour nicht einsegeln können, so wäre der beste Rath, wo möglich, den Hafen von Pasages an der spanischen Küste (der in dem Folgenden erwähnt wird) anzuthun, um davon einen Lootsen zu erhalten, oder in ermangelndem Falle einen von Bayonne zu verschreiben. Dieser Rath, den Hafen von Pasages anzuthun, um sich da mit einem Lootsen zu versehen, wenn man nach Bayonne will, dürfte auch denjenigen empfohlen werden, die nie in Bayonne gewesen, und nicht mit den Schwierigkeiten der Einsegelung zu diesem Orte bekannt sind. Das Städtchen Pasagos liegt beinahe 5½ Meilen südwestwärts von der Mündung des Adour. Unter der Anführung guter und kundiger Lootsen hat man nie gehört, dafs jemand die Einfahrt nach Bayonne verfehlt habe. Bei Seewind können die Lootsen nicht aus dem Flusse herauskommen; dagegen aber können Schiffe sicher seyn, sowohl Lootsen als Hülfe durch Fahrzeuge zu erhalten, so lange es des Wetters und des Seeganges wegen möglich ist.

Bei gutem Wetter und einem Landwinde können Schiffe einen oder den andern einstweiligen Ankerplatz zu beiden Seiten der Mündung des Adour suchen: Solchergestalt kann man zu Norden vor diesem Flusse, 3¼ Meilen gegen N. N. O. von dessen Mündung, gerade außerhalb des auf dem Kap Breton liegenden Forts, indem man dieses in O. S. O. peilt, auf einer Tiefe von 27 Faden mit Modergrund, nur etwa 2 Kabellängen vom Lande aus, zu Anker gehen; allein es ist hier sehr gefährlich zu liegen, wenn Seewinde entstünden, bei welchen man das Land nicht aussegeln kann. Südlich vor dem Eingange des Flusses findet man, 1¼ Meile davon, den ersten einstweiligen Ankerplatz, la Sabliere genannt, wo man, ½ Meile vom Lande aus, auf 12 Faden Tiefe mit Sand vermischtem Modergrunde, indem man den Flecken Bierits in O. z. S. ½ S. peilt, Anker wirft.

Von letzterm Ankerplatze weiter süd- oder südwestwärts ist es nicht gut zu ankern, ehe man nach der Bucht oder Rhede von Socoa, welche 3½ Meilen von der Einfahrt nach Bayonne entlegen ist, hinkommt. Auf der Westhucke, welche beim Einsegeln am Steuerbord bleibt, und bei welcher ein runder Thurm steht, liegt der kleine Ort Socoa. Die Osthucke, auf welcher eine Batterie liegt, ist mäfsig hoch und steil. Der Eingang ist etwa 6 Kabellängen breit, und die Bucht tritt ungefähr eben so tief ins Land hinein; am Hintergrunde derselben liegt das Städtchen St. Jean de Luz, an einem Flüfschen, das nur für Böte fahrbar ist. Mitten in der Mündung der Bucht liegt ein kleiner Steingrund, an welchem, obgleich es auf demselben bei niedrigem Wasser 4 Faden tief ist, oft Brandungen Statt finden. Man entgeht diesem Grunde, wann man sich auf ¼ der Breite des Einganges, entweder auf der einen Seite von der Mulje bei Socoa, oder auf der andern von der Hucke St. Barbara aus, hält. Der Ankerplatz, auf welchen man sich so vor Anker legt, dafs man von der Mulje bei Socoa Schutz hat, ist auf einer Tiefe von 5 bis 6 Faden. Der Grund ist sandig mit scharfen Steinen vermischt, weswegen man das Ankertau mit leeren Tonnen aufbojen mufs. Bei harter Kühlte aus N. N. W. setzen schwere Seen in die Bucht hinein. Als Oberlandmarken zur Kennung und Anthuung des Einganges der Bucht von Socoa, dienen die Berge Larrun und Batallera. Ersterer, über welchen die Gränze zwischen Frankreich und Spanien geht, erstreckt sich O. und W., ist hoch, spitzig, und auf dem Gipfel desselben liegt eine Einsiedelei; allein in S. O. und südlicher gesehen scheint er nicht spitz zu seyn, sondern einen von der Einsiedelei an allmälig herablaufenden Abhang zu haben; wenn man ihn westlicher als in Süden peilt, so scheint seine Ausdehnung gröfser zu seyn. Hinter demselben, weiter oben im Lande, liegen noch andre grofse hohe Berge. Die Hucke von Socoa ist mit der Einsiedelei, oder dem Gipfel dieses Berges, welcher 1¼ Meile innerhalb der Küste liegt, in gerader Linie, wenn man denselben in S. 33° O. peilt. Der Berg la Batallera ist ebenfalls grofs; westlicher als in Süden gesehen, zeigen sich auf demselben verschiedene Spitzen; peilt man ihn aber östlicher als in Süden, so erblickt man nur 2 sehr unebene Bergspitzen. Endlich giebt

auch der Berg Jaysquivel, welcher an der See, mitten zwischen der Mündung des Vidasoa und dem Hafen von Pasages liegt, eine gute Landkennung ab.

Der Fluſs Vidasoa hat eine so geringe Tiefe, daſs nur Fischerfahrzeuge zu dem an demselben liegenden Städtchen Fuentarabia hinaufsegeln können. Allein in der Müodung des Flusses, in S. O. vor einer kleiner Inseln, die dicht auſserhalb der Westhucke liegt, welche Cap Higuera genannt wird, können Schiffe von allen Gröſsen, bei südlichen und westlichen Winden, auf 5 bis 7 Faden Tiefe zu Anker gehen; es befinden sich aber auf beiden Seiten Scheeren an der Küste, und man liegt bei entstehendem Nordwinde wahrscheinlich sehr übel da. Um die Mündung dieses Flusses zu kennen, bedient man sich der neulich gedachten Oberlandmarken, die Berge Larrun, Batallera und Jaysquivel.

Der Hafen von Pasages hat einen sehr schmalen Eingang. Die Hucken auf beiden Seiten desselben sind hoch; allein von dem Fuſse einer jeden läuft eine niedrige Steinspitze in die Mündung hinaus, von denen die östliche, groſse Arando, und die westliche, kleine Arando heiſst; die Oeffnung zwischen ihnen ist nur 80 Faden breit. Mit der Fluth wird etwas von diesen Steinspitzen unter Wasser gesetzt; doch findet man ganz nahe an ihnen 6 Faden Tiefe. In der Nähe auſserhalb der beiden Hucken, etwas über ½ Kabellänge von den Steinspitzen, liegt an jeder eine blinde Scheere, auf welchen es 1 bis 2 Faden Tiefe giebt; rund um sie herum aber, sogar zwischen ihnen und den Steinspitzen, ist es tief. Bei einigem Seegange brandet die See an beiden Scheeren.

Der Eingang dieses Hafens ist, wenn man längs dem Lande herkommt, sehr schwer zu kennen; von Osten her muſs man von dem Berge Jayaquivel, dessen westlicher Abhang die Osthucke des Hafens bildet, Kennung zu erhalten suchen; kommt man aber von Westen her, so muſs man von dem Leuchtthurme zu St. Sebastian und dem Kastelle la Mota, welche beide in ziemlich weiter Entfernung sichtbar sind, Kennung nehmen. Ebenfalls hat man, wenn man aus der offenen See gegen die Küste hinaussegelt, kein sichreres Kennzeichen, als diesen Thurm und dieses Kastel, bis man sich ¾ Meile Osten vor ihnen befindet, wo man die Mündung des Hafens von Pasages, welche mit dem lateinischen Buchstaben V Aehnlichkeit hat, kennen kann.

Von der Müodung des Hafens geht die Einfahrt etwa 3 Kabellängen gegen S. O., zu der Hucke Cruces, auf der Westseite des Hafens, hin. Beide Seiten sind steil; längs der östlichen liegen neben der Küste mehrere Klippen, die über dem Wasser sichtbar sind; die westliche Seite ist bis auf der halben Distance reiner, allein davon bis zu der Hucke Cruces erstreckt sich ein Steinriff, von welchem ein Theil bei niedrigem Wasser sichtbar wird. Das äu'serste dieses Riffes liegt ½ Kabellänge gegen N. 26° W. von der gedachten Hucke. Auf den vierten Theil der Höhe dieser Hucke steht ein eisernes Kreuz, von welchem die Hucke ihren Namen hat. Von selbiger Hucke geht die Einfahrt eine Kabellänge gegen S. z. O., ein wenig östlicher, zu dem an dem Fuſse eines Berges liegenden Kastelle St. Isabel hin; dies ist das erste Gebäude, welches man beim Einsegeln erblickt. Von da biegt der Hafen sich 2 Kabellängen gegen S. 31° O. nach dem Thurme St. Sebastian hin, welcher rund und hoch ist, und neben welchem eine Batterie liegt. Hier unterhalb ist der Hafen am engsten, und zwar nur etwa ½ Kabellänge breit. Der einzigste Ankerplatz für Schiffe, die über 8½ Fuſs tief stechen, ist in gerader Richtung zwischen dem Kastelle St. Isabel und dem letztgedachten Thurme; innerhalb dieser Linie scheint zwar ein ausgedehnter Hafen zu seyn, allein er wird bei niedrigem Wasser beinahe trocken.

Zwei Kabellängen gegen S. 37° O. von obgedachtem Kastelle liegt die Einsiedelei St. Ana, ziemlich hoch; dies ist das zweite Gebäude, welches man während des Einsegelns in den Hafen erblickt. Wer in den Hafen hinein will, der muſs, ehe er der Mündung auf 2 à 3 Kabellängen nahe kommt, von dieser Einsiedelei Kennung haben, und sie von dem erwähnten eisernen Kreuze völlig frei, oder auch die unterste Spitze der Hucke Cruces mit der westlichen Ecke des Kastells St. Isabel in gerader Linie halten. Beide Merkzeichen führen mitten in die Mündung hinein, zwischen den Hucken kleine Arando und Cruces hindurch; hiernächst biegt man, um von dem Steinriffe frei zu gehen, östlicher, bis der Thurm St. Sebastian sich zwischen dem Kastelle St. Isabel und der Hucke Cruces zeigt, worauf man, um die gröſste Tiefe zu halten, auf den Thurm zusteuert, bis quer vor die Hucke Cruces, dann hält man südlicher hinunter, bis gerade vor das Kastell, und wenn man innerhalb dieses gekommen ist, so wird geankert, mit einem groſsen oder auch einem Werp-Anker hinten aus. Es muſs augenblicklich Landtaue bei den auf beiden Seiten dazu eingerichteten Steinen befestigt werden, indem zu Schwaien kein hinlänglicher Raum da ist; nachdem das Schiff in Sicherheit gebracht worden, muſs man dasselbe nachher bei Gelegenheit während des hohen Wassers

umschwenken, und, besonders im Winter, mit starken haltbaren Tauen hinten und vorn verteuen, weil die Seewinde nicht nur einen starken Seegang verursachen, sondern auch heftige Windstöfse von den Bergen herab versetzen.

Grofse Schiffe können in diesen Hafen nur bei nördlichen Winden von W. N. W. bis O. N. O. einsegeln, zudem müssen sie auch noch die Fluthzeit abwarten; bei andern Winden ist es nicht thunlich, indem diese in den Krümmungen des Hafens schralen oder widrig fallen, und der Hafen ist zu enge, um in denselben zu laviren; es sei denn, dafs man bei gutem Wetter in der Mündung ankern, und sich nachher durch Werpen oder Bugsiren hineinarbeiten könnte. Sogar bei offenem Winde wird es, wenn die Kühlte hart ist und die See holt geht, schwierig seyn einzusegeln. Der mifslichste Wind zum Einlaufen ist der Westwind; man könnte leicht verleitet werden zu glauben, dafs man bei diesem hineinkommen könnte, indem er sich von der Mündung bis zu der Hucke Cruces gewöhnlich nordwestlich zieht; allein von da weiter hineinwärts wehet er wieder aus S. W. mit ungleichen Windstöfsen, so dafs man weder heraus noch hinein kommen, ja auch nicht zu Anker gehen kann, weil die Veränderungen des Windes sich gewöhnlich in der engsten Stelle des Hafens einstellen; unter solchen Umständen wäre das Schiff der Gefahr ausgesetzt seitwärts geworfen zu werden, und zu scheitern.

Man mufs daher die Einsegelung nur mit der Fluthzeit oder dem anschwellenden Wasser anstellen; den sogar bei einem guten offenen frischen Seewinde ist der Wind, wegen des hohen Landes in dem Hafen, zwischen der Hucke Cruces und dem Kastelle St. Isabel gewöhnlich schwach; das einlaufende Wasser könnte alsdann die Durchfahrt zwischen den Hucken erleichtern. Auch mufs man entweder eigne oder Lootsen-Fahrzeuge in Bereitschaft haben, um im nöthigen Falle bugsiren zu können; und wenn man auch bei anschwellendem Wasser den Grund an irgend einer Stelle berührte, so könnte man hoffen wieder flott zu werden.

Es ist, wie erwähnt, sogar bei gutem Winde, wenn schwerer Seegang Statt findet, bedenklich einzulaufen; denn wenn das Schiff, der unruhigen See wegen, seinem Ruder nicht willig gehorcht, so läuft man Gefahr zu verunglücken.

Man hat hier den Vortheil, dafs die Lootsen sehr achtsam sind, mit ihren Fahrzeugen herauszukommen, um den Schiffen mit Bugsiren u. dgl. behülflich zu seyn, wofür die Bezahlung festgesetzt ist; die Schiffe müssen zu dem Ende ihre Bugsir- und Werptaue in Bereitschaft haben. Sollten die Lootsenfahrzeuge des schweren Seeganges wegen nicht aus dem Hafen herauskommen können, so liegen sie aufserhalb der Hucken an der Mündung des Hafens bereit, alle mögliche Hülfe zu leisten.

Die Hafenzeit ist hier um 3 Uhr. Das Wasser steigt in der gewöhnlichen Springzeit bis 10, und bei Todtwasser bis 7 à 8½ Fufs, zur Zeit der Nachtgleiche aber steigt es bis 13 Fufs und darüber.

In der Entfernung von beinahe 4 Meilen von der Küste gerade aufserhalb Pasages findet man 85 bis 100, und dem Lande bis auf ½ Meile nahe 21 bis 26 Faden Tiefe mit Sandgrund und einigen steinigen Stellen.

Im Spätjahre wehen die herrschenden Winde aus der westlichen Gegend mit Regen begleitet; im Frühjahre stürmt es zuweilen aus O. und N. O. bei klarer Luft. Der Strom folgt gewöhnlich dem Winde, weswegen es desto schwieriger ist, sich luvwärts vor einem Hafen zu halten. Im Jahre 1787 fand man hier die Abweichung der Magnetnadel 20° 40′ westlich.

Beinahe ¼ Meile westlich vor der Einfahrt des Hafens von Pasages liegt die Stadt St. Sebastian, auf einer kleinen Halbinsel mitten in einer Bucht. Weil sie aber auf der innern Seite an dem Fufse des Berges Orgullo, der das Aeufserste der Halbinsel oder eigentlich die Halbinsel selbst ist, liegt, so kann man auf der See nur in gewissen Lagen etwas von derselben sehen. Auf dem Gipfel des Berges liegt ein Fort, das den Namen de la Mota führt. Die östliche Hucke dieser Bucht wird Punta de Monpas, und die westliche, Monte Igueldo genannt. Auf der letztern steht der hohe Leuchtthurm von St. Sebastian, welcher weifs getüncht ist; den Thurm kann man bei Tage etwa 8 bis 9, und das Feuer bei Nacht ungefähr 6 bis 7 Meilen weit sehen. In dem östlichen Theile der Bucht befindet sich kein Hafen oder Ankerplatz, sondern der Hafen von St. Sebastian, zu welchem man zwischen dem Kastelle la Mota und dem Leuchtthurme hindurch einsegelt, ist in einer Bucht zu Westen vor der Stadt. Die mitten vor der Mündung liegende kleine Insel St. Clara, deren Länge N. O. und S. W. ein paar Kabellängen ausmacht, und auf welcher eine Einsiedelei liegt, ist steil, aber mit Klippen umgeben; sie ist zwar ziemlich hoch, jedoch etwas niedriger als beide Hucken. Die Einfahrt zwischen der Insel und der Hucke Igueldo, auf welcher der Leuchtthurm steht, ist untief und voller Scheeren; allein die zwischen der Insel und der auslaufenden Halbinsel, auf welcher die

Stadt liegt, ist rein und hat 7½ bis 8½ Faden Tiefe, welche einwärts in die Bucht allmälig abnimmt. Der Ankerplatz für grofse Schiffe ist eine kleine Kabell nge S. O. vor der Insel auf einer Tiefe von 4 bis 4½ Faden, wo jedoch nur höchstens für 2 solche Schiffe Raum ist, und diese müssen sogar vorn und hinten gegen N. O., N. W., S. W. und S. O. verteuen, weil der Mangel an Tiefe, wenn sie blofs vor 2 Ankern verteuet liegen, nicht gestattet, dafs sie schwaien. Mit starken Tauen müssen sie versehen seyn; denn die, welche in N. O. und N. W. stechen, müssen den Seewinden und dem Seegange, und die, welche in S. O. und S. W. stehen, den Wellen, welche gegen das Ufer der Bucht hinanbranden, beim Zurücklaufe widerstehen. Die Kabeltaue, welche bei den Steinen auf der Insel befestigt werden, mufs man mit einer Bekleidung von etwa 25 Faden Länge wohl versehen, indem der Grund in der Nähe der Insel steinig ist. Kleine Fahrzeuge können innerhalb der Insel, auf 2 bis 2½ Faden Tiefe, zu Anker gehen, wo sie in gutem Schutze liegen.

Zur Sicherheit der Handelsschiffe sind auf der Südseite des Berges Orgullo, Westen vor der Stadt, zwei Muljen gebaut, wo Fahrzeuge von ungefähr 150 Lasten bei hohem Wasser einlaufen können; allein bei niedrigem Wasser liegen sie auf dem etwas harten Grunde trocken. Bei westlicher harten Kühlte ist die Einsegelung schwierig, weil die See da gerade hineinsteht; das ankommende Schiff mufs gerade aufserhalb der Mulje ankern, wo es, wenn der Wind etwas nördlicher fällt, dem Seegange aus der offenen See ausgesetzt ist, und da die Zeit der Fluth zum Einsegeln abwarten. Es werden dann vom Lande her Fahrzeuge mit Kabeltauen ankommen, um damit das Schiff, mittelst dazu auf der Mulje angebrachter Gangspillen, innerhalb derselben zu winden. Die Kaufleute halten zu dem Ende ein Magazin, das mit Kabeltauen, Gien u. dgl. zur Hülfe der Schiffe versehen ist.

Ein paar Kabellängen gerade aufsen oder zu Norden vor der Insel St. Clara giebt es einen Steingrund, der in der nämlichen Richtung liegt und beinahe dieselbe Gröfse hat, als die Insel selbst. Man findet auf diesem Grunde 2½ bis 3, rund um ihn herum aber 6 bis 9½ Faden Wasser; bei Seegang finden Brandungen an demselben Statt. Um von Westen herkommend frei aufsen um diesen Grund zu gehen, hat man zum Merkzeichen: das Kloster St. Bartholomé, ein am Ufer in der Bucht Süden vor der Stadt liegendes grofses Gebäude, mit dem Berge Ordaburo, in S. 38° O, zusammen zu halten. Dieser Berg liegt 1½ Meile oben im Lande, und ist durch 2 Spitzen kenntlich, die beide gegen Osten überhangen, und von denen die östlichste die niedrigste ist. In dem gedachten Merkzeichen steuert man so lange, bis der Flecken Guetaria von der Nordseite der Hucke Igueldo gedeckt ist, dann befindet man sich innerhalb des Grundes; von da kann man nach dem Ankerplatze, welchen man mit Rücksicht auf das Tiefstechen des Schiffes suchen will, hinstauern. Der Flecken Guetaria liegt an der Küste auf einer Landspitze, beinahe 2 Meilen ungefähr gegen W. ½ S. von dem Leuchtthurme zu St. Sebastian. Man hat noch ein andres Merkzeichen um Norden um diesen Grund zu gehen; man mufs nämlich die äufserste Hafenmulje nicht aufserhalb der Kante des Berges Orgullo sehen können, bis, wie oberwähnt, die Hucke Igueldo den Flecken Guetaria deckt.

Ein nach Pasages bestimmtes Schiff, das bei harter Kühlte unter der Küste ankäme, möchte, mit Rücksicht auf die erklärten Schwierigkeiten beim Einsegeln in diesen Hafen, ohne Zweifel lieber zu St. Sebastian einlaufen, um da besseres Wetter und günstigere Gelegenheit zur Antbunng jenes Hafens abzuwarten.

Von der Hucke Igueldo erstreckt sich eine hohe und steile Küste beinahe 1½ Meile gegen S. 38° W., zu der Mündung des Flusses Orrio hin. Auf dieser Strecke liegen 2 etwas hervorragende Hucken, von denen die westlichste, welche Terra blanca heifst, von dem Fufse des Berges Agudo ausläuft und ganz weifs ist; sie kann daher als Landkennung dienen, wenn die Oberlandmarken wegen bewölkter und trüber Luft nicht sichtbar sind. Der Flufs Orrio hat auf beiden Seiten sehr hohes Land, in seiner Mundung aber eine so geringe Tiefe, das keine Schiffe da hineinsegeln können.

Eine Viertelmeile von der Mündung des Orrio aus fängt das Ufer an flach zu werden, und erstreckt sich ¼ Meile westwärts; da, wo die hohe Küste aufs neue ihren Anfang nimmt, liegt der Flecken Sarauz.

Gegen N. W., ¼ Meile von Sarauz aus, liegt die kleine hohe Insel Guetaria, und auf dem Gipfel derselben eine Einsiedelei. Sie liegt der Küste so nahe, dafs sie mit derselben durch eine Mulje zusammenhängend ist, welche Mulje zugleich einen Hafen für Fischerfahrzeuge bildet, die aber bei niedrigem Wasser trocken liegen. Grofse Schiffe können bei allen westlichen bis N. N. W. Winden Osten vor dieser Mulje, auf einer Tiefe von 6 bis 8 Faden, mit Sandgrund, zu Anker gehen; allein

diate Rhede ist den N. und allen östlichen Seewinden ganz offen. Sollten Schiffe, die nach St. Sebastian oder Pasages hin bestimmt wären, wenn sie bei westlicher harten Kühlte hier ankämen, der gedachten Schwierigkeiten wegen befürchten, diese Häfen anzuthun, oder vor einbrechender Nacht nicht erreichen zu können; so können sie unter der Insel Guetaria einstweilen ankern, da die Anthuung hier leichter ist. Die einzige Bedenklichkeit wäre, dafs man von nördlichem Winde, der zwar selten eintrifft, dann aber gewöhnlich hart ist, könnte überfallen werden; und in solchem Falle würde man jederzeit einen Legerwall an der Küste haben, falls man keinen Hafen erreicht hätte.

Der Flufs Sumaya, welcher sich eine kleine halbe Meile Westen vor der Insel Guetaria ins Meer ergiefst, ist, weil er eine Barre in der Mündung hat, nur für Fischerfahrzeuge fahrbar. Von der westlichen Hucke an dem Eingange, welche hoch, grofs und steil ist, und auf welcher eine Warte oder ein Wachthaus liegt, läuft ein kleines Riff in die See hinaus.

Eine gute Meile von der Mündung des Sumaya ergiefst sich der Flufs Deva, dessen östliche Hucke hoch und steil ist; oben auf derselben liegt eine Einsiedelei, die St. Catalina heifst, und aufserhalb derselben liegen neben der Küste einige Klippen. Der Flufs selbst hat eine beträchtliche Tiefe; allein in der Mündung desselben liegt eine schlimme Barre, die nur Fischerbarken und einige flache holländische Fahrzeuge, welche da Wolle laden, hineinzukommen erlaubt. Eine gute Viertelmeile Osten vor der Mündung des Deva liegt eine kleine Hucke, Punta de Piedra blanca genannt, die, weil sie mehrere weifse, in der Entfernung von 4 bis 5 Meilen auf der See kenntliche, Steine hat, eine gute Landkennung abgiebt.

Eine halbe Meile Westen vor dem Ausflusse des Deva ist die Bucht von Motrice befindlich, wo eine Mulje gebaut ist, die jedoch nur kleinen Fahrzeugen Schutz geben kann. Der Flecken Motrice liegt auf einem Berge, am Hintergrunde der Bucht.

Das Flüfschen Ondarrua, welches ½ Meile westlich vor Motrice ins Meer fällt, hat so wenig Wasser, das es zuweilen trocken ist.

Zwischen letzerm Flüschen und der kleinen Insel St. Nicolas ist die Küste hoch und steil; mitten auf dieser Strecke, etwas innerhalb des Ufers, liegt ein kleiner Ort, der Mendeya heifst. Die Insel St. Nicolas, welche durch eine, bei niedrigem Wasser sichtbare, Sandzunge mit der Küste zusammenhängt, hat eine mäfsige Höhe; oben auf derselben liegt eine Einsiedelei und eine Batterie. Es befindet sich daselbst ein kleiner Hafen für Fischerfahrzeuge.

Eine gute Viertelmeile von der gedachten Insel aus hat die Küste eine etwas hervorragende Hucke, die mäfsig hoch, aber ganz steil, und schwarz ist, und auf welcher ein Wartthurm, so wie auch eine Einsiedelei, Namens St. Catalina, liegt; welche Gegenstände zur Landkennung dienen können. Noch besser aber ist der Berg Lequeitio, welcher ½ Meile landwärts, in S. 71° W. von der Einsiedelai aus liegt, dazu geeignet; er ist hoch und höckerig, hat aber doch einen rundlichen Gipfel, und zeichnet sich vor den andern Bergen aus, von welcher Seite man ihn auch zu sehen bekommt.

Das Flüfschen Hea, an welchem ein gleichnamiger kleiner Ort liegt, ist nur für Fischerfahrzeuge fahrbar.

Das Kap Ogoño, welches hoch, oben rund, und ganz steil ist, giebt, weil es ein röthliches Aussehn hat, und in der Gegend keine andre Hucken sind, die diesem Kap gleichen, eine sichre Landkennung ab. Nahe Osten vor demselben liegt ein kleiner Ort, Anchove genannt, der einen Muljenhafen für Fischerfahrzeuge hat.

Eine halbe Meile westlich vor dem Kap Ogoño, etwas aufserhalb der Küste, liegt die Insel Isaro, deren Länge W. N. W. und O. S. O. beinahe ¼ Meile beträgt; auf der Mitte ist sie mäfsig hoch, an beiden Enden aber ganz niedrig, und mit Klippen und blinden Scheeren umgeben, zwischen ihr und dem Lande findet man jedoch eine Durchfahrt von 10 Faden Tiefe.

Süden vor der Insel Isaro fällt der Flufs Mondaca ins Meer. Der Flufs selbst hat zwar für die gröfsten Schiffe hinlängliche Tiefe; allein einer in der Mündung liegenden Barre wegen können nur Barken in denselben einlaufen. Gleich innerhalb der Mündung, auf der Westseite des Flusses, liegt ein gleichnamiger kleiner Ort.

Etwa ¼ Meile Westen vor Mondaca liegt der Flecken Bermeo, mit einem Hafen, dessen Mündung, welche die Breite einer Kabellänge hat, gegen O. N. O. gekehrt ist. Gleich innerhalb den Hucken findet man $3\frac{1}{2}$ bis 4 Faden Tiefe. Der Flecken liegt auf der Nordseite, und hat eine Mulje für Barken, wo sie jedoch bei niedrigem Wasser trocken liegen. Bei der Anthuung mufs man sich der

Südosthucke, welche rein ist, am nächsten halten, indem an der nordwestlichen mehrere Scheeren liegen. Auf der Landspitze Uguerray, welche steil ist, liegt eine Batterie.

Das Kap Machichaco, neben dessen äufserer Seite einige Scheeren liegen, ist zwar nicht sehr hoch; allein seine Spitze geht steil in die See hinab. Uebrigens erhebt es sich allmälich zu einem grofsen hohen Berge empor, der gewöhnlich grün ist. Auf der halben Höho dieses Berges erblickt man eine Ritze oder Kluft, die sich, besonders wenn sie in S. W., von da durch S. bis in O. gepeilt wird, dem Auge kenntlich macht; welches an diesem Kap ein gutes Unterscheidungszeichen ist.

Auf der Küstenstrecke zwischen dem Kap Machichaco und dem Kap Villano, welches grofs, hoch und steil ist, befinden sich 2 kleine Buchten, die ein flaches sandiges Ufer haben. An jeder dieser Buchten liegt ein Fischerweiler, von denen der eine Baquio und der andre Armenta heifst. Ungefähr mitten zwischen diesen beiden Kaps liegt ein spitziger Berg, Plensia genannt, welcher der höchste auf dieser Strecke ist und in weiter Ferne zur Kennung beider Kaps leiten kann. Etwas über ¼ Meile westlich vor dem Kap Machichaco liegt eine kleine Insel der Küste so nahe, dafs sie beinahe mit dieser zusammenhängend ist; und auf derselben liegt eine Einsiedelei, die St. Juan de la Peña heifst. Die hinter der Insel liegende Küste ist sehr hoch und steil.

Eine Viertelmeile Süden vor dem Kap Villano fällt der Flufs Plensia ins Meer, dessen Einfahrt zwischen 2 hohe Hucken, die ein röthliches Aussehn haben, gegen S. O. hineingeht. Weil es aber auf der Barre, welche Veränderungen unterworfen ist, zuweilen nur 4 Fufs Wasser giebt, so kann dieser Flufs nur von Barken befahren werden.

Beinahe 1½ Meile gegen S. W. von dem Kap Villano liegt die Hucke Galea. Von dem Flusse Plensia bis zu dieser Hucke ist die Küste mäfsig hoch, steil und eben; zudem hat sie ein weifsliches Aussehn, so dafs man sie in einiger Entfernung für eine sandige Küste hält; allein sie ist überall steinig oder klippig.

Die Hucke Galea ist die östliche Hucke der Bucht, in welche der Flufs Bilbao sich ergiefst. Die westliche Hucke derselben, welche beinahe in W. z S., ¾ Meile von ersterer liegt, wird Punta de Luzuero genannt. Die Bucht ist, von den Hucken angerechnet, bis in das Innerste, zu der Mündung des Flusses, etwa ½ Meile tief. Der Flufs ist auf beiden Seiten durch Deiche oder Dämme eingeschlossen, die ganz zu der Stadt Bilbao, welche 2¼ Meilen oberhalb der Mündung des Flusses liegt, hinaufgehen.

Bilbao ist die Hauptstadt in der Provinz Biscaya, und ein beträchtlicher Handelsort. Die Kennung und Anthuung der Bucht von Bilbao, welche in der spanischen Sprache Concha de Bilbao heifst, ist sehr leicht: Gerade aufserhalb Santoña kann man sie an 3 spitzigen Bergen kennen, von denen der nördlichste Monte Luzuero, und der mittlere, welcher der höchste ist, Sarantes genannt wird; der südlichste hat das Aussehn einer Insel. Wenn man auf den erstern zusteuert, so kommt man zu der Hucke Luzuero hin, wo die Bucht sich deutlich zeigt. Auch aus der offenen See her, gerade gegen die Bucht hinein kommend, ist sie leicht zu kennen, indem das Land auf beiden Seiten sehr hoch ist, so dafs die Bucht sich als eine grofse Oeffnung zeigt; und wenn man näher hinankommt, so kann man die gedachte, bei und Osten vor der Hucke Galea befindliche weifse Küste sehen.

Trifft man bei gutem Wetter hier ein, so kann man überdies leicht einen Lootsen erhalten; denn alle Fischer können zu der Barre hinlootsen, wo sich jederzeit einer der ordentlichen Hafenlootsen einfindet. Sollte aber ein Schiff bei so hartem Wetter hier ankommen, dafs kein Lootse ausgehen kann, so besteigt er die an dem kleinen Orte Santurce, ½ Meile gegen N. W. von der Mündung des Flusses, liegende Batterie, gerade vor welcher die Barre ihren Anfang nimmt, und giebt durch ein Zeichen mit einer rothen Flagge zu erkennen, wann das Schiff seinen Coors mehr nach der Backbord- oder der Steuerbordseite lenken mufs, damit es auf der besten Fahrbahn über die Barre gelangen könne. Zur Zeit der Aufmessung dieser Küste, welche im Jahre 1787 geschah, war bei niedrigem Wasser auf der Barre nur 4 Fufs Tiefe; und zur nämlichen Zeit war das Merkzeichen für die beste Ueberfahrt über die Barre: die grofse Kirche in Portugalete, welche hoch liegt und ausgezeichnet ist, mit der ebenfalls kennbaren und hoch liegenden Kirche in Cestaos, welche von jener beinahe ¼ Meile gegen S. O. z. O. entlegen ist, in gerader Richtung zu halten; welches Merkzeichen über die Barre, mitten durch die Mündung, in den Flufs hineinführte. Allein man darf, weil die Barre Veränderungen leidet, nicht darauf bauen, dafs dieses Merkzeichen jetzt noch zu gebrauchen ist; und daher sollte man nicht, aufser im äufsersten Nothfalle, ohne einen Lootsen einlaufen. Im Winter ist das Einsegeln mit vielen Gefahren verknüpft, indem die Seewinde sehr schwere Seen in die Bucht hin-

einsetzen; und in solchem Falle ist es den Lootsen beschwerlich, ja oft nicht möglich, herauszukommen.

Sollte bei der Ankunft hierselbst das Wasser auf der Barre nicht hoch genug, oder der Wind zu widrig seyn, um überzukommen; so kann man aufsen in der Bucht ankern. Die beste Stelle ist mitten zwischen den Hucken Galea und Luzuero, wenn erstere mit dem Kap Villano zusammen trifft, wo man auf einer Tiefe von 14 Faden mit Sandgrund Anker werfen kann; man hat da ziemlichen Raum und kann nöthigen Falls den zweiten Anker fallen lassen. Im Sommer könnte man sich weiter hinein, auf eine Tiefe von 8 bis 10 Faden legen. Schiffe, die ihres Tiefstechens wegen über die Barre zu gehen vermögen, können auch bis ganz nach Bilbao hinaufsegeln; oft aber löschen und laden sie bei Olaviaga, ½ Meile unterhalb Bilbao; und einige bleiben bei Portugalete, ein kleines Stück Weges innerhalb der Mündung des Flusses, wo längs dem Kaje alte Kanonen zum Landbinden der Schiffe angebracht sind.

Jetzt wollen wir zu der Beschreibung der Bucht von Bilbao übergehen. Von der Hucke Galea, wo eine Batterie liegt, läuft die Küste etwa ½ Meile gegen S. O. z. S. zu der Hucke St. Ygnacio hin, auf welcher auch eine Batterie liegt. Diese Hucke hat ein röthliches Aussehn; allein die Küste zwischen dieser und der Hucke Galea ist, so wie Osten vor der letztern, sehr weifs. Von der Hucke St. Ygnacio zieht sich ein Steinriff 5 Kabellängen gegen N. W., das sich aber nicht weit von der Küste entfernt, indem seine Lage beinahe mit derselben parallel ist; und man hat während des Einsegelns in die Bucht, oder des Lavirens auf derselben, nur zur beobachten, dafs man der Küste auf dieser Strecke nicht näher segelt, als 3 Kabellängen. Die auf diesem Riffe, der Küste am nächsten liegenden Klippen sind über dem Wasser sichtbar; allein eine an dem Ende desselben befindliche Scheare, Piedra del Piloto genannt, welche einer Boje gleicht, kommt nur bei niedrigem Wasser zum Vorschein. Ungefähr mitten zwischen beiden erwähnten Hucken, der Hucke Galea am nächsten, und zwar beinahe 2 Kabellängen innerhalb des Ufers, liegt das Kastell de la Galea. Auf der Hucke Begoña, etwa ½ Meile südlich vor der Hucke St. Ygnacio, liegt eine Batterie; und mitten zwischen diesen liegt Orgota, ein kleiner Ort, der einen Muljenhafen für kleine Fischerfahrzeuge hat. Von da bis an die Mündung des Flusses, hat die Küste ein flaches Ufer.

Die Westküste der Bucht ist, von der Hucke Luzuero an hineinwärts, hoch und steil; längs derselben liegen Klippen und Scheeren, jedoch nahe am Ufer. Beinahe ½ Meile innerhalb der Hucke liegt der Fischerweiler Siervana. Auf 3 sehr wenig hervorragende Hucken liegen 3 Kastelle, Xebiles, las Quartas und el Campillo, deren gegenseitige Entfernungen etwa ¼ Meile beträgt; und eben so weit innerhalb des letztern liegt Santurce, ein kleiner Ort, den die Lootsen bewohnen, und bei welchem sich ein Muljenhafen befindet, der aber schon mit ⅗ der Ebbe trocken wird.

In eine kleine Bucht, Westen vor dem Berge Luzuero, ergiefst sich ein Flüfschen, an welchem das Dorf Somorostro ½ Meile landeinwärts liegt; allein über die Barre desselben können nur Barken einlaufen. Auf der Westhucke dieser Bucht liegt eine Batterie, und eine Einsiedelei, welche Nuestra Signora del Socorro heifst. Der östliche Theil der Bucht hat ein flaches Ufer.

Das Dorf Onton liegt etwa ½ Meile westlich vor der Hucke Luzuero, an einer kleinen Uferkrümme, in welcher auch nicht Barken einen Zufluchtsort finden.

Von Onton aus ist die Küste fortwährend steil bis zu der kleinen Insel St. Ana, welche ½ Meile von da, der Küste so nahe liegt, dafs sie mit dieser durch eine Brücke vereinigt ist. Hier unten am Ufer liegt der Ort Castro, wo es zwei Muljen giebt, zwischen welchen kleine Fahrzeuge liegen können; allein es ist da bei niedrigem Wasser beinahe trocken. In der Bucht kann man in S. O. vor den Muljen, auf einer Tiefe von 6 à 7 Faden mit Sand- und Schlickgrund, zu Anker gehen, und mit Landtauen auf der Insel verteuen; doch ist dies nur bei guten Wetter oder nur denjenigen Fahrzeugen anzurathen, die zwischen die Muljen hineinwollen, und zu dem Ende die Zeit des hohen Wassers abwarten müssen. Die Lootsen sind hier sehr achtsam den Schiffen entgegen zu gehen, und ihnen mit Böten und Landtauen behülflich zu seyn.

Auf dem Gipfel dieser kleinen Insel liegt eine Einsiedelei, welche man in weiter Entfernung auf der See kennen kann.

Zwischen Onton und Castro liegt der Ort Megoño, am Hintergrunde einer kleinen Bucht, die nur für Barken dienlich ist.

Die Landspitze Punta del Ravanal ist zwar niedrig, dagegen aber steil; auf der höchsten Stelle derselben liegt eine Warte. Die zwischen der Insel St. Ana und dieser Landspitze befindliche Bucht, an welcher ein Ort, Urdiales genannt, liegt, ist voller Scheeren.

Etwa eine Meile von der Insel St. Ana aus hat die Küste eine schmale, beinahe ½ Meile auslaufende, steinige Landspitze, Punta de Sonavia genannt, die, weil ihr äusseres Ende höher ist, als der innere Theil, in einiger Entfernung eine Insel zu seyn scheint. Osten vor dieser Landspitze befindet sich eine kleine Bucht, an welcher der Ort Oriñon liegt, und in welche sich ein Flüfschen ergiefst, über dessen Barre, sogar bei hohem Wasser, nur Barken einlaufen können. Die Hucke Islares, die östliche Hucke dieser Bucht, welche niedrig ist, erhebt sich allmälig zu einem Berge, Cerredo genannt, empor, der jedoch auf der See nicht sehr kenntlich ist, indem er sich unter dem innern hohen Lande gleichsam verbirgt. Auf dieser Hucke liegt ein kleiner Ort, Namens Islares; und an der See, ein wenig weiter ostwärts, an dem Fuße des gedachten Berges, ein andrer kleiner Ort, der Sindigo heifst; hier ist aber für Fahrzeuge kein Schutz zu finden.

Die Landspitze Sonavia erhebt sich ebenfalls zu einem grofsen hohen Berge, Candina genannt, empor, der viele grüne, mit weifsen Hügelchen vermischte Flecke hat; welches ihm nicht nur ein hübsches Aussehn giebt, sondern ihn auf der See auch zu einer vorzüglich guten Landkennung macht.

Die Bucht von Santoña tritt zwischen der Hucke Rastrillar und dem Berge von Santoña ins Land hinein, welcher Berg in gewissen Lagen, besonders von N. N. W. gesehen, das Aussehn einer Insel hat, indem er selbst ziemlich hoch ist, und sich innerhalb desselben, zwischen diesem und dem festen Lande, welches ebenfalls hoch ist, eine niedrige, ½ Meile lange und eben so breite Sandstrecke, Arenal de Berria genannt, befindet, auf deren innerster oder südlicher Seite der Flecken Santoña liegt. Man glaubt demnach, in einiger Entfernung auf der See, hier eine Einfahrt vorzufinden, welches doch nicht der Fall ist; sondern die Einfahrt zum Hafen ist in der gedachten Bucht, Osten vor dem Berge von Santoña, zwischen diesem und der Hucke Rastrillar, welche auch Canto de Laredo genannt wird. Diese ist eine grofse, hohe, unebene und schwarze Hucke, nahe unterhalb welcher einige Scheeren liegen, und von welcher ein kurzes Riff gegen Westen ausläuft. Ein wenig innerhalb derselben liegt der Flecken Laredo, von welchem ein flaches Ufer zu der Landspitze Puntal del Pasage hinum läuft. Diese Landspitze erstreckt sich gerade vor den Flecken Santoña hin, so dafs sie zwischen sich und der flachen Küste, auf welcher der Flecken liegt, nur eine schmale Rinne übrig läfst, die der Eingang des Hafens ist. Dicht aufserhalb dieses Einganges liegt ein Grund, Placer del Pitorro genannt, dessen gröfste Ausdehnung etwa 3½ Kabellängen, und dessen Tiefe nur 6 Fufs beträgt. Norden vor diesem Grunde, zwischen demselben und dem Berge von Santoña, befindet sich eine 2 Kabellängen breite Fahrbahn, die 5 bis 6 Faden Tiefe hat. Etwas weiter aussen, beinahe mitten in der Mündung der Bucht, liegt ein andrer Grund, Placer del Doncel genannt, dessen Länge gegen S. und N. etwa 3 Kabellängen ausmacht, und auf welchem man ungefähr 2 Faden, rund um denselben aber eine gröfsere Tiefe findet. Gerade vor dem Nordende dieses Grundes ist die eigentliche Barre, oder die geringste Tiefe der Einfahrt, wo man bei niedrigstem Wasser zur Springzeit jedoch nie weniger als 14 bis 15 Fufs Wasser findet.

Um in den Hafen von Santoña hineinzusegeln, mufs man sich der östlichen Hucke des Berges von Santoña, welche del Frayle heifst, und sich durch einen emporstehenden Hügel, dessen Gestalt einem Mönche gleichen soll, auszeichnet, bis auf 1 à 2 Kabellängen nähern; wobei man sich jedoch vor einer Scheere, la Merana genannt, die 2 Kabellängen N. O. vor dieser Hucke liegt, hüten mufs. Darauf halte man die Südhucke des Berges, auf welcher das Kastel St. Carlos liegt, mit dem Kloster St. Francisco de Ano, welches am Hintergrunde der Bucht, an dem Fufse eines hohen heuschoberähnlichen, waldbewachsenen, unverkennbaren Berges liegt, in gerader Linie; welches Merkzeichen vor dem Grunde del Doncel frei vorbei, und über die Barre hineinführt. Ist man nachdem der Batterie St. Carlos ziemlich nahe gekommen, so steure man S. W. gerade auf den Glockenthurm in Cisero zu, um wieder vor den an der Hucke St. Carlos liegenden Gründen auszubiegen; allein, des Grundes del Pitorro wegen, darf man nicht südlicher steuern. Diesen letzten Cours behalte man nur so lange, bis das Kastell St Martin eben frei zum Vorschein gekommen ist; darauf steure man gleich westlich, mitten in die Einfahrt zwischen den Küsten, wo es 5 bis 8½ Faden Tiefe giebt, bis gerade aufserhalb Santoña hinauf, wo man auf einer Tiefe von 5 bis 7 Faden ankert, und O. und W. verteuet. Bei Neu- und Vollmond steigt und fällt das Wasser 11 bis 12, bei Todtwasser aber nur 7 bis 8 Fufs.

Auf der Reede kann man in dem gedachten Einsegelungs-Merkzeichen: das Kastell St. Carlos mit dem Kloster St. Francisco de Ano in gerader Linie, indem man die Hucke del Frayle zwischen N. W. und N. z. O. peilt, auf einer Tiefe von 4½ bis 7½ Faden mit Sandgrund, zu Anker ge-

hen, wenn man nämlich bei einem der Winde zwischen S. W. und N. N. W. hier einliefe. Sollte aber der Wind ganz nach Norden gehen und eine steife Kühlte wehen, so wäre man in solchem Falle der Gefahr zu scheitern ausgesetzt, indem dieser heftige Windstöfse von den Bergen herunter versetzt, und zu schral ist, um bei demselben durch den Eingang des Hafen hineinsegeln zu können. Indessen bedienen doch die Segelnden sich dieses Zufluchtsortes sehr oft, wenn sie bei schwerem Seegange mit nordwestlichem Winde sich nicht getrauen, der Barre wegen, gerade zu nach Bilbao zu gehen, so wie auch wenn sie beim Halten der See in eine gefährliche Lage zu kommen, oder einen Legerwall zu erhalten, befürchten konnten. Auch diejenigen Schiffe flüchten gewöhnlich hierher, welche, nachdem sie aufserhalb Santander angekommen sind, wegen harter Kuhlte nicht in den Hafen hineinlaviren können, und sich nicht getrauen in der Bucht daselbst zu Anker zu gehen.

Von Santoña bis zu der Mündung des Meerbusens von Santander hinum, welche Strecke etwa 3½ Meilen ausmacht, hat die Küste keine Häfen oder Zufluchtsörter. Die Kirche in Noxa, welche ½ Meile von Santoña liegt, ist auf der See sehr kenntlich. Das Kap Guejo, auf welchem eine Warte liegt, ist zwar nicht sehr hoch, dagegen aber steil und röthlich; in einiger Entfernung scheint der Gipfel desselben höckerig zu seyn, kommt man demselben aber näher, so zeigt er sich ebener. Das Kap Galisano hat eine mäfsige Höhe und, eben wie die Küste, welche in der Nähe desselben etwas niedriger wird, eine weifsliche Farbe. In die kleine Bucht Westen vor dem letztern Kap ergiefst sich ein Flüfschen, an welchem ein Dorf liegt, und ebenfalls eins auf dem Kap Langre.

Beinahe ½ Meile Westen vor dem Kap Langre kommt man zu dem Meerbusen von Santander, auf dessen Nordwestseite der gleichnamige Flecken liegt, welcher einen sichern Hafen hat, und einen ziemlich bedeutenden Handel treibt. Neben der östlichen Hucke des Meerbusens liegt eine Insel, die St. Marina heifst. Die Nordwesthucke, welche man das Kap Mayor nennt, und die etwas über ¼ Meile gegen W. N. W. von der gedachten Insel liegt, ist mäfsig hoch und steil, und es steht auf derselben ein Wartthum. Wenn man von dieser Hucke Kennung hat, so ist das Einsegeln nicht schwierig. Bei westlichen Winden kann man sich an dieser Seite halten; und sollte der Wind zu schral fallen, und der Strom der auslaufenden Ebbe zu heftig seyn, um in den Hafen hineinzukommen: so kann man in der Bucht zwischen dem Kap Menor, welches nur einige Kabellängen innerhalb des Kaps Mayor liegt, und der Hucke del Puerto, auf 9 bis 10 Faden Tiefe mit Sandgrund, zu Anker gehen, und zwar in der Lage, dafs man die beiden Kaps Mayor und Menor in gerader Richtung hat, und von letzterm etwa 3 Kabellängen entfernt liegt; südlicher mufs man sich nicht legen; weil der Grund da steinig ist.. Etwa 4 bis 5 Kabellängen gegen N. O. von der Hucke del Puerto liegt eine grofse Klippe, oder ein Inselchen, de Mouro genannt, welches hoch und steil ist. Nahe Osten vor diesem Inselchen ragt ein Stein aus dem Wasser hervor; und eine Kabellänge in N. W. ½ W. von eben demselben liegt eine blinde Scheere, die 10 Fufs Wasser hat. Uebrigens ist es in dessen Nähe überall rein und tief, so dafs man vor demselben auf beiden Seiten vorbei, in die zu dem Hafen führende Einfahrt, Süden vor der Hucke del Puerto, hinein, und zu dem Flecken, welcher beinahe ½ Meile innerhalb dieser Hucke liegt, hinauf segeln kann; allein in der schmalen Durchfahrt zwischen der Küste und dem Sandriffe Arenal del Puntal, welches bei hoher Fluth unter Wasser gesetzt ist, liegen mehrere Scheeren und Gründe, welche letztere sogar Veränderungen unterworfen sind, weswegen es durchaus nothwendig ist, sich mit einem Lootsen zu versehen, den man auch sicher erhalten kann; und vorläufig kann man überall ankern. Die Stunde der Hafenzeit ist 3 Uhr. Das Wasser steigt und fällt in der gewöhnlichen Springzeit 11½, bei Todtwasser aber nur 7½ bis 8 Fufs.

Von dem Kap Mayor bis zu der Hucke Somocuebas ist die Küste mittelmäfsig hoch und steil; und es liegen dicht aufserhalb derselben mehrere Klippen und Scheeren. Diese Strecke, welche 1¾ Meile ausmacht, hat nur für Fischerfahrzeuge Zufluchtsörter, und zwar in einer kleinen Bucht, St. Pedro del mar, ½ Meile von dem Kap Mayor; und in einer andern, Atalaya genannt, eine Meile von eben demselben, wo am Hintergrunde der letztern eine Einsiedelei, und ein wenig weiter ostwärts, auf einem neben der Küste liegenden Inselchen, noch eine liegt. Mitten zwischen der Bucht Atalaya und der Hucke Somocuebas liegt der Ort und der Thurm Liencres, an dem Fufses eines gleichnamigen Berges, der sich ¾ Meile gegen S. S. W. und N. N. O. erstreckt. Auf diesem Berge liegt an jedem Ende ein hoher Hügel, welche los Altos de Liencres heifsen, und die in weiter Ferne auf der See sichtbar sind. An dem Fufse des Berges befindet sich ein niedriges Sandufer, das sich von der Hucke Somocuebas ½ Meile zu der Hucke Suances hin erstreckt. Mitten zwischen diesen beiden Hucken ergiefst sich das Flüfschen Mogro, und gleich Westen vor der

westlichen derselben, der Fluſs St. Martin ins Meer, welcher letztere für kleine Handelsfahrzeuge fahrbar ist. Westen vor der auf der Westseite dieses Flusses liegenden Hucke ist wieder eine kleine Bucht mit flachem Ufer; allein nachdem wird die Küste wieder hoch.

In die Bucht St. Vincente de Luaño, auf deren Westhucke eine Einsiedelei liegt, ergieſst sich ein kleiner Fluſs, der ein Versamlungsort für Fischerfahrzeuge ist.

Die Bucht bei Comilla hat einen Muljenhafen, der auch nur kleinen Fahrzeugen dienlich ist.

Das Kap Hoyhambre ist eine hervorragende Hucke von mäſsiger Höhe, die sich ungefähr ½ Meile gegen O. und W. erstreckt, und deren Küste ein helles Aussehn hat. In der Entfernung einer Kabellänge längs der Küste dieses Kaps liegen mehrere Scheeren; und in die Bucht auf der Ostseite desselben ergieſst sich ein Flüſschen, das la Rubia heiſst. Beinahe ½ Meile Westen vor diesem Kap befindet sich die Einfahrt

Des Hafens von St. Vincente de la Barquera, der aber nur Fahrzeuge von 10 Fuſs Tiefstechen aufnehmen kann; die Barre wird bei niedrigem Wasser in der Springzeit sogar trocken. Die östliche Seite der Bucht hat ein flaches Ufer. Das Einsegeln geschiehet an der Westhucke, und zwar auf beiden Seiten des da liegenden Inselchen del Callo. Die Einfahrt auf der Ostseite der Insel ist, der da liegenden Grunde wegen, nur ½ Kabellänge, und die zwischen der Insel und der Hucke, der daselbst befindlichen Scheeren wegen, nicht über ¼ Kabellänge breit.

Obgleich der Hafen nur kleinen Schiffen dienlich ist, und die Merkzeichen schwer zu kennen sind: so wollen wir diese doch nicht unberührt übergehen, indem die Lootsen, ob sie gleich achtsam seyn, bey landwärts wehendem Winde und schwerem Seegange nicht immer herauskommen können, und das Einsegeln ohne ihre Anleitung höchst gefährlich ist. Um durch die westliche Einfaht hineinzugehen, muſs man sich der Insel Callo nahe halten, und, wenn man die S. W. Spitze derselben erreicht hat, auf das, S. O. vor dieser Spitze, am Ende der Brücke liegende hohe Haus la Marca zusteuern, und diesen Cours behalten, bis man das erste Haus des Fleckens St. Vincent de la Barquera erblickt; darauf biege man einwärts und steure gerade auf dieses zu, bis man die Hälfte des Fleckens sehen kann, dann ist man vor allem Gefährlichen frei, und kann in der Entfernung einer Schiffslänge längs der westlichen Küste hinsteuern, unter welcher man auf 3 Faden Tiefe mit Modergrund, gerade vor einer Einsiedelei, Anker wirfft. Man muſs aber wegen des engen Raums in dem Hafen das Schiff unverzüglich vorn und hinten verteuen.

Um durch die östliche Einfahrt hineinzusegeln, muſs man sich auf dieser Seite, der Insel Callo nahe halten, bis man zu der S. W. Spitze derselben angekommen ist, dann bedient man sich die vorgedachten Merkzeichen.

Westen vor der Insel Callo ist die Küste fortwährend hoch und steil. Beinahe ½ Meile von dem Eingange des Hafens von St. Vincente de la Barquera fällt das Flüſschen Tina del Este ins Meer, welches seiner Barre wegen nur für kleine Fahrzeuge fahrbar ist. Noch ½ Meile weiter westwärts kommt man zu der Mündung des Flusses Tina Mayor, in welchen 10 bis 12 Fuſs tiefgehende Fahrzeuge dicht neben der westlichen Hucke über die Barre einsegeln können. Im Winter und nach einem starken Regen strömt in diesen Fluſs so viel Wasser von dem Bergen herunter, daſs der auslaufende Strom die Einsegelung erschwert.

Wieder ½ Meile Westen vor diesem ergieſst sich der Fluſs Tina del Oaste, welcher aber für Schiffe nicht fahrbar ist.

Von hier ein paar Meilen weiter westwärts hat die Küste nichts Merkwürdiges. Bei Llanas fällt ein Flüſschen ins Meer, das bei niedrigstem Wasser nur 2 Fuſs Tiefe hat. Kleine Schiffe können also bei hohem Wasser da einlaufen; allein das Einsegeln ist, besonders bei üblem Wetter, äuſserst schwierig, und ohne Lootsen nicht möglich. Etwa ½ Meile landeinwärts, gegen Süden von dieser Einfahrt, liegt der Berg Soberron, welcher hier an der Küste eine sehr gute Landkennung ist; auf dem Gipfel desselben liegt ein Kastell.

Eine Viertelmeile gegen N. W. von eben derselben Einfahrt liegt die Hucke Jarri, auf welcher ein Wartthurm steht. Reichlich ½ Meile westlich vor diesem hat der Fluſs Po seinen Auslauf, wo dicht auſserhalb der Westhucke derselben ein Inselchen, Namens Almenade, liegt. In S. O. vor diesem Inselchen kann man im Nothfalle, bei allen westlichen bis N. N. W. Winden, auf einer Tiefe von 15 Fuſs mit Sandgrund ankern, welcher einstweilige Ankerplatz einem Fahrzeuge, das leewärts vor Rivadesella verfallen wäre, dienlich seyn könnte.

Eine gute Meile von der Hucke Jarri liegt das Kap Prieto, welches eine mäfsige Höhe hat, und auf welchem ein Wartthurm steht; übrigens ist es bis auf ein Stück Weges vom Lande aus mit Klippen und Scheeren umgeben. Die Strecke zwischen diesen beiden Hucken hat mehrere kleine Buchten, und nahe Osten vor dem Kap ergiefst sich ein Flüfschen; allein von diesem allen können nur höchstens Barken Gebrauch machen.

Das Kap Mar, welches 1¼ Meile westlich vor dem Kap Prieto liegt, ist mäfsig hoch, aber steil, und hat auf dem Gipfel eine Einsiedelei. Auf dieser Strecke befindet sich eine kleine Bucht mit sandigem Ufer; übrigens hat die Küste zwischen diesen beiden Kaps eine ebene Höhe und nichts Ausgezeichnetes.

Die, von dem Kap Mar bis zu dem Eingange des Hafens von Rivadesella, beinahe 2 Meilen gerade laufende Küste hat auch nichts Merkwürdiges. Quer vor der Mündung dieses Hafens liegt eine Barre, die bei niedrigem Wasser in der Springzeit nur 4 Fufs Tiefe hat; allein innerhalb derselben auf dem Ankerplatze findet man 13 bis 26 Fufs, welche Tiefe jedoch nur von kleinem Umfange ist, indem der Grund sich plötzlich erhebt. Gegen N. O. ½ N., etwa ¾ Meile aufserhalb der Osthucke des Hafens liegt ein kleiner Steingrund, Sarrapio genannt, an welchem bei Seegang, ob er gleich 8 Faden Wasser hat, dennoch starke Brandungen Statt finden.

Die Hucke Carreros, welche ½ Meile Westen vor Rivadesella liegt, ist ziemlich hervorragend, etwas niedrig, und mit Scheeren und Untiefen umgeben, weswegen man derselben nicht näher gehen sollte, als ¼ Meile.

Zwischen letzterer Hucke und der Hucke Misiare, auf welcher eine Batterie liegt, hat die Küste mehrere kleine Buchten mit flachen sandigen Ufern.

Das Flüfschen Colunga, welches sich in eine kleine Bucht gleich Osten vor der letzgedachten Hucke ergiefst, ist nicht fahrbar. Etwa gegen O. S. O. von dem an der Hucke Misiera liegenden Flecken Lastres, befindet sich eine offene Rhede, Concha de Lastres genannt, die rein ist und einen guten Ankergrund hat. Wer auf derselben ankern will, der mufs sich etwa ¼ Meile von der Hucke Misiera aus legen, um im nöthigen Falle, wofern der Wind sich nach N. O. zöge, das Kap Lastres aussegeln zu können.

Das Kap Lestres, welches hoch, steil und röthlich ist, hat ein kleines Riff, das gegen Norden auslauft, und ein wenig aufserhalb der Küste zwischen diesem Kap und der Hucke Misiera liegen einige Scheeren.

Eine Meile westlich vor dem Kap Lastres liegt die Hucke Tazones, auf welcher ein Wartthurm steht, und wo ein wenig innerhalb derselben ein gleichnamiger kleiner Ort liegt. Osten vor dieser Hucke befindet sich die Mündung des Flusses Villaviciosa, in welchen Fahrzeuge, die bis 10 Fufs tief stechen, bei hohem Wasser einlaufen können; wozu es aber unumgänglich nothwendig ist, sich eines Lootsen zu bedienen.

Von Tazones bis Gijon, welche Strecke 3 Meilen ausmacht, hat die Küste mehrere Buchten und Flüfschen, wo aber für keinerlei Schiffe Zuflucht zu finden ist.

Zwischen der Hucke Servigon und dem Kap Torres, welche ¾ Meile gegen W. und O. von einander liegen, bildet die Küste eine Bucht, an welcher das Ufer auf einer langen Strecke flach und sandig ist. Etwa ¼ Meile von der gedachten Hucke läuft von diesem Sandufer eine kleine Landzunge oder Halbinsel aus, die sich mit einem mäfsig hohen, und steilen Berge endigt, auf dessen Gipfel die Einsiedelei St. Catalina liegt. An dem Fufse dieses Berges, auf der innern Seite, liegt der Flecken Gijon, den man in solchen Lagen, dafs sie von dem Berge nicht gedeckt ist, auf der See gut sehen kann.

Auf der offenen Rhede in der Bucht bei Gijon finden Schiffe von allen Gröfsen, bei gutem Wetter und im Sommer, einen guten einstweiligen Ankerplatz. Wollte man auf dieser Rhede in der guten Jahrszeit mit Orlogsschiffen und Fregatten ankern, so ist die beste Stelle auf einer Tiefe von 10½ Faden mit feinem dunkeln Sande, wenn man das Kap Torres, oder das neben demselben liegende Inselchen Orrio, mit einem von diesem Inselchen aus, ¾ Meile gegen N. W. liegenden kleinen Orte, Candes genannt, in gerader Richtung peilt, und man zugleich die auf der westlichen Seite in der Bucht befindliche Hucke Otero mit dem etwas innerhalb derselben liegenden Einsiedelei St. Cruz in gerader Linie sieht; in welcher Lage man das Kap Torres in der Entfernung einer Viertelmeile gegen W. N. W. haben wird. Man mufs aber stets wachsam seyn und bereit stehen, gleich unter Segel gehen zu können, wofern es bei Seewinden, welche einen schweren Seegang verursachen, zu einer harten Kühlte anlassen sollte, welches zuweilen sogar im Sommer eintreffen kann. Von dem

Ankertaue viel auszustechen, möchte in solchem Falle bedenklich seyn; denn wenn die Anker triftig würden, oder die Taue gekeppt werden müfsten, so könnte man schwerlig vor den Hucken vorüber kommen, und beim Bleiben daselbst würde men sich der äufsersten Gefahr aussetzen. Wenn der N. O. Wind mit einer steifen Kühlte zu wehen anfängt, so hält er wöhnlich 2 bis 3 Tage an. Kleine Schiffe können innerhalb der Muljen zu Gijon Schutz finden; allein es ist ihnen unmöglich, ohne Lootsen da hineinzusegeln. Auf der Barre ist die geringste Tiefe zur Springzeit 7½ Fufs; innerhalb der Muljen aber liegen Fahrzeuge bei niedrigem Wasser trocken. Es giebt hier sehr rasche Lootsen.

Von dem Kap Torres bis zu dem Kap Peñas ist es 2 Meilen, auf welcher Strecke die Küste sehr uneben ist und mehrere Buchten het, die eber nur für Barken dienlich sind. Ueber ½ Meile aufserhalb des letztern Kaps liegen verschiedene Scheeren und gefährliche Gründe, weswegen man sich demselben auf keine geringere Entfernung, els eine Meile nähern sollte. Dieses Kap, welches weifs, hervorragend, und an der See gegen O. und W. etwa ¼ Meile breit ist, hat eine mäfsige Höhe, einen platten Gipfel, und geht steil in die See hinab.

Auf der beinahe 7½ Meilen langen Strecke, von dem Kap Peñas en bis zu dem Kap Busto, hat die Küste mehrere Buchten, Uferkrümmen und Flüfschen; allein sie sind alle von der Beschaffenheit, dafs nur einige derselben Barken aufnehmen können. Auch liegen längs der Küste mehrere Scheeren, und aufserhalb derselben einige Gründe, so dafs es nicht rathsem seyn möchte, dem Lande nahe zu kommen.

Von dem Kap Busto bis zu dem Eingange des Hafens von Rivadeo, welche Strecke etwa 6½ Meilen ausmacht, ist die Küste gerader laufend, als die vorherige, übrigens aber von derselben Beschaffenheit. Ueberhaupt sollten grofse Schiffe sich der asturischen Küste nicht zu sehr nähern wenn sie nicht dahin bestimmt sind, sondern sich lieber in einer passenden Entfernung von derselben halten; ja auch kleine Fahrzeuge, die irgend einen Ort an der Küste suchen wollen, müssen elle mögliche Vorsicht gebrauchen, und zum Einsegeln sich mit Lootsen versehen, wofern sie nicht sehr gute Lokalkenntnisse besitzen.

Der Hafen von Rivadeo tritt gegen Süden ins Land hinein, und ist mittelst der Berge Mondigo und St. Mercus leicht zu kennen. Ersterer ist ein sehr hoher und spitziger Berg, auf welchem einige weisse Steine liegen, die in der Ferne mit Gebäuden Aehnlichkeit haben; allein der letztere, auf welchem eine Einsiedelei liegt, ist hingegen niedriger. Dieser Hafen kann Schiffe von 14 bis 16 Fufs Tiefstechen aufnehmen. Um in denselben hineinzusegeln, mufs man sich mitten in der Einfahrt, oder, der euf der Steuerbordseite in der Nähe der Hucke Castrellius liegenden Klippen und blinden Scheeren wegen, der Backbordseite etwas näher helten; und wenn man darauf vor diesen Klippen vorbei gekommen ist, so biegt man nach der westlichen Küste hin, und geht gerade vor dem Kastelle St. Demian, oder etwas südlicher, auf 4½ Feden Tiefe mit Sandgrund zu Anker. Men mufs des engen Raums wegen unverzüglich vorn und hinten verteuen. Die Landwinde wehen hier mit sehr heftigen Windstöfsen von den Bergen herab.

Von dem Eingange des Hafens von Rivadeo bis zu der Mündung der Bucht, in welche der Flufs Vivero sich ergiefst, welches eine Strecke von etwas über 6 Meilen ist, hat die Küste gar keine Häfen. Die vorzüglichsten Landkennungen auf dieser Strecke sind die Klippen los Ferollones, welche jedoch nur etwa ¼ Meile aufserhalb der Küste liegen, und der Berg Monsancho, welcher en der See liegt und einen sehr spitzen Gipfel het. Nicht weit von der Küste aus, gerede vor diesem Berge, liegt ein Inselchen, das Ausaron heifst.

Die Bucht, in welche der Flufs Vivero sich ergiefst, bildet einen sehr guten Hafen, dessen Eingang zwischen der Hucke Faro, euf welcher ein kenntlicher Berg liegt, auf dessen Gipfel ein Wartthurm steht, und der Hucke Socastro ½ Meile breit ist. Die Bucht ist rein und tief, so dafs man gut darin laviren kann. Die Merkzeichen für den besten Ankerplatz, welcher ziemlich weit oben in der Bucht ist, sind: die Ostseite der Westküste des Hafens mit dem Inselchen Gaviera, welches unter der Westhucke an dem Eingange liegt, in gerader Linie zu haben, und zugleich die Hucke del Puntal mit den südlichen Häusern in Sillero in einer und derselben Richtung zu peilen; wo man 4½ Faden Tiefe mit Schlickgrund findet. Man mufs O. und W. mit offenen Klüsen gegen Süden verteuen, da die Landwinde, sogar im Sommer, sehr heftig von der Küste eus wehen. Die nördlichen Winde setzen hier ziemlich schwere Rollseen hinein. Die Anker müssen zuweilen gelichtet werden, indem sie sonst so tief in den Grund sinken, dafs men sie, wenn dies zu lange versäumt würde, kaum herausheben kann.

Die Westen vor der Hucke Socastro befindliche Bucht oder Uferkrümme, welche zum Theil ein flaches sandiges Ufer hat, wird el Arenal de St. Roman genannt.

Zwischen der Hucke Ventosa und dem Kap Vares, welche etwas über $\frac{1}{2}$ Meile gegen N. W. $\frac{1}{2}$ N. und S. O. $\frac{1}{2}$ S. von einander liegen, befindet sich die Mündung der Bucht von Vares, in welche das Flüſschen Barquero sich ergieſst. Die Bucht ist bis in die Nähe der Küste tief und rein, und hat überall guten reinen Sandgrund, so daſs man, obgleich die Winde von N. bis O. ziemlich schwere Seen hineinsetzen, beinahe allenthalben ankern kann. Sie kann für Schiffe von allen Gröſsen, die bei hartem Wetter leewärts vor das Kap Ortegal verfallen möchten, als ein sehr guter Zufluchtsort angesehen werden. Groſse Schiffe finden auch keinen dienlichen Hafen, ehe sie Santander erreichen; und die Schwierigkeiten beim Einsegeln daselbst haben wir kennen gelernt. Ordentliche Lootsen giebt es hier zwar nicht; allein die Fischer stehen den Schiffen bereitwillig zu Diensten. Das Fleckchen Vares kann mit den nöthigen Erfrischungen und Wasser versehen.

Die Hucke la Estaca, welche unter dem 43° 47′ 50″ der Breite, reichlich $\frac{3}{8}$ Meile von dem Kap Vares aus, liegt, ist die nördlichste Hucke an der Nordküste von Spanien, und die äuſserste Spitze einer hohen, steilen und breiten Landzunge.

Zwischen der Hucke la Estaca und dem beinahe $1\frac{1}{4}$ Meile gegen W. $\frac{1}{2}$ S. davon liegenden Kap de los Aguillones, welches hoch und steil ist, tritt eine Bucht eine gute Meile südlich ins Land hinein, wo das Flüſschen St. Martha sich ergieſst; allein hier ist für Schiffe gar keinen Schutz zu finden. Etwa $\frac{1}{4}$ Meile auſserhalb des Kaps liegen einige Inselchen und Scheeren.

Das Kap Ortegal, welches $\frac{3}{8}$ Meile Westen vor dem Kap Aguillones liegt, ist ebenfalls hoch und steil. Diese beiden Kaps sind die äuſsersten Spitzen eines hervorragenden Vorgebirges, das auf der See eine sehr gute Landkennung abgiebt, und auf dessen Gipfel, eine gute Viertelmeile Süden vor dem Kap Ortegal, ein Wartthurm steht, der de la Capelada heiſst. $\frac{3}{8}$ Meile gegen N. z. W. von letzterm Kap liegt eine blinde Scheere.

Auf der Strecke von $1\frac{1}{4}$ Meile zwischen dem Kap Ortegal und der Hucke Candelaria, an welcher ebenfalls ein Wartthurm auf einem Berge steht, ist die Küste hoch und steil, und es liegen längs dem Ufer kleine Scheeren.

Von der Hucke Candelaria bis zu dem Eingange des Hafens von Cedeira, dessen westliche Hucke Punta de Pantin heiſst, ist die Küste von gleicher Beschaffenheit, als die vorherige. Nach Aussage der Fischer soll in N. N. O., $\frac{1}{8}$ Meile von dieser Hucke, und zwar der Küste ziemlich nahe, eine Untiefe liegen, die 15 Fuſs Wasser hat; wenn dem so ist, so muſs die See an derselben branden.

Der Hafen von Cedeira ist, weil er keine groſse Tiefe hat, nur kleinen, oder höchstens mittelmäſsigen Schiffen dienlich. Indessen ist der Ankergrund gut und das Einsegeln leicht. Von N. W. herkommend, so wie überhaupt beim Einsegeln, muſs man, um vor den auſserhalb der Hucke Pantin liegenden Scheeren frei zu gehen, sich dieser Hucke nur bis auf $1\frac{1}{2}$ Kabellänge nähern. Unter einer Hucke auf der Ostseite des Hafens, der Hucke Pantin gegenüber, liegen einige weiſse Klippen, die Piedras blancas heiſsen. Wenn man zwischen diese beiden Hucken gekommen ist, so steuert man auf die von letzgedachten Klippen aus, $\frac{1}{8}$ Meile gegen Süden liegende Hucke Serridal zu, auf welcher ein kleiner Wartthurm steht. Dieser Hucke folgt man auf $\frac{1}{2}$ Kabellänge nahe, und biegt in der nämlichen Entfernung östlich um die innerste Spitze derselben, wo man den Flecken Cedeira sehen kann; darauf steuert man ostwärts, bis die Flaggenstange des auf dieser Spitze liegenden Kastells mit der Hucke Pantin in gerade Linie geht, wo man auf einer Tiefe von 2 bis $2\frac{1}{2}$ Faden mit Sandgrund Anker wirft. Die nördlichen Winde ſetzen in dieſen Hafen ziemlich ſchwere Seen hinein; die kleinern Schiffe aber, welche weit genug hineinlaufen können, sind vor denselben geſichert.

Der merkwürdigste Gegenstand auf der Küste zwischen der Hucke Pantin und dem Kap Prior, eine Strecke von 3 Meilen, ist der Berg Campelo, welcher an der See beinahe mitten zwischen denselben liegt; er ist hoch, spitz, und hat auf dem Gipfel einen Wartthurm. Zwischen diesem Berge und der Hucke Pantin befinden sich 2 kleine Buchten, die ein sandiges Ufer haben; sie können aber Schiffen keinen Schutz gewähren.

Das Kap Prior ist ein ziemlich hoher und steiler Berg, der auf einer niedrigen, $\frac{1}{4}$ Meile vom Lande auslaufenden sandigen Landzunge liegt; weswegen er in einiger Entfernung eine Insel zu seyn

scheint. Auf der Nordostseite des Kaps ragen einige Klippen aus dem Wasser hervor; und beinahe ¼ Meile von demselben aus, liegen 2 blinde Scheeren.

An der ganzen vorerwähnten Küstenstrecke ist es bei Neu- und Vollmond, mit einem kleinen Unterschiede früher oder später, um 3 Uhr Hochwasser; und die Mittelhöhe des steigenden und fallenden Wassers ist 13 Fufs.

Ungefähr mitten zwischen dem Kap Prior und dem Kap Prioriño hat die Küste ein hohes Streckchen, zu beiden Seiten desselben aber ein flaches sandiges Ufer. Ein wenig aufserhalb dieses hohen Küststreckchens liegen 2 hohe steile Klippen, die las Gabeiras heifsen; und gerade vor diesen, ¼ Meile vom Lande aus, liegt eine steinige Bank, die sich ⅓ Meile O. und W. erstreckt, und auf welcher es 11 bis 12, rund um dieselbe herum aber einige und 20 Faden Tiefe giebt.

Das Kap Prioriño ist die Nordhucke an dem Eingange des Hafens von Ferrol, welcher einer der besten Häfen an der spanischen Küste ist, und wo sich für den einen Haupttheil der Marine ein grofses vortreffliches Schiffswerft befindet. Von dem Ende der von dem Lande auslaufenden, steilen, und etwa ⅛ Meile breiten Landzunge, deren innerste oder südlichste Spitze man das Kap Prioriño chico (kleine Priorino) nennt, erhebt das Land sich zu einem, ¼ Meile innerhalb des Endes dieser Landzunge liegenden, hohen Berge, Monte Ventoso genannt, empor, auf welchem ein Wartthurm steht. Zwischen letzterm Kap, welches beim Einsegeln am Backbord bleibt, und der ziemlich hohen, und steilen Hucke Segaño, auf welcher eine Batterie liegt, ist der äufsere Eingang des Hafens befindlich. Eine kleine halbe Kabellänge Norden vor der Nordspitze dieser Hucke, oder der neben derselben liegenden Klippe, befindet sich eine blinde Scheere, vor welcher man sich hüten mufs, wenn man der Hucke nahe segelte; übrigens ist die Küste steil und rein. Wenn man der Hucke Segaño nicht näher segelt, als dafs der Abhang des Berges St. Christoval mit der Hucke Bispon in gerader Linie ist, so geht man Norden von dieser Scheere, auf einer Tiefe von 5 Faden, frei.

In den Hafen von Ferrol kann man bei allen westlichen Winden von S. S. W. bis N. N. W. einlaufen; man steuert mitten durch die Einfahrt hinein, doch zunächst der südlichen Seite wenn der Wind S. S. W., und entgegengesetzt wenn er N. N. W. ist. An einigen Hucken in der Enge der Einfahrt, welche an einigen Stellen nur etwa 2 Kabellängen breit ist, liegen, namentlich bei dem Kastelle Felipe, den Hucken Redonda, Bispon und Leiras, kleine Riffe und Klippen, vor welchen man sich jedoch nur hüten mufs, wenn man bei fchralem Winde einsegelt; denn im andern Falle hält man sich mitten in der Einfahrt, wo es rein und tief ist. Innerhalb der Enge kan man nach Belieben überall, auf 7, 8 oder 9 Faden Tiefe, Anker werfen.

Die Zeitströme der Ebbe und Fluth laufen in der Enge der Einfahrt, besonders zur Zeit der Nachtgleiche, ziemlich heftig; weswegen es einem jeden anzurathen ist, die Ein- und Aussegelung eine Stunde vor Eintritt des niedrigsten und höchsten Wassers anzustellen, so dafs man den Strom, welcher doch nicht zu stark laufen dürfte, entgegen hat, damit man das Schiff desto sichrer steuern könne; oder wenigstens müfste es doch zur Zeit des stillstehenden Wassers geschehen. Die Stunde der Hafenzeit fällt auf 3 Uhr. Um die Zeit der Nachtgleichen, steigt das Wasser 11 bis 12 Fufs, bei westlicher harten Kühlte sogar etwas höher.

Sollte man aufserhalb des Hafens widrigen Wind bekommen, so kann man gut in die Cariño-Bucht, Osten vor dem Kap Prioriño chico, hineinlaviren, und da einstweilen auf einer Tiefe von 7 bis 12 Faden ankern, wo man vor allen östlichen und nördlichen bis N. W. Winden in gutem Schutze liegt; man mufs sich aber so vor Anker legen, dafs man in den Hafen hineinsehen kann, um nothigenfalls einlaufen zu können, wenn der Wind nach S. S. W. und S. W. ginge, bei welchen Winden es gefährlich ist da liegen zu bleiben. Sollte eine mit Windstöfsen von den Bergen aus wehende steife Kühlte die Erreichung dieses Ankerplatzes erschweren, so ist es am besten nach Coruña hinunterzulaufen, und da guten Wind abzuwarten, wo man auch einen Lootsen erhalten kann.

In den Meerbusen, Süden vor der Einfahrt zu Ferrol, ergiefsen sich 2 kleine Flüfse, jeder in einen Arm des Meerbusens, nämlich Ares, welcher von Osten, und Betanzos, welcher von S. O. herkommt; allein keiner derselben ist fahrbar. Auch in dem Meerbusen selbst giebt es keinen sichern Ankerplatz, wenigstens nicht für grofse Schiffe, oder solche, die sich nicht in die kleinen Buchten zu beiden Seiten, bei Ares u. s. w., hineinschleichen können; denn er ist den nordwestlichen Winden offen, welche schwere Seen hineinsetzen, und deswegen wird er von Fremden auch nicht gesucht. Sollte indessen ein Schiff, entweder weil es die Einfahrt zu Ferrol verfehlte hatte, oder

andrer zufälligen Umstände wegen, zu Anthuung dieses Meerbusens genöthigt seyn, so kann es immarhin da hineinsteuern, und, nach dam Tiefstechen desselben und der Beschaffenheit des Windes, nach Belieben auf 8, 7 oder 6 Faden, auch wohl auf einer geringern Tiefe zu Ankern gehen, indem der Grund überall rein ist. Beim Einsegeln ist blofs zu beobachten, dafs man sich der Steuerbord- odar Südseite am nächsten hält, um einem Steingrunde, Baxo de Miranda, auf welchem es nur $2\frac{1}{2}$ Faden Wasser giebt, zu entgeben, welcher Grund zunächst der Nordseite des Meerbusens, etwas Westen vor der bei dem Flecken Ares befindlichen Landspitza liegt. Man befindet sich innerhalb dieses Grundes, wenn die Westhucke an der Mündung des Meerbusens den Hercules-Thurm zu Coruña völlig deckt.

Die Stadt la Coruña, ein bekannter Handelsplatz an der spanischen Küste, liegt beinahe $1\frac{1}{2}$ Meile S. W. vor der Einfahrt zu Ferrol, an dem Fufse und auf der innern Seite eines Berges, dar eine durch eine sandige Landzunge mit dem festen Lande zusammenhängende Halbinsel bildet, auf deren Ostseite sich der Hafen und die Rhede befindet. Auf der Nordwesthucke dieser Halbinsel steht der Hercules-Thurm, ein hoher viereckiger Thurm, der im Jahre 1816 mit einem vortrefflichen Lampenfeuer versehen wurde *). Dieses Leuchtfeuer funkelt in einer Entfernung von 7 bis 8 Meilen nicht so wie andre Leuchtfeuer, als ein Stern, sondern hat einen ganz gelblichen Schein; kommt man demselben aber näher, so zeichnet es sich in einem gewissen Abstande vorzüglich aus, indem es mittelst zweier rundlaufenden polierten Flächen jeda 2te oder 4te Minute, nach der Geschwindigkeit der mitgetheilten Bewegung, einen sehr abwechselnden Blick oder Schein von sich wirft. Die Osthucke dieser Halbinsel; welche folglich beim Einsegeln am Steuerbord bleibt, liegt etwas über $\frac{1}{8}$ Meile Osten vor dem gedachten Thurme, und wird Cabalo de Pradeiras genannt; sie hat auf der Ostseite ein kleines, etwa eine Kabellänge auslaufendes Riff, weswegen man sich von der Hucke etwas entfernt halten mufs. Eine gute Viertelmeile Süden, oder etwas östlicher, vor dieser Hucke liegt das Kastell St. Antonio, auf einer gegen S. O. auslaufenden Landspitze, welche eigentlich die Nordosthucke des Hafens von Coruña ist. Von der Südseite dieser Hucke läuft ein kleines Steinriff $\frac{1}{2}$ Kabellänge hinaus; und etwa 4 bis 5 Kabellängen N. und N. N. O. vor derselben liegen Klippen und Scheeren, von denen die, welche dem Kastelle am nächsten liegen, über dem Wasser sichtbar sind, weswegen man sich auch von dieser Hucke, auf welcher ein Theil der Stadt und der Festung liegt, einige Kabellängen entfernt halten mufs, bis man erwähnte sichtbare Klippen in W. z. N. hat, dann kann man einbiegen und der Küste nahe segeln. Auf einer kleinen Hucke, $\frac{1}{4}$ Meile gegen S. z. W. $\frac{1}{2}$ W. von dem Kastelle St. Antonio, liegt das Kastall St. Diego. Diese beiden Kastelle, oder die Hucken, auf welchen sie liegen, begränzen die Mündung des Hafens, der bis an den Hintergrund, wo die Stadt am Ufer liegt, etwas über $\frac{1}{8}$ Meile tief ist. Weil aber die Tiefe des Wassers einwärts allmälig abnimmt, so können nur kleine Schiffe bis etwas innerhalb der Kastelle einlaufen. Der beste Ankerplatz ist mitten zwischen beiden Kastellen, auf einer Tiefe von 5 bis 6 Faden. Nördlich vor dem Kastelle St. Diego, eine Kabellänge vom Lande aus, liegt eine blinde Scheere. Orlogsschiffe legen sich, besonders wenn ihrer mehrere sind, gewöhnlich etwas östlicher, auf der Rhede vor Anker, wo sie aber bei nördlichen Winden einem schweren Seegange ausgesetzt sind. Man kann, wenn man diesen Umstand nicht achtet, beinahe überall in der Bucht ankern.

Die äufserste Osthucke an der Mündung der Bucht von Coruña, welche Seixo blanco genannt wird, hat das Merkwürdige, dafs sie hoch und steil ist, und auf derselben eine Reihe weifser Steine liegt, die sich von dem Gipfel herunterwärts erstreckt, so dafs es schaint, als ob ein Weg von der Höhe herabliefe; welches Merkmal man schon in weiter Ferne kennen kann. Die Hucke Mera, welche beinahe $\frac{1}{4}$ Meile südlich vor jener liegt, ist noch etwas hoher; an dem Fufse derselban liegt eine Batterie.

In N. O. vor dem Hercules-Thurme, mitten vor der Mündung der Bucht von Coruña, liegt eine steinige Bank, die sich $\frac{1}{4}$ Meile N. O. und S. W. erstreckt, und nicht völlig so breit ist. Ihre Tiefe ist sehr verschieden, und wechselt zwischan 5 und 14 à 15 Faden ab. Bei gutem Wetter könnte man wohl über dieselbe segeln; allein bei nördlichen Kühlten, die Seegang verursachen, brandet es überall an derselben. Das südwestliche Ende der Bank, das also, welches der Hucke Pradeiras am nächsten liegt, hat zum Theil die geringste Tiefe, und wird el Basuril genannt. Die Durchfahrt zwischen diesem Ende und der gedachten Hucke ist $\frac{1}{8}$ Meile breit. Der übrige Theil dieser steinigen Bank wird Baxo Jacentes genannt. Aufser diesar liegt ungefähr mitten in der Bucht

*) Diese Leuchtfeuer-Einrichtung ist, nach Angabe des gelehrten spanischen Seekapitains Mendoza y Rios, in England verfertigt worden.

eine kleinere, ebenfalls steinige Bank, Baxo Cabanes, die sich etwa 3 Kabellängen N. N. O. und S. S. W. erstreckt, und auf welcher man 7 bis $11\frac{1}{2}$ Faden Wasser findet. Auch an dieser brandet die See bei nördlicher Kühlte, eben wie an der vorherigen.

Wollte man bei gutem Wetter zu Coruña einlaufen, und der Wind wäre nördlich, das heifst zwischen W. und O., so steure man, um von den Norden vor dem Kastelle St. Antonio liegenden Scheeren und Untiefen frei zu gehen, auf die Hucke Seixo blanco, oder die Hucke Mera zu, bis das Kastell St. Diego sich aufserhalb des Kastells St. Antonio frei zeigt; darauf steure man, um eine Kabellänge aufsen um letzteres zu gehen, gerade auf das erstere zu, und wenn man mitten zwischen beide gekommen ist, so geht man zu Anker: Orlogsschiffe suchen das Kastell St. Antonio in N. O. z. N. zu bringen, und auf etwa 6 Faden Tiefe zu ankern; Fregatten aber dasselbe in N. O. oder N. O. z. O. zu peilen; und kleinere Fahrzeuge legen sich tiefer in den Hafen, gegen die Stadt hinein. An einigen Stellen findet man den Grund sehr grasig, so dafs der Anker nicht immer gleich gut fafst.

Bei harter N., N. W. oder westlichen Kühlte bedient man sich am liebsten der Einfahrt zwischen el Basuril, dem Ende der oberwähnten Bank, und der Küste der Halbinsel. Man suche in dem Falle den Hercules-Thurm in S. W. zu bringen, und zwar so nahe, dafs man seinen Fuss sehen kann, und man zugleich die Scheeren aufserhalb der Nordküste in der Entfernung von etwa 2 Kabellängen hat; darauf steure man O. S. O., gerade auf die Hucke Mera und ihre Batterie zu, bis man, wie erwähnt, das Kastell St. Diego aufserhalb des Kastells St. Antonio frei sehen kann; dann biege man S. S. W. und nachher allmälig westlicher, um eine Kabellänge aufsen um letzteres Kastell zu gehen; auf diese Weise geht man Norden und Osten um die Bank Cabanes. Mit einem Lootsen, besonders bei gutem Wetter, möchte man wohl auch binnen oder Westen um dieselben segeln können.

Die, welche einen der Häfen von Ferrol oder Coruña suchen wollen, müfsen sich bei Nachtzeit und nebelichem Wetter, besonders im Winter, der Küste nahe zu kommen hüten, indem sie durch die starken Ströme leicht versetzt werden können. Der Fall tritt hier an diesen Küsten bei Tage sehr häufig ein, dafs man nur die hellen sandigen Stellen, welche sich hier und da auf der Küste befinden, sehen kann, während die Berge durch Wolken und Nebel eingehüllt sind. Es ist eine allgemeine Regel, wenn die Umstände nicht erlauben einen Hafen bei Tage zu erreichen, dafs man sich während der Nacht aufserhalb der Insel Sisargas, oder etwas Westen vor derselben, kreuzend hält, und die Schlagbüge nach dem Winde und dem Wetter einrichtet; und dafs man überdies lieber viele Segel führt, als dem Treiben ausgesetzt zu seyn. Bei südwestlichen Winden läuft der Strom sehr stark von der gedachten Insel dem Kap Ortegal zu, wodurch man leicht leewärts vor eine Einfahrt verfallen kann; welches man, besonders mit grofsen Schiffen, nicht aus der Acht lassen mufs; dann wenn diese bei westlichen Winden einen der letztgedachten Häfen verfehlen, so werden sie hier in der Gegend sonst keinen Zufluchtsort finden. Bei den Winden zwischen N. und O. hält man sich hingegen aufserhalb das Kaps Prier, und segelt von da nach dem Kap Prioriño hin, um von diesem, wofern die Kühlte nicht zu hart wäre, in die Cariño-Bucht einzulaufen. Bei solcher Gelegenheit leistet das Leuchtfeuer des Hercules-Thurms sehr gute Dienste. Befindet man sich bei nebeligem Wetter in der Nähe der Insel Sisargas, oder das Kaps Prior, so sollte man das Senkblei fleifsig gebrauchen, indem man zum Theil aus den Tiefen, welche sich hier ziemlich gleich sind, Benachrichtigungen haben kann. Sogar in ziemlich weiter Entfernung kann man hier die See an den Küsten branden hören.

Auf einer Landspitze, beinahe $\frac{1}{4}$ Meile gegen W. S. W. von dem Hercules-Thurme, liegt der Berg Peñaboa, welcher mäfsig hoch und steil ist, dabei aber einen platten Gipfel hat. Die dazwischen befindliche Bucht ist undienlich.

Etwas über $\frac{1}{4}$ Meile von letzterm Berge bildet der Berg St. Padro eine andre Landspitze, wo sich auf jeder Seite derselben eine Bucht mit sandigem Ufer befindet.

Auf der Strecke von dem Hercules-Thurme an bis zu der etwa 5 Meilen gegen r. w. W. davon liegenden Insel Sisargas ist die Küste ziemlich eben, und biegt sich etwas einwärts. Mitten auf dieser Strecke giebt es, an dem Fufse des Berges Samon, welcher sich O. und W. erstreckt, eine Art Hafen für kleine Schiffe, der Cayon genannt wird.

Mitten zwischen dem Hafen Cayon und der Hucke St. Adrian, aufserhalb welcher die Insel Sisargas liegt, hat die Küste ein Stück flachen Ufers, neben welchem ein Inselchen liegt. Gerade aufsen oder Norden vor diesem Inselchen liegt ein Steingrund, Baxo de Baldayo genannt, auf

welchem bei niedrigem Wasser 7 Scheeren zum Vorschein kommen, bei hoher Fluth aber nur die mittelste sichtbar ist. Das äufsere Ende dieses Grundes liegt ¾ Meile von der Küste aus.

Die Hucke St. Adrian, wo eine gleichnamige Einsiedelei liegt, ist der Abhang eines Berges, Monte Boa genannt, der sich ¼ Meile landeinwärts erstreckt, und zu einer ziemlichen Höhe erhebt. Zwischen der Insel Sisargas und der gedachten Hucke, von welcher sie ¼ Meile entfernt liegt, ist es voll von Scheeren, zwischen welchen es jedoch eine etwa 1½ Kabellänge breite Durchfahrt giebt, deren sich die gröfsten Schiffe bedienen können; welches aber, der angegebenen Merkzeichen ungeachtet, ein verwegnes Unternehmen seyn möchte, wozu es wahrscheinlich keinen Anlafs geben wird. Sisargas scheint bei niedrigem Wasser nur eine Insel zu seyn, bei hohem Wasser aber aus zwei zu bestehen, von denen, die westlichste, welche nur einige Kabellängen im Durchschnitte hat, die gröfste, und dabei rund, mäfsig hoch und oben flach ist. Beinahe ¼ Meile gegen S. W. von der Insel liegen verschiedene Scheeren; und einige Kabellängen gegen N. W. und N. O., so wie auch eine gute ¼ Meile Norden vor derselben, liegen kleine Gründe, an welchen die See brandet.

Etwa ⅞ Meile gegen S. W. ½ W. von der Insel Sisargas liegt eine mäfsig hohe Landspitze, Nerya genannt, die, bis auf etwa 1½ Kabellänge von derselben aus, mit blinden Scheeren umgeben ist. Osten vor dieser Landspitze bildet die Küste einen guten Hafen, Barizon genannt, für solche kleine Schiffe, die tief genug hineingehen können, um vor nördlichen Winden, die einen schweren Seegang hineinsetzen, einigermafsen gesichert zu liegen. Beim Einsegeln mufs man sich der Westseite ziemlich nahe halten, weil von der Osthucke ein kleines Riff ausläuft.

Auf der andern Seite der Landspitze Nerya befindet sich eine kleine Bucht mit flachem Ufer; darauf aber ist die Küste hoch bis zu der Hucke Roncudo hin, welche von jener ebenfalls ⅞ Meile gegen S. W. ½ W. liegt. Einige Kabellängen aufserhalb dieser Küstenstrecke liegen einige Scheeren. Auf der Hucke Roncudo liegt ein ziemlich hoher, gleichnamiger Berg, der auf seinem Gipfel viele spitzige Hügelchen hat.

In S. z. W. ½ W., ⅞ Meile von der letztern Hucke, liegt die Hucke Laxe. Zwischen diesen beiden tritt eine Bucht ziemlich tief ins Land hinein, die, weil der Ort Corme auf der nördlichen, und Laxe auf der südlichen Seite derselben liegt, die Bucht von Corme und Laxe genannt wird.

Von der Hucke Roncudo läuft ein Riff 3 Kabellängen gegen W. z. N. hinaus, dessen äufserer Theil aus dem Wasser hervorragt. Wer hier gut bekannt ist, der möchte vielleicht zwischen den auf dem Riffe liegenden Scheeren hindurch, über dasselbe segeln können; indem es ½ Kabellänge aufserhalb der Hucke selbst 6 Faden tief ist; allein es ist doch immer ein äufserst gefährliches Unternehmen. Anderthalb Kabellängen gegen S. z. W. von der äufsersten Scheere liegt ein kleiner Grund, der nur 3 Faden Wasser hat; also mufs die See an demselben branden.

Von der erwähnten Hucke Roncudo erstreckt sich eine ziemlich hohe und steile Küste 6 bis 7 Kabellängen gegen S. O. z. S., zu der Hucke Cha hin, aufserhalb welcher Strecke verschiedene Scheeren, beinahe eine Kabellänge vom Lande aus liegen. Darauf biegt sich eine reine und steile Küste eben so weit gegen r. w. Osten, zu der Hucke Atalaya de Corme hin, innerhalb welcher der gedachte Ort Corme liegt, und auf welcher ein Wartthurm steht. Von da tritt der Hafen von Corme, welcher aus 3 kleinen Buchten mit flachen sandigen Ufern besteht, gegen O. N. O., jedoch nicht tief, ins Land hinein. In jede dieser kleinen Buchten fällt ein Bach, die zum Wassereinnehmen bequem sind. In der Mündung der östlichsten Bucht liegt eine kleine Insel, de la Estrella genannt, die man, weil sie nahe unter der Küste liegt, nicht leicht kennen kann; indessen liegt auf derselben eine Einsiedelei. Darauf ist die Küste auf der Strecke von etwas über ¼ Meile wieder hoch und steil, bis an die Hucke Canteiro, wo im Innersten der Bucht, an dem Fufse des Berges Monte Balares, die Küste wieder flach und sandig wird. Dieser Berg hat das Merkwürdige, dafs er von seiner halben Höhe bis an den Gipfel aus Sand besteht; dies ist auf der See eine gute Landmarke, diesen hellen Sand in einer solchen Höhe zu sehen. Von der letzgedachten Hucke läuft eine Sandzunge gegen S. W. hinaus, auf die südliche Seite der Bucht zu, wo sich vor dem Ende dieser Sandzunge ein Flufs in die Bucht ergiefst, über dessen Barre kleine Fahrzeuge bei hohem Wasser einlaufen können; innerhalb der Barre aber hat er Tiefe genug. Dicht vor der Mündung des Flusses liegt eine kleine niedrige Klippeninsel, die Tiñosa heifst. Westen vor dieser, auf der Südseite der Bucht, ist die Küste hoch, bis zu dem Hafen von Laxe hin. Von der Hucke Laxe, welche nicht hoch ist und sich in einer niedrigen Spitze endigt, läuft ein Riff 2 Kabellängen gegen W. N. W. hinaus; und eine Kabellänge N. O. vor derselben liegt eine blinde Scheere. Beinahe ¼ Meile gegen S. O. von dieser Hucke liegt die Hucke Chans, welche die Westhucke des Hafens von Laxe ist.

Ungefähr mitten in der Bucht, ¼ Meile Süden vor der Hucke Cha, liegt eine kleine Untiefe, die 5 Faden Wasser hat; und auf der Südseite der Bucht, dem Lande ziemlich nahe, liegt noch eine solche. Bei westlichen Winden wird die See wahrscheinlich an beiden braoden.

Wollte man bei nördlichem Winde in den Hafen von Corme einlaufen, so steuert man etwa eine Kabellänge südlich vor die sichtbare Scheere außerhalb der Hucke Roncudo hin, und von da auf die Insel Tiñosa zu, bis man die Hucke Cha in N. O. bekommt; dann luvt man an, und geht mitten zwischen der Hucke Atalaya und der Insel Estrella zu Anker. Man könnte sogar, wenn es erforderlich wäre, zu dem Ankerplatze mittelst kleiner Schlagbüge hinauf laviren; doch so, dafs man den Hucken auf beiden Seiten der Bucht nur bis auf eine Kabellänge nahe kommt. Der Anker wird gegen S. auf 6 à 7 Faden Wasser ausgeworfen; und die Verteutaue werden am Ufer befestigt. Sollte der Wind zum Lawiren zu stark wehen, so kann man, sobald der Ort Corme zum Vorschein kommt, oder auch ein wenig weiter oben in der Bucht, auf gutem Grunde ankern; aber nicht weiter aufsen, denn da ist der Grund steinig; und wenn das Wetter es erlaubt, so kann man zu dem Ankerplatze hinauf werpen. Man liegt hier bei allen Winden gut; die südlichen wehen am stärksten.

Bei offenem Winde ist das Einsegeln leicht; man hüte sich nur vor den Brandungen der obgedachten Untiefe von 5 Faden Wasser, welche in gerader Linie zwischen den Hucken Atalaya und Laxe liegt. Bei nordwestlichem Sturme ist die See so ungestüm, dafs man Brandungen überall in der Bucht zu sehen glaubt; es ist aber nichts zu befürchten, sondern man kann getrost da hineinsteuern.

Wollte man sich des Hafens zu Laxe bedienen, so darf man nur mitten auf seine Mündung zusteuern, und, mit grofsen Schiffen, auf 7½ Faden Tiefe ankern, wenn die Osthucke mit dem Berge Balares in gerade Linie geht. Kleinere Schiffe gehen weiter hinein gegen Laxe, und legen sich auf 4 à 3½ Faden Tiefe vor Anker. Dieser Hafen hat zwar einen reinen Ankergrund, ist aber doch nicht so gut als der vorherige, indem er den nördlichen Winden und dem bei diesen erfolgenden schweren Seegange ausgesetzt ist. Im Winter ist keiner derselben sonderlich gut.

Zwischen der Hucke Laxe und dem 2¼ Meilen davon liegenden Kap Villano hat die Küste keine Häfen. In der Nähe der Hucke befinden sich 2 kleine sandige Buchten; nachdem aber ist die Küste sehr hoch und steil. An dieser Küstenstrecke liegen, bis auf einige Kabellängen vom Lande aus, verschiedene Klippen und Scheeren; von der Hucke Valea de Tosta aber, welche ½ Meile gegen N. N. O. von dem Kap Villano liegt, sind die Scheeren etwa ¼ Meile gegen Norden entfernt; übrigens ist diese Hucke steil und hat eine mäfsige Höhe. Die oben im Lande liegenden Berge haben viele kleine Spitzen und Hügelchen. Nahe an der Hucke de Tosta liegt ein ziemlich hoher, spitziger Hügel von rother Farbe, der in der Ferne einem Thurme gleicht. Sollte man aber zu weit entfernt seyn, um diesen sehen zu können, so hat man noch eine andere Landmarke, die in einem, auf dem Lande etwas Osten vor der nämlichen Hucke befindlichen, grofsen, hellen Flecke besteht.

Etwa ¾ Meile südlich vor dem Kap Villano kommt man zu der Mündung der Bucht von Camariñas. 1½ Kabellänge N. W. vor diesem Kap liegt eine Scheere, Bufardo genannt, an welcher die See stets brandet; rund um dieselbe ist es tief. Etwa ¼ Meile Süden vor demselben Kap liegt die Hucke del Cuerno, welche niedrig ist. Anderthalb Kabellängen gegen W. z. N. von dieser liegen verschiedene Scheeren, wovon die mehresten sichtbar sind; Westen vor der Hucke findet man, bis dicht an die Scheeren hinan, eine beträchtliche Tiefe. An der See, ½ Meile gegen S. z. O. von dem Kap Villano, liegt eine Einsiedelei auf dem Gipfel des Berges Nuestra Soñora del Monte, dem man nicht zu nahe segeln darf, weil sowohl von diesem aus, in der Entfernung einer Kabellänge, als auch etwas weiter aufserhalb der Norden vor demselben befindlichen Küste, blinde Scheeren liegen. Dieser Berg kann eigentlich als die Nordhucke der Bucht von Camariñas angesehen werden. Auf der ersten Hucke, 6 bis 7 Kabellängen innerhalb N. S. del Monte, liegt Castillo Viejo, ein altes, aus Ruinen bestehendes Kastell; und ein kleines Stück östlicher liegt Castillo Nuevo (das neue Kastell) auf einer Hucke, der man nicht zu nahe kommen darf, weil sie ein Riff hat, das sich 1½ Kabellänge von derselben aus mit 14 Fufs Wasser endigt. Norden vor dieser Hucke liegt der Flecken Camariñas, welcher einen Muljenhafen hat, der jedoch bei niedrigen Wasser trocken wird. Der gewöhnliche Ankerplatz für Schiffe von allen Gröfsen ist in S. O. und O. S. O. von der Mulje, auf 6, 5 bis 4½ Faden Tiefe mit weichem Grunde. Osten vor dem Ankerplatze ergiefst sich ein Flüfschen, vor welchem eine Barre liegt. An dem Hintergrunde der Bucht, Süden vor dem Flusse, ist die Küste sehr sandig. Südost in der Bucht befindet sich eine hohe und steile Landspitze, auf welcher ein altes verfallenes Kastell, Namens Merejo, liegt. Gleich innerhalb dieses liegt ein gleichnamiger kleiner

Ort, Westen vor welchem die Küste einen nach diesem Orte benannten Hafen bildet, der einen reinen Ankergrund und 5 Faden, einwärts abnehmende Tiefe hat, und in welcher man bei allen Winden, die nordwestlichen ausgenommen, in gutem Schutze liegt. Weil aber diese Winde einen starken Seegang in den Hafen hineinsetzen, so begeben die, welche da möchten hineingekommen seyn, sich gewöhnlich bei der ersten Gelegenheit nach Camariñas hinüber. Dicht an der Westhucke des Hafens von Merejo liegt eine blinde Scheere.

An der Landspitze auf der Südwestseite an der Mündung der Bucht von Camariñas, welche, nach einer da liegenden Kapelle, Punta de Nuestra Señora de la Barcas benannt wird, liegen einige Scheeren, an welchen, nur bis auf wenige Kabellängen von denselben aus, Brandungen Statt finden, und dicht neben welchen es 10 bis 12 Faden tief ist. Auf der Landspitze liegt ein kleiner Berg, und an dem Fuße auf der innern Seite desselben, ein kleiner Ort, welcher Mujio heißt.

Beim Einsegeln in die Bucht von Camariñas muß man seine Aufmerksamkeit auf einen sich über ¼ Meile N. W. und S. O. erstreckenden Steingrund richten, der gerade vor der Mündung liegt, und las Quebrentas genannt wird. Seine Tiefen sind verschieden, zwischen 2⅓ und 6⅓ Faden; die geringste findet man auf dem nordwestlichen Ende, wo bei niedrigem Wasser eine Scheere, die mit einer Boje Aehnlichkeit hat, zum Vorschein kommt.

Wollte man in den Hafen von Camariñas bei östlichem oder N. O. Winde einlaufen, so muß man erst nach dem Kap Villano hinsteuern, sich dabei aber vor der erwähnten, 1½ Kabellänge N. W. vor demselben liegenden, Scheere Bufardo hüten; man kann immerhin zwischen dem Kap und der Scheere hindurchsegeln, gewöhnlich aber geht man außen um letztere; darauf steuert man gerade auf die Kapelle N. S. de la Barcas, oder die südliche Landspitze an der Mündung der Bucht zu, welcher Cours ziemlich nahe vor den an der Hucke del Cuerno liegenden Scheeren vorbei führt; und wenn man etwas weiter südwärts gekommen ist, so steuert man so, daß man in der Entfernung von 2 Kabellängen um die Hucke oder den Berg N. S. del Monte herum geht; darauf biegt man östlicher, um eine Kabellänge Westen vor Castillo Viejo zu kommen; und sollte man dann laviren müssen, so legt man S. O. an, und wird durch ein paar Schlagbüge den Ankerplatz, S. O. vor dem Flecken, erreichen können. Der Hucke, auf welcher Castillo Nuevo liegt, darf man sich nur bis auf 2 Kabellängen nähern. Es wird O. und W. mit offenen Klüsen gegen S. verteuet, weil der Südwind hier am stärksten wehet. Sollten auch die Anker nicht halten, so hat es doch keine Gefahr, indem der Grund gegen Norden in der Bucht aus weichem Schlick besteht. Man hat Beispiele, daß Schiffe, die in Verlegenheit waren, dadurch, daß sie da auf den Grund liefen, gerettet worden sind. Sollte aber die Kühlte aus Osten zum Laviren zu hart wehen, oder einbrechende Nacht die Erreichung des Ankerplatzes verhindern, so kann man überall ankern, sobald man Castillo Viejo in Osten gebracht hat, oder den Umständen nach auch in den Hafen von Merejo einlaufen. Wollte man hingegen bei westlichen Winden in die Bucht einsegeln, so geht man mitten durch die Einfahrt zwischen der Landspitze de la Barcas und dem Grunde las Quebrantas hinein, und richtet sich übrigens nach dem Vorgedachten.

Das Kap Finisterre ist 3⅝ Meilen von der Landspitze de la Barcas entlegen. Mitten zwischen diesen liegt das Kap Toriñana, eine zwar nicht hohe, aber doch steile Landspitze, die, von N. O. oder S. W. gesehen, eben und jähe ist, einwärts gegen S. O. an Höhe abnimmt, und sich zu niedrigem Lande verliert, wo aber gleich darauf hohe Berge ihren Anfang nehmen. Auf der See, gerade vor diesem Kap, kann man es des hinter liegenden hohen Landes wegen nicht leicht kennen. Etwa 2 Kabellängen Westen vor demselben liegt eine kleine Untiefe, an welcher die See gewöhnlich brandet; indessen ist es zwischen dieser und dem Kap tief genug, um im Nothfalle da hindurchsegeln zu können. An der Südseite des Kaps Teriñana liegt eine hohe runde Klippe, deren Gipfel sich in 2 Spitzen theilt; übrigens ist es mit blinden Scheeren umgeben. In der auf der südlichen Seite des Kaps befindlichen Bucht, da, wo das Flüßchen Lemiño sich ergießt, hat die Küste eine Strecke flachen Ufers, außerhalb welcher man bei allen östlichen Winden, auf 5 bis 7 Faden Tiefe mit Sandgrund, gut ankern kann; weiter außen aber, auf einer größern Tiefe, muß man sich nicht legen, weil der Grund da steinig ist; auch sollte man sich nicht der nördlichen Seite der Bucht nähern, indem der Grund da die nämliche Beschaffenheit hat. Auf der übrigen Strecke der Küste bis zu dem Kap Nave ist das Land hoch.

Zweite Abtheilung.

Beschreibung der spanischen Küste von dem Kap Finisterre an bis zu dem Flusse Miño, der nördlichen Gränze zwischen Spanien und Portugal.

Das Kap oder Vorgebirge Finisterre ist eine merkwürdige Landkennung und ein kennbarer Gegenstand zur Anthuung; weswegen die Schiffe, welche von Norden herkommen und nach Lissabon, oder einem andern Hafen an der portugiesischen Küste, bestimmt sind, ja sogar die, welche nach dem mittelländischen Meere hin wollen, gewohnlich dieses Kap, oder die daherum befindliche Küste, anthun, um davon Kennung zu erhalten, und darauf die Fahrt längs den spanischen und portugiesischen Küsten, in der Entfernung von 7 bis 8 Meilen, etwas mehr oder lieber weniger, vom Lande aus, südwärts fortzusetzen; denn gewöhnlich, oder wenigstens in den meisten Zeiten des Jahres, besonders im Sommer und wahrscheinlich auch oft im Winter, sind die nördlichen Winde die herrschenden. Dagegen aber machen die Schiffe, welche aus dem mittelländischen Meere durch die Strasse von Gibraltar, oder von den südlichen Häfen in der Gegend des Kaps St. Vincente herkommen, und nordwärts wollen, den Umständen nach einen grofsen Streckung westwärts in die See hinaus, damit sie die südwestlichen und westlichen Winde, welche auf dieser Höhe, in gröfser Entfernung vom Lande aus, besonders im Spätjahre beständiger sind, desto besser benutzen können; so wie auch um in der Nähe der Küste nicht in Verlegenheit zu gerathen, weil diese Winde zuweilen gerade landwärts wehen.

Das Kap Finisterre ist das Aeufserste einer ½ Meile langen und nicht völlig ¼ Meile breiten Landzunge, welche von der Küste ausläuft, und zwischen sich und dem Lande eine grofse Bucht bildet, woran es leicht zu kennen ist. Von N. W. oder W. herkommend kennt man dieses Kap an dem 1½ Meile innerhalb desselben liegenden hohen Lande, auf welchem der Berg Lezaro sich durch seiner Höhe und viele kleine Zacken, die wie die Zähne einer Säge gestaltet sind, auszeichnet; noch kenntlicher aber ist das Kap durch die Bucht, wenn man von S. W. oder S herkommt.

Beinahe ½ Meile Norden vor der äufsersten Spitze des Kaps Finisterre liegt der Berg Nave, welcher eine beträchtliche Höhe hat. An dem Fufse, auf der innern oder östlichen Seiten desselben, liegt der Flecken Finisterre; und auf seiner Westseite bildet die Küste eine kleine Hucke, die das Kap la Nave genannt wird, und dicht aufserhalb welcher eine hohe Klippe aus dem Wasser hervorragt. Auf der Strecke von da bis zu der Spitze des Kaps Finisterre liegt zuerst ein kleiner Grund, Carraca genannt, der 2½ Faden Wasser hat; und demnächst, etwa 2 Kabellänge gegen N. W. ½ W. von der gedachten Spitze, eine grofse runde Klippe von mäfsiger Höhe, welche Sentolo heifst. Die, welche das Lokale des Fahrwassers kennen, sollen zwischen dieser Klippe und dem Lande hindurchsegeln können. Westen vor derselben sollen einige Scheeren liegen. Ungefähr 3 Kabellängen Süden vor dem Kap Finisterre liegt noch ein kleiner Grund, Turdeiro genannt, der ebenfalls 2½ Faden Wasser hat, und an welchem bei Seegang Brandungen Statt finden.

In der Bucht oder Baj innerhalb des Kaps Finisterre, und zwar in O. N. O. von dem gleichnamigen Flecken, der eigentlich nur ein Fischerweiler ist, doch aber eine Mulje hat, giebt es, auf 10 bis 20 Faden Tiefe mit Sandgrund, eine gute Rhede, die bei N. W., N. und N. O. Winden ein dienlicher Ankerplatz ist. Sie wird im Sommer, da die N. O. Winde herrschend sind, sehr häufig gesucht, sollte es aber zu südlichen Winden anlassen, so mufs man, ehe sie zu stark werden, unverzüglich davon eilen, weil die Baj gegen Süden offen ist, und diese Winde schwere Seen hineinsetzen.

Am Hintergrunde der westlichsten, oder ersten Norden vor dem Kap Finisterre befindlichen, Bucht der gedachten Baj liegt der Ort Sardineiro, welcher aber aufser für Fischerfahrzeuge keinen Hafen hat. Von der Osthucke dieser Bucht erstreckt sich ein Stück hoher Küste ½ Meile ostwärts zu der Hucke Ce, der westlichen Hucke an der Mündung des Hafen von Corcubion, hin, welcher für Schiffe von allen Gröfsen ein guter Hafen ist. Ungefähr mitten auf beiden Seiten des Hafens liegen 2 Kastelle, zwischen welchen der Hafen ¼ Meile breit ist; das westlichste derselben wird el Car-

dinal und das östlichste el Principe genannt. Orlogsschiffe ankern gewöhnlich mitten zwischen den Kastellen, auf 10 Faden Tiefe, welche sowohl nach beiden Seiten, als einwärts, allmälig abnimmt. Man könnte sich also auch weiter eben in dem Hafen, auf 7 Faden Tiefe ver Anker legen; allein im Winter ist dies eben nicht rathsam, weil man, wenn bei südlichem Winde hartes Wetter entstünde, einem schweren Seegange ausgesetzt seyn, und zum Treiben zu wenig Raum haben würde. Weiter oben auf der Westseite des Hafens liegt der Flecken Cercubien, und nördlich vor diesem der Ort Ce.

Süden vor dem Eingange des Hafens von Corcubien, so wie auch längs der Ostküste der Baj, liegen eine große Menge Klippen und Scheeren, die wir, von Süden her, zuerst nennen und beschreiben, und darauf die Durchfahrten zwischen denselben erklären wollen. Ungefähr eine Meile Süden vor dem Eingange des gedachten Hafens, oder ½ Meile Süden vor dem Berge Lezaro, und ein wenig unterhalb des Ortes Quilmas, läuft ein Steinriff westwärts von der Küste hinaus, auf dessen Ende eine Gruppe von Klippen, Lobeira chico genannt, liegt, die das Aussehn einer Insel, und etwa ⅛ Meile im Durchschnitte hat. Zwischen diesen Klippen soll es indessen doch Kanäle geben, durch welche sowohl, als über das Riff, innerhalb derselben, Barken segeln können. Eine andre eben solche Gruppe von Klippen, die in N. W. von jener liegt, wird Lobeira grande genannt. Die Durchfahrt zwischen beiden Gruppen ist über ⅛ Meile breit, und hat 17 bis 22 Faden Tiefe; rund um sie herum ist es rein und tief, bis man ihnen auf ½ Kabellänge nahe kommt. Ungefähr gegen N. O., ⅛ Meile von der letztern Gruppe aus, also weiter nach der Küste hin, liegt eine einzelne Klippe von der ungefähren Größe eines grossen Schiffes, welche Corromeire viejo heifst. Eine Kabellänge Süden vor derselben liegen einige Scheeren; und zwischen derselben und den Klippengruppen ist es 16 bis 21 Faden tief. Wer hier gut bekannt ist, der könnte sogar zwischen dieser Klippe und dem Lande hindurchsegeln. Beinahe in gerader Linie zwischen der Klippe Cerromeiro vieje und der Hucke Ce, und zwar eine kleine Viertelmeile gegen S. z. O. ½ O. von der letztern, liegt eine andre einzelne Klippe, Corromeire chice genannt, die sich dem Auge bei hohem Wasser entzieht. Auf der Südseite hat sie ein Riff, das etwa 2 Kabellängen ausläuft; auf der Nordseite aber findet man 2 Kabellängen von ihr entfernt, 5 Faden Tiefe, welche mitten zwischen der Klippe und der Hucke bis auf 7½ Faden zunimmt, aber von da nach der letztern hin, welche auch ein kleines Riff hat, wieder abnimmt. Zwischen den beiden Klippen Corromeiro ist eine tiefe Durchfahrt befindlich. Näher an der Ostküste der Baj liegen mehrere Scheeren; aber da können Unbekannte nicht segeln.

Um in den Hafen von Corcubion bei offenem Winde einzusegeln, steure man auf die Klippen Lebeira grande zu, und gehe entweder Osten oder Westen um dieselben, zwischen den Klippen Cerromeiro viejo und Corremeiro chico hindurch, gerade in den Hafen hinein, dessen Eingang sich dem Auge deutlich darstellt.

Bei nordwestlichem Winde segle man lieber zwischen der Hucke Ce und der Klippe Corromeiro chico hindurch, wobei man sich dieser etwas näher, als jener hält; und wenn man da hindurch gekommen ist, so muſs man anluven und in den Hafen hineinbiegen. Sollte man aber eines zu schralen Windes wegen dies nicht können, so kann man vorläufig auf einer beliebigen Stelle ankern, bis der Wind sich verändert; es sei denn, daſs es ein guter Segler wäre, der durch Hülfe der Fluth in den Hafen hineinlaviren konnte.

In die kleine Bucht, ¼ Meile Norden vor dem Berge Lezaro, welche ein sandiges Ufer hat, ergieſst sich ein Flüſschen, das zum Wassereinnehmen bequem ist.

Anderthalb Meile Süden vor diesem Berge liegt an der See ein kleiner Berg, Nuestra Señora de los Remedios genannt, der die Gestalt eines Heuschobers, und auf dem Gipfel eine Einsiedelei hat. Etwas Osten vor diesem liegt ein andrer Berg von ähnlicher Gestalt, der aber gröſser als jener ist. Von dem Fuſse des erstern läuft eine mit Steinen besetzte Sandspitze in die See hinaus, Norden vor welcher, in der Entfernung einer halben Meile, einige mit blinden Scheeren umgebene Klippen liegen, die los Miñarzos heiſsen. Zwischen diesen und der Küste können kleine Schiffe hindurchsegeln. In der Nähe der Küste Norden vor der gedachten Sandspitze liegen auch einige Klippen; und weiter nordwärts ist zwischen zwei Streckchen sandiger Küste eine kleine Felsenhucke, auſserhalb welcher, beinahe ¼ Meile von der Küste, ein kleiner Steingrund liegt, der Dujo genannt wird.

Von dem erwähnten kleinen Berge N. S. de los Ramedies erstreckt die Küste sich 1½ Meile südsüdöstlich zu dem auf dem Ende einer Landspitze liegenden Berge Leiro hin, auf welcher Strecke,

bis zu der ½ Meile N. W. vor diesem Berge liegenden Hucke Lens hinunter, die Küste hoch und steil ist, und längs derselben Scheeren liegen. Zwischen dieser Hucke und dem Berge bildet die Küste eine Bucht mit flachem Sandufer, Arena Mayor genannt, an welcher der Ort Loiro liegt. Die Hucke Lens, welche von dem hohen Lande etwas niedrig in die See hinabläuft, hat ein kleines Riff, und ist in der Entfernung einiger wenigen Kabellängen mit Scheeren umgeben, an welchen die See brandet. Der Berg Loiro aber scheint, weil er auf einer Landspitze liegt, an welcher das Ufer zu beiden Seiten flach ist, in den meisten Lagen, in der Ferne gesehen, eine Insel zu seyn. Er hat eine ziemliche Höhe, eine runde Gestalt, und zwei Gipfel, von denen der südlichste der höchste ist, auf welchem noch überdies eine Warte liegt.

Gleich Süden vor dem Berge oder der Hucke Loiro liegen einige Klippen, Leixones genannt, neben welchen es rein ist; und obgleich eine Scheere innerhalb derselben liegt, soll es, sogar großen Schiffen, doch möglich seyn, zwischen ihnen und der Hucke hindurchzusegeln.

Ausserhalb der letzgedachten Küstenstrecke, eine Meile Süden vor den Klippen Miñarzos, und beinahe 1½ Meile von der Warte auf dem Berge Loiro, liegt eine Gruppa von kleinen blinden Scheeren, die Meixido heißen, und an welchen bei Seegang Brandungen Statt finden. Man kann sehr gut zwischen diesen und der Küste, von welcher sie über ½ Meile entfernt liegen, hindurchsegeln. Um sicher Westen um dieselben zu gehen, muſs man den Berg Nava Westen vor oder ausserhalb des auf der Spitze das Kaps Finisterre liegenden Berges sehen.

Ferner liegen von dem Berge Loiro aus nicht völlig ½ Meile gegen W. ½ S. einige niedrige Klippen, Bruhios genannt, über walche die See bei steifer Kühlte ganz hinwegbrandet. Auf der Westseite derselben läuft ein aus blinden Scheeren bestehendes Riff 2 Kabellängen hinaus. Die Durchfahrt zwischen diesen Klippen und der Hucke Lens ist zwar rein; doch aber ist es besser ausſen um dieselben zu gehen.

Innerhalb des Berges Lairo tritt ein Maerbusen 1¾ Meile nordostwärts ins Land hinein, der verschiedene Ankerplätze hat, und oben in welchem der Fluſs Muros y da Noya sich ergieſst. Die Mündung des Meerbusen ist, wenn man von Norden herkommt, an dem Kap Finisterre und dem Berge Lezaro, und wenn man von Süden und Westen herkommt, an den beiden Bergen Tombo Mayor und Curota leicht zo kennen. Letzterer Berg, welcher der höchste in dieser Gegend ist, liegt zwar etwas landwärts, ist aber sehr groſs, und scheint auf der westlichen Seite von dem Gipfel bis auf den vierten Theil seiner Höhe senkrecht zu seyn, von da aber schräg herabzulaufen. Kommt man näher hinan, so ist auch der Berg Loiro, so wie die Mündung und die Richtung des Meerbusens selbst, kenntlich.

In der ersten Bucht, O. oder N. O. vor der Hucke Loiro, ist die Küste zwar sandig; der Grund aber besteht mehrentheils aus Steinen und Schülpen mit einigen Sandstellen vermischt, weswegen es da nicht gut zu ankern ist. An der Hucke Bonjo, der östlichen Hucke dieser Bucht, liegt ein kleines Riff von 1½ Kaballänge. Von da erstreckt sich ein Stück hoher Küste ½ Meile nordöstlich bis zu der Hucke Atalaya de Muros, der südlichen Hucke der nächsten Bucht, welche den Hafen von Muros bildet, dessen Mündung ½ Meile breit ist. Der gleichnamige Flecken liegt am Hintergrunde des Hafens. Wollte man bei nördlichem Winde da hineinsegeln, so muſs man vor der Hucke Loiro nahe vorbei gehen, sich aber, indem man ostwärts um dieselbe herum biegt, vor dem an der Hucke Boujo liegenden Riffe hüten, darauf nach der Hucke Atalaya hinsteuern, und van dieser, wenn der Wind es erlaubt, in den Hafen hineinbiegen, oder durch einige Schlagbüge zu dem Flecken hinauf laviren, wo man auf 8½ bis 7 Faden Tiefe mit Schlickgrund ankert, und N. und S. verteuet, indem der Ostwind, ob er gleich nicht aus der offenen See herkommt, hier doch den sclimsten Seegang verursacht.

In der nächsten, Osten vor Muros befindlichen Bucht, welche die Burnalla-Bucht heiſst, liegt man nicht gut, weil sie den südlichen Winden offen ist. Sollte man aber zum Einsegeln in dieselbe Anlaſs finden, so muſs man der östlichen Seite etwas näher steuern, als der westlichen, weil es an jener tiefer ist. Indessen liegt an der Osthucke, welche St. Catalina heiſst, ein mit Scheeren umgebenes Inselchen, dem man also nicht nahe segeln darf. Man erblickt auf derselben eine verfallene Einsiedelei. Oben in die Bucht, wo das Ufer flach ist, ergieſst sich ein Flüſschen.

Von der Hucke St. Catalina läuft eine hohe Küste beinahe ½ Meile gegen z. w. Osten zu der Hucke Uhia hin, welche die westliche Hucke der Noya-Bucht, oder der innersten Bucht des Meerbusens, ist. Ausserhalb der Küste auf dieser Strecke liegen verschiedene Scheeren, bis auf 2 à 3 Kabellängen vom Lande aus. Die Hucke Uhia ist niedrig, innerhalb derselben aber wird das Land

bald hoch. An der Hucke liegt ein Inselchen, von welchem ein kleines Riff ausläuft. In die Noya-Bucht können zwar die gröfsten Schiffe einlaufen; allein dazu möchte es doch rathsam seyn, dafs sie sich eines Lootsen bedienten. An dem westlichen Ufer des vorgedachten Flusses im Innersten des Meerbusens, liegt der Flecken Neya, und weiter westlich in der Bucht, noch ein Paar andre Oerter.

Von der Mündung der Noya-Bucht erstreckt die Küste sich 4 Meile südwärts, etwas westlicher, zu der etwa 3 Meilen gegen S. ¼ W. von dem Berge Loiro liegenden Hucke Corrobedo hin, welche niedrig, dunkel, etwas hervorragend, und bis auf einige Kabellängen hinaus mit Scheeren umgeben ist. Gleich Norden vor dieser Hucke liegt ein mäfsig hoher Berg, der zwei Gipfel, Tomba Mayor und Tomba Menor, hat, von denen der letztere nicht so hoch ist, als der erstere. Norden vor dem Berge hat die Küste auf einer Strecke von ½ Meile ein flaches Ufer, längs welchem es aber voll von Klippen und Scheeren ist. Die übrige Strecke der Küste bis zu der Noya-Bucht hinauf, hat mehrere, zum Theil kleine Hucken, die steil sind, und an welchen einige Scheeren liegen. Auch befinden sich auf dieser Strecke einige kleine Buchten, die zum Theil ein flaches Ufer haben, von denen aber keiner als Hafen oder Ankerplatz dienlich ist. Die Hucke, von welcher die Scheeren am weitesten entlegen sind, nämlich beinahe ½ Meile, wird Punta de Castro und die Scheeren Baxo de Bayo genannt. Die Hucke Castro ist, weil sie unter dem hohen Lande liegt, nicht leicht zu kennen; allein man sucht durch die Peilungen andrer kennbaren Gegenstände von derselben Kennung zu erhalten. Sie liegt beinahe eine Meile gegen S. O. von dem Berge Loiro. Wollte man den Loiro-Meerbusen bei südlichem Winde anthun, so mufs man, um frei aufsen um die eben erwähnten Scheeren Baxo de Bayo zu gehen, beobachten, zwei Norden vor der Hucke de Castra, auf derselben Küste liegende Hucken, von denen die nächste, welche steil ist, eine mäfsige Höhe und eine dunkle Farbe hat, und auf welcher eine Einsiedelei liegt, Atalaya de Son und die andre, welche ½ Meile nordöstlich vor dieser liegt, Punta de Labalro genannt wird, nicht in gerade Linie zu bringen, sondern die letztere aufserhalb der erstern zu halten. Ist man vor diesen Scheeren vorbei gekommen, so kann man nach eigenem Gutdünken steuern, indem es überall rein ist.

Ungefähr eine Meile gegen S. S. W. von den Scheeren Baxo de Bayo, oder beinahe 1½ Meile Süden vor dem Berge Loiro, und ¼ Meile Westen vor dem nördlichen Ende der Sandküste Norden vor dem Berge Tomba Mayor, liegen 2 Klippen, Besoñas genannt, von denen die gröfste das Ansehn eines kleinen Fahrzeuges hat. Auf der West- und Nordseite, bis auf etwa 2 Kabellängen von denselben an, liegen mehrere blinde Scheeren. Zwischen diesen Klippen und der Küste ist es 10 Faden tief.

Nach Aussage der Fischer (die Küstenaufmesser hatten keine Gelegenheit, hierüber selbst Untersuchungen anzustellen) soll zwischen S. W. und W. S. W., ½ Meile von der Hucke Correbado aus, ein gefährlicher Grund liegen, der sich ¼ Meile N. W. und S. O. erstreckt; und N. O. vor dieser, ein andrer, an welchem die See brandet. Obgleich es zwischen diesen beiden Gründen und der Hucke 13 Faden tief ist, so scheint es doch, bei harten Seewinden, als ob überall Brandungen Statt finde. Bei gutem Wetter können Bekannte zwischen ihnen und der Küste hindurchsegeln.

Von der Hucke Corrobedo ½ Meile gegen S. ½ O. liegen 4 sichtbare Klippen dicht neben einander, die los Preceiras heifsen, und welche mit andern blinden Scheeren nahe umgeben sind. Eine Meile gegen S. O. von der letztgedachten Hucke liegt die Hucke und der Ort Carreira, auf welcher Strecke das Ufer mehrentheils flach ist. Die Hucke Carreira, welche sandig ist, hat eine mäfsige Hohe und ein helles Ausehn.

Eine halbe Meile gegen S. W., eine Meile gegen S., und ¾ Meile gegen S. O. von der letztern Hucke aus liegen eine Menge Inseln, Klippen und Scheeren, die in einiger Entfernung mit einer Flotte von Schiffen einige Aehnlichkeit haben. Die äufserste Insel, S. W. vor der Hucke, ist gegen N. W. und S. O. beinahe ½ Meile lang, dabei nicht sehr hoch, aber steil. Die südlichste Insel Salvora genannt, deren Länge N. und S. beinahe ½ Meile beträgt, ist röthlich, auf der Mitte hoch, nach beiden Enden hin aber niedrig, besonders an dem nördlichen; allein sie ist nicht bewohnt. 1½ Kabellänge von dem Südende dieser Insel liegt eine Scheere in der Oberfläche des Wassers, bei welcher herum sich noch mehrere Brandungen befinden.

Einige französische Karten deuten 2 Meilen gegen S. W. von der Insel Salvora einen Grund an, und berichten, dafs Schiffe sollen auf demselben verunglückt seyn; allein die Fischer diesar Gegend versichern, dafs sie davon nicht das Mindeste wissen.

Der Meerbusen, in welchen der Flufs Arosa fallt, ist nicht genau untersucht worden, indem er der da befindlichen Untiefen wegen nicht befahren werden kann. Im Nothfalle könnte man N. O.

vor der Insel Salvera ankern, wo es Tiefe genug, aber keinen guten Grund geben soll; zu welchem Ende man zwischen die Insel und die Landspitze St. Vincente hineinsteuern muſs.

Die Landspitze St. Vincente bildet eine Halbinsel, die zwar mit einer niedrigen, steinigen, und mit Scheeren umgebenen Spitze in die See hinabläuft, von deren Ende aber das Land sich einwärts zu einem Berge erhebt, dessen Gipfel über ½ Meile innerhalb der äuſserstan Spitze liegt. Weil diese hohe Halbinsel nur durch eine, ¼ Meile gegen N. W. auslaufende, flache, sandige Landzunge mit der Küste zusammenhängt, so scheint sie, besonders in einiger Entfernung von S. W. gesehen, eine Insel zu seyn. In der sandigen Bucht auf der südöstlichen Seite der Halbinsel, liegen verschiedene Scheeren, jedoch nicht über ½ Meile von der Küste aus; allein so tief in den Meerbusen hinein muſs man nicht gehen. Süden vor der sandigen Landzunge hat die Küste eine steinige Hucke, die Punta de Arré genannt wird, und innerhalb welcher der Ort Lanzade liegt.

Eine halbe Meile gegen S. W. z. W. von der Hucke de Arré liegt die Nordostspitze der Insel Ons, zwischen welchen sich Riffe und Scheeren befinden, so daſs wohl kaum andre, als bekannte oder mit Lootsen versehene Schiffe zwischen denselben hindurchsegeln können.

Die Insel Ons, deren Länge gegen S. und N. ½ Meile ausmacht, ist mäſsig hoch, ziemlich eben, und ründet sich etwas gegen N. O. Die westliche Küste der Insel ist steinig, und längs derselben liegen Scheeren. An der östlichen Küste ist es reiner; daselbst befinden sich 2 kleine sandigen Buchten, in welchen man landen kann. In vorigen Zeiten ist die Insel bewohnt gewesen, jetzt aber soll sie es nicht seyn.

Eine Achtelmeile Süden vor der Insel Ons liegt eine kleine rundliche Insel, Onza genannt, die mit Scheeren umgeben ist. Zwischen diesen beiden Inseln können nur Barken hindurchsegeln. 7 bis 8 Kabellängen S. W. vor Onza liegt ein Steingrund, an welchem, ob er gleich 4½ Faden Wasser hat, bei einiger Kühlte dennoch Brandungen Statt finden.

Zwischen der Insel Onza und dem eine Meile gegen r. w. Osten von derselben liegenden Kap Udra befindet sich die Einfahrt zu einem Meerbusen, der von da 3 Meilen ins Land hineintritt. Ganz oben in dem Meerbusen ergieſst sich der Fluſs Rio da Pontevedra, an dessen östlichem Ufer der gleichnamige Flecken liegt.

Das Einsegeln in den Meerbusen von Pontevedra ist mittelst der vielen guten Kennungspunkte, welche die Küste und die Inseln abgeben, ziemlich leicht. Der Grund besteht in demselben überall aus reinem Sande und Schlicke, in der Nähe des Kaps Udra ausgenommen, wo er steinig ist. Zwischen diesem Kap und der Hucke Cabicastro findet man ungefähr 18 à 19 Faden Tiefe, welche von da einwärts allmälig bis auf 5 Faden, und darunter, abnimmt. An den meisten Hucken auf beiden Seiten des Meerbusen liegen Scheeren, aber nur bis auf 1 à 1½ Kabellänge von ihnen entfernt; übrigens ist es rein, und man kann gut in demselben laviren. Tief oben in dem Meerbusen, und zwar in der Mitte von beiden Seiten aus, liegt eine rundliche, hohe und steile Insel, Tamba genannt, die ¼ Meile im Durchschnitte hat und rund herum rein ist. Auf beiden Seiten des Meerbusens sind die Küsten hoch, das Land ist aber mehrentheils urbar gemacht, und die Gegend anmuthig mit vielen Landstellen. Schiffe, die nordwärts bestimmt sind und bloſs widrigen Windes wegen hier einlaufen, legen sich gewöhnlich gerade vor einer kleinen, gleich Osten vor der Hucke Cabicastro befindlichen Sandbucht, deren Osthucke Punta de Novo genannt wird, vor Anker. ¼ Meile Norden vor dieser Hucke liegt ein groſser Fischerweiler, der Pueble Nuevo heiſst; allein auſserhalb dieses Ortes sowohl, als weiter ostwärts auf derselben Seite des Meerbusens, ist der Grund nicht so gut.

Orlogsschiffe, Fregatten und andre tiefstechende Schiffe, können nicht tiefer in den Meerbusen hineingehen, als bis zwischen die Insel Tamba und die Hucke Pesquara, welche auf der Südküste, eine kleine Viertelmeile Süden vor der Insel liegt, wo sie 6 bis 7 Faden Tiefe mit weichem Grunde finden. Obgleich dieser Ankerplatz ziemlich weit oben in dem Meerbusen ist, so spürt man da doch einen starken Seegang, wenn der Wind mit steifer Kühlte aus der offenen See gerade herein wehet; weswegen für dergleichen Schiffe hier kein guter Winterhafen ist. Kleinere Schiffe können sich weiter hinein, innerhalb der Insel Tamba, auf 2½ bis 3½ Faden Tiefe, in gutem Schutze legen, wo aber der Grund aus grobem Gries besteht, und wo sie weit von irgend einem Orte entfernt liegen. Der nächste Ort ist der Flecken Marin, welcher etwa ½ Meile gegen S. S. O. von der gedachten Insel, an einem sich in die kleine Bucht Osten vor der Hucke Pesquera ergieſsenden Flüschen liegt. Die kleinere Schiffe können auch in dieser Bucht ankern; allein sie sind, weil sie nicht ganz in dieselbe hineinkommen können, auch da vor dem Seegange bei gedachten Winden nicht gesichert.

Zu dem Flecken Pontevedra, welcher beinahe ½ Meile innerhalb der Insel Tamba liegt, können nur Böte hinaufsegeln, und dazu müssen sie sogar die Zeit des hohen Wassers abwarten; denn der Fluſs wird in den meisten Zeiten des Jahres bei niedrigem Wasser beinahe trocken. Pontvedra ist sonst einer der ansehnlichsten Oerter in diesem Theile Spaniens.

Westen vor dem Kap Udra tritt eine Bucht beinahe eine Meile gegen Süden ins Land hinein. Ganz oben in derselben liegt der Ort St. Aldan, welcher jedoch keinen eigentlichen Hafen hat, und zu welchem nur Barken hinaufsegeln können. In der Bucht selbst aber giebt es guten Ankergrund für Schiffe von allen Gröſsen; sie hat einen reinen sandigen Boden, in der Mitte und in der Mündung 17 à 15 Faden Tiefe, die einwärts allmälig abnimmt. Der Nordwestwind aber setzt in die Bucht, ob sie gleich von der etwas über eine Meile auſserhalb der Mündung derselben liegenden Insel Ons einigermaſsen gedeckt ist, einen schlimmen Seegang hinein. Die Mündung ist zwischen dem Kap Udra und der gegen S. S. W. ¼ W. davon liegen Hucke del Couso, welche mäſsig hoch, steil und mit Scheeren umgeben ist, ⅔ Meile breit. Das Einsegeln in die Bucht ist sehr leicht; indessen muſs man doch, wenn man dazu Anlaſs fände, einigermaſsen mitten in dieselbe hineinsteuern, und, wofern man zu laviren genöthigt wäre, nur kleine Schlagbüge machen und an den Küsten auf beiden Seiten frühzeitig wenden, weil längs denselben, besonders an den kleinen Spitzen des Landes, in der Entfernung von 2 à 3 Kabellängen viele Klippen, Scheeren und kleine Gründe liegen. Sollte es stilles Wetter oder Landwind geben, so kann man zu Anker gehen, und sich nachher weiter hinein werpen. Der beste Ankerplatz ist tief oben in der Bucht auf einer Tiefe von 7½ Faden mit Sandgrund, und zwar gerade vor einer kleinen sandigen Uferkrümme, Playa do Arnela genannt, die sich Norden vor der Hucke Testada befindet, auf welcher ein Magazin zum Einsalzen der Sardellen liegt. Etwas Norden vor diesem Ankerplatze liegt aber ein gefährlicher Grund, der Bouteya heiſst; weswegen es für Fremde nicht leicht seyn möchte, ganz dazu hinaufzusegeln. Indessen kann es wohl nicht fehlen, daſs man, wenn man so weit in die Bucht hineinkäme, nicht sollte einen Fischer, oder sonst Jemand, zum Wegweiser bekommen können; und allenfalls müſste man vorläufig mitten in der Bucht ankern.

Von der Hucke del Couso läuft eine reine und steile Küste ⅞ Meile gegen S. z. W. dem Kap del Hombre zu, welches ein etwa ⅛ Meile breites Vorgebirge ist, dessen östliche Hucke Punta de Subrido heiſst. An beiden Hucken liegen Scheeren doch nicht weit auſserhalb derselben. Dieses Kap begränzt die Mündung des Meerbusens von Vigo auf der nördlichen Seite; ehe wir aber diesen beschreiben, möchte es zweckmäſsig sein, uns erst mit dem Cies- oder bayonischen Inseln, welche vor der Mündung liegen und der Meerbusen decken, bekannt zu machen

Die bayonischen Inseln, welche sich etwa eine Meile beinahe N. und S. erstrecken, sind beide unbewohnt, auf der westlichen Seite hoch, zackig und ganz steil, auf der östlichen aber hat jede derselben eine Sandbucht. Die nördlichste Insel, welche die gröſste ist, scheint in einiger Entfernung aus 2 kleinern Inseln zu bestehen, die aber doch durch einen niedrigen Sandrücken zusammen hangen, über welchen die See bei harter Kühlte jederzeit hinwegbrandet. Die Oeffnung zwischen beiden Inseln, in welcher die Fahrbahn 5 bis 6 Faden Tiefe hat, und etwa ¼ Kabellänge breit ist, wird la Porta (das Thor) genannt. Von der Nordwestspitze der südlichsten und kleinsten Insel läuft ein Steinriff westwärts hinaus, welches, obgleich die Küsten zu beiden Seiten steil sind, das Durchsegeln erschwert. Das Merkzeichen dafür ist indessen bei klarem Wetter ziemlich kenntlich: wenn man der Einsiedelei auf dem Gipfel des ½ Meile oben im Lande liegenden Berges Nuestra Señore del Alva ansichtig worden, so hält man diese mit der Hucke St. Martin, der Nordostspitze der kleinsten Cies-Insel, in gerader Linie, welcher Cours von dem gedachten Riffe frei führt; und wenn man zwischen die Inseln gekommen ist, so kann man mitten hindurch nach der andern Seite, den Umständen nach weiter steuern.

Längs der westlichen Seite der Cies-Inseln liegen, bis auf eine gute Kabellänge von den Küsten aus, steinige Riffe und Scheeren. ⅛ Meile N. W. vor der Hucke del Caballo, der Nordspitze der gröſsten Insel, liegt eine Scheere, Roncosa genannt, die bei niedrigem Wasser sichtbar ist, und zwischen welcher und der Hucke es eine Durchfahrt von 7 bis 8 Faden Tiefe giebt. Die Kreuzpeilungen oder Merkzeichen dieser Scheere sind: eine an der Westseite der gröſsten Insel liegende Klippe mit dem Fuſse des an dem Südende derselben Insel liegenden Berges Fero in gerader Linie; und der Berg Sierra Mojos ein wenig Süden vor dem Kap del Hombre frei. Letzterer Berg, welcher auf der südlichen Seite des Meerbusens liegt, ist an seiner Höhe und runden Gestalt kenntlich. ⅛ Meile gegen N. N. W. von der Hucke Caballo liegt ein kleiner Grund, Baxo Biduidos genannt,

der bei niedrigem Wasser 3 Faden Tiefe hat; an den Kanten ist er steil mit 5 à 6 Faden Tiefe rund um ihm herum, weswegen bei landwärts wehender Kühlte wahrscheinlich Brandungen an demselben Statt finden. Zwischen diesem Grunde und der vorgedachten Scheere Roncosa liegen noch andre Scheeren und kleine Gründe; daher muſs man nicht zwischen ihnen hindurch, sondern lieber Norden um jenen segeln. Die Kreuzpeilungen für diesen Grund sind nicht leicht zu kennen; indessen wollen wir sie doch beschreiben. Ungefähr in S. O. von dem Kap Bicos, der südöstlichen Hucke der südlichen Cies-Insel, liegt oben im Lande ein Berg, Mondomar genannt, der zwar nicht so hoch ist, als 2 andre, Norden und Süden vor demselben liegenden Berge, sich aber durch eine Spitze oben auf der südlichen Seite, und eine zwischen 2 Kuppen befindliche Kluft auf der nördlichen Seite, anszeichnet; diesen Berg peilt man auf dem Grunde in gerader Linie mit einer Spitze, die über einer in dem Berge Monteagudo auf der östlichen Seite der nördlichsten Cies-Insel befindlichen Höle liegt. Ferner befindet sich Süden vor einem bei dem Kap Udra liegenden kleinen Berge ein Thal, das in einiger Entfernung, in gerade Linie mit dem Grunde, eine zwischen diesem Kap, welches man in dieser Lage für eine Insel hält, und dem Lande befindliche, zu dem Meerbusen von Pontevedra hineingehende Einfahrt zu seyn scheint. Auf der andern Seite dieser anscheinenden Oeffnung liegt nahe dabei ein andrer kleiner Berg beinahe von gleicher Höhe, der, mit Ausnahme zweier, die eine Norden und die andre Süden, auf demselben liegenden Spitzen, einen ebenen Gipfel hat; etwas Süden vor diesem Berge, näher nach dem Ufer hin, liegen einige weiſse Steine, von denen die südlichste mit der gröſsten der Scheeren las Osas, welche Westen vor der Hucke del Couso liegen, auf dem Grunde in gerader Linie ist. Endlich peilt man auf diesem Grunde die Klippen Boeiro mit dem Fuſse des Berges Faro in einer und derselben Richtung. Um durch die nördliche Einfahrt in dem Meerbusen von Vigo einzulaufen, muſs man also Norden um den Grund Biduidos, zwischen die Cies-Inseln und das Kap del Hombre hinein, wo es rein und beinahe ¾ Meile breit ist. Zwischen diesem Grunde und der Insel Onsa hindurch, welche Durchfahrt eine Meile breit ist, kann man auch zu dem Meerbusen von Pontevedra hineinsegeln.

Eine Achtelmeile Süden vor der Südspitze der südlichsten Cies-Insel liegt eine Gruppe von ziemlich hohen Klippen, Boeiro genannt, die mit Scheeren umgeben sind; und einige Kabellängen N. W. vor denselben liegt ein Steingrund, der etwa 3½ bis 4 Faden Tiefe hat. Obgleich sich zwischen diesen Klippen und der Insel auch noch Brandungen befinden, so soll man doch in Nothfalle da segeln können, wenn man mit einem Lootsen versehen ist. Zwischen den Klippen Boeiro, welche auf der Südseite steil sind, und dem Kap Silleiro, welches eine Meile Süden vor ihnen liegt, ist die südliche Einfahrt zu dem Meerbusen von Vigo, so wie auch die Einfahrt zu dem Hafen von Bayona. Von der Spitze des Kaps Silleiro läuft ein mit sichtbaren Klippen und Scheeren besetztes Riff über ¼ Meile gegen N. W. hinaus.

Mit der Beschreibung des Meerbusens von Vigo wollen wir auf der nördlichen Seite den Anfang machen. Beinahe ⅞ Meile gegen O. ¾ N. von dem Kap del Hombre, oder eigentlich von dessen Osthucke de Subrido, liegt die mäſsig hohe Hucke de Castros, welche mit Klippen und Scheeren umgeben ist, und von welcher ein Riff beinahe ¼ Meile ausläuft. Vor der Bucht zwischen diesen beiden Hucken, welche ein flaches Ufer hat, legen die Schiffe und Fahrzeuge, welche nordwärts bestimmt sind, und bloſs widrigen Windes wegen einlaufen müssen, sich oft auf 8 bis 10 Faden Tiefe mit Sandgrund vor Anker. Zuweilen aber ankern sie auch Osten vor der nördlichen Cies-Insel, gerade vor dem niedrigen Sandrücken, von welchem Orte sie leichter in See stechen können, wo sie aber auch dem Seegange bei mehren Winden ausgesetzt sind.

Drei Achtelmeile östlich vor der Hucke de Castros liegt die Hucke Borneyra, welche niedrig ist, und ein gegen S. O., ⅛ Meile auslaufendes gefährliches Riff hat, auf welchem Klippen und Scheeren liegen. Das Längenmerkzeichen für das Ende des Riffes ist: die Hucke Subrido mit der Hucke Caballo in gerader Linie; diese beiden Hucken muſs man also, indem man beim Einsegeln in den Meerbusen vor der Hucke Borneyra vorbei geht, nicht zusammen bringen, ehe man überzeugt ist, daſs man sich Osten vor oder innerhalb des gedachten Riffes befindet.

Wieder ⅜ Meile gegen N. O. z. O. ¼ O. von der Hucke Borneyra liegt die Hucke Rodeyra, welche auch mit Klippen und Scheeren umgeben ist, und ein Riff hat, das etwa 4 Kabellängen ebenfalls südostwärts ausläuft. An der Bucht zwischen diesen beiden Hucken liegt ein kleiner Flecken, der Cangas heiſst.

Aufserhalb der ziemlich gerade laufenden Küste von der Hucke Rodeyra bis zu der ¼ Meile gegen N. O. z. O. davon liegenden Hucke Cen, liegen Riffe und Scheeren, beinahe ¼ Meile vom Lande aus.

Von der letztern Hucke ¼ Meile gegen O. z. N. bildet die Küste ein kleines Landspitzchen, das Punta de Ruas heifst. An der Bucht zwischen diesen, deren Ufer gröfstentheils flach ist, liegt, ¼ Meilo Norden vor der Hucke Con, ein gleichnamiger kleiner Ort; und in der nämlichen Entfernung von da, oben in der Bucht, eine kleine hohe Hucke von dunkler Farbe, auf welcher die Kapelle St. Bartholomé liegt.

Etwa ¼ Meile oberhalb des Landspitzchens de Ruas hat der Meerbusen eine ganz enge Stelle; innerhalb dieser aber erweitert er sich zu einer ziemlich grofsen Bucht, an welcher mehrere kleine Oerter liegen, und in welche einige Flüfschen fallen. Indessen ist das Wasser in dieser Bucht so seicht, dafs nur Bote in dieselbe bei hoher Fluth hinaufsegeln können; blofs dicht innerhalb der Enge ist es tief genug für grofse Schiffe, die da, auf einer Tiefe von 14 bis 5 Faden mit Schlickgrund, eben so gut liegen, als in einem sichern Hafen. Man wird aber auch schwerlig Anlafs finden, weiter hineinzulaufen; es möchte denn der Fall seyn, dafs ein Schiff seine Anker verloren hätte, dann könnte es mit Sicherheit oben in der Bucht auf den Grund laufen, und ohne Schaden wieder abzukommen hoffen.

Die äufsere Hucke an der Mündung des Meerbusen auf der Südseite, ist das Kap Sentaulo, eine kleine Halbinsel, auf welcher der Berg Ferro, beinahe 1¼ Meile gegen S. z. O. von dem Kap del Hombre, und ¼ Meile gegen S. O. von dem Kap Bicos, der Südosthucke der südlichsten Cies-Insel, liegt. Zwischen dieser Insel und dem Kap Sentaulo hindurch geht die südliche Einfahrt zu dem Meerbusen von Vige hinein, welche rein ist, vorausgesetzt, dafs man sich von den gedachten, Süden vor der Insel liegenden Klippen Boeiro, so wie auch von dem Riffe und den Scheeren, welche sich auf der andern Seite beinahe ¼ Meile westwärts von dem Kap hinaus erstrecken, und deren wir in der Folge bei der Beschreibung des Hafens von Bayona erwähnen werden, in gehöriger Entfernung hält. Nachdem wir nun die nördliche Küste des Meerbusens von dem Kap del Hombre hineinwärts beschrieben haben, wollen wir auch die Beschaffenheit der Südküste von dem Kap Sentaulo an bis zu dem Hafen von Vigo erklären.

Der auf diesem Kap liegende Berg Monte Ferro, auf dessen Gipfel eine Warte liegt, ist grofs, rund und etwas röthlich.

In der Bucht zwischen dem Kap Sentaulo und der beinahe ¼ Meile gegen N. O., ein wenig nördlicher, davon liegenden Hucke Estaya, welche nicht sehr hoch ist, aber ein ziemlich dunkles Ausschn hat, liegen Scheeren, bis auf einige Kabellängen von der Küste aus.

Von letzterer Hucke ebenfalls ¼ Meile gegen N. O. liegt das Kap Mar, eine etwas hervorragende niedrige und sandige Hucke, die aber ein gegen N. W., einige Kabellängen auslaufendes Riff hat, von dem ein Theil bei niedrigem Wasser sichtbar wird, und an welchem bei Seegang Brandungen Statt finden. Auf dieser Strecke bildet die Küste, längs welcher Scheeren liegen, einige kleine Spitzen. Etwas innerhalb des Kaps Mar liegt ein kleiner Ort; und zwischen diesem und dem Kap Sentaulo liegen an der See deren mehrere, die aber keine Häfen haben.

Der Flecken Vigo liegt beinahe ¼ Meile weiter oben in dem Meerbusen, theils auf einer kleinen niedrigen, von dem Fufse des Berges Castro auslaufenden Landzonge, und theils längs einem Theil des flachen Ufers der Bucht zwischen gedachtem Berge und dem eine kleine halbe Meile gegen N. O. davon, auf einer Landspitze liegenden Berge Nuestra Señora de la Guia. Auf dem Gipfel des Berges Castro liegt ein altes Kastell, das in weiter Entfernung sichtbar ist; und an dem Fufse auf der Nordseite desselben, eine Batterie. Die Bucht zwischen diesen beiden Bergen sollte eigentlich der Hafen von Vigo seyn; man kann sie aber nur als eine grofse und reine Rhede betrachten, wo man gewöhnlich auf 7 bis 14 Faden Tiefe ankert, und S. S. O. und N. N. W. verteuet, und wo man sehr gut liegt, weil die Cies-Inseln den bei westlichem Winde entstehenden Seegang schwächen. Man könnte jedoch in der Bucht auf der andern Seite des Berges de la Guia etwas sichrer liegen, wo man den Anker gegen Norden aussetzt, so dafs das Schiff auf 5 Faden Wasser zu liegen kommt, und am Lande verteuet. Der Berg N. S. de la Guia ist ziemlich hoch und steil, hat eine rundliche Gestalt und ein röthliches Aussehn. Er ist mit einem Sandriffe umgeben, das sich eine Kabellänge vom Ufer aus erstreckt, und an dessen Rand, gerade vor der Nordseite des Berges, eine hohe Klippe liegt, die an ihrer äufsern Seite rein ist.

Wollte man bei nördlichem Winde zu Vigo einlaufen, so bediene man sich am liebsten der nördlichen Einfahrt, und steure zu dem Ende in der Entfernung von etwa ½ bis ¾ Meile, jedoch mit Rücksicht auf den Grund Biduidos in keinem gröſsern Abstande, Süden vor der Insel Onza auf die Küste zu, bis daſs das Kap del Hombre den Berg N. S. del Alva deckt, und der Berg Ferro vor der Hucke Caballo völlig offen ist, dann befindet man sich innerhalb des gedachten Grundes; darauf steure man so, daſs man wenigstens eine Kabellänge auſsen um die Hucken del Hombre und de Subrido geht, und von da auf das Kap Mar zu, mitten in den Meerbusen hinein, gerade zu dem Flecken Vigo hinauf; wobei man jedoch, um von den Scheeren an der Hucke Borneyra frei zu gehen, beobachten muſs, die Hucke Subrido mit der Hucke Caballo nicht in gerade Linie zu bringen, ehe die Kirche in Cangas völlig zum Vorschein gekommen ist. Sollte aber der Wind dem Einsegeln ungünstig und man zu laviren genöthigt seyn, so muſs man, so wie überhaupt auf jeden Fall, sich wohl hüten, keiner der Hucken, an welchen, wie erwähnt, Riffe und Scheeren liegen, oder auch der Küste, auf weniger als 7 Faden Tiefe nahe zu kommen, weswegen man das Senkblei fleiſsig auswerfen muſs; und mit dieser Vorsicht kan man nach Vigo hinaufsegeln. Uebrigens findet man die Tiefe in dem Meerbusen gröſstentheils zwischen 13 und 21 Faden mit Sand- und Schlickgrund.

Wollte man sich hingegen der südlichen Einfahrt bedienen, so bringe man, ehe man zwischen die beiden Kaps Bicos und Silleiro hineinsegelt, das Kap Mar, welches sich durch sein helles Ufer dem Auge kennbar macht, mit dem Berge N. S. de la Guia in gerade Linie, oder, wenn man dieses Merkzeichen nicht kennen könnte, statt dessen einen ganz oben in der innersten Bucht des Meerbusens liegenden hohen und spitzgipfeligen Berg, Nuestra Señora de la Peñada genannt, auf welchem eine Einsiedelei liegt, mitten in die oberste schmale Oeffnung des Meerbusens, so daſs ihn keine der Hucken auf beiden Seiten decken; in einem dieser Merkzeichen segle man ungefähr mitten durch die Einfahrt, wo es 27 bis 30 Faden Tiefe giebt, hinein, bis Norden vor den Berg Ferro, dann muſs man sich nach dem Vorerwähnten richten.

Aus der offenen See herkommend kann man diese Einfahrt leicht kennen: in der Nähe sind die Bayonischen Inseln und die Insel Ons kennbare Gegenstände, und sollte man noch zu weit entfernt seyn, um diese von der Küste unterscheiden zu können, so geben die beiden Berge Curota und N. S. del Alva, jener auf der nördlicher und dieser auf der südlichen Seite des Meerbusen, gute Landkennungen ab. Süden vor dem Kap Silleiro erblickt man keine Berge, sondern von diesem läuft eine hohe und beinahe ebene Küste zu dem Fluſse Miño hin.

Bei Neu- und Vollmond ist es in dem Hafen von Vigo um 3 Uhr Hochwasser. Das Steigen und Fallen des Wassers beträgt 11 bis 12 Fuſs, und an den meisten Stellen der vorerwähnten Küste ungefähr eben so viel.

Zu dem Hafen von Bayona, welcher beinahe ½ Meile Süden vor dem Berge Ferro, oder dem Kap Sentaulo, liegt, und dessen Einfahrt zwischen letzterm Kap und das Kap Silleiro hineingeht, ist das Einsegeln äuſserst gefährlich, nicht nur wegen der von diesen Kaps weit auslaufenden Riffe, sondern auch weil die Bucht und die Rhede voll von Scheeren und Gründen ist; weswegen man, um da hineinzusegeln, sich nothwendig eines Lootsen bedienen muſs. Der beste Ankerplatz ist S. O. vor der Hucke Tenaza, der Nordspitze des hohen und steilen Berges Monte Real, welches an der Südküste der Bucht eine Halbinsel bildet, und auf welchem ein Theil Mauern eines alten groſsen Kastells liegen. Osten vor diesem Berge, an dem südlichen Ufer der Bucht, liegt der Flecken Bayona, den man aber nicht sehen kann, ehe man in die Bucht hinein, innerhalb der Halbinsel gekommen ist. Auſser diesem Flecken liegen auf der Süd- und Ostküste der Bucht noch andre kleine Oerter.

Einige Kabellängen Westen vor dem Kap Sentaulo liegt eine mäſsig hohe Insel, Estella de Tierra genannt, deren gröſste Ausdehnung einige Kabellängen ausmacht. Obgleich es zwischen dieser und dem Kap voll von Scheeren ist, so giebt es da doch eine schmale Rinne, die man als die nördliche, zu dem Hafen von Bayona hineinführende Einfahrt betrachten kann, in welcher aber die Tiefe nur 3½ bis 5 Fuſs beträgt. Dieser Einfahrt soll man sich im Nothfalle mit einem Lootsen bedienen können, wenn man der Insel so nahe steuert, daſs man dieselbe beinahe berührt. Einige Kabellängen auſserhalb Estella de Tierra liegt eine etwas kleinere Insel, die Estella de Mar heiſst. Zwischen diesen giebt es keine Durchfahrt; und auſserhalb der letztern liegen ein groſser Theil Klippen und Scheeren, von denen das vorhergedachte Riff sich noch weiter südwestwärts, bis auf beinahe ¾ Meile von dem Kap Sentaulo aus, erstreckt, und zur Erschwerung des Einsegelns nach Bayona beiträgt, wobei dieses Riff am Backbord bleibt.

Hier und in allen übrigen Häfen diesseits Coruña ist es zwar leicht frisches Wasser zu bekommen, allein Schiffsprovision von einiger Bedeutung, ja sogar Brennholz, wird man schwerlich erhalten können.

Von dem Kap Silleiro läuft die Küste ½ Meile gegen Süden, zu der Hucke Montsdor hin, neben welcher 2 Klippen liegen. An der See, ½ Meile Süden vor dieser Hocke, liegt ein kleiner Ort, Namens Ojo, Norden vor welchem ein Flüfschen ins Meer fällt. 1½ Meile Süden vor dem Kap Silleiro liegt der Berg la Guardia, welcher, weil er nicht sehr hoch ist, sich mit der hohen Bergkette vermischt, die bei dem gedachten Kap ihren Anfang nimmt, und sich nicht weit von hier endigt. An dem Fufse dieses Berges liegt der gleichnamige Flecken, wo die Küste eine Art Hafen bildet, der aber nur Fischerfahrzeugen dienlich ist.

Eine halbe Meile gegen S. S. O. von la Guardia liegt der hohe und sehr ausgezeichnete Berg Tecla, welcher beinahe wie ein Zuckerhut gestaltet ist, doch aber 2 Spitzen hat, auf deren höchster eine Einsiedelei liegt. Dieser Berg, welcher mit dem Seite 26 erwähnten Berge Loiro einige Aehnlichkeit hat, ist, weil er auf der Nordhucke an der Mündung des Flufses Miño liegt, eine gute Marke zur Kennung dasselben, welcher die Gränze der Königreiche Spanien und Portugal bildet.

Dritte Abtheilung.

Beschreibung der portugiesischen Küste, von der Mündung des Miño Flusses an bis zu dem Kap St. Vicente.

Als Don Vincente Tofiño de San Miguel im Jahre 1789 seinen Atlas maritimo de España herausgab, war die Karte von der portugiesischen Küste aus Nothwendigkeit mit darin enthalten; diesem Theile seines Werkes konnte jedoch nicht, wie erwähnter Verfasser auch sehr richtig bemerkt hat, eine solche Ausführlichkeit und Genauigkeit gegeben werden, als demjenigen, welcher die spanische Küste abhandelt, weil die spanischen Officiere, welche die Küsten ihres Landes so ausführlich und genau aufgemessen haben, nicht dieselbe Methode in einem fremden Lande anwenden konnten, und die Ortbestimmungen und Uferkrümmen der portugiesischen Küste sich daher nur auf Seeobservationen gründen mufsten. In der späteren Zeit hat aber der portugiesische Ingenieurmajor Franzini die ganze Küste von Portugal, von der Gränze an Spanien bei dem Miño Flusse auf der nördlichen, bis zu der Mündung des Guadiana Flusses auf der südlichen Seite, mit möglichster Genauigkeit trigonometrisch, astronomisch und hydrographisch aufgemessen, und darüber im Jahre 1811 nicht nur eine ganz vortreffliche Seekarte, sondern auch danebst ein Blatt mit Specialkarten über die an der Küste belegenen Häfen herausgegeben, worauf auch in dem folgenden Jahre 1812, als Beschreibung dazu, Roteiro das Costas de Portugal erschien. Um daher unserem Werke, auch in Betreff der portugiesischen Küste, die erforderliche Vollständigkeit zu geben, haben wir diese Küste nach der Karte von Franzini, so wie die an derselben befindlichen Häfen nach obenerwähnter Specialkarte, auf dem beigehenden Blatte J, angegeben. Gleichfalls haben wir in dieser und im Anfange der nächstfolgenden Abtheilung einen vollständigen Auszug aus der obberegten von Franzini gelieferten Beschreibung der portugiesischen Küste unsern Lesern mitgetheilt.

Wir bemerken nur noch: dafs, sowohl auf unserer Karte von der portugiesischen Küste als in der Beschreibung derselben, die Tiefen, wie auch die Höhen der vorkommenden Gegenstände, nach dem von dem portugiesischen Verfasser angeführten englischen Fufsmaafse angezeigt worden, weil, in Betreff der Tiefen, zwischen dem englischen und dänischen Maafse kein beträchtlicher Unterschied Statt findet.

Die ganze Breite des Miño Flusses beträgt etwa 7 bis 8 Kaballängen; von dem Fuſse des Berges Tecla an bis zu der halben Breite der Einfahrt dieses Flusses erstrekt sich ein Riff von Klippen gegen Süden. Die Südhucke des Flusses, welche Punta Caminha genannt wird, ist eine niedrige Sandspitze. Innerhalb dieser Hucke liegt eine kleine Insel mit einem Kastelle; zwar kann selbige auf beiden Seiten befahren werden, jedoch müſsen diejenigen Fahrzeuge, welche nach Caminha wollen, der ersten Stadt an der portugiesischen Küste, Süden um diese Insel gehen, woselbst man bei niedrigem Wasser nur 7, bei hohem aber 13 Fuſs Tiefe findet. Lootsen sind durchaus nothwendig.

Man darf sich der Küste zwischen den Miño und Lima Flüſsen auf keiner geringeren Tiefe, als 7 bis 8 Faden nähern; unter den auf dieser Strecke befindlichen Oertern zeichnet sich die Stadt Areoza aus, welche auf dem Abhange des Berges St. Lucia, der 12 Meilen in der See sichtbar ist, liegt.

Das Kap Vianna, welches 1⅞ Meile gegen S. ½ O. von dem Berge Tecla liegt, ist niedrig, und bildet die Nordhucke an der Mündung des Lima Flusses; die Südhucke, welche ebenfalls niedrig ist, wird Cap Nivos genannt. Die Stadt Vianna, welche an dem nördlichen Ufer des Flusses liegt, ist ziemlich groſs, und, weil sie weisse Gebäude hat, auf der See sehr kenntlich.

Um den Lima Fluſs, in der Absicht nach Vianna zu segeln, anzuthun, muſs man den kleinen Berg Faro, an der Südseite der Einfahrt, welcher mit Tannen und Fichten bewachsen ist, nicht nördlicher, als r. w. O. bringen; wenn das auf der Nordhucke des Lima Flusses belegene Kastell St. Thiago oder Jago r. w. N. gebracht worden, steuert man gerade darauf zu, es ist aber äuſserst gefährlich ohne Lootsen über die Barre zu gehen, welche gewöhnlich nur 7 bis 8 Fuſs Tiefe mit niedrigem Wasser hat. Das Wasser steigt hier selten so hoch, als an andern Oertern der Küste (indeſs wird nicht angegeben, wie hoch das Wasser eigentlich steigt, und also nicht wo tiefgehende Schiffe einkommen können). Wenn auf der Barre hinlängliche Tiefe für die ankommenden Schiffe ist, so wird auf dem Kastelle St. Jago eine rothe Flagge aufgezogen; wird selbige mehrmalen auf und niedergezogen will man dadurch andeuten, daſs das Schiff frei hineinsteuern kann, um die nöthige Tiefe auf der Barre zu erwarten; werden dagegen Kanonenschüsse von der Festung gehört, so wird dadurch zu erkennen gegeben, daſs das Schiff durchaus die See halten muſs.

Auf der Strecke von etwa ¾ Meile südlich vor Vianna hat die Küste ein flaches Ufer. Landeinwärts liegen mässig hohe Berge, von denen der nördlichste, welcher dem Flusse Lima am nächsten liegt, leicht zu kennen ist; er hat ein dunkles Aussehn mit weissen Sandflecken, und in dem Gipfel eine Kluft, die sich, wenn man den Berg in O. bis N. O. peilt, schon in der Entfernung von 4⅘ bis 5 Meilen dem Auge kenntlich macht. Von dem flachen Ufer an ist die Küste an der See etwas höher und eben, das innere Land aber gebirgig, bis zu dem Flecken Villa do Conde.

Da auſserhalb der Küste, an beiden Seiten des Flusses Neiva, verschiedene Gründe und Scheeren liegen: so muſs man sich wenigstens ½ Meile von derselben entfernt halten. Auf der Nordseite der Mündung des Flusses Cavado liegt die Stadt Espozende, und an der Südseite die Stadt Fâo; eine jede von diesen hat einen hohen Kirchenthurm, wodurch sie in einer guten Entfernung kennbar sind; die Barre des Flusses hat aber nur 7 Fuſs Tiefe mit hohem Wasser.

Süden vor der Stadt Fâo darf man sich der Küste auf keiner geringeren Tiefe als 15 Faden nähern. Innerhalb der Scheeren Os Cavallos de Fâo, die in der Oberfläche des Wassers liegen, soll man auf einer Tiefe von 5 bis 6 Faden ankern können, wenn man Norden oder Süden um die Scheeren biegt; zwar kann man auch zwischen denselben segeln, dies ist aber gefährlich; von da an bis zu dem Flecken Villa do Conde, welcher auf der Nordseite des Flussas Ave liegt, ist die Küste rein.

In der Nähe dieses Fleckens, O. N. O. von demselben, liegt das Kloster St. Clare mit einigen Häusern umgeben, wodurch selbiges einem Städtchen ähnlich wird. Sowohl die lange, erhabene, gemauerte, sich längs der Küste erstrekkende Wasserleitung jenes Fleckens, die in einem Abstande von 4 bis 5 Meilen gesehen werden kann, als auch der hohe Thurm in Azurara auf der Südseite des besagten Flusses Ave, sind gute Seemerkzeichen. Auſserhalb des Einganges des Flusses liegen verschiedene Scheeren in der Oberfläche des Wassers; die Barre hat mit niedrigem Wasser eine Tiefe von 7 Fuſs, und mit hohem 13 Fuſs. Lootsen können nicht entbehrt werden.

Auf beiden Seiten des kleinen Leca-Flusses liegt ein Städtchen, das nördliche wird Leca und das südliche Matozinhos genannt; ¼ Meile auſserhalb der Mündung dieses Flusses liegt eine Reihe von Klippen, Los Leichôes genannt, über dem Wasser; da diese mit N. und N. W. Winden etwas gegen die Gewalt der See schützen und es daselbst einen guten haltbaren Grund gibt: so findet man zwischen denselben und der Küste einen guten Ankerplatz mit einer Tiefe von 6 bis 7 Faden, den

alle Schiffe von jeder Gröſse, ohne Bedenken, sowohl N. als S. um Los Leichões, suchen können. Letzgedachter Weg ist jedoch der sicherste, obzwar der Kapelle Nuestra Señora da Areira schräg gegenüber ein kleiner Grund vorhanden ist, welcher Grundbrandungen gibt (siehe das Blat J.) Süden vor erwähnter Kapelle findet man ein ebenes sandiges Ufer und im äuſsersten Nothfalle konnte ein Schiff, in der Hoffnung die Besatzung zu retten, hier auf den Grund laufen

Die Stadt Oporto, oft auch Port a Port genannt, welche beinahe ½ Meile innerhalb der Mündung des Flusses Douro liegt, ist eine der gröſsten Handelsstädte in Portugal, und des köstlichen Portweins wegen berühmt; nahe an der Mündung liegt ein kleiner Ort, der St. João da Foz heiſst, und auf der daselbst befindlichen Hucke ein gleichnahmiges Fort, auf welchem dieselben Signale, als auf dem vorerwähnten Kastelle St. Jago bei Vianna gegeben werden. Die Barre in dem Eingange des Flusses ist bei stürmischem Wetter, starkem Regen u. dgl., Veränderungen unterworfen, weswegen man nicht ohne einen Lootsen einlaufen kann. Bei gewöhnlichem Wasserstande hat diese Barre eine Tiefe von 12 bis 13, und mit hohem Wasser in der Springzeit 22 bis 23 Fuſs; man gehet gemeiniglich über dieselbe mit halber Fluth, oder mit höherem Wasser nach Grösse der Schiffe, auch kann man, bei gutem Wetter, ausserhalb dieser Barre, auf einer Tiefe von 8 bis 12 Faden ankern, um, falls erforderlich, das Steigen des Wassers abzuwarten. Solange es segelbares Wetter ist, kommen dia Lootsen den Schiffen frühzeitig entgegen, und wenn dies nicht der Fall ist, so muſs man auch die Küste nicht anthun, um diesen Hafen zu suchen; denn man würde sich, wofern man keinen Lootsen erhielte, vieler Gefahr aussetzen. Zudem wird man, wenn es nicht klares Wetter ist, schwerlich von dem Lande Kennung bekommen können, weil die Küste auf einer groſsen Strecke zu beiden Seiten niedrig ist und ein gleichförmiges Aussehn hat, weswegen man den Ort nach seiner Breite suchen muſs. Bei klarer Luft hingegen kann man die Stadt Opocto 3 bis 4 Meilen weit gut sehen, indem sie sehr hoch liegt und einen sehr kenntlichen, schwarzen Glockenthurm hat, der dos Clerigos heiſst; wenn man näher hinankommt, so erblickt man auch den Ort St. João da Foz und die Einsiedelei N. S. da Luz, wo ein Leuchtfeuer unterhalten wird. Bei allen westlichen Winden findet an der ganzen portugiesischen Küste ein schlimmer Seegang Statt.

Südlich vor dem Douro Flusse hebt sich das innere Land allmälig bis zu dem Gipfel des Berges Pico de Ornella, auch Altos da Feira genannt. Das Fort und die Stadt Feira liegen ungefähr eine Meile von der Küste, auf der Seite eines Berges, welcher sich mit dem vorerwähnten vereinigt und ein gutes Merkzeichen, um den Hafen von Oporto anzuthun, abgibt. Süden vor dem gedachten Gipfel erstrekt sich eine Bergkette von geringerer Höhe, Serros das Palhadas genannt, welche sich mit dem Berge Caramulo, den man ungefähr 5 Meilen westlich vor Barra Nova gewahr wird, vereinigt, und daher eine gute Landkennung zur Anthuung dieser Einfahrt abgibt. Pico Caramulo und Ornella, sind, auf der See gesehen, einander sehr ähnlich, und nur durch die Verschiedenheit ihrer Polhohe kann man sie mit Sicherheit unterscheiden. Da die Küste an beiden Seiten der Barra Nova, in einer langen Strekke, auſserhalb welcher, in einem Abstande von einer halben Meile, man 10 bis 12 Faden Tiefe findet, eben und niedrig ist: so ist es schwierig einige Landkennung zu erhalten, wenn Wolken oder Nebel die Berge bedekken, oder auch die Wärme auſserdem trüba Luft verursacht. An der Küste, zwischen Oporto und Barra Nova do Aveiro, liegen nur hie und da einige Fischerhütten, aber nichts Ausgezeichnetes, ausgenommen ein weisses Haus, Cazabranca genannt.

Aveiro ist kein unbedeutender Handlungsort, in einer fruchtbaren Gegend. Um der Einfahrt zu sichern, ist ein groſser Damm in der späteren Zeit bei dem Eingange erbauet worden. Da die Küste hier an der Nähe niedrig und nichts Ausgezeichnetes enthält: so ist vorgeschlagen worden 2 viereckkige, 70 Fuſs hohe, schwarz und weiſs angestrichene, in einem Abstande von ungefähr 3 Meilen sichtbare Pyramiden zu erbauen, und zwar auf diejenigen Punkte, welche die Specialkarte andeutet. Letztere gibt übrigens eine so vollständige Erläuterung, daſs keine weitere Erklärung nöthig ist; man darf sich nur dem Damme, innerhalb welches man überall ankern kann, am Steuerbord nahe halten, und auſserdem sind hier Lootsen; mit niedrigstem Wasser findet man auf der Barre auſserhalb des Einganges eine Tiefe von 15 Fuſs, und in der Springzeit steigt und fällt das Wasser 11 Fuſs. Nach Aveiro wird ohne Zweifel eine gröſsere Fahrt Statt finden, wenn erst der Ort mehr bekannt wird.

Von der Einfahrt zu Oporto bis zu dem Kap Mondego hinunter, hat die Küste zwar fortdauernd ein niedriges Ufer, ist aber sehr rein und mit Zuziehung des Senkbleies kann man derselben sehr nahe kommen. Die Berge des Kaps Mondego. deren oberster Rükken sich 720 englische Fuſs über der Wasserfläche erhebt, sind, von gewissen Punkten, besonders von weitem gesehen, einer Insel

ähnlich. Auf der Südseite der hervorragenden Hucke, findet man mit N., ja auch mit N. N. W. Winden einen guten Ankerplatz, nur hüte man sich vor dem, von der Landspitze eine Kabellänge gegen S. W. hinauslaufenden Riffe. Mit Landwinden gibt es einen guten Ankerplatz gerade vor dem, ungefähr mitten auf der Strekke von dem Kap Mondego bis zu der Mündung des gleichnamigen Flusses liegenden Flecken Buarcos, wo des Sommers auch aus- und eingeladen wird; von hier kann man einen Lootsen nach dem auf der Nordhucke an der Mündung letzgedachten Flusses belegenen Städtchen Figueira erhalten. Auf dem daselbst am Backbord befindlichen Fort St. Catharine werden folgende Signale gegeben: Ist das Meer so unruhig dafs die Lootsböte nicht auskommen können, und das Schiff sich doch genöthigt siehet hineinzusteuern, so wird eine Flagge auf dem Fort aufgezogen; wird selbige gleich darauf wiederum niedergezogen, so will man dadurch andeuten, dafs die Höhe des Wassers auf der Barre noch nicht hinlänglich sey, und das Schiff mufs sich daher in einem gehörigen Abstande halten, bis die Flagge wieder aufgezogen wird, um dann aufs neue hineinzusteuern. Werden aber Kanonen auf dem Fort gelöset, und wird die Flagge nicht zugleich aufgezogen, so will man dadurch andeuten, dafs das Schiff die See halten müfse, und, bevor günstigere Gelegenheit sich darbietet, durchaus nicht einkommen kann; wird dagegen mit dem Kanonenschufse die Flagge zugleich aufgezogen, so mufs das Schiff, durch Forcierung der Segel, den Augenblick benutzen, um über die Barre zu kommen. Wenn das Schiff sich dieser nähert, mufs man sowohl auf die Signale von dem Fort, als von den Lootsbarken genau Acht geben. Letztere liegen innerhalb der Landspitze im Schutze, und auf denselben besteht das Signal gewöhnlich darin: entweder mit dem Hute oder mit einer kleinen, auf dem Ende einer Stange befestigten Flagge zu winken oder auch selbige aufrecht zu halten. Im ersteren Falle steuert man nach derjenigen Seite hin, nach welcher man winkt, und im letzteren behält man eben denselben Cours, welchen man in dem Augenblicke steuerte als man das Signal gewahr wurde. Sobald das Schiff über die Barre gekommen ist, mufs man anluven um innerhalb der Landspitze Cabadello zu ankern. Figueira treibt einen ziemlich guten Handel.

Die Küste von Figueira an bis zu der Hucke Pedernaira, ist, so wie die letzerwähnte, niedrig und sandig, hat auch bedeutende Waldungen von Fichten- und Tannenbäumen; das innere Land ist aber gebirgig.

Auf der Hucke Pedernaira liegt ein kleiner Berg mit einem Fort und auf dem Abhange desselben liegt eine Kirche, N. S. de Nazaret genannt, deren Thurm sehr hoch und spitz ist, und daher einen guten Kennungsgegenstand abgibt, zumal da man auf der ganzen Küstenstrecke keinen ähnlichen findet.

Die Bucht, Concha de St. Martinho genannt, ist früher ein vortrefflicher Hafen gewesen, jetzt ist aber so viel Sand von dem Lande niedergespült, dafs die Tiefe dadurch abgenommen hat, und diese Bucht nur kleinen Fahrzeugen dienlich geworden. Eine Meile S. W. vor derselben gibt es eine andre kleine Bucht, die Lagoâ de Obidos heifst, wo nur Böte einlaufen können, und etwa zwei Meilen gegen W. S. W. davon liegt

das Kap Carvoeiro, die westlichste Spitze der hohen Halbinsel Peniche, mit einem sehr hohen Leuchtthurm. Mit nördlichen und östlichen Winden findet man in der, Süden vor dieser Halbinsel befindlichen Bucht einen guten Ankerplatz, jedoch ist der Grund überall klippicht, ausgenommen r. w S. vor dem Fort Portinho de Area, wo man eine Tiefe von 6 bis 7 Faden mit reinem Sande findet; vor den Seewinden mufs man aber beizeiten flüchten. Auf der Nordseite dieser Halbinsel gibt es einen schlechten Ankergrund, denn entweder findet man denselben aus Klippen und Scheeren, oder auch aus losem Moder bestehend. Gerade unter dem steilen Lande liegt der Flecken Peniche de sima auf der Nord-, und der Flecken Peniche de baixo auf der Südseite.

In Betreff der Berlinga-Inseln, welche 1½ bis 2¼ Meilen nordwestlich vor dem Kap Carvoeiro liegen, beziehen wir uns auf die Platte J, die eine vollständige Aufklärung gibt. Gerade vor dem Forte, an der Ostseite der grofsen Berlinge-Insel, gibt es mit west- und nordwestlichen Winden einen Ankerplatz. Süden vor der Halbinsel Peniche, und zwar bis zu dem Kap Roca hinunter, ist die Küste rein, zum Theil ziemlich hoch und steil, hat aber keine Häfen; längs derselben liegen viele Dorfer und Flecken, worunter Lourinham und Ericeira sich auszeichnen; besonders aber fällt das überaus grofse, ungefähr eine Meile innerhalb der Küste, 230 engl. Fufs über der Wasserfläche belegene, und 7 bis 8 Meilen auf der See sichtbare Klostergebäude Mafra in die Augen, welches Kuppeln und zwei Thürme hat, und daher nicht verfehlt werden kann.

Auf der äufsersten jähen Spitze des Kaps Roca steht ein Leuchtthurm, und gleich innerhalb dieser Hucke hebt sich die grofse. in einem Abstanda von beinaha 1½ Meilen schon sichtbara Bergreicha Cintra, deren Gipfel sehr uneben ist. Die Stadt Cintra liegt euf dar nördlichen Seite, und kann in weiter Entfernung gesehen werden; das Kloster Peninha befindet sich auf der westlichen und das Kloster Pena auf der östlichen Seite dieser Bergketta, 1720 engl. Fufs übar der Wasserfläche; der übrige Theil dar Bergkette hat fast dieselbige Hohe.

Das Fort Sanxete liegt auf dem Kap Razo, bei welchem man ein kleines Riff findet; ½ Meile in O. S. O. von hier, ist an der Küste ein Leuchtthurm erbauet, Nuestra Señora da Guia genannt.

Der Tago Flufs ist der einzigste Flufs und Hafen an der portugiesischen Küste, welcher zu jeder Zeit uad von allerlei Schiffen, ohne Rücksicht auf Grofse und Beschaffenheit, befahren werden kann; etwa 3 Meilen innerhelb dessen Mündung liegt Portugals grufsa Haupt- und Handelsstadt Lissabon. Die Lootsen, welche in dem ziemlich grofsen Flecken Caseaes wohnen, kommen gewohnlich den Schiffen beizeiten entgegen. Will man hier auf der Rehde zu Anker gehen, so mufs man sich auf eine Tiefe von 16 bis 8 Faden legen, und zwar so weit einwärts dafs letzterwähnter Ort N. var dem Kastelle St. Antonio frai gesehen werden kann; aufsenvor findet man einen unreinen Grund, und mit einer Kühlte von sudlichen Winden ist diase Rehde nicht gut, auch trifft man einige blinde oder hintarlassena Anker an.

In der Mündnng des Tago-Flussas liegan zwei ausgedehnte und gefährliche Gründe, Cachopo do Norte und Cachopo do Sul genannt; auf dem letzerwähnten steht der merkwürdige Thurm Bugio. Die nördliche Einfahrt, zwischen dem nordostlichen Ende des erstberegten Grundes und der Hucke des Kastalls St. Julião, ist 280 engl. Faden, also etwas über 2½ Kabellängen breit, hat mit dem niedrigsten Wasser eine Tiefe von 8 bis 10 Faden, und wird von den Portugiesern el Corredor genannt. Dia zweite Einfahrt, welche die grofse Barre genannt wird, gabt zwischen beide Gründe hinein. Mit westlichen Winden gibt es beständig Kabbelungen und theils auch Brandungen gegen den Rand dieser Gründe.

Um durch die nördliche oder kleine Einfahrt in den Flufs hineinzusegeln, mufs man einen offenen Wind haben, weil selbige so schmal ist, dafs nicht nur besondere Kenntnisse von dem Fahrwasser und dem Gange des Stromes, sondern auch ein Schiff das leicht zu wendan wäre, günstige Witterung m. m. erforderlich seyn würden, um daselbst lavieren zu könnan. Wenn man längs der Küste von Norden, oder Westen herkommt, biegt man, besonders mit nördlichan Winden, wenn man der Hucke Pombeiro vorbeigasegelt ist, in die Bucht von Cascaas hinein, bis man das Kastell St. Julião mit dem Flecken Trafarie in gerader Linie erhält, dann setzt man seinen Cours so lange fort, bis man das Fort St. Martha mit dem Leuchtthurma N. S. da Guia rückwärts in einer und derselben Richtung peilt, und steuert darauf diesen Cours, bis man sich der Hucke Rana nähert, wo man sich vor einem, ⅔ Kabellänge von derselben auslaufenden Riffe huten mufs; dann bringt man den Thurm Bugio mit dem Berge Cordova, welcher mittelst seiner Gestalt, einem Heuschober ähnlich, sehr kenntlich und der hochste der St. Luis Gebirge bei Setubal ist, in gerade Linia, worauf man in dieser letzteren Richtung bis r. w. S. vor der Hucka des Kastells St. Julião hinsteuert, welche rein und steil ist, ausgenommen dafs man, nur einige Faden von derselben, eine klaine Scheere findet. Ist man diese Hucke vorübergekommen, so steuert man nach dem Kastalle Belem hin, und man wird hier auf dem Flusse überall einen guten Ankergrund antreffen. Letzgedachtes Kastell, welches etwa 1½ Meile Osten vor dem Kastalla St. Julião, an dem Enda eines von dem nördlichen Ufer auslaufenden Sandriffes liegt, ist ein, aus 3 Stockwerken bestehendes, 92 engl. Fufs hohes, altfränkisches, mit Batterien, und, bei höchster Fluth, auch mit Wasser umgebenes Gebäude, aufserhalb welches man ankern mufs, indem keine, weder Orlogs-, noch andere Schiffa, weitar in den Flufs hinaufsegeln dürfen, ehe die Gesundheits-Commission am Bord gewesan ist und bestimmt hat, ob sie Quarantaine halten müssen, oder waiter hinauf segeln können. Ist man vor Lissaban angelangt, so kann man nach Baliaben daselbst zu Anker gehen, wobei jedoch zu bamerken ist: dafs man O. und W. verteuen und reichlich Tau ausstechen mufs. Es ist nicht rathsam Bojen an dia Anker zu bafestigen, dann weil die Ebbe hier in der Springzait etwa 7 Meilen in dar Wache läuft, so

können die Bojen sich selten über dem Wasser halten, und dienen nur dazu, dafs das Bojreep sich an dem Ankertaue unklar macht. Auch ist es hier sehr gebräuchlich mit den Ankern von einer und derselben Seite aus zu verteuen, indem man nämlich beide Ankertaue durch die Klüfen auf einer Seite gehen läfst; weil das Schiff bei dem Kentern des Stromes gewöhnlich rings um seine Ankor schwenkt, wodurch die Taue einen sogenannten Rundschlag bekommen, folglich leiden sie nicht so viel, wenn sie auf einer Seite durch die Klüsen gehen. Man findet da 7 bis 24 Faden Tiefe mit Schlick- und weicham Grunde. Die Fluth geht, weil durch diesen grofsen Flufs eine Menge Wassers herausströmt, bei weitem nicht so stark als die Ebbe. Bei Neu- und Vollmond trifft hier die Zeit des hohen Wassers um 2½ Uhr ein. Es ist beim Einsegeln jederzeit am besten, sich dem nördlichen Ufer des Flusses am nächsten zu halten; denn wenn man stillen Wetters, widrigen Windes, oder anderer Ursachen wegen ankern müfste, so findet man auf dieser Seite einen bessern und ebneren Ankergrund, als auf der südlichen, wo es tief, uneben und steil ist. Schliefslich können wir nicht unbemerkt lassen, dafs viele Schiffe in der späteren Zeit sich in die Bucht Osten vor der Hucke Cassilhas hinüber legen, wo es eine ebene Tiefe von 7 bis 8 Faden gibt; man liegt daselbst vor harter Kühlte und dem Seegange besser im Schutze; auch ist der Strom hier nicht so heftig, als auf der Rehde von Lissabon.

Sollte man sich mit einem raumen Winde aufserhalb des Tago Flusses, etwas südlich vor der Stadt Cascaes, befinden, bringe man nur das Kastell St. Julião mit der Hucke Cassilhas in gerade Linie, und steuere sodann frei in den Flufs hinein. Ofterwähntes Kastell St. Julião ist sehr grofs, und zeichnet sich durch einen 120 engl. Fufs hohen Thurm, worin ein Leuchtfeuer unterhalten wird, besonders aus. An der Küste von da an bis nach Lissabon liegen viele grofse und schöne Gebäude, worunter Mirante de Caxias, welches ungefähr mitten zwischen dem Kastelle St. Julião und dem Thurme Belem auf einem Hügel, 260 Fufs über der Wasserfläche liegt, leicht zu kennen ist; es hat zwei achteckige, mit Kuppeln versehena Seitengebäude. An der Seite gedachten Hügels sind 7 gemauerte Absätze, die in einem weiten Abstande einer Treppe ähnlich sind, und daher von den Lootsen Escadas de Jacob genannt werden. Einige hundert Faden gegen O. N. O. von diesem Hügel findet man eine weifse Mauer, die einer Brücke mit Gewölben gleicht; das erste grofse Gebäude, welches man ungefähr 400 Faden Osten vor Mirante de Cexias antrifft, ist das Kloster Boaviagem. Weiter in N. 51° O., etwa ¼ Meile von jenem, liegen zwei kleine Hügel, Mamas genannt. Da das Kastell in Lissabon auf dem höchsten der kleinen Berge liegt, auf denen die Stadt gebauet ist: so ist es sehr kenntlich; hier befindet sich auch das astronomische Observatorium, 330 engl. Fufs über der Wasserfläche. Ferner zeichnet sich das Kloster Estrella durch seine weissen Kuppeln mit 2 Seitenthürmen aus, da es ungefähr eben so hoch, wie vorerwähntes Kastell liegt.

Das obgedachte Kastell Bugio, in dessen Thurm ein Leuchtfeuer, 63 Fufs hoch, eingerichtet ist, steht, wie schon erwähnt, auf dem Grunde Cachopo do Sul; das Riff zwischen diesem und der Hucke Cabeça Seca, wird mit niedrigem Wasser fast trokken, und mit hohem Wasser ist das Kastell, das wichtigste Merkzeichen für das Einsegeln in den Tego, gänzlich damit umgeben.

Sollte man etwa die grosse Barre oder die Einfahrt zwischen den beiden Cachopos anthun wollen, mufs man bemerken, dafs in S. W., ¼ Meile von der äufsersten Spitze des Cachopo do Norte, ungefähr r. w. S. vor dem Fort St. Antonio, ein kleiner Grund, Cabeça de Peto genannt, vorhanden ist, auf welchem man zwar beinahe 7 Faden Wasser findet, den man jedoch aber, besonders mit einer Kühlte von westlichen Winden, meiden mufs, da selbiger starke Grundbrandungen gibt, welche ein Schiff leicht beschädigen können.

Die eigentliche Barre liegt quer vor obgedachter Einfahrt; etwa ⅜ Meile von dem Kastelle St. Julião und eben so weit von dem Thurme Bugio; man kann zu jeder Zeit mit Sicherheit über dieselbe gehen, da sie einen einigermafsen ebenen Abhang zu allen Seiten und keine geringere Tiefe als 9 bis 10 Faden hat; gleich innerhalb dieser Barre nimmt die Tiefe des Laufs bis 15 und 20 Faden mit einem überall reinen Grunde allmählig zu. Bei dem Einsegeln mufs man sich, durch gute Peilungen vor dem vorerwähnten Grunde Cabeça de Pato hüten, und Westen oder aufsen um die beiden Cachopos gehen, bis man das Merkzeichen zum Einsegeln erhalten hat, nämlig: die Hügel Mamas

mit den Escadas de Jacob in gerader Richtung. Will man durch diese Einfahrt laviren, mufs bemerkt werden: dafs man nicht länger gegen Norden hin halte, als bis man die Mamas mit dem vorgedachten Gebäude Mirante de Caxias beinahe in gerader Linie erhält; treffen diese Merkzeichen aber zusammen, so ist man dem Cachopo do Norte zu nahe gekommen; südwärts müfsen diese Hügel auch nicht gänzlich mit dem Kloster Boaviagem in eine und dieselbe Richtung gebracht werden. Hat man das Kastell St. Juliâo in N. oder N. N. W. gebracht, darf man nicht länger südwärts steuern, als bis Mamas, gerade zwischen las Escadas und Boaviagem gesehen werden, weil der Strom sehr stark gegen den Cachopo do Sul hinüber setzt; sollte etwa erforderlich seyn, dafs man weiter innerhalb der Gründe lavire: so mufs man nordwärts wenden, und zwar sobald das Kastell in Lissabon mit dem Thurme Belem in gerader Linie gekommen; man halte sich alsdann, wie schon erwähnt ist, lieber zu der nördlichen, als zu der südlichen Seite des Flusses, da es daselbst einen bessern und ebnern Ankergrund gibt.

Sollte man sich aufserhalb der grofsen Einfahrt ohne einen Lootsen befinden, und die oben angeführten Merkzeichen durch trübe Luft nicht deutlich gewahr werden können: so mufs man ja beobachten, die Stadt Cascaes nicht westlicher als N. zu erhalten, bevor die beiden Thürme Belem und Bugio nahe bei einander gesehen werden, da die Peilung derselben alsdann N. 65°O. seyn wird. Sollte der Belems Thurm nicht gesehen werden, so konnte es auch hinlänglich seyn den Bugio Thurm in dieser Richtung zu peilen, oder O. N. O. am nächsten, und dann diesen Cours so lange steuern, bis das Kastell St. Juliâo in N. N. O. gebracht ist; alsdann ist man im Laufe, und kann gerade auf das Gebäude Mirante de Caxias zusteuern, welches eben N. O. seyn wird (alles r. w.); dieser Cours wird ferner auf dem Flusse beibehalten. Sollte Mirante nicht kenntlich seyn, und man St. Juliâo in vorgedachter Peilung haben: so kann man, nach bestem Gutachten, mitten zwischen dasselbe und das Kastell Bugio *) hinsteuern, und übrigens die oben angeführte Anweisung folgen.

Bei dem Einsegeln in den Tago Flufs ist es sehr wichtig, dafs man auf den starken Strom, den die Ebbe und Fluth verursachen, wie auch auf die gröfsere Kraft, welche der Strom, während der Ebbe, durch die bedeutende Menge Wassers, die von dem Flusse herausströmt, erhält, aufmerksam sey. Es würde nicht möglich seyn, während der Ebbe, in den Tago Flufs hinein zu segeln, oder auf demselben hinauf zu schiffen, ohne mit einem raumen Winde und einer steifen Kühlte. Der herauslaufende Strom ist in der Springzeit, und besonders wenn es einwärts im Lande stark geregnet hat, so heftig, dafs selbiger in den Einfahrten 6 bis 7 Meilen in der Wache laufen kann. In der nördlichen Einfahrt setzt er gegen das N. O. Ende des Cachopo, und man wird sogar auch mit gutem Winde schwerlich in dieselbe zu einer solchen Zeit, ohne mit steigendem Wasser, hineinsegeln können. Bei Neu- und Vollmond trifft hier die Zeit des hohen Wassers um 2 Uhr ein. Wenn es stark aus W. und S. W. wehet, welches schweren Seegang verursacht, scheint es, bei dem während der Ebbe herausgehenden Strome, als ob Bruchseen und Brandungen über der ganzen Barre zwischen den äufsersten Enden der beiden

*) Der portugiesische Verfasser bemerkt: dafs man nach diesen Erläuterungen und durch Anweisung der Karte, sehr wohl des Nachts in den Tago Flufs hineinsegeln könnte, falls die erwähnten Leuchtfeuer besser, und zwar dergestalt eingerichtet wären, dafs das eine unfehlbar von dem andern unterschieden werden konnte. Er beklagt, dafs die Leuchtfeuer an der portugiesischen Küste nur mässig eingerichtet sind, wie auch unterhalten werden; dafs man sie nicht mit Gewisheit sehen oder kennen kann, bevor man ihnen auf $\frac{3}{4}$ Meile nahe ist, und dafs sie selbst dann mit andern Lichtern an der Küste verwechselt werden können. Das Leuchtfeuer N. S. da Guia scheint das beste zu seyn. Es ist zu hoffen, dafs man die Aufmerksamkeit, welche in Portugal in spätern Zeiten auf die Aufmessung der Küsten und Herausgabe von Karten angewandt worden, auch auf Verbesserung der Leuchtfeuer hinwenden wird, und zwar mit Beziehung auf diejenigen Erfindungen, wodurch selbige in andern Ländern zu einer so grossen Vollkommenheit gebracht worden. Es darf nicht, fährt der portugiesische Verfasser ferner fort, unbemerkt gelassen werden, dafs Mr. Fadem in London eine topographische Karte über die Einfahrt des Tago Flusses im Jahr 1810 herausgegeben hat, welche in Betreff des topographischen Theils sehr ausführlich und ziemlich genau, in Ansehung der Gestalt der Gründe und der Läufe aber, so wie der Angabe der Tiefen, gänzlich unzuverläfsig ist, so dafs es gefährlich seyn könnte sich dieser Karte zu bedienen.

Gachopos Statt finden. Kömmt man mit andern Winden, als aus W. und S. W., welche letztere den Fluſs eben und weit hinaufwehen, auf den Fluſs hinein, so geben selbige, besonders die nördlichen, immer ungleiche Stoſse, oft aus verschiedenen Richtungen, innerhalb der Hucke des Kastells St. Julião, und oft gänzliche Stille auf dem Fluſse, während sie auſserhalb desselben eine starke Kühlte wehen.

Im Jahre 1811 fand man, daſs die Abweichung der Magnetnadel in Lissabon 22° 45′ westlich betrage.

An der Küste zwischen der Hucke Cabeça Seca und dem Kap Espichel, findet man ein niedriges und sandiges Ufer, einige Fischerhütten, wie auch Fichten- und Tannenbäume; dieses Kap ist hoch, steil, oben ganz eben, auf der nördlichen Seite weiſs, auf der südlichen aber roth, und oben auf demselben liegt eine Einsiedelei; Süden vor dieser steht der Leuchtthurm, 620 engl. Fuſs über der Wasserfläche, welchen man bei klarer Luft in einer Entfernung von 7 bis 8 Meilen gewahr werden kann. In N. 21° O. von diesem Leuchtthurme findet man den höchsten Gipfel des Berges Serra da Arrabida. Dieser Berg ist 1635 engl. Fuſs über der Wasserfläche erhaben, in einem Abstande von 11 bis 12 Meilen schon sichtbar, und O. N. O. und W. S. W. eine Meile lang, so daſs er, aus S. gesehen, sich ziemlich weit erstreckt, wogegen er, aus W. gesehen, nur ein einzelner Berg zu seyn scheint. Etwa ½ Meile gegen N. von demselben liegt der Berg Luis, welcher 1190 engl. Fuſs hoch ist; und ¾ Meile gegen N. 40° O. von diesem kann man, in einer ziemlich weiten Entfernung, das Städtchen und die Festung Palmella gewahr werden, da man den Berg, worauf sie liegen, gänzlich von andern Gegenständen abgesondert und 875 engl. Fuſs hoch findet.

Etwa ½ Meile O. vor dem Kap Espichel ist eine kleine Bucht, Baralha genannt, wo man mit Landwinden auf einer Tiefe von 15 bis 30 Faden ankern kann.

Beinahe 2 Meilen gegen O. z. N. ½ N. von oberwähntem Kap bildet die Küste eine nur wenig hervorragende, dagegen aber hohe Hucke, die Ares heiſst. Dicht ausserhalb dieser ragt eine Klippe hervor, und Westen vor diesem Kap, am Fuſse des Berges Luis, liegt die Stadt Cecimbra, auf deren Rehde man mit Landwinden zu Anker gehen kann, vor den Seewinden aber beizeiten flüchten muſs. Der beste Ankerplatz ist auf einer Tiefe von 7 bis 8 Faden, innerhalb eines schmalen nur ½ Kabellänge breiten, in einer langen Strekke paralel mit der Küste laufenden Steingrundes, auf welchem man 10 bis 12 Faden Wasser findet. Dieser Grund läuft eben in gerader Richtung mit derjenigen Oeffnung, welche man zwischen dem Kap Ares und der vorerwähnten, ausserhalb desselben befindlichen Klippe gewahr wird; um also hier zu ankern, muſs man so weit hineinsegeln, daſs diese Oeffnung sich schlieſst, oder auch ausserhalb des Grundes auf einer gröſseren Tiefe, besonders mit grossen Schiffen, zu Anker gehen, um desto leichter, sobald der Wind sich verändert, unter Segel gehen zu können.

Bei der Einfahrt der Bucht Setubal steht der Leuchtthurm Outão auf dem Abhange des Berges Arrabida; das Leuchtfeuer ist 490 Fuſs über der Wasserfläche. An der Steuerbordseite dieser Einfahrt findet man eine niedrige, sandige Erdzunge, von deren Westseite ein Riff ausläuft. Die Barre auſserhalb des Einganges erstreckt sich ¼ Meile von der Küste aus, auf welcher man mit gewöhnlichem niedrigen Wasser eine Tiefe von 20 bis 21 und mit hohem Wasser 28 bis 29 Fuſs antrifft; selbige ist aber in der Springzeit noch gröſser. Um die Einfahrt von Setubal anzuthun, sucht man ½ Meile S. vor dem Fort Arrabida zu kommen, und steuert alsdann ungefähr N. N. O. gerade auf den Thurm Outão zu, und zwar dermaſsen: daſs das Schilderhaus oder Ekkengebäudchen an der Südseite dieses Thurmes, mit der S. O. Ecke des, auf einem Hügel, gleich Westen vor Setubal belegenen Kastelles St Felippe in gerader Linie kommt; doch so, daſs der Thurm Outão 5 bis 6 Faden auf gedachtes Kastell hereingehet, oder daſs die Ecken des letzteren S. vor dem Thurme gesehen werden; in dieser Richtung steuert man alsdann, in dem Abstande einer Kabellänge von der Backbordsküste, auf das Fort Albarquel zu; ist man demselben nahe gekommen, drehet man ab, um gerade vor der Stadt Setubal oder St. Hubes, auch Ybes, wie sie von den nordischen Seefahrern genannt wird, zu ankern. Das Einsegeln muſs stets mit steigendem Wasser geschehen.

Die Küste zwischen Setubal und Kap Sines ist niedrig und sandig; nur die Hucke Pesqueira bildet eine etwas hervorragende Ausbiegung, und ist höher als der übrige Theil dieser Strecke.

Das Kap Sines ist steil, aber nicht sehr hoch; in S. 22° O. und S. 64° O. von demselben, einwärts im Lande liegen zwei Hügel mit einigen Gebäuden, worunter die Stadt und das Kastell St. Thiago de Caçem sich auf dem letzten erwähnter Hügel besonders auszeichnen. Auf der Südseite des Kaps Sines liegt ein gleichnamiger Ort; ¼ Meile von demselben findet man einen Ankerplatz auf 9 bis 15 Faden, der jedoch vor allen Seewinden offen ist. Beinahe 10 Meilen südwärts von dem Kap Sines, wie auch Norden vor demselben, bildet die Küste ein gänzlich flaches Ufer. Auf beiden Seiten der Mündung des Odemira Flusses, in einem Abstande von reichlich ¼ Meile von derselben, findet man einige kleine, rothe, steile Hucken, welche dazu dienen können die Einfahrt dieses Flusses zu finden; die Stadt Villa Nova de Milfontes liegt etwa ¼ Meile innerhalb derselben und die Stadt Odemira 4 Meilen höher hinauf bei dem Fuſse des Berges Cabeças Gordas. Auf der in der Einfahrt befindlichen 70 bis 90 Faden breiten Barre, gibt es 9 bis 10 Fuſs Wasser; man muſs sich der Nordhucke am nächsten halten, auf welcher ein kleines Fort liegt.

Das Kap Sardao ist eine ziemlich hohe und steile Landspitze; Süden vor demselben ist die Küste noch höher, und von der Stadt Arifana an bis zu dem Kap St. Vicente ist die Küste klippicht und ganz jähe. Gedachte Stadt liegt bei einer kleinen Uferkrümme, wo man mit nördlichem, fast auch mit N. W. Winde auf einer reinen Tiefe von 8 bis 12 Faden ankern könnte. Nicht gänzlich eine Kabellänge ausserhalb der Nordhucke dieser Uferkrümme ragt eine Klippe hervor, die mit Scheeren umgeben ist; von weitem gesehen ist selbige einem Schiffe mit vollen Segeln ähnlich.

Die Hucke Carrapateira ist höher als das Kap St. Vicente, welches, in einem Abstande von etwa 2 Kabellängen, mit Klippen und Scheeran umgeben, und, durch die hohe Küste, auf der See leicht zu kennen ist.

Vierte Abtheilung.

Beschreibung der portugiesischen und spanischen Küste, von dem Kap St. Vicente an bis zu dem Kap Trafalgar.

Das Kap St. Vicente, welches die Südwestspitze von Portugal und zugleich von Europa bildet, hat eine ziemliche Höhe, geht senkrecht in die See hinab, und ist oben, wo ein Mönchskloster liegt, ganz eben; es ist nicht rathsam demselben zunahe zu kommen, da zuweilen starke Ströme um dieses Kap laufen. 17 Faden auſserhalb der Küste ragt eine spitze Klippe aus dem Wasser hervor, zwischen welcher und dem Lande man 13, und dicht auſserhalb derselben 19 Faden Tiefe findet.

Auſser den in der vorigen Abtheilung gedachten Kennzeichen des Kaps St. Vicente, kann man in weiter Ferne die Lage, in welcher man sich gegen dasselbe befindet, derch die Peilung des Gebirges Menchique wissen, welches sich O. und W. erstreckt, und eigentlich aus zwei Bergen besteht, von denen der westlichste, dessen Gipfel 6½ Meilen von dem gedachten Kap liegt, 3830 engl. Fuſs hoch ist. Bei sehr klarem Wetter, besonders in den Wintermonaten, kann man daher dieses Gebirge schon in der Entfernung von 18 Meilen, von allen Seiten sehen.

Das Kap St. Vicente besteht eigentlich in einem an der See, gegen S.O. und N.W., ½ Meile braiten Vorgebirge, dessen nordwestliche Hucke Cap St. Vicente, dessen südöstliche aber, welche mit jener eine gleiche Höhe hat, ebenfalls steil ist, und eine Halbinsel bildet, auf welsher ein befestigtes Städtchen liegt, Punta de Sagres genannt wird.

An jeder Seite derselben ist eine Bucht, in welcher man des Sommers, den Umständen nach, auf einer Tiefe von 15 bis 17 Faden ankern kann; die an der Westseite wird Boliche, die an der Ostseite die Bucht von Sagres genannt. Jenseits letzterer Bucht, deren nördliche Hucke Baleira heifst, gibt es noch eine andere, ähnliche, nach dieser Hucke benannte Bucht, auf deren Ostseite 3 Inselchen oder Klippen liegen, wodurch sie einigermafsen gedeckt ist.

Die Baleira-Bucht ist, obzwar 5 bis 6 Faden tief, doch nur kleinen Fahrzeugen dienlich. Im Winter mufs man sich keiner der vorgedachten Buchten bedienen; ja auch nicht im Sommer da liegen bleiben, wenn der Ostwind zu wehen anfängt, weil dieser einen schweren Seegang verursacht.

Auf der Strecke von der letztern Bucht bis zu dem kleinen Berge Alto do Barril hat die Küste eine mäfsige Höhe und verschiedene Klüfte, so wie auch einige kleine Buchten mit flachen Ufern, wo Fischerbarken einlaufen und unter dem Schutze kleiner Forts liegen können.

Von Alto do Barril läuft eine ziemlich hohe, weifse, und ganz steile Küste ½ Meile ostwärts, zu der Hucke Piedade, der westlichen Hucke der Bucht von Lagos hin, auf welcher eine Einsiedelei liegt. An dieser Hucke liegen einige Schaeren, und gegen Süden läuft ein Riff ½ Kabellänge hinaus. Bei Lagos, einer ziemlich ansehnlichen Stadt, welche ½ Meile Norden vor der gedachten Hucke liegt, ergiefst sich ein Flüfschen, das mit hohem Wasser für Fahrzeuge, die nur 7 bis 8 Fufs tief stechen, bis an die Stadt schiffbar ist. In dieser Bucht findet man, im Sommer bei allen nördlichen Winden, einen guten einstweiligen Ankerplatz gerade vor der Stadt. Eine Kabellänge innerhalb der Hucke Piedade ist es 8 Faden tief. Orlogsschiffe ankern am besten etwa ½ Meile gegen O. N. O. von dieser Hucke, auf 20 Faden Tiefe, wo sie bei allen Winden unter Segel gehen können. Fregatten können sich dem Lande etwas näher auf 16 Faden Wasser, und kleinere Fahrzeuge gerade vor der Stadt, auf 8 Faden Tiefe, vor Anker legen, wo die Hucke ihnen vor dem S. W. Winde einigen Schutz gibt. Die Nordküste der Bucht von Lagos hat ein flaches Ufer, das Land aber hebt sich allmälig und die Gegend ist überaus schön; man wird daselbst viele Gebäude und Flecken gewahr, unter denen sich Amixilhoeira auszeichnet, welches von weitem zu sehen ist. Ungefähr ½ Meile gegen O. N. O. von der Stadt Lagos, ergiefst sich das Flüfschen Alvor, welches für kleine Fahrzeuge, und zwar bis zu dem gleichnamigen Flecken, schiffbar ist. In dieser Gegend der Bucht ist der Grund steinig. Von der Hucke Piedade, 1½ Meile gegen O N. O., liegt die Hucke dos tres Irmãos, welche nur mäfsig hoch ist und wenig hervorragt. Obgleich die Küste von dieser Hucke aus sich noch fortwährend ostwärts und nachher gegen S. O. zu der Hucke Carvoeiro hin erstreckt, so wird jene doch als die östliche Hucke der Bucht von Lagos angesehen.

Beinahe eine Meile Osten vor der Hucke dos tres Irmãos kömmt man zu der Mündung des Flusses Portimão, an welchem der befestigte Flecken Villa Nova de Portimão liegt. Zum Einsegeln in diesen Flufs mufs man ¾ der Fluth abwarten, und sich überdies eines Lootsen bedienen, weil vor der Mündung eine Barre liegt, die in der Springzeit bei hohem Wasser 16, bei niedrigem aber nur 8 Fufs Tiefe hat. Auf jeder Seite an der Mündung des Flusses liegt ein Fort, das westliche St. Catherina und das östliche St. João genannt. Sollte etwa erforderlich seyn, dafs man ohne Lootsen hineinsegele, so steuert man gerade auf gedachtes Fort St. João zu; wenn man diesem ganz nahe ist, hält man von demselben ab und steuert, ungefähr N. W. z. N., gerade auf das Kapuzinerkloster, welchem schräg gegenüber man einen guten Ankergrund findet.

Auf der mäfsig hohen Hucke Carvoeiro liegt auch ein Fort. Zu beiden Seiten dieser Hucke befindet sich eine kleine Uferkrümme, in denen man bei Landwinden einstweilen ankern kann.

Ungefähr ½ Meile östlicher liegt, auf der Hucke Nuestra Señora de la Rocha, ebenfalls ein Fort, wo es einen reinen Ankerplatz gibt, dessen man sich jedoch nur, eben wie der vorherigen Uferkrümmen, bei Landwinden bedienen kann.

Etwa 1¼ Meile gegen O. ½ S. von der Hucke Carvoeiro liegt die Hucke Albofeira. Osten vor dieser bildet die Küste eine kleine Bucht, an welcher, auf einem am Ufer liegenden Hügel, ein, mit altfränkischen Mauern und Thürmen umgebenes, gleichnamiges Städtchen liegt. Die Bucht hat

zwar ainen guten Ankargrund, allein, weil sia allen südlichen Winden offen ist, so ist sie bei diesen gefährlich.

Ungefähr O. ½ S, 1⅜ Meile von der Hucke Albofaire, staht das Fort Vallongo und reichlich ¼ Meile O. S. O. von diesem ist die Einfahrt des Quarteira Flulses an deren linken Seite ein Thurm steht. Eine halbe Meile innerhalb der Mündung, welche nur für Barken fahrbar ist, liegt ein erhabener, mit diesem Flusse gleichnamiger Flecken, und etwa ¼ Meile südöstlich vor derselben wird man das Fort Loulé, als den einzigsten Gegenstand an der Küste zwischen gedachter Mündung und der Sadt Faro, gewahr. Der übrige Theil der portugiesischen Küste, ostwärts von Vallongo an, ist durchaus niedrig und sandig.

Das Kap St. Maria ist nicht nur die Südspitze der äufsersten dreier, dicht ausserhalb der Köste liegenden, sehr flachen, sandigen Inseln, zwischen welchen und der Köste es Einfahrten gibt, sondern auch zugleich die Südspitze der Küste von Portugal. Die Barre in der Einfahrt zwischen dem Lande und der westlichen, der Stadt Faro am nächsten liegenden Insel wird la Barreta genannt; sie hat bei hohem Wassar 11 Fuls Tiefe. Auf der Barre in der östlichen Einfahrt, gerade vor der Stadt Olhão, welche Barra grande (die grofse Barre) heifst, gibt es bei hohem Wasser 12 bis 14 Fufs Tiefe, und wird daher am meisten benutzt; an der Backbordseite dieser Einfahrt liegt ein kleines Fort, St. Laurens genannt. Die Barre der Einfahrt zwischen der südlichen und östlichen Insel wird Barra Nova genannt, und hat kaum 10 Fofs Tiefe bei hohem Wasser; da aber diese Barren sich sehr verändern, so ist ein Lootse beständig erforderlich.

Faro ist die gröfste Stadt an der Südküste von Portugal; dia Gebäude derselben haben ein röthliches Ansehen und sind zur See sehr kennbar; sie hat zwei Glockenthürmchen.

Die, auf einar Anhöhe, eine halbe Meile östlich vor dieser Stadt liegende Kirche St. Antonio de Alto, welche weifs ist, wird in N. 15° W. und die Stadt Olhão in N. 30° O. mit dem Kap St. Maria in gerader Linie gepeilt.

Etwa 1½ Meile weiter gegen Osten liegt der Berg Figo, 2000 Fufs hoch, der hier in der Nähe der kenntlichste Gegenstand ist, besonders wenn man ihn Osten oder Westen vor sich hat; denn in dem Falle zeichnet er sich besser aus, als wenn man ihn nördlich peilt, in welcher Lage ar sich des hinterliegenden hohen Landes wegen nicht so deutlich zeigt. Bei sehr klarer Luft kann man seinen Gipfel, auf dem Verdecke eines Schiffes in der Entfernung von 12 bis 13 Meilen eben entdecken, folglich kann man ihn in der Nähe des Kaps St. Vicente nicht sehen, sondern erst dann, wenn man ein paar Meilen Osten vor dem Kap Sagres gekommen ist; weswegen die, welche denselben so früh zu peilen glauben, sich darin irren und einen andern ähnlichen, aber kleinern Berg, der gegen N. W. davon liegt, für diesen annehmen. Auf der östlichen Seite von Monte Figo liegt ein andarer kleiner Berg beinahe von ähnlicher Gestalt, der Monte Peqneño (der kleine Berg) genannt wird. Das Kap St. Maria und den Gipfel des Berges Figo peilt man in N. 22° O. in einer und derselban Richtung.

Eine Kabellänge aufserhalb der sandigen Inseln, deren Südspitze das Kap St. Maria ist, findet man 2 Faden, auf 3 Kabellängen 2½ bis 3, auf 5 Kabellängen 4½, und auf ¼ Meile von denselben aus 8 bis 8½ Faden Wasser; von da nimmt die Tiefe bis 13, 17, 20 Faden u. s. w. zu, so dafs es ¼ Meile von ihnen entfernt, 70 bis 80 Faden Wasser mit einigen Schülpen vermischtan Sandgrund gibt.

Ungefähr mitten zwischen gedachtem Kap und der an der Mündung eines gleichnamigen Flussas belegenen Stadt Tavira fällt ein kleinerer Flufs ins Meer, an welchem ein kleiner Ort, la Foceta genannt, liegt; allein dieses Flüfschen hat eine Barre, und ist nur für Barken fahrbar. In den Tavira Flufs, wo die Barre sehr veränderlich ist, können auch nur kleine Fahrzeuge einlaufen.

Auf der ganzen Küstenstrecke von Faro bis Tavira liegen, längs dem Lande, sandige Inseln, zwischen welchen und dem Lande es Kanäle oder schmale Durchfahrten gibt. Die Küsta von Olhão bis Tavira ist durchaus niedrig, und die längs derselben liegenden schmalen Inseln haben schwere Sanddünen. Das Land Osten vor Tavira hebt sich beträchtlich einwärts, und von Monte Figo bis Monte Gordo erstreckt sich eine Art von Bergkette. Letzterer Berg ist vielleicht hoher als Monta Figo, und kann wahrscheinlich in einer grofsern Entfernung gesehen werden.

Drei Meilen gegen O. ¼ N. von Tavira liegt die Westhucke des Flusses Guadiena, welche Punte de St. Antonio heifst. Auf der Strecke zwischen Tevira und Villa Real liegt an der See die Kirche la Conceiçâo, und bei einem kleinen Bache das Fort Caçelle.

Gleich innerhalb der Mündung dieses Flusses, welcher die Gränze zwischen Portugal und Spanien bildet, liegt an dem westlichen Ufer, oder in Portugel, das Städtchen Villa Real und der befestigte Flecken Castro Marim, und an dem östlichen Ufer die spanische Stadt Ayamonte.

Von der Westhucke St. Antonio, welche niedrig und sandig ist, läuft ein Riff ½ Meile gegen S. S. O. hinaus, und von der Osthucke Coneles, auf welcher ein gleichnamiger Thurm steht, läuft ebenfalls ein Sandriff reichlich ⅔ Meile gegen Süden hinaus. Zwischen diesen beiden Riffen hindurch segelt man in den Fluss hinein, welche Einfahrt nur eine Kabellänge breit ist und auch eine Barre hat, deren Tiefe bei niedrigem Wasser nur 10 Fuss beträgt. Bei Neu- und Vollmond ist es hier um 3 Uhr Hochwasser.

Der Guediana Fluss ist auf einer Strecke von 7 bis 8 Meilen, bis zu einem Orte, Martola genannt, schiffbar.

Um über die vor der Mündung des Guadiene Flusses liegenden Barre zu segeln, muss man die Kirche Caçela mit einem in der Nähe des Berges Monte Gordo liegenden Hügel, Monte Azul genannt, in gerade Linie bringen, und diese Richtung halten, bis 2 Osten vor dem Ayamonter Kastelle liegende Windmühlen, die weiss und sehr kenntlich sind, zusammen treffen, das heisst: bis man sie in N. 30° W. peilt *), darauf diesen Cours steuern, bis man der Hucke St. Antonio auf 2 Kabellängen nahe gekommen ist; denn hat man keine Merkzeichen mehr nöthig, sondern steuert bloss mitten durch den Fluss hinauf, bis gerade Osten vor das Städtchen Villa Real, wo die grössten Fahrzeuge zu Anker gehen müssen und nimmer weniger als 20 Fuss Tiefe finden; die kleinen aber können so hoch hinaufgehen, als sie belieben.

Beinahe eine Meile östlich vor dem Thurme Canelas liegt der Flecken Higuerete, zu welchem man zwischen 2, etwa ½ Meile von der Küste auslaufenden Riffen hindurch einsegelt. Um da einzulaufen, muss man die Hucke del Ceyman, die Osthucke der Einfahrt, mit der Kirche des Fleckens in gerade Linie bringen, diesen Cours bis an die gedachte Hucke steuern, und von da mitten durch die Einfahrt zu dem Flecken hinaufsegeln, gerade vor welchem man zu Anker geht. Die Tiefe beträgt daselbst bei niedrigem Wasser 2½ Faden, auf der in der Einfahrt liegenden Barre aber nur 3 Fuss.

Etwa 1¼ Meile Osten vor Higuereta befindet sich die Einfahrt zu Tuta, deren Barre bei niedrigem Wasser trocken und bei hohem Wasser nur für Barken fahrbar ist. Innerhalb der längs der Küste liegenden Inseln können auch nur Barken segeln.

Reichlich ½ Meilen gegen O. z. N. von da gibt es wieder eine solche Einfahrt, die del Terron heisst, wo etwas innerhalb ihrer Westhucke ein Thurm steht, der del Catalan genannt wird. Zwischen diesen beiden Einfahrten ist die Küste ziemlich hoch, steil und röthlich.

Wieder ½ Meilen Osten vor der Einfahrt del Terron findet man die Einfahrt Maryate, welche anfänglich gegen N. O. zwischen 2 kleine Sandriffe hineingeht, von denen das eine von dem Ostende einer schmalen, längs der Küste sich erstreckenden, sandigen Insel auslauft, worauf sie sich innerhalb dieser Insel gegen W. z. N. biegt. Auf der Barre ist es bei niedrigem Wasser nur 3 Fuss, innerhalb derselben aber 3½ bis 4 Faden tief. Wollte man da einlaufen, so muss man sich zunächst der gedachten Insel halten, wo die Brandungen den Eingang, welcher sehr schmal ist, bezeichnen werden, und darauf mitten in die Rinne zwischen der Küste und der Insel hineinsteuern, wo man

*) Diese Beschreibung der Einfahrt in den Guadiana Fluss ist durchaus unverständlich; wie kann die Kirche Caçela mit dem Hügel Monte Azul in gerade Linie gebracht werden? und wie können die beiden Mühlen, die nach der Beschreibung Osten vor Ayamonte liegen sollen, mit Rücksicht auf die Lage der übrigen Gegenstände, in N. 30° W. gepeilt werden? Ueber diese Einfahrt haben wir indess keine Specialkarte gesehen, welche dies Missverständnis erläutern konnte. Anmerk. des Herausg.

ankern und völlig sicher liegen kann. Diese und die vorherige Einfahrt führen beide zu den Oertern Lepe und Cartaya hinauf. Allein zu diesen sowohl, als den beiderseits liegenden benachbarten Oertern auf diesem Theile der spanischen Küste bis nach St. Lucar hin, kommen wahrscheinlich nur selten fremde Schiffe, und diese konnen gewiſs über keine der an der gedachten Küstenstrecke befindlichen Barren ohne Leotsen einlaufen.

Indessen giebt es etwa 1½ Meile Osten vor der letztern Einfahrt noch einen Fluſs, der verschiedene kleinere Flüsse aufnimmt und sich hier ins Meer ergieſst. Auſserhalb der Mündung desselben liegen Sandbänke, die mehrere Einfahrten bilden. Der gröſste Ort an diesem Flusse ist der Flecken Huelva, welcher 1½ Meile innerhalb der Mündung liegt. Auf der Westseite an dem Eingange des Flusses bildet die Küste eine ziemlich lange Landzunge, Punta de Umbria genannt, von welcher ein Sandriff ¼ Meile gegen S. S. O. ausläuft; und auf der Ost- oder Nordostseite dieser Landzunge liegt eine schmale, über eine Meile lange Insel, zwischen welcher und der Landzunge es einen Kanal oder eine schmale Einfahrt giebt. Von dem S. O. Ende dieser Insel erstrecken sich Sandbänke, mit der Küste auf der andern Seite auſserhalb des Flusses parallel, bis auf 1½ Meile gegen S. O. hinaus, und bilden zwischen sich und dem Lande eine tiefe, aber nicht breite Einfahrt. Endlich läuft von der Hucke del Picacho auch noch ein Riff beinahe ¾ Meile gegen Süden hinaus.

Die westliche Einfahrt dieses Flusses, welche Barra de Engaña bobos heiſst, geht zwischen das von der Landzunge de Umbria auslaufende Riff und die Sandbänke hinein; sie hat aber nur eine sehr geringe Tiefe.

Ungefähr ¼ Meile S. O. vor der Landzunge de Umbria befindet sich zwischen den gedachten Sandbänken die zweite Einfahrt, Barra de la Choza genannt, welche auch nur eine geringe Tiefe, nämlich 2 à 3 Fuſs bei niedrigem Wasser, hat; und man kann sich deren, sogar mit kleinen Fahrzeugen, nur bei hohem Wasser bedienen.

Die dritte, gerade vor der Hucke del Picacho befindliche Einfahrt, welche zwischen die Sandbänke und das von dieser Hucke auslaufende Riff hineingeht, und Barra de Rodrigo heiſst, ist die beste von allen drei Einfahrten. Um durch diese Einfahrt in den Fluſs hineinzusegeln, muſs man 2 Fichten oder Tannenbäume, die N. W. und S. O. von einander stehen, der gröſste auf einer Anhöhe und der kleinere unten an derselben, in gerade Linie bringen, und in dieser Richtung mitten durch die Einfahrt bis an die Hucke del Picacho steuern, darauf längs der Küste in der Entfernung einer Kabellänge, oder weniger, zu der Hucke Padre Santo, einer mäſsig hohen, ¾ Meile gegen N. W. z. W. ½ W. von jener liegenden, sandigen Hucke, hinsteuern, wo die Einfahrt sich zu 2 à 3 Kabellängen erweitert; von dieser segelt man weiter längs der Küste zu der Hucke Arenilla hin, welche eigentlich die Osthucke an der Mündung des Flusses ist, und auf welcher ein Thurm steht. Unter dieser Hucke giebt es einen vortrefflichen, sichern Hafen, von welchem man leicht nach Huelva und den andern, an diesem Flusse liegenden Oertern hinaufsegeln kann, wozu man jedoch sowohl, als zum Einsegeln, der angezeigten guten Merkzeichen ungeachtet, eines Lootsen bedarf. Die Einfahrt de Rodrigo ist in der Mündung, da, wo die Barre liegt, kaum eine Kabellänge breit. Auf der Barre ist es bei niedrigem Wasser 15 Fuſs, innerhalb derselben aber 14 Faden tief.

Von der Hucke del Picacho etwa 6½ Meilen gegen S. O. fällt der Guadalquivir ins Meer, auf welcher Strecke die Küste gar keine Häfen hat. Es liegen auf derselben verschiedene Thürme und Landkennungen, deren wir erwähnen wollen.

Etwa 1½ Meile S. O. vor der gedachten Hucke steht ein Thurm, del Oro genannt, dem Ufer so nahe, daſs er bei höchster Fluth mit Wasser umgeben ist. Mitten dazwischen liegen einige Hütten, die Chozas de Merlas heiſsen. Von da aus ist die Küste ganz flach und sandig; hineinwärts aber nimmt das Land an Höhe zu.

Von der Thurme del Oro ¾ Meile südöstlich steht der Thurm Asperillos, auf der hohen sandigen Küste; und etwa 1½ Meile von da, der baufällige Thurm Higuera, zwischen welchen die Küste noch hoch und sandig ist.

Eine Meile von letzterm Thurme steht der Thurm Carbonera, bei welchem mehrere Häuser liegen. Von da bis an die Mündung des Guadalquivir nimmt die Küste an Höhe ab, und ist auf dieser Strecke nicht so hoch, als auf der vorherigen.

Beinahe eine Meile von dem Thurme Carbonera steht der Thurm Salabal; und ¼ Meile von diesem, der Thurm St. Jacinto, auf der gleichnamigen Hucke, welche die Nordhucke an der Mündung des Guadalquivir ist. Von dieser Hucke läuft die Küste etwa ¼ Meile gegen r. w. Osten zu einer andern Hucke hin, welche Malander heiſst, wo der Fluſs sich nordwärts biegt. An

einer kleinen Bucht auf der Südseite des Flusses, der letztern Küstenstrecke gegenüber, liegt die Stadt St. Lucar. An der Hucke St. Jacinto liegt ein Riff, und außerhalb dieses einige kleine Gründe, die sich bis auf ½ Meile ungefähr gegen S. W. z. W. von derselben aus erstrecken, und von denen der äußerste, welcher el Picacho heißt, bei niedrigster Ebbe in der Oberfläche des Wassers zum Vorschein kommen soll. Westen vor St. Lucar, auf der Südseite der Mündung, liegt ein großes Riff, das sich ½ Meile von der Küste aus erstreckt, und auf welchem verschiedene Scheeren liegen. Zwischen diesen Riffen und Gründen hindurch, segelt man in den Fluß hinein, welches äußerst schwierig und ohne Lootsen nicht gut möglich ist. Wir wollen aber dessen ungeachtet doch die Merkzeichen für die Einsegelung beschreiben, und zu dem Ende erst einige Bemerkungen voraus senden. In den Tagen des Neu- und Vollmonds beträgt die Tiefe in der Einfahrt zwischen den Gründen 12 bis 13 Fuß bei niedrigem, und 23 bis 24 Fuß bei hohem Wasser. Der Grund besteht aus Steinen. Die Hafenzeit ist hier 3 Uhr. Eine gute Meile gegen S. 34° W. von der Hucke St. Jacinto liegt die eigentliche Südhucke des Flusses, welche Chipiona heißt, und auf deren Nordseite einige kleine Häuser liegen. Diese Hucke ist übrigens niedrig, und hat nicht nur ein beinahe ½ Meile gegen W. N. W. auslaufendes Riff, sondern es liegt ⅓ Meile gegen r. w. Westen von derselben auch noch ein Grund, del Sabinal genannt, der sich ¼ Meile N. W. z. N. und S. O. z. S. erstreckt; und zwischen diesem und dem Lande liegen noch mehrere kleine Gründe. Bei niedrigem Wasser ist der Grund del Sabinal zum Theil sichtbar, bei hohem Wasser aber ganz bedeckt; bei dem geringsten Seegange finden jedoch Brandungen an demselben Statt; auf der Westseite, wo er steil ist, giebt es dicht an demselben 4½ Faden Tiefe.

Auf der Westhucke der kleinen Bucht bei St Lucar, welche eine mäßige Höhe hat und sich in einer niedrigen Spitze endigt, liegt das Kastell del Espiritu Santo. Die Küste da herum, außerhalb welcher das vorgedachte Riff und die Scheeren liegen, ist unten an der See röthlich, und oben auf derselben stehen einige Bäume. Etwa eine Meile gegen N. O. von St. Lucar liegt auf derselben Seite des Flusses, nämlich beim Einsegeln am Steuerbord, ein kleiner Ort, Bonanza genannt, bei welchem der eigentliche Hafen oder der beste Ankerplatz in dem Flusse ist. Beinahe mitten dazwischen, St. Lucar etwas näher, liegt am Ufer des Flusses ein großes ausgezeichnetes Kloster, St. Geronimo genannt, welches man beim Einsegeln mit dem oben im Lande liegenden Berge Gilbalbin in gerader Linie halten muß. Man kann sich in diesem Berge, welcher sich N. und S. erstreckt, keinesweges irren: er hat 4 Spitzen, von denen die nördlichste in N. 81° O. und die südlichste in N. 83° 30′ O. von dem gedachten Kloster liegt; und welche auch von diesen Spitzen man mit dem Kloster in gerader Linie hält, so führt dies durch die beste Einfahrt hinein. Diese Peilung oder diesen Cours, behält man bis das Kastell Espiritu Santo in S. S. W. gebracht ist; hat man dann in dem Augenblick 3½ à 4 Faden Wasser, so steuert man O. S. O.; findet man aber eine geringere Tiefe, so muß man östlicher, ja sogar in nöthigem Falle nördlicher als Osten steuern, um sich der Backbordsküste zu nähern, welche auf ihrer östlichen Seite ein ganz kleines Sandriff hat, auf ihrer südlichen aber rein ist. Hiernächst steuert man gerade auf Bonanza zu, wo man auf einer Tiefe von 6 à 7 Faden Anker wirft. Mit Schiffen, die etwas tief stechen, muß man die Einfahrt des Guadalquivir nur bei einem völlig raumen Winde anthun; denn man kann, mit ganz kleinen Fahrzeugen ausgenommen, des engen Raums wegen, nicht in derselben laviren. In dem Flusse muß sich vor den Fischernetzen hüten, weil diese sich leicht an dem Steuerruder anhängen können.

Um die zu der Stadt St. Lucar oder in den Guadalquivir hineinführende Einfahrt, wenn man aus der offenen See herkommt, anzuthun, muß man der Breite des befindlichen Orts bis, so zu sagen, auf Minuten gewiß seyn. Allein die Peilungen der Oberlandmarken, deren man sich bei der Anthuung von Cadiz bedient, werden auch hier zu gebrauchen seyn, bis man der Küste so nahe kommt, daß man die vorgedachten Unterlandmarken kennen kann. Unter den erstern verstehen wir die Gebirge Sierra de Ronda (auch Cabeza del Moro genannt), Sierra de Urique, und der Berg de Medina, welche alle nach ihrer wahren geographischen Breite und Länge auf der Karte angedeutet und überdies auf den beigefügten Landvertonungsblättern abgebildet sind, weswegen die Peilungen derselben zur sichern Bestimmung des befindlichen Orts dienen können. Man kann diese Gebirge bei klarer Luft sehr weit sehen: ersteres schon einige und 20 Meilen; Sierra Urique, welches einige Meilen S. W. vor jenem liegt, beinahe in gleicher Entfernung; und der etwas niedrigere Berg de Medina, welcher weiter gegen Westen, der Küste näher liegt, auch in ziemlich weitem Abstande. Auf dem letztern liegt die gleichnamige Stadt, welche einen kenntlichen Thurm hat. Diese sind zur Anthuung von Cadiz wichtige Landkennungen.

Die erste auf der Küstenstrecke zwischen der Hucke Chipiona und dem Meerbusen von Cadiz befindliche Hucke, welche von jener $\frac{3}{4}$ Meile gegen S. z. O. liegt, wird Corales de Regla genannt; sie ist niedrig, dabei aber auch steinig, und hat ein Riff von etwa 2 Kabellängen. Aufserhalb dieser Hucke ist der Meeresgrund, eine Strecke westwärts in die See hinaus, voller Steine. An der kleinen flachen Bucht zwischen diesen beiden Hucken liegt ein Kloster, das Nuestra Señora de Regla heifst. Caza de Beva, ein viereckiger Thurm mit einer Spitze, der zwischen 2 grofsen Häusern auf einem Hügel, oder kleinem Berge, ungefähr $\frac{1}{2}$ Meile landwärts, liegt, peilt man in S. 72° 30′ O. mit diesem Kloster, in N. 80° O. mit dem Gebirge de Ronda, und in S. 54° O. mit dem Thurme auf dem Berge de Medina, oder auch seinem Gipfel, in gerader Linie.

Von der Hucke de Regla bis zu der etwa $1\frac{1}{2}$ Meile gegen S. S. O. davon liegenden Hucke Candor, welche man mit dem Thurme Caza de Beva in N. 12° O. in gerader Linie peilt, ist die Küste, längs welcher, jedoch nicht weit vom Lande, mehrere Scheeren liegen, ziemlich gerade und niedrig. Auf dieser Strecke, $\frac{1}{4}$ Meile von der Hucke Candor, welche sich in einer niedrigen Spitze endigt, liegt ein Kastell, das Almadrava heifst. Von der Küste zwischen der letztern Hucke und der Hucke von Rota läuft ein Riff gegen S. W. hinaus, dessen äufsere Spitze beinahe $\frac{1}{4}$ Meile gegen S. von jener und eben so weit gegen W. z. S. von dieser Hucke liegt.

Rota ist ein ziemlich grofser, auf der Nord- oder Nordwesthucke des Meerbusens von Cadiz liegender Flecken. Etwa $1\frac{1}{4}$ Meile gegen S. S. O. von diesem steht der Leuchthurm von Cadiz, welcher St. Sebastian genannt wird, auf einem von den Stadtmauern auslaufenden Steinriffe; dieses und die letztere Hucke begränzen die Mündung des Meerbusens. Bei Rota giebt es keinen Hafen, sondern blofs eine Mulje, bei welcher Barken anlegen können.

Auf einer Felsenhucke, $1\frac{1}{4}$ Meile südöstlich vor Rota, liegt das Kastell St. Catalina, auf welcher Strecke die Küste eine flache Bucht bildet. $\frac{1}{2}$ Meile östlich vor diesem Kastelle liegt die hübsch gebaute Handelsstadt Puerto de St. Maria, an einem Flüfschen, das für Barken und kleine Fahrzeuge fahrbar ist. Gedenkt man sich von dem Kastelle St. Catalina nach der westlichen Seite von Cadiz hinüber eine Linie gezogen, so schliefst diese die eigentliche Rhede oder Baj von Cadiz ein. Aufserhalb dieser Linie liegen verschiedene Scheeren und gefährliche Gründe, die zum Theil das Einsegeln erschweren, oder wenigstens Aufmerksamkeit erfordern. Die Lootsen gehen, wenn es des Wetters wegen möglich ist, den Schiffen, die das Lootsenzeichen geben, entgegen; doch gewöhnlich nicht weit hinaus. Von den gedachten Gründen und dem Einsegeln in den Meerbusen wollen wir eine umständliche Beschreibung geben.

Die grofse, berühmte See- und Handelsstadt Cadiz liegt auf der Spitze einer von der Küste auslaufenden, $1\frac{1}{4}$ Meile langen, aber fmalen Erdzunge. Von dem Ende derselben, oder den Mauern der Stadt, erstreckt sich ein Stein- oder Felsenriff, von welchem ein Theil über dem Wasser sichtbar ist, beinahe $\frac{1}{4}$ Meile gegen Westen, und ein andres von gleicher Beschaffenheit gegen W. N. W., aber nicht völlig so weit hinaus. Auf jenem steht der vorgedachte Thurm St. Sebastian, der mit einem Lampenfeuer versehen ist *). Einige Kabellängen sowohl W. S. W. als W. N. W. vor diesem, liegen einige blinde Scheeren.

Beinahe $\frac{1}{4}$ Meile Norden vor dem gedachten Leuchtthurme liegen 2 kleine schwarzen Scheeren, los Cochinos genannt, die bei niedrigster Ebbe in der Oberfläche des Wassers zum Vorschein kommen, und an welchem bei hohem Wasser und einigem Seegange Brandungen Statt finden. Die sehr kennbare Kirche des Carmaliter-Klosters in Cadiz, welche auf der nordwestlichen Seite der Stadt, an dem Ende einer Allee, la Alameda genannt, liegt, die der gewöhnliche Spatziergang der Stadt und auf der See gut zu kennen ist, hat zwei kleine Thürme, die auch kenntlich sind **). In gerader Linie mit diesen beiden Thürmen, und in der vorgedachten Richtung und Entfernung von dem Leuchtthurme aus, trifft man gerade die Scheeren los Cochinos an.

*) Dieses Leuchtfeuer war, so wie der Herausgeber es vor vielen Jahren her gekannt hat, ein sehr mäfsiges, aus stillstehenden Lampen bestehendes Feuer, das sich, seiner schwachen Lichtstrahlen wegen, in keiner weiten Entfernung dem Auge sonderlich merkbar machte. Glaubwürdigen Nachrichten zufolge wurden zu einem auf diesem Thurme anzubringenden rundlaufenden Blickfeuer die nöthigen Maschinereien mit Reverberen und Zubehör in England bestellt; allein ein Seefahrer, der neulich in Cadiz gewesen ist, versichert, dafs es noch ein stillstehendes Lampenfeuer sei, vermuthlich also von alter Einrichtung.

**) Natürlich mufs man sich eines Fernrohrs bedienen.

Gegen O. z. N., ¼ Meile von diesen Scheeren, und eben so weit Norden vor den Stadtmauern, liegen noch einige kleine, auch bei niedrigem Wasser sichtbare Scheeren, las Puerces genannt, die jedoch gröſser als jene sind, und an welchen bei hohem Wasser und einigem Seegange ebenfalls Brandungen Statt finden.

Eben so weit gegen O. S. O. von letztern Scheeren, und in der nämlichen Entfernung von dem Ufer der Stadt, liegt ein Steingrund, el Frayle genannt, dessen Tiefe bei niedrigem Wasser 13, und bei hohem 17 bis 18 Fuſs beträgt. Befindet man sich an dem äuſsern östlichen Rande dieses Grundes, so erblickt man die Carmeliter-Kirche zwischen 2 gemeuerten Schilderhäusern oder kleinen Wartthürmen, die auf den der Stadt umgebenden Festungsmauern, und zwar auf dem Norden vor der gedachten Kirche liegenden Bastion la Candalaria, stehen. Das Quarmerkzeichen oder die Kreuzpeilung für diesen Grund ist: der Thurm der St. Domingo-Kirche, welche südöstlich in der Stadt liegt, zwischen der zweiten und dritten Schiefsscharte des Bastions St. Felipe zu sehen. Von diesem Bastione, welches die Nordostspitze der Festungswerke ist, läuft eine auf einem Steinriffe aufgeführte niedrige Mauer beinahe 100 Faden ostwärts hinaus.

Die erwähnten Scheeren los Cochinos und las Puercas, so wie der Grund el Frayle, können gewissermaſsen als am Rande eines das Ufer der Stadt von Westen nach Norden umgebenden, sich über ¼ Meile in die See hinaus erstreckenden Steinriffes liegend angesehen werden. Auf diesem Riffe, innerhalb der gedachten Scheeren, liegt eine kleine Untiefe, die Freidera heiſst, und auſser dieser der Scheeren mehrere; auſserhalb des Riffes aber, sowohl Norden als Osten vor demselben, giebt es sandigen, lehmigen und weichen Grund, so wie auch eine gröſsere Tiefe, als auf dem Riffe selbst.

Von den Scheeren las Puercas ½ Meile gegen N. z. O. ½ O. liegt ein sich etwa 1½ Kabellänge W. N. W. und O. S. O. erstreckender Steingrund, der Diamante heiſst. Auf der seichtesten Stelle desselben, wo es bei niedrigem Wasser 11 Fuſs tief ist, peilt man die Flaggenstange des Kastells St. Catalina mit der südöstlichen Seite des flachgipfeligen, auf der gedachten Seite steil und treppenförmig zu dem flachen Lande herablaufenden Berges Morro de Xeres, und die Nordseite der Stadt Puerto Real mit der Südseite der Stadt Medina, so wie auch die Scheeren las Puercas mit dem Leuchtthurme, in gerader Linie.

Gegen N. O. ½ N. von dem Grunde Diamante liegt ein Steingrund, la Galera genannt, dessen Mitte von der Mitte des erstern ¼ Meile entfernt ist; zwischen ihnen aber ist es nicht völlig 4 Kabellängen breit. Der Grund la Galera, welcher sich 3½ Kabellängen N. und S. erstreckt, hat 9, 13, 20, 24 bis 27 Fuſs Wasser. Auf der seichtesten Stelle desselben peilt man die Südseite der Stadt Puerto Real mit der ersten Spitze des oben im Lande, am Hintergrunde des Meerbusens liegenden kleinen Berges Barrueco, welcher 2 Spitzen hat *), so wie auch der Thurm der St. Domingo-Kirche etwas innerhalb des äuſsersten Endes der von dem Bastione St. Felipe auslaufenden Mauer, oder dieses Bastion mit dem Walle an dem Landthore, in gerader Richtung.

Nachdem nun die Gründe und Scheeren, welche vor dem Eingange der Baj oder der Rhede von Cadiz liegen, angezeigt sind, wollen wir für die Einsegelung in dieselbe folgende Regeln geben: Wollte man bei östlichem oder südöstlichem Winde zwischen las Puercas und Diamante hineinlaviren, welche Einfahrt die gewöhnlichste ist, und man hätte sich zu dem Ende so weit unter Cadiz hinaufgearbeitet, daſs man von dem Leuchtthurme ¼ Meile, oder etwas weiter entfernt wäre, so macht man, mit Steuerbordshalsen zugesetzt, einen Schlagbug nordwärts hinüber, und wenn das Kastell St. Catalina mit einem nach Xeres **) gehenden Wege, oder mit einer auf der Nordseite des Berges Morro de Xeres befindlichen Kluft, in gerade Linie geht, so steuert man diesen Cours, bis die Thürme der Carmeliter-Klosters, nachdem diese in gerader Linie gewesen sind, sich wieder öffnen; dann ist man von dem Scheeren los Cochinos frei. Darauf luvt man gleich so viel möglich gegen den Wind an, und steuert nach der Nordküste des Meerbusens hinüber, bis das Kastell St. Catalina sich vor dem Berge Morro de Xares offen zeigt; sollte man dies aber nicht kön-

*) Vermuthlich ist der Berg Barrueco und der unter dem Namen von Sierra de Urique oben erwähnte Berg einer und derselbe; übrigens aber ist es sonderbar, daſs in der spanischen Beschreibung über den Meerbusen von Cadiz des Gebirges de Ronda nicht gedacht wird, welches zur Anthuung dieser Stadt eine gute Landkennung ist.
Der Herausg.

**) Xeres ist eine Stadt und ein groſses Kloster, die, unsers Wissens, 4 Meilen landeinwärts, nördlich vor der Stadt Puerto de St. Maria liegt. Ob man aber die Stadt Xeres auf der See oder in dem Meerbusen sehen kann, dürfen wir nicht mit Gewiſsheit versichern: sie ist ihres trefflichen Weins wegen berühmt.
Der Herausg.

nen, und man hätte ein Orlogsschiff zu führen, so muss man den Schlagbug gegen die Küste hinüber doch nicht so gross machen, dass die beiden Städte Puerto Real und Medina sich von einander entfernen, sondern des Grundes Diamante wegen früher wenden. Mit einer Fregatte oder einem kleinern Schiffe konnte man wohl weiter gegen die Küste hinübersteuern, wofern man dabei gewiss wäre, dass die Merkzeichen für diesen Grund, wenn man mit zugesetzen Backbordshälsen zurück kommt, sich nicht schliessen, oder, dass die Scheeren las Puercas mit dem Leuchtthurme nicht in gerade Linie gehen, sondern dieser sich stets Westen vor jenen zeigt, ehe Puerto Real mit Medina zusammen trifft, denn wenn jene früher in gerade Richtung gehen, so segelt man auf den Grund Diamante.

Steuert man ausserhalb der Gründe mit zugesetzten Backbordshälsen nach Cadiz hinüber, so muss man die beiden Thürme des Carmeliter-Klosters nicht zusammen gehen lassen, auch den Leuchtthurm nicht in Süden bringen, ehe man sich innerhalb der Scheeren los Cochinos befindet, sondern wenden, sobald beide Thürme in gerade Linie gehen wollen, und dabei Acht geben, dass der Kirchthurm in Puerto Real mit dem nördlichen Abhange des Berges de Medina in gerader Richtung ist; dann wird man sich auf dem andern Schlagbuge zwischen las Puercas und Diamante befinden, wo man die Stadt Medina, beim Laviren zu beiden Seiten, weder auf die eine noch die andre Seite der Stadt Puerto Real bringen muss, ehe man den Thurm der St. Franciscaner-Kirche in Puerto de St. Maria frei Osten vor dem Kastelle St. Catalina sehen kann. Darauf kann man, weil man sich alsdann luvwärts oder innerhalb des Grundes Diamante befindet, in die Nähe dieses Kastells hinübersteuern; südwärts hinüber aber muss man Puerto Real und Medina sich nicht von einander trennen lassen, ehe der Thurm der St. Domingo-Kirche von dem Bastione St. Felipe frei ist; denn erst dann ist man luvwärts oder innerhalb des Grundes el Frayle. Hiernächst kann man so weit südwärts steuern, dass der Kirchthurm in Puerto Real sich ein wenig Norden vor Medina zeigt; dann befindet man sich auf der Rhede, wo man nach Belieben und dem Tiefstechen des Schiffes, der Küste näher oder entfernter, auf $3\frac{1}{2}$ bis 6 Faden Tiefe mit gutem Schlickgrunde ankern kann.

Bei dem Einsegeln mit günstigem Winde muss man, wenn man sich dem Eingange nähert, bloss beobachten, die beiden Städte Puerto Real und Medina in gerader Linie zu halten, und diesen Cours zu steuern. bis die Mulje an dem Seeibore der Stadt Cadiz hinter dem Bastione St. Felipe frei zum Vorschein kommt; dann kann man schon zu Anker gehen, oder auch, nach dem Oberwähnten, weiter auf die Rhede hineinsteuern.

Sollte ein Schiff sich in einem solchen Zustande befinden, dass es unverzüglich in die Baj von Puntales, die innere Bucht des Meerbusens von Cadiz, hineinzusegeln genöthigt wäre, so muss es auf das Kastell Matagorda zusteuern, bis der Hercules-Thurm, welcher auch Torre Gorda genannt wird, sich eben Osten vor dem Kastelle Puntales zeigt, und dann gerade auf diesen Thurm zusteuern, bis es mitten zwischen beide Kastelle gekommen ist, und die Südseite von Matagorda mit dem Fort Luis in gerader Linie hat; darauf steuert es auf die Mitte des Abstandes zwischen dem in dem Städtchen la Isla de Leon liegenden grossen Thurme, Torre Alto genannt, und dem in demselben Städtchen liegenden Carmeliter-Kloster zu, in welcher Richtung es nach Belieben ankern kann, um nachher in Trocadero einzulaufen, wozu es die Zeit des hohen Wassers abwarten muss, indem die Tiefe an dem Eingange dieses Kanals, bei niedrigem Wasser in der Springzeit, nur 6 Fuss beträgt; innerhalb desselben aber ist es tiefer.

Bei dem Einsegeln in die Baj von Puntales muss man, wegen eines an dem Ufer Osten vor Cadiz liegenden Korallenriffes und eines sich von diesem zu der Hucke Puntales hin erstrecken, etwas von der Küste auslaufenden Sandriffes, das am Rande 9 Fuss Wasser hat, sich nach dem obgedachten Merkzeichen genau richten, so wie auch, wenn man zu Anker gehen müsste, beobachten, dass das Kastell Puntales nicht den Hercules-Thurm deckt; denn in dem Falle würde man dem Riffe zu nahe seyn, und, wenn der Wind nördlich ginge, Gefahr laufen, auf dasselbe zu gerathen. Der Hercules-Thurm steht eine gute Meile S. S. O. vor Cadiz, da, wo die schmale Erdzunge ihren Anfang nimmt.

Dieser Bericht von dem Einsegeln gerades Weges in die Baj von Puntales hinein, scheint zwar nur die einheimischen Schiffe zu betreffen; allein sie könnte doch einem Schiffe nützlich seyn, das, wegen eines beträchtlichen Leckes oder andrer Seeschäden, einer schläumigen Hülfe bedürftig wäre, welche es in Trocadero erhalten kann, wo die Kaufleute ein Werft und Kielholungsplätze besitzen, und sich für Fregatten eine Königliche Docke befindet. Trocadero nennt man den langen

Kanal zwischen der Halbinsel, auf deren Westende das Kastell Matagorda liegt, und der auf der südöstlichen Seite derselben liegenden Insel, auf deren Westspitze das Fort Luis liegt. Dieser beinahe ½ Meile lange Kanal geht zu der Stadt Puerto Real hinauf, und ist der eigentliche Hafen von Cadiz, in welchem die Schiffe auflegen; allein das Löschen und Laden der Handelsschiffe geschieht auf der Rhede vermittelst Barken und kleiner Fahrzeuge. Indessen zweifelt der Herausgeber des gegenwärtigen Werks, dafs es den Schiffen fremder Nationen erlaubt sei, gerades Weges in die Baj von Puntales oder in Trocadero einzulaufen, wenigstens nicht ehe die Quarantaine-Kommission am Bord gewesen ist und Practica gegeben hat. Im äufsersten Nothfalle, wegen eines gefährlichen Leckes u. dgl.; kann ein Schiff Westen vor dem Kastelle Matagorda auf den Grund laufen, und, wenn dies nicht bei höchster Fluth geschieht, wieder flott zu werden hoffen, wovon der Herausgeber an einem spanischen Orlogsschiffe ein Beispiel gesehen hat.

Der Hafen von Cadiz ist, wie bekannt, eine der 3 Hauptstationen, in welche die spanische Marine vertheilt und wovon diese sogar die beträchtlichste ist. Das Königliche Werft ist zu la Carraca, in dem Reviera Osten vor Trocadero; und das Städtchen Isla de Leon ist der Aufenthaltsort der Marine, welche zu diesem Theile der Flotte gehört.

Bei niedrigem Wasser ist es einem 10 Fufs tief gehenden Schiffe, und bei hohem Wasser einem tiefer stechenden, möglich über das erwähnte, auf der Nordseite von Cadiz liegende Riff, innerhalb der Scheeren los Cochinos und las Puercas, so wie des Grundes el Frayle, zu segeln; allein dazu mufs man vorzüglich gute Lokalkenntnisse besitzen, oder einen Lootsen am Bord haben; auch ist es, ohne dazu genöthigt zu sein, keinesweges anzurathen.

Zu der Rhede von Cadiz giebt es bei nördlichem Winde eine gute, geräumige und leicht zu befahrende Einfahrt, wenn man Norden um den Grund la Galera, zwischen diesem und der Hucke St. Catalina hindurchsegelt; zu welchem Ende man in der Entfernung von etwa ¼ Meile längs der Backbordsküste nach der Westen vor der gedachten Hucke befindlichen sandigen Küste hinsteuert; den Berg Barrucca mit der Stadt Puerto Real in gerade Linie bringt, und diese Richtung hält, bis der Thurm der St. Franciscaner-Kirche in Puerto de St. Maria vor dem Kastelle St. Catalina völlig offen ist; dann befindet man sich innerhalb der Gründe. Darauf kann man getrost auf die Rhede von Cadiz zusteuern, und auf dieser nach Belieben ankern.

Bei Neu- und Vollmond ist es hier um 2 Uhr Hochwasser. Mit den Springfluthen steigt und fällt das Wasser beinahe 10, in den Tagen der Mondsviertel aber nur 5 Fufs. Zur Zeit der Ebbe zieht der Strom sich an dem Rande des Riffes mit Heftigkeit zwischen dem Grunde el Frayle und den Scheeren los Cochinos hindurch; zur Zeit der Fluth aber läuft er stark gegen und über den Grund Diamante hin, worauf man beim Laviren seine Aufmerksamkeit richten mufs.

Sollte man das Einsegeln, wegen harter östlichen oder südöstlichen Kühlte, oder annahender Nachtzeit, nicht dienlich finden, und daher aufserhalb der Gründe ankern wollen; so giebt es da auf einer Tiefe von 8½ à 9½ Faden einen guten Ankergrund. Die beste Stelle, besonders im Winter, ist, wenn man den Leuchtthurm in S. O. oder ½ Kompafsstrich zu beiden Seiten peilt, und dabei den Berg Morro de Xeres mit dem Kastelle St. Catalina in gerader Linie hat; denn wenn der Wind sich zu einer harten südwestlichen Kühlte veränderte, welches oft der Fall ist, so liegt man luvwärts vor den Gründen, und kann alsdann einsegeln. Im Sommer hingegen, wo man fast gar keine südwestliche Winde erwarten kann, mufs man lieber etwas nördlicher oder nordöstlicher ankern, weil man bei den in dieser Jahrszeit des Nachts gewöhnlich entstehenden Landwinden, welche auf dieser Seite vom Lande auswehen, den folgenden Morgen luvwärts vor den Gründen liegt, und dann leichter einlaufen kann. Man mufs hier mit offenen Klüsen gegen S. W. verteuen.

Von Cadiz läuft eine niedrige sandige Küste etwa 2½ Meilen gegen S. S. O. zu der steinigen Hucke St. Petri hin, auf welcher ein Fort steht; sie ist die Westhucke an dem Eingange eines gleichnamigen Flüfschens, das nur für Barken und kleine Fahrzeuge fahrbar ist. Längs dieser Küstenstrecke liegen in der Nähe derselben verschiedene Scheeren, so wie auch weiter aufsen mehrere Scheeren und Steingründe, weswegen überhaupt keine Unbekannte dem Lande näher kommen dürfen, als etwa eine Meile; wobei zur Regel dienen kann: dafs man den Leuchtthurm zu Cadiz nicht westlicher, sondern lieber östlicher, als in r. w. Norden peilen mufs, weil etwa ½ Meile Süden vor diesem ein gefährlicher Steingrund liegt, so wie es überhaupt eine kleine Meile westlich, südwestlich und südlich vor der Hucke St. Petri deren mehrere giebt. Beinahe ½ Meile gegen S. 82° O. von dem Fort auf dieser Hucke steht unten am Ufer, an dem Ende einer Strecke röthlicher Küste, welche oben eben und mit Wald bewachsen ist, ein runder Thurm, der Bermeja heifst.

In gleicher Entfernung gegen S. S. O. von dem Thurme Bermeja steht wieder ein runder Thurm, Barrosa genannt, der aber etwas höher als jener ist. Etwa ¼ Meile N. O. vor diesem liegt ein sich O. und W. erstreckender kleiner Berg, der Cabeza del Puerco heifst.

Eine gute halbe Meile gegen S. S. O ¼ O. von letzterm Thurme steht ein viereckiger Thurm, auf dem Kap la Roche. Dieses eben nicht hohe, aber steinige und steile Kap zeichnet sich durch seine röthliche Farbe vor der Küste aus, welche, mit Ausnahme einer mit grünen Fleckchen vermischten Strecke Norden vor dem Kap, mehrentheils aus Sand besteht. Osten vor dem Kap ergiefst sich ein kleiner Flufs ins Meer, der aber einer in der Mündung liegenden Barre wegen nicht fahrbar ist. Hier aufserhalb dieser Küste liegen auch ein Theil Scheeren und gefährliche Gründe; allein es möchte überflüfsig seyn, die Merkzeichen für dieselben zu beschreiben, weil man mit noch so genauer Lokalkenntnifs doch nicht ohne Gefahr zwischen ihnen hindurchsegeln kann; und daher mufs man sich auch von dieser Küste etwa eine Meile entfernt halten.

Beinahe ½ Meile gegen S. O. z. O. ½ S. von dem Kap Roche steht auf einer Anhöhe, ein wenig Westen vor dem Flecken Conil, ein viereckiger Thurm, der Atalaya heifst. Auf dieser Strecke bildet die Küste eine Bucht, an welcher ein runder verfallener Thurm steht, der Torre blanca genannt wird.

Der Flecken Conil liegt am nördlichen Ufer eines Flüfschens, das nur für kleine Schiffe bei hohem Wasser fahrbar ist.

Eine gute Viertelmeile Süden vor Conil steht an dem flachen Ufer ein viereckiger Thurm, der Castibolo heifst. Das innere Land ist gebirgig.

Auf der Strecke von Conil bis zu dem Kap Trafalgar, welches etwa 1½ Meile gegen S. S. O. davon liegt, hat die Küste mehrentheils ein flaches sandiges Ufer. Die äufsere Spitze des Kaps, auf welcher ein Thurm steht, ist niedrig, geht aber steil in die See hinab.

Gleich N. O. vor dem Kap Trafalgar liegt ein flachgipfeliges Gebirge, Altos do Meca genannt, das eigentlich aus zwei Bergen besteht, und mit verschiedenen Gebüschen und grünen Bäumen bewachsen ist, zwischen welchen man sandige Flecke erblickt.

Aufserhalb der Küste zwischen dem Flecken Conil und dem Kap Trafalgar mufs man dieselbe Regel befolgen, deren bei der vorherigen Küste gedacht worden, dafs man nämlich dem Lande nur bis auf eine Meile nahe kommen darf; denn auch aufserhalb dieser Strecke liegen verschiedene Scheeren und gefährliche Gründe, an denen jedoch bei westlichen Winden und einigem Seegange unfehlbar Brandungen Statt finden. Aufserhalb der Küstenstrecke zwischen dem Kap Roche und dem Kap Trafalgar, mufs man jenes nicht westlicher, als in r. w. Norden und dieses nicht östlicher als in N. O. bringen, und unter diesen Kompafsstrichen keinem derselben näher kommen, als eine Meile.

Zwischen der Küste von dem Kap Trafalgar an bis Cadiz und den erwähnten, den ganzen Weg längs dem Lande liegenden Gründen giebt es zwar eine für die gröfsten Schiffe hinlänglich tiefe Fahrbahn, deren ein Schiff, das bei südöstlichem Winde von Osten herkäme und in der Nähe des Landes nach Cadiz hinauf, oder bei nördlichem Winde von Cadiz südwärts segeln wollte, sich mit Vortheil bedienen könnte; allein es ist ein äufserst verwegenes Unternehmen, und müste nur geschehen, wenn man des Fahrwassers gut kundig ist; zudem finden hier ziemlich starke Stromkabellungen Statt, die den Anschein von Brandungen und Kabellungen der See an Gründe haben, wo es deren keine giebt. Wollte man sich dessen ungeachtet dieses Fahrbahns bedienen, so mufs man sich, wenn man von Osten herkommt, dem Kap Trafalgar bis auf ¼ Meile nähern, in dieser Entfernung längs der Küste, bis gerade vor das Fort auf der Hucke St. Patri, hinsteuern, sich darauf von dem Lande entfernen, um den Leuchtthurm zu Cadiz ein wenig östlicher als in Norden zu bringen, und dann nordwärts steuern, wobei man aber beobachten mufs, den Leuchtthurm nicht westlicher zu bekommen. Sollte man auf diesem Wege genöthigt werden zu Anker zu gehen, so läuft man Gefahr steinigen Grund zu treffen; wenn man sich aber auf die vorgedachten Weise zwischen den Gründen und dem Lande hält, so findet man gröfstentheils 7 bis 10 Faden Wasser.

Fünfte Abtheilung.

Beschreibung der europäischen und afrikanischen Küste zu beiden Seiten der Strasse von Gibraltar.

Das Kap Espartel, die Nordwestspitze von Afrika, liegt 5⅓ Meilen gegen S. 11° 49′ O. von dem Thurme auf der Spitze des Kaps Trafalgar, welchen Thurm man mit dem höchsten Gipfel des Gebirges Altos de Meca in N. 56° 55′ O. in gerader Linie peilt. Osten vor dem Kap Trafalgar befindet sich eine kleine Bucht mit flachem Ufer, die Baradero de Meca heisst, und in welcher man bei nördlichen Winden auf beliebiger Tiefe mit reinem Grunde ankern kann. Frisches Wasser ist hier leicht zu haben. Auf der Osthucke dieser Bucht steht ein Thurm, der de Meca heisst.

Etwa 1¼ Meile ostsüdöstlich von letzterm Thurme liegt die mäfsig hohe Hucke Sara, gleich innerhalb welcher aber das Land sich zu einem Berge erhebt, auf dem 2 Thürme oder Gebäude stehen. In die Bucht zwischen den beiden letztern Hucken ergiefst sich der Fluss Barbate, dessen Eingang sehr enge ist und bei hohem Wasser nur 13 Fuss Tiefe hat. Vor der Mündung desselben liegt ein kleiner Sandgrund, dessen gröfste Ausdehnung etwa ⅔ Kabellänge beträgt, und der das Einzige ist, wovor man sich beim Einsegeln hüten muss. Wenn man in den Fluss hineingekommen ist, so ankert man an seinem westlichen Ufer auf einer Tiefe von 3½ bis 5 Faden. Wer indessen des Fahrwassers nicht selbst kundig ist, der wird zum Einsegeln doch eines Lootsen bedürfen, weil an der Ostseite der Mündung auch noch ein Riff liegt. Auf der aufserhalb befindlichen Rhede giebt es gerade vor einer weifsen Kluft, Osten vor dem Flusse, einen guten Ankergrund auf jeder beliebigen Tiefe.

Die Bucht zwischen der Hucke Sara und der ¾ Meile S. O. vor derselben liegenden Hucke Camarinel ist zum Ankerplatze selbst bei gutem Wetter nur kleinen Fahrzeugen dienlich. Letztere Hucke läuft flach in die See hinaus, und man darf ihr, weil aufserhalb derselben auch noch Scheeren liegen, nicht näher kommen, als ¼ Meile. Auf der äufsersten Spitze der Hucke steht ein Thurm.

Zwischen dieser Hucke und dem Kap Plata ist eine kleine Bucht mit flachem Ufer, vor welcher Schiffe von allen Gröfsen, bei nordöstlichen und östlichen Winden, auf 7 à 8½ Faden Tiefe ankern können. Die kleinern Schiffe können sich in die Bucht hineinlegen und mit Kabeltauen am Lande verteuen; doch müssen sie bei einer Veränderung des Windes bereit seyn, gleich unter Segel zu gehen, indem es hier vor den Winden von Süden bis Westen gar keinen Schutz giebt.

Gleich innerhalb des Kaps Plata liegt ein gleichnamiger Berg, dessen ebener Abhang sich in der Spitze des Kaps endigt; und nahe aufserhalb desselben liegen einige Scheeren. Von dem Gebirge Altos de Meca bis zu dem Kap Plata ist die Küste gebirgig und das innere Land sehr hoch.

Eine gute Meile gegen S. 72° O. von dem Kap Plata liegt die Hucke Peloma, welche mit Klippen und Scheeren umgeben ist, und auf welcher ein gleichnamiger Thurm steht. In der Bucht zwischen diesen beiden Hucken, welche ½ Meile tief ins Land hineintritt und die Bolinia-Bucht genannt wird, giebt es einen guten Ankergrund für Schiffe von allen Gröfsen, wo sie auf einer gröfsern oder kleinern Tiefe, der Küste bis auf einen halben Kanonenschuss nahe, ankern können; nur müssen sie beim Einsegeln in dieselbe beobachten, keiner der Hucken zu nahe zu steuern.

Beinahe eine Meile O. z. S. vor der Hucke Peloma liegt die Hucke de la Peña, auf welcher auch ein gleichnamiger Thurm steht. Zwischen diesen befindet sich eine Bucht, Valde baqueros genannt, die nur kleinen Fahrzeugen dienlich ist; und an der Ostspitze der Hucke Paloma giebt es für kleine Schiffe eine kleine Uferkrümme, die del Puerco heisst, zu welcher man zwischen 2 Riffen hindurch einsegelt. Die Hucke Paloma ist eigentlich der hervorragende Fuss des N. O. vor derselben liegenden Berges St. Matheo, welcher viele helle Sandflecke hat.

Osten vor diesem Berge liegt noch ein andrer Berg von mäfsiger Höhe, der Sierra de Enmedio heisst. Auf einer Klippe der hervorragenden Hucke unterhalb dieses letztern Berges steht der vorgedachte Thurm de la Peña, zu welchem 84 Stufen hinaufführen. Befindet man sich S. W. vor dem Berge Enmedio, so wird man diesen Thurm auf der rechten oder östlichen Seite des Ober-

sten desselben sehen, und mitten dazwischen auf demselben Berge eine kenntliche emporstehende Spitze erblicken. Auch erblickt man, indem man diesen Berg in N. O. hat, hinter demselben einen andern Berg, der höher und ebener ist, dessen Gipfel sich jedoch in 2 kleine, einander nahe liegenden Spitzen zertheilt, und auf welchem eine Kirche liegt, die Nuestra Señora de la Luz heifst.

Eine gute halbe Meile ungefähr gegen S. z. O. von der Hucke Paloma liegt ein Steingrund, Arroyo del Puerco genannt, der in der Richtung von S. W. und N. O. $\frac{1}{4}$ Meile lang, dabei aber nicht breit ist, und auf welchem es bei $\frac{3}{4}$ der Fluth 4 bis 5 Faden Wasser giebt; bei Seegang mit südlichen und westlichen Winden wird die See wahrscheinlich an demselben branden. Zwischen diesem und der Küste findet man 13 bis 17, und zwischen eben demselben und einem andern gefährlichen Grunde, der $\frac{1}{3}$ Meile Osten vor jenem liegt, 7 bis 12 Faden Tiefe. Letzterer Grund, welcher los Cabezos heifst, erstreckt sich O. S. O. und W. N. W., und hat die Gestalt eines Hufeisens, dessen Aushöhlung gegen Norden kehrt. Bei niedrigstem Wasser ist er beinahe trocken; neben demselben ist es 2, etwas davon aber schon 6 bis 10 Faden tief. Es sollen auf diesem Grunde oft Schiffe gestrandet seyn, in welchem Falle sie ohne Rettung verloren sind. Das Oestliche desselben liegt beinahe $1\frac{1}{4}$ Meile gegen N. 77° W. von der Insel Tarifa, $\frac{3}{4}$ Meile S. W. vor dem Thurme de la Peña, und reichlich $\frac{3}{4}$ Meile gegen S. 16° O. von dem Thurme Paloma.

Um von dem Grunde los Cabezos auf dessen Ostseite frei zu gehen, mufs man einige unten auf der östlichen Seite des Gebirges Altos de Meca befindliche Sandflecke von dem Kap Plata frei offen halten, und dieses nicht jene decken lassen, ehe die Kapelle N. S. de la Luz von dem Oestlichen des Berges Enmedio frei sichtbar ist; welches man sowohl bei offenem Winde, wenn man sich unter der Küste von Europa hält, als besonders beim Laviren, beobachten mufs. In letzterm Falle mufs man sich noch überdies vor einer ungefähr mitten zwischen der Hucke de la Peña und dem Grunde los Cabezos befindlichen Scheere hüten, die $\frac{3}{4}$ Meile S. W., ein wenig westlicher, vor dem Thurme de la Peña, und eine gute Meile gegen N. 59° W. von dem Thurme auf der Insel Tarifa liegt; auf dieser Scheere ist es 2, dicht neben derselben 4, und nicht weit davon 6 Faden tief. Man kann, wenn man die Hucke Paloma mit dem Kap Plata in gerader Linie hält, zwischen gedachter Scheere und der Hucke de la Peña, wo es $8\frac{1}{2}$ Faden tief ist, hindurchsegeln.

Eine kleine Meile gegen S. O. $\frac{1}{4}$ S. von dem Thurme de la Peña liegt die Einsiedelei St. Catalina, auf einem Hügel, der, weil er mit dem festen Lande nur durch eine niedrige, helle Sandzunge zusammenhängt, von beiden Seiten gesehen, eine Insel zu seyn scheint. Vor der zwischen letztgedachtem Thurme und der Einsiedelei befindlichen Bucht, in welche das Flüfschen Salado sich ergiefst, und an welcher die Gegend hübsch ist, können Schiffe von allen Gröfsen, bei den Winden von N. bis O., auf beliebiger Tiefe ankern; sie müssen aber stets bereit seyn, gleich unter Segel gehen zu können, sobald es zu einer Veränderung des Windes anläfst, und, wofern sie westwärts segeln, die gröfste Vorsicht brauchen, um die neulich erwähnte Scheere und die Gründe zu meiden.

Reichlich $\frac{1}{2}$ Meile gegen S. 16° W. von der Einsiedelei St. Catalina steht der Thurm auf dem Inselchen Tarifa, welches die Südspitze der Küste von Spanien bildet. Diese Insel, welche höchstens $\frac{1}{4}$ Meile im Durchschnitte hat, ist gegen S. O., wo der Thurm steht, etwas niedrig, gegen N. W. aber höher. Von der Hucke St. Catalina läuft gegen die Nordseite der Insel Tarifa ein kleines Steinriff hinaus, das jedoch zwischen sich und der Insel eine 1 Kabellänge breite Durchfahrt läfst, die bei niedrigem Wasser 7 Fufs Tiefe hat, und deren kleine Fahrzeuge sich bedienen können. An der äufsern Seite ist die Insel rein; eine kleine, S. W. vor dem Thurme, einen Büchsenschufs von der Insel aus, liegende Scheere ausgenommen, die la Maraquina genannt wird.

Ein glaubwürdiger dänischer Seefahrer hat dem Herausgeber die Nachricht ertheilt: dafs vor wenigen Jahren her auf dem Thurme von Tarifa ein Leuchtfeuer errichtet sei; und dafs er es beim Durchsegeln durch die Strafse selbst gesehen, so wie auch, als er zu Malaga einlief, Leuchtfeuergeld dafür bezahlt habe. Dies ist unstreitig eine sehr gute Einrichtung und ein wohl gewählter Punkt in diesem so häufig befahrnen Fahrwasser. Indessen soll das Leuchtfeuer, weil die Insel, auf welcher der Thurm steht, ziemlich niedrig ist, keine grofse Höhe haben; man will es auf einem Schiffe von mäfsiger Gröfse in der Entfernung von etwa $2\frac{1}{2}$ Meilen gesehen haben. Die Strafse ist hier, wo sie am schmalsten ist, auch nicht so breit. Auf einem hohen Schiffe wird man dieses Feuer bei klarem Wetter wahrscheinlich in gröfserer Entfernung sehen können.

Etwa $\frac{1}{4}$ Meile O. N. O. vor der Hucke St. Catalina liegt die etwas hohe, überhangende Hucke del Camorro. An dem Ufer der zwischen diesen beiden Hucken befindlichen Bucht, welche los Lances de Tarifa heifst, liegt das Städtchen Tarifa an dem Fufse eines Hugels, der Monte

Cabrito genannt wird. Kleine Fahrzeuge können bei den Winden von S. W. durch N. bis N. O., zwischen der Insel und der Stadt sicher liegen; bei allen andern Winden aber müssen sie in einer kleinen Bucht, Osten vor der Stadt, ans Ufer hinaufgezogen werden. Gröſsere Fahrzeuge und Schiffe können bei gutem Wetter, Osten vor der gedachten Insel, gerade vor dem Seethore des Städtchens, auf 14 bis 17 Faden Tiefe ankern. Bei Tarifa tritt die Zeit des hohen Wassers mit Neu- und Vollmond um 12 Uhr ein. Das Wasser steigt und fällt in der Springzeit 6 bis 7 Fuſs; da aber der Unterscheid zwischen hohem und niedrigem Wasserstande immer kleiner wird, je weiter man ostwärts kommt: so steht zu vermuthen, daſs dieser Unterschied an dem Grunde los Cabezos 1 à 2 Fuſs gröſser ist, als bei Tarifa.

Auf der Strecke von der Hucke del Comorro an bis zu der $\frac{7}{8}$ Meile beinahe gegen O. N. O. davon liegenden Hucke Guelmesi ist die Küste hoch und steil. Letztere Hocke, auf welcher ein Thurm steht, geht steil in die See hinab. Auf der östlichen Seite derselben befindet sich eine kleine Bucht; und zwischen den da liegenden Bergen, eine Kluft, in welcher man mehrere Gärten erblickt.

Reichlich $\frac{1}{8}$ Meile gegen N. 74° O. von der Hucke Gualmesi liegt die ebene und nicht weit hervorregende Hucke Azebuche. In der Bucht, $\frac{1}{4}$ Meile N. W. z. W. vor dieser, liegt das Kastell de Tolmo, vor welchem man bei Landwinden auf 5 bis 7 Faden Tiefe mit gutem haltbaren Grunde ankern kann.

Von der Hucke Azebuche etwa $\frac{1}{4}$ Meile gegen N. O. z. O. liegt die Hucke del Freyle, an dem Fuſse eines groſsen Berges, der sich in der Hucke endigt, und auf dessen Abhange ein Thurm steht. Neben der Hucke liegt eine mit einigen Scheeren umgebene kleine Insel oder Klippe, die einem Mönche gleichen soll.

Osten vor letzterer Hucke ist eine kleine sandige Bucht, Cale de Arenas genannt, in welcher ein Fort liegt. Sie hat nur 10 bis 15 Fuſs Wasser; kleine Fahrzeuge können also in derselben bei Landwind ankern.

Beinahe $\frac{3}{4}$ Meile N. O. vor der Hucke del Frayle liegt die Südspitze der Hucke del Carnero; und auf der südwestlichen Seite der letztern liegt eine groſse Klippe oder ein Inselchen, das Palomas heiſst. Letztere Hucke, welche eine mäſsige Höhe und ein Fort mit einem Wartthurme hat, liegt an dem Fuſse eines zackigen Berges, der zu der Hucke herabläuft und sich in ihrer Spitze endigt; sie kann als die westliche oder südwestliche Hucke des Meerbusens von Gibraltar angesehen werden. Die Spitze von Europa (so nennt man die Südhucke des Vorgebirges von Gibraltar) liegt in N. 65° O. von jener Hucke, zwischen welchen die Mündung des Meerbusens gerade eine Meile breit ist. In der kleinen Bucht innerhalb des Inselchen Palomes liegen viele Klippen und Scheeren.

Eine gute Viertelmeile gegen S. 1° 30′ O. von dem Thurme auf der Hucke Carnero liegt ein kleiner gefährlicher Steingrund, la Perla genannt, der 2 bis $3\frac{1}{2}$ Faden Tiefe hat. Zwei Schiffslängen nach allen Seiten von diesem Grunde aus findet man 6 bis $8\frac{1}{2}$ Faden Wasser, und zwischen demselben und der Küste überall die nämliche Tiefe. Er liegt ferner $\frac{1}{4}$ Meile gerade Osten vor dem Thurme auf der Hucke del Freyle, und zugleich in gerader Linie mit der Ostseite von Palomae und der zweiten oder höchsten Spitze des an der Hucke Carnero liegenden Berges. Man hat für diesen Grund noch ein andres Merkzeichen: er liegt nämlich auch mit einer kleinen spitzen Klippe, die höchste von denen, die nahe auſserhalb der Hucke Carnero liegen, und dem Städtchen St. Roque in N. 11° O. in gerader Linie; folglich ist man, wenn man von Westen herkommend in den Meerbusen von Gibralter hineinbiegen will, Osten vor und von demselben frei, wenn man das Städtchen St. Roque vor der Hucke Carnero völlig offen hat, und Westen vor demselben, wenn jenes von dieser gedeckt ist. Sowohl beim Laviren, als überhaupt beim Ein- oder Aussegeln, wenn man eines schralen Windes wegen den Hucken Carnero und Frayle nahe zusteuern genöthigt wäre, muſs man auf diesen Grund sehr aufmerksam seyn. Es sind mehrere Schiffe auf demselben verunglückt. Das Städtchen St. Roque ist in allen Lagen sehr kenntlich; es liegt auf dem Gipfel eines kleinen Berges am Hintergrunde des Meerbusens; und man erblickt in der Nähe desselben keinen andern Ort, womit man selbiges verwechseln konnte.

Bei der Beschreibung des Meerbusens, oder der Bajen von Algeciras und Gibraltar, wird es für die Anthuung keiner Erklärung bedürfen, da das merkwürdige Vorgebirge von Gibraltar eine so ausgezeichnete Landkennung abgiebt, daſs man, entweder von Westen oder Osten herkommend, sich darin unmöglich irren kann.

Eine kleine halbe Meile N. ½ W. vor dem Thurme del Carnero steht ein Thurm auf der Hucke St. Garcia; und unten vor diesem liegt eine Batterie auf der Südspitze der Hucke. Die Bucht zwischen diesen beiden Hucken, welche Getares heifst, hat einen sehr guten Ankergrund und hinlängliche Tiefe für Schiffe von allen Gröfsen; bei N. O. and östlichen Winden aber ist es gefährlich da zu liegen, weil diese einen schweren und unruhigen Seegang verursachen. Oben in der Bucht, wo das Ufer flach und sandig ist, ergiefsen sich 2 kleine Flüfschen oder Bäche ins Meer, die im Sommer von keiner Bedeutung sind, im Winter aber vieles Wasser haben.

Die Hucke St Garcia ist bis auf 2 à 3 Kabellängen hinaus mit mehrern kleinen Klippen und Scheeren umgeben. Etwa ½ Meile von da liegt die Hucke del Rodeo, welche eine mäfsige Höhe hat. Zwischen diesen befindet sich eine kleine Bucht, deren Eingang aber durch ein von der letztern Hucke gegen S. O. auslaufendes Steinriff beinahe gesperrt ist.

Eine Viertelmeile N. ½ W. vor der Hucke St. Garcia liegt das Inselchen Algeciras, welches mäfsig hoch ist und nur etwa 1½ Kabellänge im Durchschnitte hat. Es wird auch Isla Verde und zuweilen auch las Palomas genannt. Auf den 3 äufsersten Seiten ist es mit Steinriffen und Scheeren bis auf einige Kabellängen hinaus umgeben, so das Fahrzeuge nur auf der innern oder westlichen Seite landen können. Es liegt etwa 4 Kabellängen gerade aufsen oder Osten vor dem Thurme des alten Algeciras. Obgleich zwischen diesem Inselchen und der Küste eine Durchfahrt von beinahe 4 Faden Tiefe befindlich ist, so können der in derselben liegenden Scheeren wegen doch nur kleine Schiffe, die des Fahrwassers kundig sind, sich deren bedienen.

Zwischen der Hucke, wo Algeciras vormals gelegen hat, und der jetzigen, gerade Westen vor oder Gibraltar gegenüber liegenden Stadt dieses Namens ergiefst sich das Flüfschen Miel, welches bei hohem Wasser für Barken fahrbar ist, und an dessen Mündung sich eine Landungsbrücke befindet. Uebrigens liegen bis auf einige Kabellängen aufserhalb des Ufers dieses Orts verschiedene Riffe und Scheeren.

Nicht völlig ¼ Meile Norden vor der Stadt Algeciras steht der Thurm de la Almirante, auf einer mit Scheeren umgebenen kleinen Spitze des Landes. In derselben Entfernung von diesem Thurme gerade landinwärts, nämlich gegen W. ½ S., steht ein andrer Thurm, der de la Polvera heifst. In der Richtung aufserhalb der Küste, in welcher man diese beiden Thürme in gerader Linie hat, und etwas zu beiden Seiten derselben, mufs man nicht ankern, weil der Grund da scharf und steinig ist.

Kaum ¼ Meile Norden vor dem Thurme Almirante liegt auch ein mit Scheeren umgebenes kleines Landspitzchen, das Recencillo heifst. Von diesem bis ganz zu Gibraltar hinum hat die Küste des Meerbusens ein flaches Ufer; 2 einigermafsen hohe, oben in demselben liegenden Hucken, dlo del Mirader und Punta Mala heifsen, ausgenommen; auf jeder derselben liegt ein Fort.

Eine gute halbe Meile nördlich vor Algeciras ergiefst sich das Flüfschen Palmonas, welches im Winter sehr wasserreich ist, so dafs ziemlich grofse, inländische Handelsschiffe da auflegen können. Etwa ¼ Meile N. O. z. O. davon fällt ein andres Flüfschen in den Meerbusen, das aber kleiner und unbedeutend ist; zwischen beiden steht ein Thurm. Auch zwischen den Hucken del Mirador und Punta Mala ergiafst sich ein Flüfschen, Majorga genannt, das aber auch von keiner Bedeutung ist.

Unter der spanischen Küste des Meerbusens von Gibraltar, oder auf der Baj von Algeciras, können Schiffe von allen Gröfsen aufserhalb der Strecke von der Stadt Algeciras an, oder davon, wo sie die Hucke Carnero mit der Mitte des auf der afrikanischen Küste, Westen vor Ceuta, liegenden Berges, welcher gewöhnlich der Affenberg genannt wird, in gerader Linie peilen, bis zu dem Flüfschen Majorga hinum, und zwar etwa ¼ Meile von der Küste aus auf 21 Faden, oder derselben etwas näher auf einer geringern Tiefe, zu Anker gehen, wo der Grund durchgängig sandig mit einigen Schülpen vermischt ist; in der Nähe der vorgedachten Richtung, in welcher die Thürme Almirante und Polvera zusammen treffen, ausgenommen, wo der Grund, wie orwähnt, scharf und steinig ist. Am besten ankert man aufsarhalb der Strecke von dem Landspitzchen Reconcillo bis zu dem Flüfschen Palmonas. Weiter ostwärts ist der Ankergrund dem Lande näher, und man findet nicht 20 à 24 Faden Wasser, ehe man ¼ Meile vom Ufer aus gekommen ist; aufserhalb dieser Entfernung nimmt die Tiefe plötzlich zu. Aufsen vor der Strecke von dem Flüfschen Majorga bis zu der Hucke Mala, und vor dieser vorbei, ist der Grund steinig und zum Ankern unsicher.

Beinahe ¼ Meile Norden vor Gibraltar ist quer über die flache Landzunge, auf welcher das Vorgebirge von Gibraltar sich, auf seiner Landseite, zu einer aufserordentlichen Höhe beinahe

senkrecht erhebt, eine spanische Befestigungslinie angelegt, die an jedem Ende ein grofses Kastell hat. Das an dem Ufer des mittelländischen Meeres wird St. Barbara, und das an dem Ufer des Meerbusens von Gibraltar, St. Felipe genannt. Die gegenseitige Richtung der Flaggenstangen dieser Kastelle ist N. 84° O. und S. 84° W. Das Kastell St. Felipe liegt an dem Meerbusen ungefähr mitten zwischen der Hucke Mala und dem Fufse des Vorgebirges, dem letztern etwas näher.

Die englischen Schiffe ankern in dem Meerbusen (in Friedenszeiten) gewöhnlich aufserhalb der Strecke von dem Kastelle St. Felipe bis zu der alten oder nördlichsten Mulje bei Gibraltar, in der Entfernung eines Kanonenschusses von der Küste; die gröfsten äufserst, und die kleinern innerhalb derselben auf geringerer Tiefe. Gewöhnlich ankern hier auch die Schiffe andrer Nationen, welche blofs einlaufen, um eine kurze Zeit zu ankern, oder die in Gibraltar Geschäfte haben. Das Merkzeichen für den besten Ankerplatz ist: den Thurm del Diablo (einen alten Thurm, der am Ufer ein wenig Osten vor Gibraltar steht) von dem steilen Vorgebirge eben frei, und das Fort auf der Hucke Mala mit der Westseite von St. Roque in gerader Linie zu sehen.

In der Entfernung von etwa ⅓ Meile gerade vor den Stadtmauern, von der einen Mulje bis zu der andern, ist der Ankergrund auf einer grofsern oder kleinern Tiefe auch ziemlich gut; näher aber mufs man sich nicht legen, weil es da auf verschiedenen Stellen steinigen Grund giebt; und weiter aufsen senkt der Meeresgrund sich plötzlich zu einer so grofsen Tiefe herab, dafs man nicht ankern kann.

Dem Herausgeber sei es erlaubt zu bemerken: "dafs das Ankern gerade aufsen oder Westen vor Gibraltar, obgleich der Grund da gut seyn kann, wahrscheinlich nur selten oder in besondern Fällen geschieht, wie z. B. in Kriegeszeiten bei einer Belagerung der Stadt, da die Kugeln der spanischen Batterien die Schiffe auf der gewöhnlichen Rhede erreichen können; denn weil auf dieser Strecke bei östlichen Winden überaus heftige Windstöfse von dem hohen Vorgebirge herabfallen, so wollen die Anker auf dem abhängigen Grunde nicht gern halten."

Endlich kann man auch aufserhalb der Strecke von der südlichen Mulje bei Gibraltar an bis zu der Spitze von Europa, bis auf ⅓ Meile von der Küste aus, zu Anker gehen; allein, weil es hier eine gröfsere Tiefe giebt, als auf der vorherigen Strecke, und man ebenfalls den von dem Vorgebirge herabfallenden heftigen Windstöfsen ausgesetzt ist, auch bei südwestlichen Winden zu gefährlich liegt, so wird hier nur im Nothfalle und auf kurze Zeit geankert.

Wegen des sehr abhängigen Grundes auf beiden Seiten in dem Meerbusen, sowohl auf der Rhede von Algaciras, als auf der Rhede von Gibraltar, müssen die, welche nicht vorzüglich gut bekannt sind, ihre gröfste Aufmerksamkeit branchen, und keinen Ankerplatz des Meerbusens suchen, ohne dabei das Senkblei fleifsig auszuwerfen, so wie auch den Anker nicht zu zeitig fallen lassen, da es sich leicht ereignen könnte, dafs er den Boden nicht erreichte, oder auf einen so abhängigen Grund fiele, dafs er nicht halten konnte und bei der leisesten Bewegung eines Landwindes triftig würde. Mitten in dem Meerbusen giebt es eine überaus grofse Tiefe.

Wer von Westen herkommend in den Meerbusen von Gibraltar einlaufen will, der mufs sich, wofern er nahe um die Hucke Carnero ginge, nur vor dem obgedachten Steingrunde la Perla hüten. Es ist dabei aber zu bemerken, dafs der Wind nicht immer die nämliche Richtung in dem Meerbusen hat, als aufserhalb desselben; und man mufs sich daher zeitig vorsehen, wie man, mit Rücksicht auf den zu erreichenden Ankerplatz, hineinsteuert. Mittelst eines guten Fernrohrs wird man die Flaggen und Wimpeln der auf den Ankerplätzen des Meerbusens liegenden Schiffe schon in der Ferne kennen, daraus auf die Richtung des da wehenden Windes schliefsen und alsdann danach maneuveriren können. Kommt man mit dem sogenannten Levante (einem Ostwinde) von Osten her, so mufs man, wenn man auch nachher, um den Ankerplatz zu erreichen, einen oder mehrere Schlagbüge machen müfste, sich in einem passenden Abstande von der Südspitze des Vorgebirges von Gibraltar, ungefähr mitten auf dem Meerbusen halten; denn bei einer etwas frischen östlichen Kühlte fallen überaus heftige Windstöfse das Vorgebirge herab, die zuweilen mit solcher Schnelligkeit kommen, dafs man keine Zeit hat die Marssegel laufen zu lassen, und die alsdann leicht die Stengen zerbrechen können. Bei westlicher und schlaffer Kühlte hingegen wehet der Wind unter dem Gebirge todt, und wenn man sich dann demselben zu nahe befindet, so hat man stilles Wetter mit schwachen veränderlichen Windstöfsen. Aufserdem giebt es in der Nähe des Vorgebirges starke Stromkabbelungen, weswegen es überhaupt am besten ist, dafs man sich beim Einsegeln etwas von demselben entfernt, auf der Mitte des Meerbusens hält, wo der Wind gleichförmiger wehet.

Den Ankerplatz kann man mit Rücksicht auf seine fernere Bestimmung wählen: Sollte man westwärts segeln, so ist es am besten vor der Mündung des Flüſschens Majorga zu Anker zu gehen, wo man bei östlichem Winde mit Vortheil unter Segel gehen, und die Hucke Carnero aussegeln kann; ist man aber nach dem mittelländischen Meere hin bestimmt, so lege man sich, um desto leichter die westlichen Winde benutzen zu können, lieber Norden vor Algeciras, auſserhalb des Flüſschens Palmonas vor Anker *). Auf der spanischen Seiten des Meerbusens muſs man N. O. und S. W. mit offenen Klüsen gegen S. O., auf der englischen Seite aber N. W. und S. O. mit offenen Klüsen gegen S. W. vertenen, welcher letztere Wind der gefährlichste ist und den starksten Seegang verursacht. Im Winter, wenn sich zuweilen hartes Welter einstellt, ist der Meerbusen von Gibraltar nicht sonderlich gut **).

Bei Algeciras und Gibraltar ist es in den Tagen des Neu- und Vollmonds um 1 Uhr Hochwasser. Das Steigen und Fallen des Wassers beträgt 5 à 6 Fuſs.

Von Osten herkommend wird man bei klarer Luft das Vorgebirge von Gibraltar schon in der Entfernung von über 10 Meilen, wie eine Insel, die sich auf der nördlichen Seite am höchsten zeigt, so wie auch den auf der Küste von Afrika, jenem gerade gegenüber liegenden Affenberg, welcher in dieser Entfernung ebenfalls eine Insel zu seyn scheint, sehen können; es ist demnach leicht die dazwischen befindliche Meerenge zu kennen. Das Vorgebirge von Gibraltar hängt, wie erwähnt, auf seiner nördlichen Seite durch eine flache Landzunge mit Spanien zusammen; allein das Land erhebt sich darauf bald zu einer beträchtlichen Höhe und bildet ½ Meile nördlich vor Gibraltar einen groſsen, hohen und ebenen Berg, Carbonera genannt, der sich sehr auszeichnet, und auf welchem ein Thurm steht. Die Bucht zwischen diesem Berge und dem Vorgebirge wird la mala Bahia da la Tunara (die böse Baj von Tunara) genannt, weil man bei sehr trübem oder deisigem Wetter, wenn die Gipfel der Berge in Nebel und Wolken eingehüllt sind, leicht aus Irrung das Vorgebirge von Gibraltar für den Affenberg und den Berg Carbonera für ersteres annehmen und dadurch in die Baj von Tunara hinein verfallen könnte, wo man, wenn der Wind südöstlich wäre, Gefahr liefe zu verunglücken. So könnte es sich auch ereignen, daſs man, wenn man sich südlicher im Fahrwasser befände, den Affenberg für das Vorgebirge von Gibraltar annehme, weil das Land Süden vor dem erstern niedrig ist, und dadurch bei N. O. und O. Wind in der Baj von Tetnan in Gefahr geriethe. Beim Aussegeln aus dem mittelländischen Meere ist es rathsam, sich in einem gewissen Abstande längs der Küste von Spanien zu halten, und von den auf dieser Seite, bei Estapone u. s. w., liegenden Bergen Kennung zu erhalten suchen, um nachher desto sicherer zu seyn, das Vorgebirge von Gibraltar nicht zu miſskennen, welches bei klarer Luft jedoch nicht möglich ist; allein bei so trübem Wetter, daſs man den Affenberg oder auch gedachtes Vorgebirge nicht mit Sicherheit kennen könnte, würde es ein äuſserst kühnes Unternehmen seyn, die Straſse anzuthun. In solchem Falle ist es, bis man einen Landkennungsgegenstand erblickt, der zu einiger Leitung bei der Durchfahrt dienen kann, besser sich in der See kreuzend zu halten, welches durch den Umstand, daſs der Strom, wenn gleich der Wind östlich ist, doch gewöhnlich hier Osten vor dar Straſse ostwärte geht, um so viel weniger schwierig ist.

*) Die Anrathung sich der Ankerplätze unter der Küste von Spanien zu bedienen, wird wahrscheinlich (da der Verfasser ein Spanier ist) nur die spanischen Schiffe anbetreffen; denn wie oben bemerkt ist, ankern die Schiffe fremder Nationen, welche in diesen Meerbusen zufällig einlaufen und in Algeciras gerade keine Geschäfte haben, gewöhnlich auf der Rhede bei Gibraltar, da, wo die englischen Schiffe ankern. Wahrscheinlich wird man auch in Gibraltar mit allen Arten Lebensmittel, obgleich zu hohen Preisen, leichter versehen werden können, als in Algeciras. Uebrigens sollte ein nach einem spanischen Hafen bestimmtes Schiff so viel möglich meiden, Gibraltar anzuthun, und davon nach einem Hafen an der spanischen Küste zu segeln; denn in dem Falle würde es, obgleich in Gibraltar keine Krankheiten zu befürchten wären, doch unzweifelhaft eine strenge Quarantaine von 40 Tagen halten müssen — so ist es wenigstens in frühern Zeiten gewesen und wird es vermuthlich auch noch jetzt seyn.
Der Herausg.

**) Aus obiger Beschreibung erhellet, daſs die Stadt Gibraltar keinen eigentlichen Hafen hat; sondern bloſs eine offene Rhede, die den südlichen Winden ausgesetzt ist, und mit nördlichen Winden abhängigen Grund hat. Das Löschen und Laden der Schiffe muſs durch kleine Fahrzeuge geschehen; es sei denn, daſs jemand in auſserordentlichen Fällen möchte Erlaubniſs erhalten, bei der südlichen Mulje anzulegen, wo es Tiefe genug giebt und sogar für Orlogsschiffe Kielholungsplätze eingerichtet sind. Die nördliche Mulje dient bloſs zur Landungsbrücke und zum Löschplatze für die Fahrzeuge aller da ankommenden Schiffe. Der Herausg.

Nachdem wir nun die Küste von Spanien, welche die Strafse von Gibraltar auf der Nordseite begränzt, kennen gelernt haben, wollen wir uns auch mit der Küste von Afrika auf der Südseite derselben bekannt machen.

Das Kap Espartel, oder Spartel, welches eine ziemliche Höhe hat und steil in die See hinabgeht, ist an der Richtung der Küste zu beiden Seiten desselben leicht zu kennen. Man kann diesem Kap und der Küste zwischen demselben und der Bucht von Tanger ziemlich nahe segeln. Wollte man von Westen her diese Bucht anthun, so segle man in der Entfernung einer Meile, oder etwas darüber, längs der letzgedachte Küste; man wird darauf die westliche Hucke der Bucht, auf welcher ein grofses Kastell liegt, leicht kennen können; sobald man vor dieser vorbei gekommen ist, kommt die Stadt, welche gleich Süden vor der Hucke liegt, zum Vorschein; hiernächst biege man in die Bucht hinein, halte sich dabei aber wenigstens ¼ Meile von der Hucke entfernt, weil von dieser ein Steinriff einige Kabellängen sowohl ost- als nordwärts ausläuft. Grofse Schiffe ankern mitten in der Bucht, doch lieber etwas westlicher, und zwar so, dafs sie die Stadt in r. w. Westen und einen alten Thurm, der auf der Hucke Malabata, der Osthucke der Bucht, steht, in Osten haben, oder auch diesen Thurm mit der Spitze von Europa in gerader Linie und ein ungefähr mitten in die Bucht fallendes Revier in r. w. Süden peilen. Dieses Revier ist jedoch nicht kenntlich, aufser wenn Fahrzeuge darin liegen, welches beinahe immer der Fall ist, und dann kann man die Masten und Flaggen derselben sehen. Man findet auf diesem Ankerplatze 7, 8 à 9 Faden Wasser, dabei aber einen so scharfen Grund, dafs man den untern Theil des Ankertaues mit Bekleidung zu versehen und dasselbe mit leeren Tonnen aufzubojen genöthigt ist. Wer da nicht lange zu bleiben gedenkt, der kann mit einem Werpanker verteuen. Man verteuet mit offenen Klüsen gegen N. O. Es ist nicht rathsam sich weder östlicher noch westlicher zu legen; denn im ersten Falle könnte man einigen in der Bucht, gegen S. W. ½ S von der Hucke Malabata und gegen r. w. Norden von dem alten Tanger, wovon man noch einige alte verfallene dunkle Mauern erblickt, liegenden blinden Scheeren zu nahe kommen; und im zweiten Falle möchte ein grofses Schiff, wenn es wegen östlicher harten Kühlte zu flüchten genöthigt wäre, zu wenig Raum haben unter Segel gehen und vor dem Riffe an der Westhucke der Bucht vorüber zu kommen. Diese Rhede oder Bucht ist zwar den N. W. und nördlichen bis N. O. Winden ganz offen; allein man hält diese hier gar nicht für gefährlich, wenigstens nicht in der schlimmsten Jahrszeit. Dagegen aber ist der Ostwind der gefährlichste, vor welchem man von hier fliehen mufs, sobald es bei diesem zu einer harten Kühlte anläfst. Gewohnlich kann man dies jedoch voraus merken: denn wenn die Wolken sich an die Berge bei der Hucke Malabata niedrig legen, so ist das ein Zeichen, dafs der Ostwind hart wehen wird, wobei alsdann sehr heftige Windstöfse von den Bergen aus fallen; welches sich sogar im Sommer ereignen kann. Uebrigens dürfte bemerkt werden, dafs hier kein gutes Wasser zu haben ist.

Von der Hucke Malabata läuft ein Steinriff gegen Norden, doch nicht sehr weit aufserhalb der an derselben liegenden sichtbaren Scheeren hinaus.

Die Hucke Alcazar, welche beinahe 2½ Meilen gegen O. N. O. ½ O. von der Hucke Malabata liegt, ist hoch, geht steil in die See hinab, und hat ein kleines Riff. Zwischen diesen beiden Hucken giebt es 2 kleine Buchten mit sandigen Ufern, in welchen man bei stillem Wetter oder Landwinden, der Küste ziemlich nahe, auf 18 bis 9 Faden Tiefe zufällig ankern kann.

Osten vor der Hucke Alcazar, zwischen dieser und der 2 gute Meilen davon liegenden Hucke del Sainar, befindet sich die Bucht von Alcazar, welche eine steilere Küste, übrigens aber dieselbe Beschaffenheit hat, als die beiden vorherigen.

Eben so giebt es auch Osten vor der Hucke del Sainar eine darnach benannte, kleine Bucht mit sandigem Ufer. Davon läuft eine hohe und steile Küste ½ Meile gegen N. N. O. zu der Hucke Cirea hin, aufserhalb welcher ein mit Scheeren nahe umgebenes Inselchen, etwa 2 Kabellängen vom Lande aus, liegt. Die Hucke Cires selbst ist niedrig; allein innerhalb derselben erhebt das Land sich zu einem sehr kenntlichen, steilen Berge, der el Cuchillo de Cirea heifst.

Die Hucke Leona, die nördlichste Spitze von Afrika, welche eine gute Meile ungefähr gegen O. z. N. von jener liegt, ist ziemlich hoch, steil, und auf derselben steht ein verfallener Thurm. Zwischen diesen beiden Hucken befinden sich einige kleine Buchten von gleicher Beschaffenheit, als die vorgedachten. In der Bucht Westen vor der Hucke Leona, etwa ¼ Meile von derselben, liegt eine kleine, ziemlich hohe, klippige Insel, Perigil genannt, der Küste so nahe, dafs die dazwischen befindliche Durchfahrt, welche 10 Fufs Tiefe hat, nur eine Kabellänge breit ist. Diese Insel

liegt gerade unter dem merkwürdigen und kennbaren Affenberge, und ist mit der Mitte desselben in N. 17° W. in gerader Linie. Sie ist aber, weil sie unter diesem Berge, der Küste se nahe liegt und die nämliche Farbe hat, nicht leicht als eine Insel zu kennen, eb sie gleich eine ziemliche Höhe hat. Zwischen ihr und der Hucke Leona kann man im Nothfalle auf 7 Faden Tiefe ankern.

Ven der Hucke Leena beinahe ⅘ Meile gegen O. ⅜ S. liegt eine hehe, steile, dunkle und etwas röthliche Hucke, die nach einem auf derselben stehenden verfallenen Thurme, de Torre blanca, benannt wird; nahe um dieselbe herum liegen einige Scheeren. In der zwischen diesen beiden Hucken befindlichen Bucht, welche Benzus genannt wird, kann man bei allen südlichen Winden auf 17 Faden Tiefe mit Saudgrund ankern. Auf dem besten Ankerplatze peilt man den Thurm Terre blanca in N. 75° O.; einen merkwürdigen, pyramidenförmigen Hügel, der etwas eben im Lande, am Hintergrunde der Bucht liegt, in S. ¼ O.; und die Hucke Leona mit Tarifa in N. 62° W. zusammen.

Eine kleine Viertelmeile S. O. ½ O. vor der Hucke de Terre blanca liegt eine hehe und röthliche Hucke, Bermeja genannt, auf welcher auch ein verfallener Thurm steht. Längs der Küste zwischen diesen Hucken liegen Klippen und Scheeren. Man mufs aufserhalb dieser Strecke nicht ankern.

Ven der Hucke Bermeja ½ Meile gegen O. z. S. ist die äufserste nördliche Spitze der kleinen Halbinsel, auf welcher die Stadt und Festung Ceuta liegt *); die Bucht zwischen diesen wird die Bucht von Ceuta genannt. Die lange schmale Erdzunge, welche über ⅘ Meile O. N. O. ven der Küste ausläuft und die gedachte Halbinsel bildet, heifst la Almina de Ceuta; sie ist ziemlich hech und hat 7 kleine Berge, auf deren östlichstem, welcher der höchste ist, das Schlofs liegt; die Stadt liegt unten an dem Fufse auf der westlichen Seite desselben. Die, welche ven Westen herkommen und auf der Rhede von Ceuta zu Anker gehen wellen, müssen, weil auf der Westseite der Bucht, ziemlich weit aufserhalb einer etwa ¼ Meile S. O. ver der Hucke de Torre blanca liegenden niedrigen sandigen Hucke, Benites genannt, ein Theil Klippen und Scheeren, und auch, wie erwähnt, an der Hucke de Torre blanca, obgleich nicht so weit von derselben aus, einige Scheeren liegen, beobachten, die ganze Mauer des alten Ceuta frei aufserhalb der Hucke Bermeja zu sehen, ehe sie Terre blanca mit dem Obern des Affenberges in gerade Linie bringen. Die Ueberbleibsel der Mauern des alten Ceuta, auf welchen man noch einige kleine Thürme erblickt, stehen an der See innerhalb der gedachten Erdzunge.

Der beste Ankerplatz auf der Rhede von Ceuta ist auf einer Tiefe von 12 bis 7 Faden, und zwar in der Linie, dafs man die Hauptstrafse la Calle del Obispo effen sehen kann, welche Strafse auf der Nerdseite der Stadt bei der Wehnung des Gouverneuren, einem sehr kenntlichen, mit 4 Balkonen versehenen, zunächst der Stadtmauer liegenden Gebäude, ihren Anfang nimmt. Zu beiden Seiten dieser Linie ist der Grund scharf und steinig. Man mufs N. O. und S. W. verteuen. Die gedachte Halbinsel, auf welcher die Festung liegt, ist bis auf ½ Kabellänge von der Küste aus mit Scheeren umgeben, die in der Oberfläche des Wassers liegen.

In der Strafse ven Gibraltar, für deren westliche Gränze man die beiden Kaps Trafalgar und Espartel, und für die östliche die Spitze von Europa und die Festung Ceuta annehmen kann, findet in Ansehung des Stremes, so wie der Ebbe und Fluth, der sehr wichtige und merkwürdige Umstand Statt, dafs in der Mitte derselben, der Wind mag Osten oder Westen seyn, das Wasser mag zufelge der Ebbe und Fluth im Oceane entweder fallen eder steigen, oder aus dem mittelländischen Meere durch die Strafse hinaus- oder in dasselbe hereinströmen, der Strom dennech immer und unablässig estwärts geht. Diesem zufolge kann man, welches auch Erfahrungen bestätigen, bei östlichem Winde wehl durch die Strafse estwärts, nicht aber bei westlichem entgegengesetzt laviren; kleine Fahrzeuge, welche die Zeit und den Lauf der Ströme auf beiden Seiten in der Strafse genau

*) Diese Festung, welche an der afrikanischen Küste in dem Königreiche Fez liegt, gehört den Spaniern; so wie sie an der Nordküste von Afrika noch einige mehrere besitzen, die in dem Folgenden dieser Beschreibung vorkommen.

kennen, und sich in der richtigen Entfernung von der Küste zu halten wissen, ausgenommen; denn der vorgedachte Strom, welcher immer ostwärts geht, hält sich etwa ½ Meile, etwas mehr oder weniger, von der Küste und den Hucken auf beiden Seiten entfernt; doch ist der Abstand dieses Stromes vom Lande in dem westlichen Theile der Strafse, wie z. B. ausserhalb des Kaps Trafalgar und weiter westwärts, etwas gröfser. Etwa in der Mitte der Strafse ihrer Länge nach, dafs heifst gerade aufsen vor Tarifa, wo sie am schmelsten ist, und ostwärts davon, ist die Breite des immer ostwärts gehenden Stromes auch am schmalsten, weswegen er da stärker läuft, als in ihrer westlichen Mündung. Innerhalb des beständigen Oststromes, oder zwischen seinen Gränzlinien und den Küsten, ist der Lauf der Ströme veränderlich und richtet sich in Rücksicht auf die Zeit, wie die Ebbe und Fluth, nach dem Zu- und Abnehmen des Mondes. Ferner findet hier eine andre, höchst merkwürdige, eben so unerklärbare Naturbeschaffenheit Statt: zwischen der gedachten Gränzlinie auf jeder Seite des in der Mitte der Strafse beständig ostwärts gehenden Stromes und der Küste giebt es auf beiden Seiten, sowohl längs der spanischen als der afrikanischen Küste, etwa ¼ Meile von dem Lande und den Hucken entfernt (von Tarifa westwärts aber in einem gröfsern Abstande von der Küste) eine andre Gränzlinie, innerhalb welcher, nämlich zwischen dieser und der Küste, es mit dem Strome, obgleich er sich nach der Ebbe und Fluth richtet, doch eine andre Bewandtnifs hat, als aufserhalb derselben oder zwischen beiden Gränzlinien; denn da geht der Strom, mit Rücksicht auf jenen zwischen den beiden Linien, zu gewissen Stunden der Ebbe und Fluth in gerade entgegengesetzte Richtung; man könnte es wohl eine Neer nennen (d. i. eine Stelle des Meeres, wo das Wasser durch ein Hindernifs zurückgestofsen wird und gegen den Strom wirbelt). Um den Lauf dieser verschiedenen Ströme, wo möglich, etwas deutlicher zu erklären, wollen wir die beiden bugtigen Gränzlinien, welche den beständigen Oststrom einschliefsen und sich ungefähr ½ Meile von den Küsten entfernt halten, mit A A, und die beiden andern, welche etwa ¼ Meile vom Lande entfernt sind, mit B B bezeichnen (siehe die angeschlossene Specialkarte). In der Mitte der Strasse, zwischen den Linien A A und A A, geht der Strom, wie erwähnt, jederzeit ostwärts, ohne sich weder nach der Ebbe und Fluth noch dem Winde zu richten *). Dagegen aber geht der Strom sowohl zwischen den Linien A A und B B, als zwischen der Linie B B und der Küste, auf beiden Seiten in der Strafse, zu gewissen Stunden des Tages ost- und zu gewissen Stunden westwärts; folglich können 2 Schiffe, die längs den Küsten durch die Strafse segeln, wenn das eine innerhalb und das andre aufserhalb einer dieser Gränzlinien ist, ob sie gleich einander ziemlich nahe seyn möchten, zu gewisser Zeit des Tages gerade entgegengesetzte Ströme haben.

Aufser den erklärten Beschaffenheiten der Ströme findet hier noch ein andrer sehr merkwürdiger Umstand Statt: während des Steigens des Wassers läuft der Strom an den Küsten auf beiden Seiten der Strafse west- und während des Fallens ostwärts **). Die spanische Specialkarte von dieser Strafse enthält eine Tabelle über die Ebbe und Fluth zwischen gedachten Gränzlinien, die wir hier hinzufügen, und die Bemerkung des spanischen Verfassers voraus senden wollen, dafs nämlich diese Tabelle auf den französischen und englischen Karten nicht richtig angedeutet seyn soll. Endlich bemerkt derselbe Autor, dafs die Hafenzeit oder die Stunde des hohen Wassers bei Neu- und Vollmond, in den Buchten auf beiden Seiten der Strafse verschieden, und die Ursache davon schwer einzusehen und zu erklären sei.

*) Vermuthlich dürfte hier dieselbe Naturbeschaffenheit Statt haben, welche man anderwärts in den Strafsen und Meerengen, wohl auch in einem mehr ausgedehnten Raume findet, dafs nämlich unten im Wasser, in gröfserer oder kleinerer Tiefe, ein Strom geht, der dem in der Oberfläche des Wassers gerade entgegengesetzt ist. Dies findet z. B. in dem Oeresund Statt und kann von mehrern, leicht zu erklärenden Ursachen herrühren; allein dazu ist hier nicht der Ort. Weil aber die spanische Beschreibung eines solchen, unten im Wasser gehenden Gegenstromes nicht gedenkt, so wird dieser, wenn er da Statt findet, so tief unter der Oberfläche des Meeres seyn, dafs er auf die Schiffahrt keinen Einflufs haben könne. Der Herausg.

**) Da das Wasser, wenn es in dem nächsten Theile des Oceans oder des atlantischen Meeres fluthet, nothwendig durch die Strafse in das mittelländische Meer, oder wenigstens in den vordern Theil desselben, hinein, und wenn es in dem nächsten Theile des Oceans ebbt, aus dem mittelländischen Meere durch die Strafse herausströmen mufs, und also der Zeitstrom im ersten Falle ost- und im zweiten westwärts geht: so kann dieser gegenlaufende Strom, weil er sich nahe an den Küsten auf beiden Seiten der Strafse hält, nichts anders seyn, als eine Neer, deren ausführliche Erklärung hier zu weitläuftig seyn möchte.

Der Herausg.

Tabelle
über
die Ebbe und Fluth in der Strasse von Gibraltar.

An der Küste von Spanien.									An der Küste von Africa.								
Alter des Mondes in Tagen.	Ebbe und Fluth zwischen der Linie BB u. der Küste.				Ebbe und Fluth zwischen den Linien AA und BB.				Alter des Mondes in Tagen.	Ebbe und Fluth zwischen der Linie BB u. der Küste.				Ebbe und Fluth zwischen den Linien AA und BB.			
	Anfang der Ebbe, welche ostwärts läuft.		Anfang der Fluth, welche westwärts geht.		Anfang der Ebbe, welche ostwärts läuft.		Anfang der Fluth, welche westwärts geht.			Anfang der Ebbe, welche ostwärts läuft.		Anfang der Fluth, welche westwärts geht.		Anfang der Ebbe, welche ostwärts läuft.		Anfang der Fluth, welche westwärts geht.	
	Uhr.	Min.	U.	M.	U.	M.	U.	M.		U.	M.	U.	M.	U.	M.	U.	M.
1	11	0	5	0	2	0	8	0	1	10	0	4	0	1	0	7	0
2	11	50	5	50	2	50	8	50	2	10	51	4	51	1	51	7	51
3	12	40	6	40	3	40	9	40	3	11	42	5	42	2	42	8	42
4	1	30	7	30	4	30	10	30	4	12	33	6	33	3	33	9	33
5	2	20	8	20	5	20	11	20	5	1	24	7	24	4	24	10	24
6	3	10	9	10	6	10	12	10	6	2	15	8	15	5	15	11	15
7	4	0	10	0	7	0	1	0	7	3	6	9	6	6	6	12	6
8	4	50	10	50	7	50	1	50	8	3	57	9	57	6	57	12	57
9	5	42	11	42	8	42	2	42	9	4	48	10	48	7	48	1	48
10	6	34	12	34	9	34	3	34	10	5	39	11	39	8	39	2	39
11	7	24	1	24	10	24	4	24	11	6	30	12	30	9	30	3	30
12	8	16	2	16	11	16	5	16	12	7	21	1	21	10	21	4	21
13	9	12	3	12	12	12	6	12	13	8	14	2	14	11	12	5	12
14	10	8	4	8	1	8	7	8	14	9	8	3	8	12	6	6	6
15	11	0	5	0	2	0	8	0	15	10	0	4	0	1	0	7	0

Nota: In der Mitte der Strasse, zwischen den Linien *AA* und *AA* geht der Strom, ohne sich nach der Ebbe und Fluth oder den Winden zu richten, beständig ostwärts.

Sechste Abtheilung.

Beschreibung der spanischen Küste im mittelländischen Meere, von der Spitze von Europa an bis zu dem Kap Gata.

Von der Spitze von Europa läuft die Küste 6½ Meilen gegen N. N. O. ¼ O., beinahe in gerader Richtung zu dem Städtchen Estepona hin, auf welcher Strecke sich keine merkwürdige Gegenstände befinden; sie hat, ein paar kleine hohe Hucken ausgenommen, mehrentheils durchgängig ein flaches Ufer, längs welchem Wartthürme stehen, deren gegenseitige Abstände etwa ¼ bis ½ Meile betragen *).

*) Die vielen auf den spanischen Küsten befindlichen Wartthürme sind zur Verhütung der an diesen Küsten oft wiederholten Plünderungen der Barbaresken gebaut. Einige derselben können, wie in der Beschreibung erwähnt ist, als Landkennungen dienen; allein ihrer Menge wegen wird man sie auf gewissen Strecken der Küste kaum mit Gewissheit von einander unterscheiden können. Anm. des Herausg.

Gerade vor dem Städtchen Estepona giebt es bei westlichen Winden einen guten Ankergrund, für kleine Schiffe auf $3\frac{1}{2}$ und für gröfsere auf 12 bis 18 Faden Tiefe. Westen vor der Stadt fällt ein Flüfschen ins Meer, in welchem man leicht frisches Wasser einnehmen kann.

Der grofse Berg, welcher beinahe $1\frac{1}{4}$ Meile gegen N. W. $\frac{1}{2}$ N. von gedachten Städtchen liegt, ist unter den Seefahrern sehr bekannt, welche ihn den Esteponaer Berg nennen; von den Bewohnern dieser Gegend aber wird er Sierra Bermeja genannt. Aufserhalb der Küstenstrecke von Estepona an, und etwas Osten vor dieser Stadt, bis nach Gibraltar hinunter, kann man, bei westlichen Winden, den ganzen Weg nach Maafsgabe der Tiefe, in der Entfernung von $\frac{1}{4}$ Meile längs dem Lande ankern oder, falls man dies nicht wollte, sich da kreuzend halten, indem es da bei diesen Winden eine geruhige See giebt, und die, welche die Ströme kennen und die Zeit der Ebbe und Fluth wahrnehmen, können sogar bis nach Gibraltar hinunter laviren.

Zwischen Estepona und Marbella, auf welcher Strecke, eben wie auf der vorherigen, längs dem Ufer kleine Thürme nicht weit von einander stehen, ist die Küste zwar unten an der See noch fortwährend flach; allein gleich innerhalb dem Ufer liegen ziemlich hohe Berge, die, wenn man westwärts will und wegen trüber Luft das Vorgebirge von Gibraltar noch nicht kennen kann, zur Anthuung der Strafse gute Landkennungen abgeben. Die merkwürdigsten derselben sind: der Monte Major, ein mitten zwischen Estepona und Marbella liegender Berg, der zwar nicht sehr grofs, aber durch ein oben auf demselben liegendes altes Kastell kennbar ist; hiernächst der Sierra Marbella und der Pico de Juana, von denen der erstere, welcher der gröfste ist, beinahe $\frac{3}{4}$ Meile gegen N. 39° W. von der gleichnamigen Stadt und der letztere etwas östlicher liegt. An dem Ufer unterhalb der Stadt Marbella liegt das Fort St. Luis, aufserhalb welches Schiffe von allen Gröfsen, bei Landwind, etwa $\frac{1}{4}$ Meile von der Küste entfernt, auf 17 Faden Tiefe ankern können; kleine Schiffe können ganz nahe unter der Küste, zwischen 2 da liegenden kleinen Riffen vor Anker gehen.

Reichlich 3 Meilen beinahe gegen r. w. Osten von Marbella liegt die Hucke Burra, welche Strecke, eben wie die vorherige, auch verschiedene Thürme, übrigens aber keine Merkzeichen hat; an einigen Stellen liegen bei den Spitzchen des Landes kleine Riffe, die aber nur 1 bis 2, höchstens 3 Kabellängen von denselben auslaufen. Nahe Westen vor der Hucke Burra, welche hoch und an der See beinahe $\frac{1}{4}$ Meile breit ist, befindet sich eine kleine Bucht, in welcher ein Thurm steht, der beträchtlich gröfser ist, als die andern. Auch auf der andern Seite dieser Hucke, wo die Küste sich nordöstlich erstreckt, giebt es eine kleine Bucht, die ein sandiges Ufer hat, und in welche sich auf der nördlichen Seite eines kleinen Berges, auf dessen Gipfel ein Fort, Frangerola genannt, liegt, ein Flüfschen ergiefst. Eine kleine halbe Meile ungefähr gegen N. N. O. von der Mündung desselben steht der Thurm Torre Blanca. Aufserhalb dieser Bucht giebt es bei allen Landwinden einen sehr guten Ankergrund.

Ungefähr $1\frac{3}{4}$ Meile gegen Norden, etwas westlicher, von der Hucke Burra, liegt ein kenntlicher Berg, Sierra Mijar genannt, und an dem Fufse desselben liegt ein gleichnamiger kleiner Ort. Von dem Gipfel dieses Berges $\frac{3}{4}$ Meile gegen O. N. O. ist die Spitze des Berges Junqueres befindlich, welcher etwas kleiner als jener ist.

Von dem gedachten Torre Blanca läuft eine beinahe $1\frac{1}{2}$ Meile lange, hohe, unebene und steile Küste zu der niedrigen Landspitze Molinos hinum, innerhalb welcher ein Fort steht. Auf dieser Strecke befinden sich verschiedene der gewöhnlichen Thürme.

Von der Landspitze Molines bis Malaga, eine Strecke von 2 Meilen, ist die Küste niedrig und sandig, und das innere Land flach. Mitten auf dieser Strecke fällt der ziemlich grofse Flufs Rio Gordo ins Meer, welcher mitten vor seiner Mündung eine Sandbank hat, die sich bis auf ungefähr $\frac{1}{4}$ Meile aufserhalb der Küste erstreckt. Um von dieser Sandbank, wenn man bei westlichem Winde von Westen herkommt und nach Malaga will, sicher frei zu gehen, mufs man längs dem Lande segeln, sich von den Hucken Burra und Molines m. m. etwa $\frac{1}{4}$ Meile entfernt halten und so steuern, dafs man Malaga über den Backbords-Krahnbalken sieht, bis der Berg Junqueres sich von dem Berge Mijar frei offen zeigt, dann kann man gerade auf den Hafendamm zusteuern. Es giebt für die Einsegelung noch ein anderes Merkzeichen: man kann nämlich auch den Leuchtthurm *), welcher auf der Mulje oder dem Hafendamm steht, mit der Einsiedelei St. Christoval, welche auf einem Hügel in la Alcazava, der Festung bei Malaga liegt, in gerader Linie halten; allein in

*) In öffentlichen Zeitungen ist angezeigt, dafs im Jahre 1817 auf diesem Thurme ein Blickfeuer errichtet sei.

dieser Richtung beträgt die Tiefe kaum 4 Faden, weswegen man sich mit einem grofsen Schiffe etwas östlicher halten und den Leuchtthurm vor der Einsiedelei offen sehen mufs. Sollte man aber diese beiden Gegenstände nicht sehen oder kennen können, so mufs man sich, um der sandigen Küste nicht zu nahe zu kommen, auf einer Tiefe von 6 Faden halten, und dabei fleifsig lothen. Der Cours wird ungefähr N. O. z. N. seyn. Längs der gedachten Küste findet man Sandgrund, gerade vor dem Flusse Rio Gordo aber Moder.

Wenn der Wind aus S. W. längs dem Lande und den Hucken wehet, so zieht er sich bei gutem Wetter gewöhnlich westlicher und wehet nördlich vor Rio Gordo gerade vom Lande aus, weswegen man oft genöthiget wird, aufserhalb dieses Flusses zu Anker zu gehen. Wenn aber der südwestliche Wind anhält, so müssen grofse Schiffe, weil es für diese binnen in dem Hafen nicht so viel Raum giebt, dafs sie Schwaien können, den Backbords-Anker etwas aufserhalb der Mulje fallen lassen und nur gerade so viel von dem Tau ausstechen, als erforderlich ist, unterdessen das Schiff durch Landtaue vorn und hinten verteuet wird; allein Fregatten und kleinere Schiffe lassen, etwas weniger als eine Kabellänge von der Mulje entfernt, dagegen den Steuerbords-Anker fallen, welcher in S. W. stechen bleibt, wenn sie verteuet sind. Für grofse Schiffe ist es bei harter, aus S. W. oder S. wehenden Kühlte gefährlich den Hafen von Malaga anzuthun; denn in solchem Falle könnten sie leicht zu Schaden kommen.

Wenn man bei einer harten, aus S. O. oder O. wehenden Kühlte hier ankäme, so kann man, im nöthigen Falle, etwas aufserhalb des Hafens 2 Anker fallen lassen; allein, man wäre unentgehlich verloren, wenn diese nicht hielten, weswegen dies nur im Nothfall geschehen mufs; lieber sollte man, wo möglich, unter Segel bleiben, bis es zur Anthuung des Hafens bequemes Wetter wird. Die eigentliche Rhede ist aufserhalb des Hafendammes, etwas östlicher als in Süden vor demselben, auf einer gröfsern oder kleinern Tiefe; nahe an dem Damme giebt es 9 Faden Wasser. Auf der Rhede mufs man sich, wenn man in den Hafen hinein will, nur vor einem Anker legen, um bei einem entstehenden östlichen oder südöstlichen Winde eilend unter Segel gehen, so wie auch anderenfalls, vor den Hucken Molinos und Burra vorüber kommen zu können.

Bis beinahe 1½ Meile Osten vor Malaga, wo der Thurm les Cantales steht, ist die Küste hoch, allein von da niedrig bis Velez Malaga, welche Stadt von jener 3 Meilen gegen Osten liegt. Aufserhalb dieser Strecke kann man bei nördlichen Winden längs dem Lande auf Angeben des Senkbleies einstweilen zu Anker gehen. Allein der niedrigen sandigen Küste auf der westlichen Seite der Bucht bei Velez Malaga sollte man, des vielen Sandes wegen, welchen der sich da ergiefsende Flufs herbeispült, nicht viel näher segeln, als ½ Meile, und dabei fleifsig lothen.

Die Stadt Velez Malaga liegt ½ Meile Norden vor dem Fort Torre del Mar, und bei diesem liegt ein kleiner Ort. Die Rhede oder der Ankerplatz ist gerade aufserhalb dieses Forts, auf einer Tiefe von 16 Faden mit sandigem und kreidigem Grunde. Man sollte auf dieser Rhede die Vorsicht gebrauchen, den Werpanker gegen S. O. auszusetzen, damit man bei entstehendem östlichen Winde von diesem unter Segel gehen könne.

Von Velez Malaga ein paar Meilen ostwärts bis zu der Hucke Torros, an welcher ein Fort liegt, hat die Küste fortwährend ein sandiges Ufer.

Von der Hucke Torros läuft eine hohe und steile Küste 3½ Meilen weiter ostwärts dem kleinen Berge el Peñona de Salobraña zu, auf welchem ein gleichnamiges Städtchen liegt. 1½ Meile Westen vor Salobreña liegt ziemlich nahe an der Küste ein andres Städchen, das Almunecar heifst; und ein paar Kabellängen aufserhalb des bei diesem Städtchen befindlichen Landspitzchens liegen einige kleine Klippen. Auf der gedachten Küstenstrecke zwischen Torros und Salobreña befinden sich verschiedene kleine Landspitzen. Beinahe auf jeder derselben steht ein Thurm, und zwischen ihnen giebt es kleine Buchten, die guten Ankergrund haben, aber nur bei Landwinden dienlich sind; denn bei Seewinden, und besonders den südöstlichen, ist es sehr gefährlich in denselben zu verbleiben, weswegen man die oberwähnte Vorsicht auch hier gebrauchen sollte, nämlich einen Anker, wenigstens einen Werpanker, gegen S. O. auszusetzen, um sich, bei entstehendem östlichen Winde, zu diesem hinzuholen und von demselben unter Segel zu gehen. Gewöhnlich kann man den Ostwind etwas voraus bemerken: denn wenn der Horizont in Osten finster zu werden anfängt und sich über denselben grofse weifsliche Wolken erheben, so ist dies beinahe immer ein unfehlbares Zeichen, dafs es aus dieser Gegend hart wehen wird. Anfänglich ist dieser Wind gewöhnlich schwach, aber auch an Stärke schnell zunehmend; man kann daher, wenn man aufmerksam und thätig ist, noch beizeiten unter Segel gehen, ehe er so stark wird, oder nach S. O. umläuft, dafs man vor den Hucken nicht

vorüber kommen und in See stechen könnte, wodurch man dann genöthiget wäre, in der äufserst gefährlichen Lage, vor Anker liegen zu bleiben. Oft hält dieser Wind mit harter Kühlte 3 bis 4 Tage an.

Auf der westlichen Seite an der Mündung des Flusses Motril, welcher sich ein wenig Osten vor Salebreña ergiefst, befindet sich eine Sandspitze, auf deren Westseite, gerade unterhalb des Bergleins de Salobreña, ein sehr grofser Stein oder eine kleine Klippe liegt. Westen vor dieser Sandspitze können Schiffe von allen Gröfsen, beinahe überall, wo sie belieben, zu Anker gehen. Die beste Stelle ist Westen vor der Klippe, auf 8 bis 16 Faden Tiefe mit weichem Grunde, wo sie bei östlichen Winden ziemlich gut liegen, indem die Sandspitze vor dem Seegange schützt. Von diesem Ankerplatze kann man gut bei Westwind unter Segel gehen und vor der Sandspitze vorüber kommen, welche man in dieser Lage in S. O. hat, und welcher man bis auf ¼ Meile nahe segeln kann; aufserhalb derselben ist es 16 Faden tief. Bei S. W. Wind kann man aber nicht von hier wegkommen; dieser ist im Winter sehr gefährlich und verursacht, wenn es stark wehet, einen schweren Seegang. Kleine Fahrzeuge können nahe an der Klippe ankern und durch Landtaue bei derselben vertenen.

Von Salobreña aus 2½ Meilen gegen O. z. S. liegt das ziemlich hohe und etwas hervorragende Kap Sacratif; allein die hierzwischen befindliche Küste ist ganz niedrig und das Ufer flach. Beinahe mitten auf dieser Strecke, Salobreña etwas näher, liegt, ½ Meile innerhalb der Küste, eine kleine effene Stadt, die Motril genannt wird. Süden vor dieser steht unten am Ufer ein gleichnamiger Thurm; und zwischen diesem und dem Kap Sacratif steht noch ein anderer. Aufserhalb dieser Strecke kann man auch auf Angeben des Senkbleies ankern; allein man hat da vor den Seewinden gar keinen Schutz.

Auf der Strecke von etwa 1½ Meile Osten vor dem Kap Sacratif giebt es einige ganz kleine Buchten, die aber nur kleinen inländischen und bekannten Fahrzeugen dienlich sind und sogar für diese keine sichere Häfen abgeben. Eine gute Meile gegen N. O. von gedachten Kap liegt auf einem Berge, ½ Meile innerhalb der Küste, ein kleiner Ort, welcher Gualchos heifst. Uebrigens findet man auf der Strecke von reichlich 5 Meilen, von dem Kap Sacratif an bis zu dem Städtchen Adra, eine ebene, mäfsig hohe, steile und beinahe gerade laufende Küste, die viele kleine, wenig hervorragende Landspitzen hat, auf welchen überall Thürme stehen.

Das Städtchen Adra, welches ein Kastell hat, liegt an einer kleinen Bucht, aufserhalb welcher Schiffe von allen Gröfsen beinahe auf jeder beliebigen Stelle ankern können. Der Ankerplatz, wo man der Stadt am nächsten liegt, ist in S. W. vor dem Kastelle, etwa 2½ Kabellängen von der Küste entfernt, auf 6 bis 7 Faden Tiefe mit stark haltbarem Schlick- und Lehmgrunde. Osten vor dieser Bucht ist auf der westlichen Seite der Mündung des sich da ergiefsenden Flufses Adra eine Sandzunge befindlich, die auf dem gedachten Ankerplatze vor S. O. Wind einigen Schutz giebt. Mit der nöthigen Wachsamkeit kann man von dieser Stelle bei den mehresten der herrschenden Winden, z. B. bei W., S. W. und S. O. unter Segel gehen. Süfses Wasser ist hier bequem zu haben *).

Osten vor Adra liegt eine grofse Strecke sehr flachen, hervorragenden Landes mit sandiger Küste, welches man die Ebenen von Almeria nennt. Die flache Küste dieser Ebenen bildet Osten vor Adra eine Bucht, so dafs sie erst ½ Meile gegen N. O. läuft, wo der Thurm Aljamilla steht, und sich darauf beinahe 1½ Meile gegen S. O. zu der hohen und etwas klippigen Hucke del Moro hin erstreckt, auf welcher, eben wie auf den vorherigen ein Thurm steht; mitten zwischen diesen beiden Thürmen steht noch ein anderer Thurm, welcher Belorma heifst. Aufserhalb der Strecke zwischen der Hucke del Moro und dem letztgedachten Thurme können Schiffe von allen Gröfsen, welche vor den östlichen Winden Schutz suchen wollen, einstweilen zu Anker gehen. Die grofsen Schiffe müssen sich in solchem Falle in S. S. O. vor diesem Thurme, 3½ Kabellängen aufserhalb der Küste, welche hier eine kleine Bucht bildet, auf 6 Faden Tiefe vor Anker legen. Allein der S. W. Wind ist hier, besonders im Winter, sehr gefährlich, weswegen man diesen zeitig fliehen mufs.

*) Ein glaubwürdiger Seefahrer hat dem Herausgeber folgende Bemerkung ertheilt: Als er, um auf der Rhede bei Adra vor dem Ostwinde Schutz zu suchen, sich der Küste näherte, fand er in ziemlicher Entfernung aufserhalb derselben eine gewisse Strecke, wo die See eine ganz gelbliche Farbe hatte, die dem Anscheine nach ein vom Lande auslaufendes Riff oder einen Grund befürchten liefs; allein beim Lothen wurde befunden, dafs die Tiefe da noch grofs war, und dafs man, um den Ankerplatz zu erreichen, weiter landwärts steuern sollte. Da es möglich ist, dafs sich hier umher, und besonders an der Küste der Ebenen von Almeria noch dergleichen Strecken mehrere befinden, so haben wir diese Bemerkung hier nicht übergehen wollen.

Innerhalb der klippigen Hucke del Mero giebt es für kleine Schiffe einen kleinen sichern Hafen, dessen Mündung gegen Osten gekehrt ist; allein es liegt kein Ort in der Nähe.

Von der Hucke del Moro läuft eine ganz niedrige Küste mit flachem Ufer beinahe 2 Meilen gegen r. w. Osten der Hucke Sabinal zu, mitten zwischen welchen ein Thurm steht. Längs dem Ufer dieser niedrigen sandigen Küstenstrecke liegen in der Nähe desselben ein Theil Steine und Scheeren. Bei einiger Stärke der Seewinde scheint die See hier allenthalben zu branden; allein man hat, obgleich bei harter Kühlte sich anscheinende Brandungen beinahe 1½ Meile aufserhalb der Küste zeigen, doch nichts zu befürchten; denn eine kleine halbe Meile vom Lande aus findet man noch 5 Faden Wasser mit steinigem Grunde, welche Tiefe auswärts allmälich zunimmt, so dafs man sogar bei allen Winden in dieser Entfernung von der Küste getrost segeln kann.

Von der Hucke Sabinel erstreckt die flache Küste sich ¾ Meile gegen N. O. z. O. nach der Hucke Elene hin, welche die südöstliche Hucke der Ebenen von Almeria ist; mitten zwischen diesen steht ein Thurm. Von letzterer Hucke läuft die Küste, welche fortwährend flach ist, ¾ Meile gegen N. Ungefähr mitten auf diesem Streckchen liegt am Ufer ein kleines Kastel; und ¼ Meile gegen N. W. von diesem liegt der Flecken Roquetas. Hier aufserhalb der Küste können Schiffe von allen Gröfsen bei den Winden von S. O. bis N. ankern. Gewöhnlich legen die grofsen Schiffe sich ½ Meile in O. N. O. von dem Kastelle, auf 15½ Faden Tiefe mit grobem Sande vor Anker. Obgleich man dem Lande näher, bis auf 7 à 6 Faden Tiefe ankern könnte, so ist dies der östlichen Winde wegen doch nicht rathsam; bei einem wahren Ostwinde kann man zwar gut unter Segel gehen, wenn er sich aber südöstlicher zieht, so mufs man erst einen Schlagbug gegen N. O. hinüber machen und sich durch Laviren vom Lande entfernen, bis man vor der Hucke Elena vorüber kommen kann.

Da die gedachten grofsen ausgebreiteten flachen Ebenen von Almerie, von dem Fufse der Berge oder dem innern hohen Lande, mit einer Breite von reichlich 2 Meilen, über 1¾ Meile südwärts auslaufen, so mufs man, von Osten her um das Kap Gata herum kommend, bei Nacht oder trübem Wetter, wenn man dieses niedrige Vorland nicht sehen kann, wenigstens W. z. S. steuern, bis man sich versichert halten kann, dasselbe zurückgelegt zu haben; und dieselbe Vorsicht müssen auch diejenigen entgegengesetzt gebrauchen, welche von Westen herkommend in der Nähe der Küste segeln. Es hat sich der Fall mehrmals ereignet, dafs Seefahrer, welche dieser Küste nicht kundig gewesen sind, sich zur Nachtzeit bei Mondschein oder am Tage bei nebeligem Wetter, dadurch, dafs sie die Berge oder das hohen Land Norden vor diesen flachen Ebenen sehen konnten, in ihrer Meinung, der Küste zu folgen, betrogen haben, und im solchem Falle verunglückt oder in die äufsersten Gefahren gerathen sind. Dieses Vorland hat jedoch für die aufmerksamen Seefahrer und die, welche das Lokale kennen, den Vortheil, dafs sie, wie oben erwähnt worden, auf der einen Seite bei östlichen, und auf der andern bei westlichen Winden einstweilen ankern können.

An dem östlichen Ufer des gedachten flachen Vorlandes oder der Ebenen von Almeria, und zwar da, wo sie sich unter dem hohen Lande endigen, steht ein Thurm, von welchem die hohe Küste sich 1½ Meile zu der Hucke Torrejon hin erstreckt. Die zwischen dieser Hucke und der 1½ Meile gegen O. z. S. von derselben liegenden Westhucke eines sich da ergiefsenden Flusses befindlichen Bucht bildet die Rhede von Almeria, welche etwas über ¼ Meile ins Land hineintritt, wo die Stadt Almeria am Hintergrunde derselben liegt. Grofse Schiffe, welche vor östlichem Winde Schutz suchen wollen, müssen in S. S. W. von dem Bastione la Santissima Trinided, der östlichen Ecke der Stadt, ¼ Meile vom Ufer auf 8½ bis 13 Faden Tiefe mit Sandgrund zu Anker gehen und verteuen; allein Fregatten, Schebecken und kleinere Fahrzeuge thun besser, dafs sie in S. W. und W. S. W. von eben diesem Bastione, die erstern auf 7 bis 8½ und die letztern auf 4 bis 5 Faden Tiefe gerade vor dem Wachthause ankern, wo sie mit Kabeltauen am Lande verteuen können.

Eine Meile östlich vor dem gedachten Flusse hat die Küste zwar ein flaches Ufer; allein da der Grund aus kleinen Steinen besteht, so ist es da nicht gut zu ankern.

Die von Almeria bis zu dem Kap Gata 4 Meilen gegen S. O. z. O. laufende Küstenstrecke, welche 1½ Meile Osten vor Almeria eine Bucht bildet, hat den ganzen Weg ein niedriges sandiges Ufer, und es stehen auf derselben verschiedene Thürme. Dieses Kap liegt reichlich 5½ Meilen gegen O. 4° N. von der Hucke Elene. 1½ Meile gegen N. W. von dem Kap Gata steht der Thurm St. Miguel, unter welchem gewöhnlich kleine Fahrzeuge vor dem Ostwinde Schutz suchen. Aufserhalb dieser Strecke kann man von da, wo man das Kap Gata in Osten, bis da, wo man es in O. S. O. peilt, überall zu Anker gehen. Der Grund ist durchgängig reiner Sand, und man findet 3 Kabellän-

gen vom Lande aus 7 Faden Tiefe, welche auswärts bis 17 Faden zunimmt. Im Winter ist der S. W. Wind hier sehr gefährlich, weswegen man diesen zeitig fliehen mufs.

Am Schlusse dieser Abtheilung haben wir nicht unterlassen wollen, der kleine merkwürdigen Insel Alboran zu gedenken, welche zwischen der spanischen und der afrikanischen Küste, doch der letztern etwas näher, und zwar 11½ Meilen gegen r. w. Süden von Adra und 7¼ Meilen gegen N. 6° 45′ W. von dem auf der Küste von Afrika befindlichen Kap tres Forces liegt; ihre nördliche Breite ist 35° 57′, und ihre westliche Länge von Paris, 5° 21′. Diese Insel, welche Ost und West ¼ Meile lang und etwa halb so breit ist, hat eine mäfsige Höhe, eine ebene Oberfläche und kann bei klarem Wetter 2½ bis 3 Meilen weit gesehen werden; auf der Südseite ist sie steil, auf der nördlichen aber flächer. ½ Kabellänge von dem östlichen Ende derselben liegt eine Klippe, welche über dem Wasser sichtbar ist; und in der nämlichen Entfernung ist die Insel mit Brandungen ganz umgeben. Gerade Osten vor derselben liegt eine Platte oder kleine Bank, auf welcher man zu Anker gehen kann, und wo der Verfasser auf 23 bis 26 Faden Wasser geankert hat. Der Strom setzt gewöhnlich um die Insel herum ziemlich stark ostwärts.

Etwa 7¾ Meilen gegen r. w. O. von Alboran liegt ein Grund, der O. und W. beinahe eine Meile lang und halb so breit ist, und auf welchem es 34 bis 43 Faden Tiefe giebt. Gewöhnlich soll man an den Bewegungen der See spüren können, wenn man sich über demselben befindet. 6½ Meilen gegen N. 16° O. von derselben Insel befindet sich noch ein anderer, aber nur kleiner Grund, der unter dem 36° 20′ 30″ der Breite liegt. Die gröfsten Schiffe können zwar über diesen Grund segeln, allein da sie gewöhnlich während der Ueberfahrt starke Sturzseen und Grundbrandungen bekommen, so sollten sie denselben, besonders bei einiger Kühlte, lieber zu meiden suchen

"Aus obiger Beschreibung erhellet, dafs es auf der beträchtlichen Küstenstrecke von Gibraltar an bis zu dem Kap Gata gar keine eigentliche Häfen giebt, Malaga ausgenommen, welcher durch Kunst gebaut und für grofse Schiffe doch nur klein ist. An vielen Stellen sind zwar längs der gedachten Küste einstweilige Ankerplätze, deren man sich aber, mit Ausnahme einiger, wie an Ort und Stelle erwähnt ist, nur bei Landwinden, und höchstens bei denen, die längs der Küste wehen, bedienen kann; Fremde werden daher nicht gerne von denselben Gebrauch machen. Da aber Schiffe, die in das mittelländische Meer hinein- oder aus demselben heraussegeln, sich in gewisser Entfernung längs dieser Küste halten müssen, und sie überdies gute Landkennungen hat, so haben wir, sowohl aus dieser Ursache, als auch der Vollständigkeit gegenwärtigen Werks, wie auch des Nutzens wegen, welchen die Seefahrer davon haben können, diese Küste ausführlich beschrieben."

Siebente Abtheilung.

Beschreibung der spanischen Küste von dem Kap Gata an bis zu dem Kap Oropesa.

Das Kap Gata ist, weil es eine ziemliche Höhe hat und die äufserste Hucke der Küste bildet, von Westen her, an der flachen gegen N. W. von demselben laufenden Küste, und von Osten her, an der Richtung der Küste auf dieser Seite, leicht zu kennen. Auf der westlichen Spitze desselben steht ein Thurm, welcher Torre de la Testa del Cabo genannt wird. ¼ Meile gegen S. 35° O. von diesem liegt das Kastell Corraletes, auf dem Gipfel eines Berges, der steil in die See hinuntergeht. Nahe unterhalb dieses Berges liegt ein hohes, mit einigen Scheeren umgebenes Inselchen, in dessen Nähe es aber übrigens rein und tief ist. Zwischen gedachtem Thurme und dem Kastelle befindet sich eine kleine etwa 2½ Kabellängen weite Bucht mit flachem Ufer, in welcher man ankern kann, jedoch nur um vor vor östlichem Winde Schutz zu suchen; in solchem Falle läfst man den Anker auf 7 bis 8 Faden Tiefe, in W. N. W. von dem Kastelle, etwa 2 Kabellängen vom Lande fallen, oder etwas

weiter aufsen, um desto leichter unter Segel gehen zu können. Der Grund ist reiner Sand mit Gras bewachsen. Allein dieser Ankerplatz ist den Winden von W. durch S. bis S. O. offen. Und da hier ohnehin nahe am Lande gewöhnlich starke Stromkabbelungen Statt finden, die jedoch keiner bestimmten Regel folgen, sich aber mehrentheils nach dem Winde richten: so möchte man, wenn der Wind nach S. W. ginge, vor dem Kastelle nicht vorüber kommen können, um so viel schwieriger, weil in S. 26° O., etwas über ¼ Meile vom Kap Gata eine gefährliche Scheere liegt, auf welcher nur 8 bis 9 Fufs Wasser ist. Doch befindet sich zwischen dieser und der Hucke eine Durchfahrt von 5 bis 6 Faden Tiefe. Bei ruhiger See kann man diese Scheere, weil sie eine helle Farbe hat, in dem Wasser sehen.

Etwas über ¼ Meile gegen Osten von dem Kastelle Corraletes steht ein Thurm oben auf einer hohen Hucke, die man Vela blanca nennt, nach einem auf der Seeseite derselben befindlichen weifsen Fleck, der die Hucke sehr kennbar macht.

Weiter gegen Osten, ¼ Meile von Vela blanca liegt die Hucke Genoves, zwischen welchen die Küste hoch und steil ist, und sich eine kleine Bucht, Namens Monsu befindet, in welcher es einen Brunnen giebt, der gutes Wasser hat.

Von der Hucke Genoves erstreckt die Küste sich nordostwärts. Etwa ⅞ Meile ungefähr gegen N. O. z. O. von derselben steht der Thurm Fignera, auf einer ziemlich hohen Hucke. Zwischen diesen beiden, der erstern etwas näher, bildet ein mäfsiger Berg eine andere Hucke, auf welcher das Kastell St. Joseph liegt. Letztere scheidet 2 Buchten, von denen die westliche Puerto Genoves, und die östliche, nach dem Kastelle, die St. Josephs-Bucht genannt wird. Jene tritt, von den Hucken an gerechnet, etwa 3 Kabellängen ins Land hinein, ist aber, weil sie auf der tiefsten Stelle nicht mehr als 3½ Faden Wasser hat, eigentlich nur dienlich für kleine Fahrzeuge, die sich Norden vor der südwestlichen Hucke, in einer kleinen Uferkrümme, Namens Cerro Genoves, die vor allen westlichen Winden, von N. bis S., Schutz giebt, vor Anker legen. Zwar können auch gröfsere Schiffe in dieser Bucht bei nördlichen und westlichen Winden ankern, allein bei den südlichen ist es gefährlich da zu liegen; diese legen sich dann etwa eine Kabellänge gegen N. N. O. von der gedachten südwestlichen Hucke vor Anker, wo der Grund aus Sand und Schlick besteht. Zudem hat man hier auch noch die Ungelegenheit, dafs bei westlichem Winde, wenn er eine frische Kühlte wehet, sehr heftige Windstöfse von den Bergklüften herabfahren, so dafs sogar bei diesem Winde die Anker schwerlich halten wollen.

In der St. Josephs-Bucht findet man Schutz vor den nämlichen Winden, als in der vorherigen, wenn man gegen N. N. O. von dem Kastelle auf 5 bis 6 Faden Tiefe mit Sandgrund ankert. Beide Buchten sind den O. und S. O. Winden offen; bei dem letztern kann man gar nicht unter Segel gehen, und bei dem erstern mufs man einen Werpanker gegen Osten aussetzen, um von diesem abfallen zu können, welches aber dennoch zeitig geschehen mufs, ehe der Seegang zu stark wird. Süfses Wasser kann man hier nicht bekommen, und es sind in der Nähe keine andere Wohnungen, als die, welche zu der Garnisen des Kastells gehören. In einer kleinen Bucht bei der Hucke Figuera können kleine Fahrzeuge vor östlichem Winde Schutz suchen.

Der Thurm Figuera steht auf der westlichen Spitze der Hucke, welche sich von da beinahe ¾ Meile gegen O. N. O. zu deren Ostspitze, Namens Loma Pelada, hin erstreckt, auf welcher zwei hohe pyramidenförmigen Berge, los Frayles del Cabo de Gata genannt, liegen; diese sind die ersten Gegenstäode, welche man, von Osten oder Süden herkommend, hier auf der Küste erblickt.

Zwischen der Hucke Loma Pelada und der Hucke la Polacra, welche von jener aus 1¼ Meile gegen N. O. z. N. liegt, ist die Bucht de Mahomet Arraez befindlich. Mitten in dieser giebt es eine kleine Bucht mit flachem Ufer, auf deren Südwestseite das Kastell St. Felipe liegt. In dieser ganzen Bucht kann man bei allen westlichen und südwestlichen Winden zu Anker gehen; grofse Schiffe ankern am besten ¼ Meile Osten vor dem Kastelle auf 13 Faden Tiefe mit grobem Sande. Obgleich man dem Lande näher liegen konnte, so möchte es doch nicht rathsam seyn; denn man würde in solchem Falle bei Ostwind schwerlich vor der Hucke Loma Pelada vorüber kommen können. Da diese gedachten Ankerplätze alle den S. O. und östlichen Winden offen sind, so bedient man sich derselben nur in Nothfall und in der guten Jahrzeit, obgleich die S. S. O. und S. O. Winde im Winter seltener und nicht so anhaltend wehen, als im Sommer.

Die Hucke Pelacra hat ihren Namen von einer unterhalb derselben liegenden kleinen Insel oder Klippe bekommen, die gewissermafsen einer Art Fahrzeuge gleicht, welche in dem mittellän-

dischen Meere sehr gebräuchlich sind und auf spanisch Polacra heifsen. Diese Hucke hat einen runden Berg, auf welchem ein Wartthurm steht. ¼ Meile nördlich von da befindet sich eine Bucht, in welcher Schiffe von allen Gröfsen bei westlichen Winden einstweilen ankern können.

In einem zwischen den Bergen befindlichen Thale nahe am Ufer liegt das Kastall Roalquilar, und beinahe ¾ Meile Norden vor der Hucke Polacra liegt das Fort St. Pedro, in einer kleinen Bucht, die in dieser Gegend der beste Zufluchtsort ist und eine beträchtliche Tiefe hat. In dieser Bucht können Schiffe von allen Gröfsen nahe unter der östlichen Küste, 1½ Kabellänge in S. O. vor dem Fort, auf 6 Faden Tiefe mit Sandgrund zu Anker gehen und verteuen, wo sie bei allen Winden sicher liegen. Sie ist zwar dem S. O. Winde offen, allein, wenn auch dieser und der Ostwind in der See am stärksten wehen, so wehen sie doch in diese Bucht todt hinein. Sie kann aber nicht viele Schiffe fassen, weil sie von der östlichen Südspitze bis in das Innerste derselben nur etwas über 3 Kabellängen tief ist; indessen beträgt ihre Breite gegen O. und W. reichlich ⅛ Meile. Am Hintergrunde der Bucht ist die Küste überall gebirgig und steil, an dem Fufse der hoch liegenden Batterie, welche den Thurm St Pedro umgiebt, ausgenommen. Um zu vertcuen, mufs man den Anker in S. W. aussetzen und die Verteutaue in N. O. auf dem Lande befestigen. Gutes Wasser ist hier zu haben.

Von der Ostspitze an der St. Pedro-Bucht läuft eine hohe und steile Küste ¾ Meile gegen N. O., etwas östlicher, woselbst ein ziemlich hoher, plattgipfeliger Berg, Mesa de Roldan genannt, eine runde hervorstehende Hucke bildet, auf welcher ein Thurm steht. Der äufserste Theil der Hucke wird la media Naranja genannt.

Von dieser Hucke erstreckt die Küste, welche unten an der See ein flaches Ufer hat, sich eine gute Meile gegen N. ½ O. zu dem Thurme del Rayo hin, welcher auf einer hohen Hucke steht. ¾ Meile von dem Berge Mesa de Roldan liegt der Flecken und das Kastell Carbonera. Aufserhalb eser Strecke können Schiffe von allen Gröfsen bei allen westlichen bis S. W. Winden überall, wo sie belieben, zu Ankar gehen. Orlogs- oder grofse Schiffe ankern gewöhnlich etwa ¾ Meile gegen S. S. O. von dem Kastell auf 22 Faden Wasser, oder auch in der nämlichen Entfernung von einer neben der Küste liegenden kleinen Insel oder Klippe, welche Carbonera del Rayo genannt wird. Man liegt da freilich etwas weit vom Lande entfernt, aber es wird bei Ostwind auch nicht schwierig seyn, vor der Hucke la media Naranja vorüber zu kommen. Norden vor der Hucke del Rayo ergiefst sich ein kleiner Flufs ins Meer, der aber nicht fahrbar ist.

Von dem Flecken Carbonera 2¼ Meile gegen N. N. O. liegt das Städtchen Moxacar, auf dem Gipfel eines etwa ¼ Meile landeinwärts liegenden kleinen Berges, aufsen vor welchem das Ufer flach ist. Zwischen diesen beiden Oertern liegen einige Hucken mit den gewöhnlichen Wartthürmen, so wie es auch einige Stellen niedrige Sandküste giebt. Auf dieser Küstenstrecke sind die hinter Moxacar liegenden Berge Cabrera die höchsten; man kann sie schon bei Cartagena sehen.

Ungefähr 1½ Meile gegen Norden, etwas östlicher, von Moxacar findet man die Küste unten an der See flach und sandig, bis zu der Hucke Villaros hin, auf welcher ein Thurm steht, wo sie wieder hoch und steil wird. Auf der Südseite dieser Hucke fällt das Flüfschen Cuebas ins Meer, in dessen Mündung oder unter der Hucke Villaros kleine Fahrzeuge vor dem N. O. Winde, welcher hier ziemlich hart wehet, Schutz suchen. Im Sommer kommen hier sogar einige fremde Fahrzeuge von Cartagena, um Barilla zu laden *); sie können hier bei allen Winden liegen, aufser bei den östlichen, vor welchen sie fliehen müssen. Uebrigens giebt es aufserhalb der flachen Küste von Moxacar an bis hierher keinen guten Ankergrund. An dem Ufer, ½ Meile Norden vor Moxacar, liegt das Kastell Garrucha; und reichlich ¾ Meile gegen N. W. z. N. von diesem, also etwas landeinwärts, liegt das Städtchen Vera. Längs der Küste erblickt man einige Fischerhütten.

Von der Mündung des Flusses Cuebas 2¾ Meilen gegen N. O. liegt das Kastell St. Juan de Ferreros, auf einem mäfsig hohen Berge, dessen Seeseite steil ist. Indessen befindet sich an der westlichen Seite desselben eine kleine Bucht, in welcher kleine Fahrzeuge vor östlichem Winde Schutz suchen; auch hier kommen einige fremde Fahrzeuge, um Barilla zu laden **).

*) Barilla nennt man eine Art Pottasche, die aus einer in dieser Gegend häufig wachsenden Pflanze bereitet, und zu Glas und andern Manufakturwaaren gebraucht wird. Sie ist an der dasigen Küste ein ziemlich beträchtlicher Handelsartikel. Anm. des Herausg.

**) Was soll man hier wohl unter fremden Fahrzeugen verstehen? Aller Wahrscheinlichkeit nach können zu diesem Ankerplatze nur Lokalkundige, oder die, welche einen Wegweiser am Bord haben, den Weg finden; denn man wird wohl kaum einen Lootsen hier bekommen können. Anm. des Herausg.

Von letzgedachtem Kastelle erstreckt die Küste sich $1\frac{1}{8}$ Meile gegen N. 36° O. bis zu dem Flecken Aguilas, unterhalb welches ein kleines Kastell liegt. Mitten auf dieser Strecka befindet sich die kleine Bucht Cala Redonda, oder, wie sie auch genannt wird, der Hafen de las Aguilas. Diese Bucht, deren Länge O. und W. 5 bis 6 Kabellängen, und die Breite 2 bis 3 beträgt, hat 2 Ankerplätze, die für Schiffe von der Gröfse einer Fregatte dienlich sind. Auf der westlichen Seite kann man bei S. W. und westlichen Winden, etwa $\frac{1}{2}$ Kabellänge in N. O. vor dem Kastelle, welches oben auf einem ziemlich hohen, abgesonderten Berge liegt, der eine Hucke bildet, auf 5 Faden Tiefe mit grasigem Grunde zu Anker gehen. Auf der östlichen Seite findet man auf der nämlichen Tiefe, eine kleine Kabellänge von der Hucke Aguilucho, der Osthucke der Bucht, vor den S. O. und östlichen Winden Schutz. Beide Ankerplätze sind dem Südwinde offen, welcher im Winter zuweilen hart wehet. Ebenfalls giebt es auf der westlichen Seite des Kastells vor den Winden von N. bis O. Schutz, allein der Grund ist nicht rein *).

Beinahe gegen N. N. O., $1\frac{1}{4}$ Meile van Aguilas liegt eine hervorstehende Hucke, oder ein Halbinselchen von etwa $\frac{1}{4}$ Meile im Durchschnitte, mit einem Berge, Cabezo de Cope genannt, dessen äufsere Seite steil ist. Auf der südlichen Seite, Westen vor demselben, befindet sich eine kleine Bucht, und ebenfalls eine auf der nördlichen Seite; erstere wird Cala Bardina und letztere Cope genannt. In der Cala Bardina, welche gegen O. und W. sehr geräumig ist und, von den Hucken an gerechnet, 5 Kabellängen ins Land hineintritt, können Schiffe von allen Gröfsen bei östlichen Winden sicher liegen. Sie hat, dem Lande bis auf 2 Kabellängen nahe, 7 Faden Tiefe mit Sandgrund. Der Südwind ist hier der gefährlichste; allein er wehet selten hart, und dies nur im Winter. Auf der nördlichen Seite des Berges findet man, eine Kabellänge vom Lande entfernt, 12 Faden Tiefe mit grasigem Boden und sandigen Fleckchen; allein die Fischer, welche des Thunfischfanges wegen jährlich hier kommen, schaden dem Grunde durch die Steine, die sie hier immer auswerfen **). In der Bucht Cope können ebenfalls Schiffe von allen Gröfsen vor hartem Wetter bei westlichen bis S. Winden Schutz finden, wenn sie so weit hinein laufen, dafs sie Norden vor der östlichen Hucke des Berges Cerro de la Cruz, bis beinahe gerade vor den Thurm, welcher in dem Thale steht, zu Anker gehen, wo sie 7 bis 8 Faden Tiefe mit Sandgrund finden. Sollte es aber nicht gerade nothwendig seyn, so tief hinein zu gehen, so möchte man lieber N. O. vor der Hucke de la Cruz, in beliebiger Entfernung, wo es schon $\frac{1}{2}$ Kabellänge von derselben 12 Faden tief ist, Anker werfen; denn auf dieser Stelle wird man bei Ostwind unter Segel gehen und, wenn er nicht südlicher geht, das Land von sich legen können. Bei S. O. Wind sollte man sich weiter aufsen vor Anker legen; allein bei diesem wird man das Land, weder auf dem einen noch dem andern Buge, schwerlich aussegeln können.

Das Kap Tiñoso, welches hoch ist und steil in die See hinabgeht, liegt beinahe 5 Meilen gegen N. 69° 30′ O. von dem Berge de Cope. In der Bucht zwischen diesen beiden Hucken giebt es, $\frac{1}{2}$ Meile von eben demselben Berge, eine kleine Uferkrümme, Cala blanca genannt, die aber nur kleinen Fahrzeugen dienlich ist. Norden in dieser Bucht befindet sich eine Strecke flachen Ufers, die gegen O. und W. beinahe $1\frac{1}{2}$ Meile lang ist. $\frac{1}{4}$ Meile landeinwärts liegt der Flecken Almazarron. Von dem Kap Tiñoso erstreckt sich eine hohe und steile Küste $\frac{1}{4}$ Meile westwärts bis zu dem Thurme la Subido, welcher auf der östlichen Hucke an der gedachten flachen Uferstrecke steht. Die Bucht Westen vor dieser Hucke, welche die Bucht von Almazarron genannt wird, ist quer hinüber bis zu dem gleichnamigen Thurme, welcher auf einer flachen Spitze des Landes steht, $\frac{7}{8}$ Meile breit und tritt gegen Norden beinahe $\frac{1}{4}$ Meile ins Land hinein. In dieser finden Schiffe von allen Gröfsen bei östlichen und sogar südöstlichen Winden einen guten einstweiligen Ankerplatz, wenn sie etwa $\frac{1}{2}$ Meile in N. N. W. von dem Thurme la Subido, auf 7 Faden Tiefe zu Anker gehen. Sie kann einen grofsen Theil aller Arten Schiffen fassen; denn man liegt beinahe in der ganzen östlichen Hälfte der Bucht vor diesen Winden gesichert, und sie hat überall einen reinen Ankergrund. Diese Bucht ist auch der einzigste Zufluchtsort für Schiffe, die, nachdem sie von Cartagena ausgegan-

*) In dieser Beschreibung von den Ankerplätzen in der Nähe des Fleckens Aguilas scheint etwas Widersprechendes oder Undeutliches zu liegen; aller Wahrscheinlichkeit nach wird kein Fremder, ohne die Anleitung eines kundigen Mannes, da einlaufen. Anm. der Herausg.

**) Der Thunfisch ist in dem mittelländischen Meere ein bekannter Seefisch, der mit dem Lachse viele Aehnlichkeit hat, und daselbst ein beträchtlicher Handelsartikel ist. Er wird mit einem grofsen Garne oder Netze von besondrer Einrichtung gefangen. Anm. des Herausg.

gen sind, vom östlichem Winde überfallen werden und sich nicht vom Lande entfernen können. Dieser östliche Theil der Bucht, welcher, nach dem Thurme, der Ankerplatz oder die Rhede von Subido benannt wird, ist zwar den Winden von W. S. W. bis S. offen, allein diese wehen hier im Sommer niemals hart; im Winter hingegen ist der Südwind gefährlich, weil man bei diesem nicht von hier auskommen oder flüchten kann.

Der westliche Theil der letzgedachten Bucht wird nach dem Thurme, welcher auf dieser Seite, auf einer auf der sandigen Hucke liegenden Anhöhe steht, die Rhede von Almazarron benannt. Für grofse Schiffe, die hier einlaufen wollen um bei westlichen Winden zu ankern, ist diese Seite der Bucht die beste; sie müssen zu dem Ende eine Kabellänge N. O. vor dem Thurme zu Anker geben, den Anker gegen Osten aussetzen und die Kabeltaue bei den Steinen am Fufse des Thurms fest machen.

Innerhalb der Hucke tritt eine kleine Bucht beinahe 2 Kabellängen gegen Westen ins Land hinein, welche 4½ Faden Wasser hat. In dieser können kleine Fahrzeuge vor westlichen und südlichen Winden Schutz finden; allein bei östlichen stehen da ziemlich schwere Seen hinein.

In der Bucht von Almazarron, nordöstlich vor dem gleichnamigen Thurme und etwa eine Kabellänge von der Küste, ragen zwei Steine oder Klippen aus dem Wasser hervor, um welche der Grund rund herum sehr unrein ist; weswegen die Schiffe sich der Hucke, auf welcher der Thurm steht, näher halten müssen, als den Klippen. Wohnungen giebt es an dieser Bucht keine andre, als einige Fischerhütten, die auf der westlichen Seite liegen.

Von dem Kap Tiñoso 2¼ Meilen gegen O. N. O. liegt die berühmte See und Handelsstadt Cartagena mit einem vortrefflichen Hafen, wo sich das königl. Schiffswerft für den einen Drittheil der spanischen Marine befindet, welcher in dem mittelländischen Meere stationirt ist. In dieser Baj etwa eine Meile Westen vor der Einfahrt zu Cartagena liegt der Berg Cabeza de Roldan, welcher der erste Gegenstand ist, den man erblickt, wenn man von der See her auf diese Küste zusegelt; er hat einen platten, aber doch etwas zackigen Gipfel und ist auf der östlichen Seite etwas niedriger. Gerade unterhalb dieses Berges, ¼ Meile von der Küste, liegt eine mit Scheeren umgebene kleine Insel oder Klippe, welche las Polomas heifst; und ½ Meile Osten vor dieser liegt eine ähnliche Klippe, welche Torrosa genannt wird. Noch ¼ Meile weiter ostwärts liegt ein Berg, der die westliche Hucke des Hafens von Cartagena bildet; hierzwischen befinden sich 2 kleine Uferkrümmen, die las Algamecas heifsen, aufserhalb deren man, jedoch nur bei Landwinden, zufällig ankern kann. Die gedachte westliche Hucke des Hafens, welche Podadera genannt wird, hat eine ziemliche Höhe; auf dem Gipfel des Berges steht ein kleines gleichnamiges Fort, wo man nach ankommenden Schiffen ausguckt, und durch Signale an die Stadt berichtet, was in der See zu sehen ist. Unten an der See auf der herabgehenden Ostseite dieser hohen Hucke oder des Berges, also beim Einsegeln am Backbord, liegt eine grofse gemauerte Batterie. Der Grund ist bis dicht an die Hucke Podadera ganz rein mit 7 Faden Tiefe. Diese und die derselben gerade gegenüber liegende Hucke Gate, neben welcher das Fort Trinca Botija liegt, bilden die Mündung des Hafens von Cartagena, deren Breite 4 bis 5 Kabellängen beträgt. Die äufserste östliche Hucke der Baj, deren westliche das Kap Tiñoso ist, wird Escombrero genannt, von welcher die Hucke Gate beinahe ¼ Meile gegen N. N. W. liegt. Zwischen diesen beiden Hucken tritt, aufserhalb des Hafens von Cartagena, eine tiefe Bucht über ½ Meile ostwärts ins Land hinein, die für eine grofse Menge aller Arten Schiffe überflüfsigen Raum hat; sie ist vor allen Winden, die west- und südwestlichen ausgenommen, welche zwar einigen, doch aber keinen bedeutenden Seegang hinein setzen, völlig gesichert. In der Mündung derselben findet man auf reinem Sandgrunde 13 bis 14 Faden Tiefe, welche einwärts bis mitten in die Bucht allmälig abnimmt, wo es auf einem Grunde von gleicher Beschaffenheit mit einigen grasigen Stellen nur 5 à 4 Faden Wasser giebt. Der beste Ankerplatz ist zunächst der Südküste auf 7 Faden Tiefe, gerade vor einigen Fischerhäusern.

Aufserhalb der Hucke Escombrero, 2 Kabellängen gegen z. w. Westen von der Spitze derselben, liegt eine kleine gleichnamige Insel, welche ziemlich hoch, sehr kennbar, uneben und dabei steil ist. Ihre Länge gegen O. z. N. und W. z. S. beträgt 187 und ihre Breite 50 Faden; auf der höchsten Stelle derselben steht ein Wartthurm.

Schiffe, die bei östlichem oder südöstlichem Winde von Osten herkommen, oder bei diesen Winden nicht Höhe genug haben, können zwischen die Insel und die Hucke segeln, wo es in der Mitte 10 Faden Tiefe giebt, welche bis unter die Hucke zu 4 und bis in die Nähe der Insel zu 6 Faden

allmälig abnimmt. Allein man muſs, wenn der Wind beim Durchsegeln schral fiele oder es stilles Wetter würde, alles in Bereitschaft haben, den Anker augenblicklich fallen zu lassen.

Etwas nordlicher als in r. w. Westen, 170 Faden von der Insel Escombrero liegt eine Scheere, auf welcher es nur 7 Fuſs Wasser giebt; dicht neben derselben aber ist es 7 bis 8 Faden tief. Diese Scheere muſs man sowohl beim Ein- als Ausſegeln nach und von Cartagena, wenn man Westen oder auſsen um die Insel geht, zu meiden suchen. Wenn man das Kastell St. Ana mit der nordwestlichen Ecke des Hospitals, eines auf der östlichen Seite der Stadt liegenden Gebäudes, das sich durch seine Gröſse sehr kennbar macht, in gerader Linie hält, so geht man von dieser Scheere auf ihrer Westseite frei. Das Quermerkzeichen für dieselbe ist das Südlichste der Insel Escombrero mit der Hucke des Kaps del Aqua in gerader Richtung; wenn also diese Insel die Hucke deckt, so ist man innerhalb der Scheere und beim Einsegeln von derselben frei. Bekannte können sogar zwischen der Scheere und der Insel hindurchsegeln.

Die Stadt Cartagena liegt auf der Nordseite der Bucht, unter einem Berge am Hintergrunde des Hafens, welcher von den Hucken an der Mündung etwa 7 Kabellängen ins Land hineintritt. Von der Hucke Podadera läuft die Westküste des Hafens ein Streckchen gegen N. O. bis zu der nächsten Hucke, wo das Fort Navidad liegt; zwischen diesem und der auf der Ostseite liegenden Batterie St. Florentina ist die Einfahrt am schmalsten, und zwar ungefähr 280 Faden breit. Von der Hucke Navidad biegt die Küste sich westwärts und bildet eine 170 Fadentief hineingehende und in der Mündung, von der Hucke nordwärts, beinahe 225 Faden breite Bucht, welche die groſse Espalmador genannt wird *); sie hat etwa $4\frac{1}{2}$ bis 5 Faden Wasser. Norden vor der groſsen befindet sich die kleine Espalmador, welche viel kleiner als jene ist; und gleich innerhalb dieser ist das königliche Schiffswerft, Namens la Darcena, welches gleich Westen vor der Stadt liegt. Osten vor Cartagena liegt der Flecken oder eigentlich die Vorstadt St. Lucie.

Auf der östlichen Seite des Hafens von Cartagena liegt, wie erwähnt, das Fort Trinca Botija gleich am Eingange bei der Hocke Gate. Eine Kabellänge auſserhalb dieser Hucke liegt eine blinde Scheere, neben welcher der Meeresgrund sich steil zu 10 à 11 Faden Tiefe herabsenkt; im Nothfall könnte man längs der Küste hineinwärts zwischen diese Scheere und die Hucke segeln. Von letzgedachtem Fort 266 Faden gegen N. $\frac{3}{4}$ W. liegt das Fort St. Ana, gerade auſserhalb welches ein sich längs der Küste erstreckender Steingrund liegt, der auf allen Seiten ganz steil ist und eine sehr geringe Tiefe hat. Ob er gleich nur 13 Faden von der Küste entfernt liegt, so wäre es einem Schiffe doch möglich dazwischen zu segeln, indem es da tief genug ist.

Gleich Norden vor dem Fort St. Ana liegt das vorgedachte Fort St. Florentina; etwas weiter nordwärts auf derselben Seite liegt das Pulvermagazin, ein eben nicht hohes doch aber ziemlich groſses viereckiges Gebäude; und ein kleines Stück Weges weiter gegen O. N. O. steht das dazu gehörende Wachthaus, welches hernach als Merkzeichen erwähnt wird, allein es ist nicht sehr kennbar. Zwischen dem Pulvermagazine und der Stadt bildet die Küste eine Bucht, welche nach der um dieselbe herum liegenden Vorstadt St. Lucie benannt wird.

Auf der westlichen Seite in dem Hafen, 155 Faden gegen N. O. z. N. von der Hucke Navidad, liegt eine Scheere oder Untiefe, la Losa genannt, die besonders deswegen gefährlich ist, weil sie auf einer Stelle liegt, wo man leicht Anlaſs finden könnte, zu Anker zu gehen. Sie hat in einem Umkreise von einigen und 20 Faden nur 2 bis 3 Fuſs Wasser; allein die angränzende Tiefe schlieſst sich steil an und beträgt in ihrer Nähe $5\frac{1}{2}$ Faden; wenn es einen Seewind wehet, der in dem Hafen einigen Wellengang verursachen kann, so brendet die See an derselben. Das Längenmerkzeichen für diese Scheere ist: der auf einem weiſsen Hause neben dem Landgangsdamme stehende Thurm Cavildo, welcher ein Zifferblatt und eine kleine Spitze hat, mit dem eben in der Stadt stehenden Thurme del Molinete, welcher früher eine Windmühle gewesen, jetzt aber in eine Kapelle verwendelt ist, auf welcher sich keine Spitze, sondern eine kleine Kuppel befindet, in gerader Linie zu sehen; man muſs also, um entweder Westen oder Osten um die Scheere la Losa zu geben, je nachdem man zu Anker gehen will (davon nachher), nothwendig diese beiden Gegenstände von einander offen halten.

*) Espalmador bedeutet in der spanischen Sprache eine Stelle, wo Schiffe kielholen. Sowohl in dieser als auch zuweilen in der kleinen Espalmador können sogar Orlogschiffe, die irgend einer Ausbesserung bedürfen, gekielholt werden. Anm. des Herausg.

Das Quermerkzeichen für dieselbe ist: die nördliche Ecke des Pulvermagazins in gerader Richtung mit der südlichen Seite des Wachthauses *).

Wollte man, wenn man bei westlichem Winde von Westen oder S. W. herkommt, zu Cartagena einlaufen und man hätte von dem Kap Tiñoso und dem Berge Roldon Kennung erhalten — das Vorgebirge Tiñoso ist, besonders von dieser Seite, an der Westseite desselben befindlichen Bucht von Almazarron leicht zu kennen, — so kann man in der Entfernung einer halben Meile, oder darüber, längs der Küste segeln, bis man des Forts la Podadera ansichtig wird. Hierbei dürfte jedoch zu bemerken seyn, dafs man bei südwestlichem Winde dem Kap Tiñoso nicht zu nahe segeln mufs; denn weil der Wind unter dem hohen Lande oft schwächer und still wird, und der Strom sich überdies in die Bucht von Almazarron hinein zieht, so möchte man Mühe haben, sich so weit vom Lande hinauszuarbeiten, dafs man den Wind wieder bekäme.

Bei klarem Wetter kann man das auf dem Gipfel des Berges Podadera liegende Fort, wie auch andre Gebäude von Cartagena, schon in ziemlich weiter Entfernung sehen und dadurch den Eingang des Hafens kennen; man kann alsdann gerade darauf zusteuern, und der Hucke Podadera und der westlichen Seite des Hafens, bis zu dem Fort Navidad, nach Belieben nahe segeln. Wollte man auf der gewöhnlichen grofsen Rhede zu Anker gehen, so mufs man auf einmal N. O. abbiegen und gerade auf las Cuebas de los Estudiantes, eine an dem Fufse eines kleinen Berges, oder eines Hügels, unten am Ufer befindlichen Höhle, die auf der östlichen Seite der Bucht von St. Lucie liegt und sehr kennbar ist, zusteuern, wobei die Scheere la Losa am Backbord bleibt; darauf kann man nach Belieben auf 6 bis 8 Faden Tiefe zu Anker gehen. Kleinere Schiffe können sich näher der Stadt auf einer geringern Tiefe, welche einwärts allmälig abnimmt, vor Anker legen. Mitten in der Einfahrt des Hafens zwischen der Hucke Navidad und dem Fort St. Ana oder auch Florentina kann man schon auf die gedachte Höhle abhalten. Man mufs gleich N. W. und S. O verteuen, und deswegen, wenn man bei einem Seewinde in den Hafen eingesegelt wäre, erst den Backbords-Anker fallen lassen; hätte man aber bei contrairen Winde hinein laviret, so ist es bequemer erst den Steuerbords-Anker zu werfen.

Wollte man, um dem Schiffe eine Kielholung zu geben oder im Winter besser zu liegen, gleich in die grofse Espalmador-Bucht einlaufen und da ankern, so mufs man den Backbords-Anker ½ Kabellänge von der Hucke fallen lassen, wo es 5½ Faden Wasser und weichen Grund giebt, und darauf gleich N. O. und S. W. verteuen, zu welchem Ende man vorläufig einen Werpanker, an dessen Stelle man hernach den Schweranker setzt, gegen N. O ausbringen und S. W. mit einem Kabeltaue am Lande verteuen kann. Die Scheere la Losa behält man auf diese Weise beim Einsegeln am Steuerbord.

Wäre man bei östlichem Winde westlich vor den Eingang des Hafens von Cartagena verfallen, so mufs man in die Nähe der Insel Escombrero hinauflaviren, sich dabei aber vor der gedachten Scheere hüten, und darauf, wenn man das Kastell St. Ana in N. ½ O. gebracht hat, so viel möglich gegen den Wind anluven. Gewöhnlich will dieser Wind in der Einfahrt schralen und nördlicher fallen; allein man kann in solchem Falle, wenn man die obgedachten Merkzeichen kennt und sich nach ihnen richtet, gut in den Hafen hinein laviren, welches durch die Verfügung der auf den in dem Hafen liegenden Scheeren und gefährlichen Gründen gesetzten Marken, wenn sie anders, wie zu vermuthen steht, noch Statt findet, um so viel leichter ist **).

Obgleich der Hafen von Cartagena den südlichen Winden offen ist, und bei einer harten südlichen Kühlte ziemlich schwere Seen in demselben entstehen: so ist er doch, besonders im Sommer, völlig

*) Diese Gegenstände sind für die, welche in den Hafen zum ersten Male hineinsegeln, ziemlich schwierig zu kennen. Allein es wird auf der Scheere la Losa sowohl, als auf den andern in dem Hafen liegenden Scheeren, gewöhnlich eine rothe Flagge gesetzt, welches jedoch mit der gedachten aufserhalb des Hafens liegenden Escombrero-Scheere nicht der Fall ist. Mit der nöthigen Aufmerksamkeit auf diese Beschreibung und die beigefügte Karte ist es ohne andre Anweisung leicht, in den Hafen von Cartagena einzulaufen und zu Anker zu gehen. Man darf nicht erwarten, dafs die Lootsen den Schiffen entgegen kommen; wenigstens hat der Herausgeber, sowohl durch Flaggen- als Schlufssignale, einen Lootsen aufserhalb des Hafens vergebens gerufen, als keiner kam, lief er bei einer frischen Kühlte, blofs nach dieser Beschreibung, ohne geringste Schwierigkeiten in den Hafen hinein.

Anm. des Herausg.

**) Die spanische Beschreibung sagt, dafs es schwierig sei in diesen Hafen hineinzulaviren, und rathet hingegen das Werpen an; allein der Herausgeber ist selbst Augenzeuge gewesen, das spanische Orloga- und alle andre Arten Schiffe den Hafen sowohl hinein als hinaus lavirten.

sicher, und es müfste ein überaus hartes Wetter seyn, das gefährlich werden konnte. Wer hier im Winter auflegen wollte *), oder aus einer andern Ursache lange verbleiben müfste, der thäte wohl, sich in eine der Espalmador-Buchten hineinzubegeben, wo gar kein Seegang zu spüren ist; allein im Sommer ist es ohne höchst nothwendige Ursache, wegen der Gesundheit der Mannschaft, nicht rathsam, da lange liegen zu bleiben, indem die umliegenden Berge durch die Zurückprallung der Sonnenstralen eine viel grofsere Hitze verursachen und die erfrischenden Seewinde nicht zulassen. Erfahrungen haben gelehrt, dafs die, welche im Sommer auf den in diesen Buchten liegenden Schiffen am Bord bleiben, plötzlich von tödlichen Krankheiten überfallen werden. Im Sommer hat man auf der Rheda oder aufsen in dem Hafen von 10 Uhr Vormittag an bis zum Untergang der Sonne gewöhnlich See- oder südwestlichen Wind, und bei Nacht bis an den Morgen Landwind; allein im Winter wehet ein harter Seewind die ganze Nacht hindurch.

Die Abweichung der Magnetnadel zu Cartagena war im Jahre 1809, 20° nordwestlich.

Kommt man von Osten her, oder, wäre man Osten vor Cartagena verfallen, so hat man an dem Kap Palos und den beiden 1½ Meile Westen vor demselben liegenden Bergen los Juncos sehr ausgezeichnete Landkennungspunkte, nach deren Peilungen man sich alsdann leicht richten kann, um, dem Winde und den Umständen gemäfs, Cartagena anzuthun.

Von der Hucke Escombrero läuft eine hohe und steile Küste ¾ Meile gegen O. z. S. bis an das Kap del Agua, welches 3 Spitzen hat. Gerade eine Meile gegen O. N. O. ½ N. von diesem Kap befindet sich der Hafen Pormann, welcher beinahe eine runde Gestalt und 4½ Kabellängen im Durchschnitte hat. Er ist für Schiffe von allen Gröfsen dienlich und hat überall einen sandigen Grund mit 7 bis 8 Faden Tiefe in der Mitte. Der beste Ankerplatz ist etwas näher der westlichen Seite, und zwar da, wo man die westliche Hucke in S. W. ½ S. und die östliche in S. O. peilt, auf einer Tiefe von 7 Faden. Man liegt hier freilich den S. und S. O. Winden blofs gestellt, allein erstere wehen hier nur selten, und vor allen übrigen Winden liegt man völlig sicher. Die See- oder südwestlichen Winde führen zwar einigen Seegang hinein, der aber doch von keiner Bedeutung ist, wenn man von der S. W. Hucke gedeckt liegt. Es ist kein Ort in diefem Hafen, blofs oben auf der östlichen Hucke steht ein Thurm. Eine Kabellänge Westen vor dieser Hucke liegt ein Stein gerade in der Oberfläche des Wassers; innerhalb desselben giebt es 4½, aufserhalb aber 10 Faden Tiefe mit grobem Sande. Die Scheere la Laxa liegt 12 Fufs unter dem Wasser **); sie hat eine helle Farbe, und bei Seewinden brandet die See an derselben. Das Längenmerkzeichen für diese Scheere ist: eine auf der nördlichen Seite in dem Hafen befindliche Höhle mit der höchsten Spitze des oben im Lande liegenden Berges Cabeza Gordo in gerader Linie; und das Quermerkzeichen für dieselbe: der vorgedachte Thurm mit dem Höchsten des Kaps Negrete in gerader Richtung. Man kann mit Sicherheit zwischen diese Scheere und die Hucke segeln. Süfses Wasser ist hier in den Hafen zu haben; allein es ist etwas schwierig zu holen.

Beinahe ¾ Meile gegen O. ¾ S. von dem Hafen liegt das Kap Negrete, welches hoch ist und ein ganz dunkles Aussehn hat. Von diesem gegen das Kap Palos hin, welches 1½ Meile gegen O. N. O., etwas nördlicher liegt, nimmt die Küste an Höhe ab, und hat zum Theil ein flaches Ufer. Zwischen diesen beiden Kaps liegen die zwei vorgedachten, ausgezeichneten, kennbaren Berge, welche los Juncos del Cabo de Palos heifsen. Längs der Küste, nicht weit aufserhalb derselben, liegen verschiedene kleine Scheeren. Etwas über ¼ Meile Westen vor dem Kap Palos giebt es eine kleine Bucht, Cala del Cargador genannt, die kleinen Fahrzeugen dienlich ist, und welche an einigen neben derselben befindlichen weifsen Flecken sehr kenntlich ist.

Die Hucke des Kaps Palos, auf welcher ein Thurm steht, ist nicht hoch; sie hat auf der nördlichen Seite eine Kluft, gerade vor welcher kleine Schiffe bei südlichen Winden zu Anker gehen konnen; bei den Winden Norden vor Osten oder Westen aber müssen sie fliehen.

*) An Eis darf man hier gar nicht gedenken, die mittelländische See ist das ganze Jahr hindurch fahrbar; dagegen aber kann man nicht läugnen, dafs im Spätjahre und zu der Zeit, welche man da Winter nennt, das Wetter ziemlich unruhig ist und zuweilen sehr heftige Stürme fallen.

Anm. des Herausg.

**) Die Uebersetzung ist hier buchstäblich nach dem spanischen Texte. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist la Laxa, welches in der spanischen Sprache eine Scheere oder einen Steingrund bedeutet, und der gleich vorbergedachte, eine Kabellänge Westen vor der Osthucke liegende Stein eine und die nämliche Scheere; jener wird aber in der Oberfläche des Wassers und diese 12 Fufs unter dem Wasser liegend angegeben.

Anm. des Herausg.

Ungefähr ¾ Meile gegen N. O. z. O. von dem Thurme auf dem Kap Palos liegt die grofse Hormigo, eine ganz kleine, niedrige Insel; und südwestlich vor dieser liegt die kleine Hormigo, welche nur eine Klippe ist. Zwischen diesen ist es voll von blinden Scheeren, allein zwischen der kleinen Hormigo und dem Kap Palos giebt es, für die gröfsten Schiffe, eine Durchfahrt von 4½ bis 7½ Faden Tiefe, deren man sich jedoch nur bei offenem Winde bedient. Zu dem Ende mufs man sich etwas näher der Hucke als der Klippe halten; denn es liegt von der kleinen Hormigo ¼ Meile gegen S. W. eine blinde Scheere, deren Längenmerkzeichen der Thurm Estacio mit der auf der östlichen Seite des Berges Cabeza Gordo befindlichen Spitze, und das Quermerkzeichen der Thurm auf dem Kap Palos mit der westlichen, rothen, steilen Kante der Küste, in gerader Linie, ist.

Von der grofsen Hormigo ¾ Meile gegen N. O. ½ O. liegt ebenfalls eine blinde Scheere, deren Längenmerkzeichen beide Hormigos in gerader Linie, und das Quermerkzeichen der Thurm auf dem Kap Palos vor der südlichen Seite von Junco Major offen, ist. Es haben zwischen dieser Scheere und der Insel grofse Schiffe gesegelt, allein die Durchfahrt ist gefährlich.

Von dem Kap Palos läuft eine flache sandige Küste 4 Meilen nordwärts und bildet auf dieser Strecke eine schmale, 3 Meilen lange Erdzunge, die eine grofse Binnensee, Mar Menor genannt, einschliefst. An dem nördlichen Ende dieser Erdzunge, wo der Thurm Encañizada steht, befindet sich eine schmale Oeffnung, oder ein Ausflufs, Namens la Manga, der die See mit dem Meere verbindet, aber nur für Fischerböte hinlängliche Tiefe hat. Im nöthigen Falle könnte man hier frisches Wasser einnehmen, welches man sonst in dieser Gegend nicht bekommen kann. Die Mar Menor wird etwa 3 Meilen lang und auf der breitesten Stelle 1¼ Meile breit seyn. Es liegen in derselben verschiedene hohe Inseln. Reichlich 1½ Meile von dem Kap Palos, eine gute Viertelmeile aufserhalb des Ufers der gedachten Erdzunge, liegt die hohe, wie ein Dreiecke gestaltede Insel Grosa, deren gröfste Ausdehnung gegen N. N. O. und S. S. W. beinahe 3 Kabellängen ausmacht. Zwischen dieser und der Küste finden Fregatten und kleinere Fahrzeuge, bei östlichem Winde, einen guten einstweiligen Ankerplatz auf 4½ Faden Tiefe mit grasigem Boden; auf der S. O. Seite, ½ Kabellänge von der Insel, ist es ziemlich tief. Etwas über 2½ Kabellängen gegen N. O. z. O. von erwähnter Insel ragt eine kleine Klippe nicht sehr hoch aus dem Wasser hervor, zwischen welcher und der Insel es 7 Faden tief ist; und wieder von dieser beinahe 5 Kabellängen gegen N. O. liegt eine blinde Scheere, auf welcher es nur 5 Fufs Wasser giebt.

Die obgedachte Erdzunge, welche die Mar Menor einschliefst, hat, ungefähr ¼ Meile nördlich vor der Insel Grosa, eine beinahe 4 Kabellängen auslaufende Steinspitze oder ein Riff, auf welchem der Thurm Estacio steht; und gegen S. O. z. S., 3½ Kabellängen weiter aufsen liegen einige Steine. Diese Steinspitze bildet eine natürliche Mulje, innerhalb welcher sich eine kleine Bucht befindet, die 2½ à 3 Faden Wasser hat, wo Handelsschiffe vor nördlichen Winden, welche an dieser Küste ziemlich gefährlich sind, Schutz suchen. Die Durchfahrt zwischen diesem Riffe und der Insel Grosa hat auf der tiefsten Stelle nur 4 Faden Wasser und grasigen Boden.

Die, welche von Norden herkommend den gedachten Ankerplatz, den einzigsten hier Norden vor dem Kap Palos, welcher vor östlichem Winde Schutz giebt, suchen wollen, müssen, wenn sie aufsen um die Insel Grosa segeln, beobachten, so weit von dem Thurme Estacio abzubiegen, dafs sie die erwähnte kleine emporstehende Klippe mit einer kleinen weifsen Anhöhe, die auf der flachen Küste, etwas über ½ Meile gegen N. W. von dem Kap Palos liegt, in gerade Linie bekommen und, um der Scheere, auf welcher 5 Fufs Wasser ist, zu entgehen, ostwärts steuern, bis sie die Klippe Westen vor der weifsen Anhöhe sehen können, dann etwas südlicher halten, bis die Klippe sich an das Nordende der Insel anschliefst, darauf unter die Insel, in der Entfernung von 1½ Kabellänge, oder etwas näher, hinaufsegeln, wo es rein ist, und dann um die Südhucke herum biegen und zu dem Ankerplatze auf der Westseite hinaufsteuern.

Wollte man diesen Ankerplatz von Norden her mit Schiffen von mäfsiger Gröfse suchen, und zu dem Ende zwischen die Insel und den Thurm Estacia hinein segeln, so mufs man das Westliche der Insel mit der erwähnten weifsen Anhöhe in gerade Linie bringen und diese Richtung bis ½ Kabellänge von der Insel halten, wo es kaum 4 Faden tief ist, darauf der Insel in diesem Abstande folgen, bis man Westen vor die Mitte gekommen ist, wo, wie oben erwähnt, geankert wird.

Da dieser Ankerplatz so klein ist, und es in der Nähe keine Wohnung giebt, und er zudem auch schwierig genug anzuthun ist, so sollte man glauben, er verdiene nicht geachtet zu werden; allein, da er einen Zufluchtsort wieder den Ostwind ist, so konnte es, im Fall man sich so nahe unter der Küste

befände, dafs man das Kap Palos nicht aussegeln und nach Cartagena hineinlaufen könnte, sehr wichtig seyn ihn zu kennen. Es ist, um den gedachten Ankerplatz zu suchen, jederzeit am besten Süden um die Insel Grosa zu segeln.

Da, wo die gedachte flache sandige Küste sich endigt, steht der Thurm de la Herradura, auf einer hohen Hucke, von welcher aus die Küste etwa 1½ Meile nordwärts hoch ist. Auf dieser Strecke, ½ Meile von erwähntem Thurme, steht ein andrer Thurm auf einer kleinen hervorragenden Hucke, die das Kap Roch genannt wird, und welche an ihrer rothen Farbe leicht zu kennen ist.

Zwischen der Stelle, wo die gedachte hohe Küste sich endigt, und dem Thurme Veija, welcher nordöstlich, etwa eine Meile davon steht, und bei welchem ein kleiner Ort liegt, bildet die Küste eine Bucht mit flachem Ufer, wo sich verschiedene Salinen befinden. Obgleich es hier nur eine offene Rhede giebt, die allen östlichen bis S. S. W. Winden ausgesetz ist, und auf welcher die Schiffe auf 3½ Faden Wasser, ½ Meile vom Lande, oder weiter aufsen, zu Anker gehen, so kommen hier doch zuweilen sowohl fremde als inländische Schiffe, um Salz zu laden.

Das Kap Cervera ist eine etwas hervorragende, aber nicht sehr hohe Hucke, oder ein Vorgebirge, dessen Küste gegen Osten, zwischen der S. O. Hucke, wo der Thurm Veija steht, und der nördlichen oder nordöstlichen desselben, welche Punta de Piedras genannt wird, eine Strecke von etwa ½ Meile ausmacht.

Nicht weit Norden vor dem Kap Cervera liegt der Flecken la Mata, bei welchem ein gleichnamiger Thurm steht, wo auch Salz ausgeschifft wird. Die Rhede hier ist ebenfalls bei Seewinden gefährlich.

Eine gute Meile Norden vor la Mata liegt der Flecken Guardamar, an dem Fufse eines kleinen Berges, auf dessen Gipfel sich Befestigungen befinden. Nahe dabei ergiefst sich der Flufs Segura ins Meer. Hier aufsen vor ist es nicht gut zu ankern.

Von dem Flecken Guardamar läuft das flache Ufer fortwährend etwas über eine Meile gegen N. z. O. ¼ O. Davon biegt die Küste sich ostwärts, etwas nördlicher, ungefähr 1½ Meile zu dem Kap St. Pola hin. Auf dieser Strecke, da, wo die flache Küste sich endigt, liegt das Kastell St. Pola, in einer Kluft am Ufer, welches ein viereckiges Gebäude ist. Nahe bei diesem Kastell liegt Lugar nueva, ein kleiner Flecken, der aus etwa hundert geringen Häusern besteht. Zwischen diesem und dem Kap St. Pola steht der Thurm Escaleta; und bei gedachtem Kap steht der Thurm Talayola.

Von dem Kap St. Pola aus ½ Meile gegen S. O. z. S. liegt die Insel Plana, oder Nueva Tabarca, welche einen Hafen mit einer Mulje hat; sie erstreckt sich etwa ½ Meile gegen O. z. S. Die westliche Hälfte der Insel hat mannigfaltige kleine Buchten und Uferkrümmen. Die östliche Spitze derselben wird das Kap Falcon genannt. Auf der westliche Seite liegt das Kastell St Pablo, dessen Mauern auf der Seeseite 30 Fufs hoch sind. Hier ist die Insel ganz flach; auf der östlichen Seite aber ist das Land ziemlich hoch. An der Südseite liegen verschiedene Klippen, doch nahe an der Insel. 1½ Kabellänge gegen O. 15° S. von dem Kap Falcon liegt eine kleine, runde und ganz flache Insel, welche Piedra de Fuera, oder auch la Nave, genannt wird. Von dem Kap bis zu dieser Insel und noch 2 Kabellängen weiter ostwärts, erstreckt sich ein Steinriff, wovon etwas über dem Wasser sichtbar ist. Auch liegt in O. 15° S., ½ Meile von Piedra de Fuera, ein gefährlicher Grund, auf welchem es nur 2 Faden tief ist. Die Merkzeichen für denselben sind: die Nordkante von la Nava mit dem mittelsten Thurme der Kirche auf der Insel, und die Höhe de las Matas, die westliche Kante des Kaps la Huerta, mit der Spitze eines hohen Berges, del Hombre genannt, der oben im Lande, in N. O. von Alicante liegt, in gerader Linie. Zwischen diesem Grunde und dem Ende des gedachten Riffes, welches von dem Inselchen la Nava ostwärts ausläuft, giebt es eine Durchfahrt für die gröfsten Schiffe; denn dieselbe hat in der Mitte 6 Faden Tiefe, welche bis auf 2 Bootslängen von dem Steinriffe zu 4½, und auf der andern Seite bis dicht an den Grund zu 4 Faden abnimmt. Endlich läuft von der westlichen Spitze der Insel auch noch ein Riff ½ Kabellänge gegen N. W. hinaus. Diese sind die gefährlichen Gründe, welche die Insel Nueva Tabarca umgeben; übrigens findet man in der Entfernung einer Kabellänge von allem sichtbaren sowohl, als auch von gedachtem gefährlichen Grunde, eine Tiefe von 4 bis 7 Faden.

Um zwischen die Insel Nueva Tabarca und das Kap St. Pola hineinzusegeln, hat man bei offenem Winde nichts weiter zu beobachten, als sich mitten in der Oeffnung zu halten; bei schralem Winde aber, der dem festen Lande nahe zu steuern nöthigte, mufs man den Brink oder Abhang

der Küste nicht das unterste Fenster des Thurms Talayola decken lassen. Man hat bei diesem Durchsegeln keine andre Merkzeichen, wornach man sich richten kann, als den bloſsen Augenschein und das Senkblei. Mitten in der Durchfahrt findet man 6 Faden Tiefe, welche zu beiden Seiten allmälig abnimmt. Oft giebt es hier einen ziemlich starken Seegang. Um die Hucke des Kaps St. Pola herum liegt ein Riff, das sich eine Kabellänge von der Küste aus erstreckt, und auf dessen äuſserstem Rande 12 bis 13 Fuſs Wasser ist. Man befindet sich auf demselben, wenn man der Küste so nahe steuert, daſs die Fenster des Thurms Talayola gedeckt sind *).

Westen vor der Insel Nueva Tabarca, und gerade auſserhalb des Fleckens Lugar-Nueva, giebt es eine weitläufige Rhede, die sich sogar bis etwas Norden vor den Flecken Guardamar hin erstreckt; sie hat überall einen guten Ankergrund und 8 bis $3\frac{1}{2}$ Faden einwärts allmälig abnehmende Tiefe. Auf der Tiefe von $3\frac{1}{2}$ bis $4\frac{1}{2}$ Faden, auswärts, ist der Grund mit Gras bewachsen; allein von $4\frac{1}{2}$ bis 8 à 9 Faden giebt es reinen Sand. Diese Rhede ist für alle, die auf diese Küste handeln, sogar als zufälliger Ankerplatz, von groſsem Nutzen. Sie ist zwar den S. und S. O. Winden ganz offen; allein, weil der Grund sich einwärts allmälig erhebt, so brandet die See nicht sehr hart gegen die Küste hinein, weswegen es bloſs auf gute Anker und Taue ankommt; und die Schiffe heben hier oft bei ziemlich harter Kühlte vor Anker geritten. Bei Landwinden muſs man auf seiner Hut seyn; denn da diese, von dem hohen Lande aus, starke Windstöſse versetzen, und die Tiefe zugleich auswärts zunehmend ist, so können die Anker leicht triftig werden. Der gewöhnliche Ankerplatz ist $\frac{1}{4}$ Meile von der Küste, wenn man das Kastell St. Pola in N. O. z. N. peilt, wo man $3\frac{1}{2}$ bis $4\frac{1}{2}$ Faden Tiefe mit grasigem Grunde findet. Von da sieht man die westliche Seite dieses Kastells nebst dem mitten auf derselben befindlichen Thor. Man verteuet hier N. W. und S. O. mit offenen Klüsen gegen N. O. Groſse Schiffe ankern in derselben Richtung, ein Stück Weges weiter auſsen, auf 7 bis 8 Faden Wasser, wo sie den Berg Callosa, welcher 3 Meilen oben im Lande liegt, ungefähr in W. z. S. peilen. Man kann sich in diesem Berge, ob er gleich nur eine mäſsige Höhe hat, nicht leicht irren, weil er sich durch sein sehr dunkles Aussehn von dem übrigen hohen Lande unterscheidet. An der südlichen Seite desselben erblickt man einen Theil des Berges Orihueta, so nahe, daſs man beim ersten Anblick glaubt, nur einen Berg zu sehen.

Von der südlichen Seite gesehen, scheint das Kap St. Pola eine flache, in die See auslaufende Landspitze zu seyn; allein in der Nähe betrachtet, hat es eine mäſsige Höhe und einen ebenen Abhang. Die Erdart der Küste ist röthlich bis nach Lugar Nueva hinunter. Dasselbe Ansehn het das Kap von der nördlichen Seite, oder von der Baj von Alicante; sieht man es aber von Osten, so het es ein hohes Ansehn, weil die niedrigere Spitze sich in dieser Lage unter dem hinterliegenden hohen Lande gleichsam verbirgt.

Von dem Kep St. Pola bis zu der Stadt Alicante hinauf ist es 2 Meilen, auf welcher Strecke erst eine hohe Küste $\frac{3}{4}$ Meile nordwärts, und darauf ein sandiges Ufer zu der Bucht, an welcher Alicante liegt, hinaufläuft; von da biegt sich wieder eine hohe Küste auf einmal gegen Osten, etwas nördlicher, eine gute Meile nach dem Kap Huerta hin. Zwischen diesen beiden Kaps befindet sich die Baj von Alicante. In gerader Richtung mitten zwischen ihnen findet man 17 Faden Tiefe, welche sowohl gegen die Hucken hin, als auch einwärts gegen die Küste, allmälig abnimmt. Auf dieser Baj ist man, wenn man auf dem gewöhnlichen Ankerplatze liegt, allen Winden von O. N. O. bis S. z. W. ausgesetzt; allein der Ankergrund ist guter reiner Sand und zum Theil mit Gras bewachsen, wodurch der Seegang geschwächt wird; die Landwinde aber verursachen starke Windstöſse. Der gewöhnliche Ankerplatz ist $\frac{1}{4}$ Meile, etwas mehr oder weniger, auſserhalb der Stadt, auf einer Tiefe von 5 bis 10 Faden, und für kleine Fahrzeuge bis auf $2\frac{1}{2}$ à 2 Faden, so daſs sie das auf dem Gipfel eines Berges liegende Kastell St. Barbara in S. z. O. oder in S. S. O. peilen; in dieser Richtung wird man das Stadtthor an der Mulje sehen können. Alicante hat keinen Hafen, sondern bloſs eine Mulje für Barken und Schiffsböte.

Sollte man, um den gedachten Ankerplatz zu erreichen, auf der Baj laviren müssen, so kann man, wenn man sich Norden vor dem Thurme del Agua Amarga, welcher etwa $\frac{1}{4}$ Meile südlich

*) Der spanische Autor bemerkt, daſs es englische Specialkarten von der Rhede von Alicante giebt, die zugleich die Insel Nueva Tabarca mit mehrern enthalten, und auf welchen diese Insel, besonders die umliegenden Scheeren und Gründe, nicht richtig angedeutet sind; und daſs Schiffe, die sich auf diesen Karten verlassen haben, auf den Grund gerathen und verunglückt sind. Er räth ferner an, daſs man, wenn der Wind und das Wetter es erlaube, lieber zwischen die Insel und die Hucke, als nahe auſsen um jene, segeln sollte, ob man gleich, wenn man seiner Beschreibung genau folgt, sicher das letzte thun könnte.

vor Alicante liegt, befindet, bis zu dem Kap Huerta hinum, getrost gegen das Land hineinsteuern und eine Kabellänge von der Küste wenden, indem der Grund da rein und gut ist; allein Süden vor dem gedachten Thurme mufs man der Küste, wegen der längs derselben liegenden Steine, nicht näher segeln, als 2 Kabellängen.

Das Kastell in Alicante liegt in S. 41° 39′ W. von la Cuchillada de Roldan, in S. 20° 25′ W. von der Spitze des Berges del Hombre, in S. 14° 37′ O. von Xixona, und in S. 56° O. von Escala; dies sind die Berge, welche an dieser Küste am kenntlichsten sind. Man kann also auf der See durch einige dieser Peilungen leicht kennen, in welcher Richtung man sich von Alicante aus befindet.

Das Kap Huerta endigt sich in einer ganz niedrigen Spitze, wird 1½ Kabellänge innerhalb derselben etwas höher, und 2 Kabellängen innerhalb der nämlichen Spitze steht der Thurm Alcora; darauf ist es weiter hineinwärts uneben bis zu einer weifsen spitzigen Anhöhe, welche Picacho de la Matas genannt wird. Uebrigens ist die Küste hier umher klippig, weifslich und von mäfsiger Höhe. Von dem Aeufsersten des Kaps läuft ein Steinriff 2 Kabellängen in die See hinaus, dicht aufserhalb welchem es 5 Faden tief ist.

Von dem Kap Huerta läuft eine ebene Küste, welche auf dieser Strecke eine Bucht bildet, zu dem Flecken Villajoyosa hin, welcher 3½ Meilen gegen N. O. davon, und in S. z. W. ½ W. von dem Berge Cuchillada de Roldan liegt. Sowohl bei diesem Flecken, als auch in der ganzen gedachten Bucht, giebt es keinen Ankerplatz, aufser für kleine Fahrzeuge, und nur bei den Winden Norden vor O. und W. Der Ankergrund ist gut.

Gegen O. z. N. ½ N., ½ Meile von Villajoyosa steht der Thurm Guibou, auf welcher Strecke die Küste nicht hoch ist. Zwischen diesem Thurme und dem Thurme Escaleta, welcher auf einer ziemlich hohen Hucke eine Meile gegen Osten davon steht, bildet die Küste eine, etwa ½ Meile ins Land hineintretende Bucht mit flachem Ufer. Mitten in dieser, unten an der Südseite des Berges Roldan, liegt der Flecken Benidorme, welcher ein Kastell hat, das auf einem kleinen Berge liegt. In dieser Bucht können Schiffe von allen Gröfsen ankern, und vor nördlichen Winden Schutz finden; allein den Winden Süden vor O. und W. ist sie ganz offen. Der beste Ankerplatz ist Süden vor dem Flecken, etwa 2 Kabellängen von der Hucke des Kastells, auf 13 bis 14 Faden Tiefe, von welcher Stelle man jedoch die Hucke Escaleta, welcher man ziemlich nahe gehen kann, bei S. W. Wind ausfegeln kann. Kleine Fahrzeuge ankern gewöhnlich dicht unter dem Flecken, auf der westlichen Seite desselben, mit einem Kabeltau am Lande und einem Anker in S. W. Der Südwind ist hier mehr herrschend, als andere Stellen an der Küste, und man kann bei diesem Winde nicht von hier unter Segel gehen, weswegen dieser Ankerplatz im Spätjahr und im Winter nicht gut ist. Gerade aufsen vor dieser Bucht liegt eine kleine, hohe, unbewohnte Insel, welche Benidorme genannt wird. Sie ist rund herum rein, und man findet auf weniger, als ¼ Meile von derselben aus, 10 Faden Wasser; zwischen ihr und der Küste ist es 20 Faden tief. Indessen giebt es doch eine Kabellänge Süden vor dem Inselchen einen Grund, dessen geringste Tiefe 3½ Faden beträgt; dicht um denselben herum aber ist es 13 bis 15½ Faden tief. Die Merkzeichen für diesen Grund sind: der Gipfel von Cuchillada de Roldan mit der Südhucke der Insel, und eine aufserhalb des Fufses von Peñas de Aravi liegende Klippe mit dem Höchsten des Berges Calpe, in gerader Linie.

Von dem Thurme und der Hucke Escaleta läuft eine hohe Küste ½ Meile gegen N. N. O. und bildet mitten auf dieser Strecke eine etwas hervorragende Ausbiegung, welche las Peñas de Aravi genannt wird, und dicht ausserhalb welcher, in der See, die neulich erwähnte Klippe liegt. Die Nordspitze dieser Küste, auf welcher der Thurm la Bombarda steht, ist die Südhucke der Bucht von Altea, einer zwischen diesem Thurme und dem Städtchen Altea, welches an dem Fufse des Berges Cuchillada de Roldan liegt, befindlichen Bucht. Sie ist etwas über ½ Meile breit und tritt beinahe ½ Meile ins Land hinein. Unten an der Ostseite des gedachten Berges hat sie ein sandiges Ufer; daselbst können Schiffe von allen Grofsen vor allen westlichen Winden, von N. bis S. W., Schutz finden. Der beste Ankerplatz ist in S. O. vor der Stadt auf 11 Faden Tiefe mit Sand- und Lehmgrund; man legt sich beinahe ½ Meile vom Lande vor Anker, um bei östlichem Winde die Südhucke aussegeln zu können. 1½ Meile Westen vor Altea liegt die Spitze des Berges de Roldan, welcher von den Bewohnern des Landes zuweilen Monte de Puig Campana genannt wird; er hat auf der westlichen Seite eine Kluft, die von Süden her kenntlich ist. Dieser Berg ist der erste Gegenstand, den man hier umher auf der See sehen kann, weswegen die Peilungen desselben zur Bestimmung des befindlichen Orts von grofsem Nutzen seyn können.

Ein kleines Stück Weges nördlich vor dem Städtchen Altea fällt ein unbeträchtliches Flüſschen ins Meer. Von diesem erstreckt sich eine unebene und steinige Küste ¼ Meile nordöstlich nach dem auf der östlichen Seite eines gleichnamigen Berges liegenden Orte Calpe hin, welcher Berg bei weiten nicht so hoch ist, als der Berg Roldan. Auſserhalb dieser Strecke muſs man nicht ankern. Auf einer auslaufenden Sandzunge, ½ Meile Osten vor Calpe, liegt ein kleiner Felsenberg, oder eine hohe Hocke, welche Mente Ifak, oder auch Peñon de Calpe, genannt wird. In der hierzwischen befindlichen Bucht giebt es vor dem Ostwinde keinen sonderlichen Schutz. Dieses Ankerplatzes muſs man sich nicht bedienen, auſser höchstens im Sommer, in welchem Falle man in S. O. vor dem Orte, etwa 2½ Kabellängen vom Lande, auf 6 Faden Tiefe ankert. Obgleich man sich weiter östlich vor Anker legen kann, so ist dies doch nicht rathsam, weil man von der angegebenen Stelle, im nöthigen Falle, bei S. W. Wind unter Segel gehen und, indem man einen Schlagbug gegen S. O. hinüber macht, das Land aussegeln kann.

Auf der Nord- und Ostseite der Hucke Ifak kann man bei W. und S. W. Winden ankern; damit man aber bei östlichem Winde vor der Hucke Ifak, welche rein ist, und der man nahe gehen kann, vorüber kommen könne, so muſs man so weit auſsen zu Anker gehen, daſs man auf 14 Faden, oder einer gröſsern Tiefe liegt, wo der Grund aus Sand und Schlick besteht; denn dieses würde man nicht können, wenn man so weit einwärts liegt, daſs man vor den S. W. Winden völlig gesichert ist. Binnen in dieser Bucht giebt es für kleine Schiffe einen kleinen sichern Hafen, la Fosa genannt, der 2½ Faden Wasser hat; und nicht völlig ¼ Meile von da giebt es einen kleinern, der Puertezuelo de las Pasetas heiſst.

Eine Meile gegen N. O. von der Hucke Ifak liegt die Hucke Moreyra, auf welcher ein Wartthurm steht. Westen vor dieser giebt es eine kleine Bucht, in welcher Schiffe von allen Gröſsen bei den Winden Norden vor O. und W. ankern können. Die beste Stelle ist in S. S. W. vor dem Fort, welches Mitten in der Bucht liegt, etwa 3 Kabellängen vom Lande, auf einer Tiefe von 8½ Faden mit Sand und Lehmgrund. Vor dem Seegange, welcher Rollseen hier hineinführt, liegt man besser, wenn man ein Kabeltau gegen Osten am Lande anbringt und den schweren Ankern gegen Westen aussetzt, allein man muſs doch stets bereit seyn, los zu machen und von dem Anker unter Segel gehen zu können. In der Bucht sind keine andre Wohnungen, als die, welche zu der Garnison in der Festung gehören, und einige Fischerhäuser. ¼ Meile gegen N. W. ¼ W. von da liegt ein Ort, welcher Teuiaya heiſst.

Etwa 1½ Meile von der Hucke Moreyra läuft eine hohe und steile Küste gegen N. O. ¼ O. zu dem Kap la Nao hin, welches des Oestliche der Küste ist. ¾ Meile ehe man zu diesem Kap kommt, liegt das Kastell Granadilla, an einer ganz kleinen Bucht, wo kleine Fahrzeuge bei Landwind einstweilen ankern können; und näher nach dem Kap hin, liegt ein kleines Inselchen neben der Küste.

Von dem Kap la Noa aus ¼ Meile gegen N. z. W., bis zu dem Kap St. Martin, ist die Küste gebirgig und steil. Dieses Kap, neben welchem auch ein Inselchen liegt, ist die südliche Hucke der Bucht von Xavia; und die nördliche Hucke derselben ist das Kap St. Antonio, welches hoch und steil, aber eben, wo einige Windmühlen stehen, eben ist. Die gegenseitige Richtung und Entfernung dieser beiden Kaps ist N. ¼ W. und S. ¼ O., beinahe ¾ Meile; und die zwischen denselben befindliche Bucht welche ein sandiges Ufer hat, tritt über ¼ Meile ins Land hinein. Alle Arten Schiffe können, bei allen westlichen Winden von S. bis N. W. darin ankern. Der Ankerplatz ist auf der nördlichen Seite, wo ein Thurm, Namens St. Jorge, steht. Die, welche sich dieses Ankerplatzes aus Nothwendigkeit bedienen müssen und sich so vor Anker legen wollen, daſs sie bei westlichem Winde nordwärts hinaussegeln können, müssen eine kleine Viertelmeile in O. S. O. vor dem Thurme, auf 11 Faden Tiefe ankern, wo es sandigen Grund giebt; übrigens aber ist der Grund voller Steine. Der Thurm und die Kapelle St. Antonio, welche weiter einwärts auf der nördlichen Seite liegen, muſs man auf diesem Ankerplatze in N. N. W. peilen; wer sich aber vor dem Nordwinde in Schutz legen will, welches doch eigentlich nur kleine Fahrzeuge thun sollten, der kann auf derselben Seite, etwa 2 Kabellängen von der Küste, zu Anker gehen, und durch Taue am Lande verteuen. Das Städtchen Xavia liegt etwa ¼ Meile vom Ufer, in W. S. W ¼ S. von dem Thurme St. Jorge. In O. S. O. ¼ O. von diesem steht ein andrer Thurm, welcher la Fontena genannt wird; und auf dem Kap St. Antonio steht ein Wartthurm.

Das Kap St. Antonio ist sehr merkwürdig; es ist die südliche Hucke des Golfo de Valencia, oder der groſsen Baj von Valencia; von demselben erstreckt sich eine Reihe Berge beinahe eine Meile westwärts, und endigt sich in dem Berge Mongon, welcher einer Pyramide gleicht und das

erste ist, welches man, bei Annäherung des Landes von Nordosten her, zu sehen bekommt, in welcher Lage er einer Insel gleicht.

Bei dem Kap St. Antonio trifft man gewöhnlich einen veränderten Wind an: Es ist sehr oft der Fall, dass Schiffe, die bei westlichem Winde längs dem Lande von S. W. herkommen, hier unter diesem Kap auf einmal eine aus N. und N. O. wehende frische Kühlte vorfinden. Sollten Fahrzeuge in solchem Falle nicht in See stechen wollen, so bedienen sie sich des Ankerplatzes bei Xavia, und suchen die Hucke, an welcher es rein und tief ist, am Morgen bei Landwind auszusegeln.

Unter dem Berge Mongon, eine gute Meile von dem Kap St. Antonio, liegt das Städtchen Denia, welches einen Hafen hat, in dessen Mündung es 10 bis 17 und oben bei der Stadt 8 bis 5 Fufs tief seyn soll; allein die Merkzeichen für die Ein- und Aussegelung sind, einer umständlichen Beschreibung ungeachtet, so schwierig zu kennen, dafs kein Fremder da ohne Lootsen wird einsegeln können.

Das Kap Oropesa liegt 19 Meilen gegen N. ¼ W. von dem Kap St. Antonio. Gerade mitten in der dazwischen befindlichen Baj, Golfo de Valencia genannt, die von einer zwischen beiden gedachten Kaps gezogenen geraden Linie, etwa 5 Meilen stief seyn wird, liegt Valencia, die alte und sehr ansehnliche Hauptstadt der gleichnamigen Landschaft, welche eine von Spaniens beträchtlichsten Provinzen ist. Die ganze Baj hat, von dem Berge Mongon an bis in die Nähe des Kaps Oropesa, überall ein niedriges, ziemlich breites, sandiges Ufer, längs welchem an der See verschiedene Wartthürme stehen, deren gegenseitige Entfernungen etwa ½ Meile, an einigen Stellen mehr, beträgt. Die einzige, etwas hohe Hucke in der ganzen Baj ist das Kap Cullera, welches gerade auf dem halben Wege zwischen Valencia und dem Berge Mongon liegt; allein zu beiden Seiten dieser Hucke ist die Küste gleich sandig. Ungefähr ¾ Meile vom Ufer, etwas mehr oder weniger, da, wo das hohe urbare Land seinen Anfang nimmt, liegen rund um die Baj, in diesem fruchtbaren Lande, eine Menge grofseer und kleinerer Oerter und Dörfer, zum Theil sehr nahe an einander. Auch fallen verschiedene kleine Flüsse ins Meer, die aber von keiner Bedeutung sind. Die Stadt Valencia liegt etwa ¼ Meile innerhalb der Mündung des Guadalaviar, der aber nur für Barken fahrbar ist. An der Mündung dieses Flusses liegt ein Fischerort, Grao de Valencia genannt, der eine Kirche mit einem Glockenthurm hat. Hier aufserhalb der Mündung ist die Rhede von Valencia, wo die Schiffe, welche loschen und laden, vor Anker liegen. Das Merkzeichen für den Ankerplatz ist, den Thurm der Cathedralkirche in Valencia, welcher auf der See gut gesehen werden kann, vor dem Kirchthurme des Fischerortes Grao etwas offen zu halten, und wenn man in dieser Richtung 5 Faden Tiefe mit Lehmgrund bekommt, oder etwas früher, so mufs der Anker fallen; in gerader Linie mit diesen beiden Thürmen ist die Ankergrund nicht gut. Ueberhaupt ist es in der ganzen Baj, weil sie den Seewinden ganz offen ist und man nicht gut aus derselben heraus laviren kann, nicht gut zu ankern; und wenn ein Schiff gegen das Land hineintreibt, so ist es gewöhnlich, nebst der Mannschaft, ohne Rettung verloren; denn es liegen längs der Küste Sandrücken, an welchen die See so stark brandet, dafs die Fahrzeuge des Schiffes, vermittelst welcher die Mannschaft sich an das Land zu retten sucht, entweder kentern oder zerschlagen werden.

Von dem Kap Oropesa 7½ Meilen gegen O. z. S. ¾ S. liegt eine Gruppe von Klippen und Scheeren, Columbretes genannt, die sich ½ bis ¾ Meile gegen S. S. O. und N. N. W. erstreckt. Es sollen ihrer zusammen, die grofsern und kleinern mit berechnet, 14 an der Zahl seyn. Die gröfste Klippe, oder kleine Insel, welche die nordlichste ist, hat eine kleine Bucht, in welcher kleine Fahrzeuge ankern können, und deren sich die Barbaresken mit ihren Schebecken und ähnlichen Fahrzeugen oft bedient haben, um sich auf ihren Raubzügen zu verbergen. Einige dieser Klippen sind ziemlich hoch und pyramidenformig; besonders eine derselben hat in gewissen Lagen das Aussehn eines unter Segel befindlichen Schiffes. Diese Klippen sind, wenn man sie zu Gesichte bekommt, ein unfehlbarer Kennungsgegenstand, wornach man seinen Cours, dem Winde und den Umstände gemäfs, weiter einrichten kann.

Achte Abtheilung.

Beschreibung der spanischen Küste von dem Kap Oropesa an bis zu dem Kap Creuz.

Das Kap Oropesa ist auf einer beträchtlichen Strecke das einzige hohe Land an der See. Es ist ein breites Vorgebirge, das auf ½ Meile an der See 3 Hucken hat, auf deren jeder ein Wartthurm steht. Die nördlichste Hucke, welche ein dunkles Ansehn hat und sich in einer niedrigen Spitze endigt, ist eigentlich das Kap Oropesa; auf der nördlichen Seite gleich innerhalb derselben liegt das gleichnamige Städtchen.

Auf der Strecke von reichlich 4 Meilen gegen N. O. von Oropesa bis zu der Hucke und dem Thurme Nueva, auf welcher Strecke, in ungefähr gleichen Entfernungen von einander, 3 Thürme stehen, hat die Küste ein ganz niedriges, sandiges Ufer. Das Land ist von der Küste etwa ½ Meile landeinwärts bis zu dem innern hohen Lande fortwährend niedrig. Unter dem hohen Lande, gerade vor dem mittelsten Thurme, welcher Torre blanca heifst, liegt ein Flecken, Villa de Torre blanca genannt, der auf der See gut zu kennen ist.

Von dem Thurme Nueva läuft eine hohe Küste ebenfalls gegen N. O., oder etwas nördlicher, etwa 1½ Meile zu der Hucke Peñiscola, einer hervorragenden Felsenhucke hin, die eine kleine Halbinsel bildet, auf welcher ein gleichnamiges Städtchen liegt. Oben auf derselben steht ein großes viereckiges Gebäude, welches das Erste ist, das man erblickt. Hier unter dieser Hucke können alle Arten Schiffe bei westlichen Winden ankern; die beste Stelle ist 3½ Kabellängen Osten vor dem Städtchen, auf einer Tiefe von 6 Faden, wo der Grund aus feinem Sande besteht. Allein dieser Ankerplatz wird sehr wenig gesucht; da er, sogar im Sommer, für gefährlich angesehen wird; und man wird bei den Seewinden durch Laviren, weder auf den einen noch den andern Bug, das Land schwerlich aussegeln können, und in solchem Falle müfste man denn, der offenen See und der Gewalt des Windes ausgesetzt, vor Anker liegen bleiben.

Drei Meilen nordöstlich von Peñiscola hat die Küste wieder ein ganz flaches Ufer, bis man nach Cacas del Cana, einigen Häusern mit einem befestigten Thurme, die an der Südseite des Berges Monsia liegen, hin kommt. Auf dieser Strecke liegen am Ufer 2 kleine Flecken, welche Benicarlo und Viñaros heifsen; und ½ Meile ehe nach Cana hin kommt, steht ein Thurm, an der Mündung eines kleinen Flusses, Rio Senio genannt, welcher die Gränze zwischen den Provinzen Valencia und Catalonien bildet.

Auf der Strecke von beinahe 1¼ Meile zwischen Casas del Cana und einem kleinen Flecken, welcher la Rapita, oder auch St. Carlos, genannt wird, hat die Küste, welche eigentlich den Fufs des Berges Monsia ausmacht, eine mäfsige Höhe; etwas näher la Rapita, als mitten auf dieser Strecke, steht der Thurm Codoñel. An der Nordostseite des Berges Monsia, oberhalb des Fleckens la Rapita, liegt ein kleiner runder Berg, Guardiola genannt, auf dessen Gipfel ein Thurm steht, der sich, besonders wenn man von Süden längs der Küste herkommt, von dem Berge Monsia unterscheidet, und deswegen beim Einsegeln in den Hafen, welcher nachher erwähnt wird, ein gutes Merkzeichen ist. Dieser Berg liegt in N. W., etwas nördlicher, von dem Thurme in la Rapita.

Gedenkt man sich von dem Flecken la Rapita, oder von der nordöstlichen Seite des Berges Monsia, nach der Richtung der Küste zu beiden Seiten, nordostwärts, oder etwas nördlicher, zu dem Kap Roig hinüber, welches eine Distance von 3¼ Meilen ausmacht, eine gerade Linie gezogen, so läuft aufserhalb dieser Linie eine Strecke ganz flachen Landes etwa 2¾ Meilen in die See hinaus. Dieses flache Land, welches los Alfoques de Tortosa genannt wird, und mitten durch welches der Ebro sich ins Meer ergiefst, ist vornehmlich aus Erde und Moder, welche von dem obern Lande heruntergeschossen und zum Theil durch den Flufs herbeigeführt sind, entstanden; es ist ganz morastig und dabei so flach, dafs man es nicht weit sehen kann. Indessen ist daraufsen ein Thurm, Namens

St. Juan, gebant, welcher $1\frac{1}{2}$ Meile gegen r. w. Osten von dem Thurme auf dem Berge Guardiola, oder von la Rapita, steht.

Die Stadt Tortosa liegt an dem Ebro, 5 Meilen landeinwärts von der Mündung desselben; $3\frac{1}{4}$ Meilen gegen N. 25° W. von la Rapita; und eben so weit gegen r. w. Westen von dem Kap Roig. Gerade vor dem Ausflusse des Ebro liegt ein Grund, der vielleicht in der Oberfläche des Wassers sichtbar ist, und welcher die Mündung in 2 Einfahrten theilt; allein diese müssen äufserst schwierig zu kennen seyn. Barken und kleine Fahrzeuge können da hinein und gerade bis nach Tortosa hinauf segeln. Auf der Karte findet man von dem Ebro, und zwar von dem $1\frac{1}{2}$ Meile unterhalb Tortosa liegenden Flecken Amposta, bis nach la Rapita hinunter, wo es einen Hafen giebt, den wir gleich erwähnen werden, einen Kanal gezogen, vermuthlich um dadurch die Stadt Tortosa in eine bessere Verbindung mit der See zu setzen, und ihr einen leichtern Waaren-Transport zu verschaffen.

Der ganzen äufsern Seite des hervorragenden flachen Landes los Alfoques, zwischen dem Flecken la Rapita und dem Kap Roig, ist es gefährlich sich zu nähern, indem man es nicht weit sehen kann. Bei schlechtem Wetter mufs man demselben nicht näher kommen, als etwa $1\frac{1}{2}$ Meile, und dabei fleifsig lothen; denn der Strom geht landwärts, und die See ist in der Nähe sehr ungestüm und brandet an dem Landgrunde. Bei gutem Wetter hat man nichts zu befürchten; denn auf $\frac{1}{4}$ Meile aussen um dieses Land giebt es guten ebenen Schlick- und Sandgrund mit $3\frac{1}{2}$ bis 5 Faden Tiefe, welche auswärts zunimmt.

Auf der Südseite von los Alfoques findet man bei la Rapita, unter dem Berge, einen Hafen, der, weil es auf grofsen Strecken an der spanischen Küste des mittelländischen Meeres deren nur wenige giebt, sehr wichtig zu kennen ist. Die Schiffe, welche längs dem Lande von Südwesten herkommen und von dem Berge Monsia Kennung haben, können, wenn sie der Küste in einem passenden Abstande folgen, und dabei den kleinen Berg Guardiola von dem Berge Monsia getrennt sehen, auf diese Weise in den Hafen hinaufsegeln, und gerade vor dem Flecken la Rapita ankern, wo sie $2\frac{1}{2}$ bis $3\frac{1}{2}$ Faden Tiefe finden. Dieser Hafen ist also ziemlich grofsen Schiffen dienlich.

Gerade vor la Rapita tritt eine tiefe Bucht beinahe $1\frac{1}{4}$ Meile gegen r. w. Osten, bis gegen den Thurm St. Juan, in das erwähnte niedrige Land hinein, die sehr geräumig ist, und in welcher man sehr sicher, aber weit von einem Orte liegt. Die, welche von Osten herkommen, müssen bei Zeiten den Berg Monsia in N. W. z. W. und N. N. W. zu bringen suchen, und mit diesem Kourse hineinsteuern, wodurch sie von dem Südlichen des niedrigen Landes frei geben; und sollten sie, wegen einbrechender Nacht oder schralen Windes, nicht ganz in den Hafen hineinkommen können, so können sie bis weiter auf einer Tiefe von $4\frac{1}{2}$ à 4 Faden zu Anker gehen. Der Grund ist überall rein. Die, welche blofs einlaufen, um einstweilen zu ankern, können beinahe auf jeder beliebigen Stelle ankern. Sollten grofse Schiffe hier einen Zufluchtsort zu suchen genöthigt seyn, so können sie in S. S. O. vor dem Thurme Codoñel, auf 5 bis $5\frac{1}{2}$ Faden Tiefe zu Anker gehen. Der schlimmste Wind hier ist der N. W. Wind, welcher Maestrale genannt wird; bei diesem fallen starke Windstöfse von dem Berge herab, so dafs die Anker schwerlich halten konnen, indem der Grund mehrentheils aus weichem Schlick besteht. In diesem Hafen giebt es übrigens schlechtes Wasser; auch ist es schwierig andre Bedürfnisse zu erhalten. Indessen kommen hier doch verschiedene sowohl fremde, als einheimische Schiffe, um Salz und andre Produkte zu laden.

Unter dem Kap Roig, auf der nordöstlichen Seiten des niedrigen Landes, giebt es auch einen Ankerplatz, der aber bei weiten nicht so gut ist, als der vorgedachte, er ist den nordöstlichen Winden ausgesetzt, und bei nordwestlichen fallen starke Windstöfse. Es giebt hier kein frisches Wasser und keine Wohnungen in der Nähe.

Von dem Kap Roig läuft die Küste beinahe 5 Meilen weiter gegen N. O. zu der Hucke und dem Thurme Milamar hin. Auf dieser Strecke ist das innere Land ziemlich hoch; allein gegen die See hin nimmt es an Höhe ab, und hat auf einigen Stellen ein flaches Ufer. Es stehen hier, wie überall auf der vorherigen Küste, verschiedene Thürme in gröfsern und kleinern Entfernungen von einander. Auch erblickt man verschiedene Häuser und Gebäude; allein es giebt keine Ankerplätze auf dieser Strecke.

Das Kap Salou, welches reichlich $1\frac{1}{2}$ Meile ungefähr gegen O. z. N. von dem Thurme Milamar liegt, ist ziemlich leicht zu kennen. Es läuft beinahe $\frac{1}{2}$ Meile in die See hinaus, hat ein gelbliches Aussehn und ist etwas höher als die auf beiden Seiten befindliche Küste, welche ein flaches Ufer hat. Oben auf dem Kap steht der Thurm Vieja, und unten am Ufer liegen verschiedene Magazine.

Innerhalb der Hucke Milamar liegen einige ziemlich hohe Berge, welche Monroig heifsen; allein die Bucht zwischen dieser Hucke und dem Kap Salou hat ein ganz flaches Ufer. Schiffe von allen Gröfsen können hier bei östlichem Winde Schutz finden, wenn sie sich auf der Ostseite der Bucht unter dem Kap Salou vor Anker legen, wo bei diesem Winde die einzige Zufluchtsstätte auf einer beträchtlichen Strecke zu beiden Seiten ist. Aufserdem kommen hier, des Frugthandels wegen, ein Theil Böte, wie auch fremde und inländische Schiffe. Diese Rhede ist aber, im Sommer ausgenommen, gefährlich; denn schon zeitig im Spätjahre fallen hier südliche Stürme, bei welchen die Schiffe beinahe unentgehlich scheitern müssen, wenn sie nicht bei Zeiten fliehen; deswegen sollten Schiffe, die im Spätjahre, oder im Winter, vor östlichem Winde hier Schutz suchen, sobald derselbe schwächer wehet, gleich verholen und sich so weit hinauslegen, dafs sie, wenn der Wind südlich würde, Anker lichten und das Kap Salou ansegeln können. Gewöhnlich legen die Schiffe sich ½ Meile Süden vor dem Thurme Vieja, auf 6 Faden Tiefe vor Anker; übrigens aber kann man auf jeder beliebigen Stelle ankern, denn der Grund ist überall rein. Frisches Wasser ist hier zu haben, andre Bedürfnisse aber sind schwierig zu bekommen.

Die Stadt Tarragona liegt 1¼ Meile gegen N. 50° O. von dem Kap Salou. Die dazwischen befindliche Bucht hat eine ganz flache, sandige Küste. Da diese Stadt ziemlich grofs ist und auf einem kleinen Berge an dem flachem Ufer liegt, so zeichnet sie sich von der Seeseite sehr aus. Weil aber der Ankerplatz allen Seewinden ganz offen und bei diesen gefährlich ist, so kommen hier keine andre, als kleine Handelsfahrzeuge.

Reichlich 1½ Meile gegen O. z. N. von Tarragona liegt das Kap Gros, welches, nebst einem Stück der Küste Westen vor demselben, etwas hoher ist, als die vorherige Küste. Dieses Kap, auf welchem ein Thurm und ein kleiner Ort, Namens Demborra, liegt, ist mit einem Theil Scheeren umgeben. Nahe Westen vor demselben liegen, an einer Art kleiner Bucht, noch zwei andre kleine Oerter, welche Altafulla und Tamaris heifsen; allein hier kommen keine andre, als inländische Fahrzeuge. Es giebt da vor den Seewinden gar keinen Schutz.

Von dem Kap Gros erstreckt die Küste, welche an der See flach und niedrig ist, sich 4 Meilen gegen N. z. O. ½ N., zu der Hucke St. Christoval hin, wo eine Einsiedelei steht, und ein wenig innerhalb derselben ein kleiner Ort liegt; das innere Land ist etwas hoch und gut urbar gemacht. Auf dieser Strecke liegen ein Theil Oerter und Flecken; allein man kann aufserhalb derselben nicht ankern, es möchte denn bei Landwind und mit Zuziehung des Senkbleies geschehen.

Zwischen der Hucke St. Christoval und dem Thurme Garaf läuft die Küste, welche die Garaf-Küste genannt wird, 1¼ Meile gegen O. N. O. Auf dieser Strecke findet man zwar einige kleine Buchten, wovon die, an welcher der Flecken Sitges liegt, die gröste ist; allein sie sind nur kleinen inländischen Fahrzeugen dienlich. Gleich Osten vor der Hucke Terrosa, welche auf dieser Strecke die am weitesten hervorragende Hucke ist, giebt es noch eine, eben solche Bucht, die Cala Morisca heifst.

Etwas über 5 Meilen landeinwärts gegen Norden von Sitges liegt der bekannte, sehr merkwürdige, und hohe Berg Monserrate, welcher für die Seefahrer eine gewöhnliche Landkennung ist; er hat viele Spitzen oder Zacken, von denen der höchste in z. w. N. W. von dem Berge Montjui bei Barcelona liegt.

Von dem Thurme Garaf ist die Küste auf einer Strecke von beinahe zwei Meilen gegen O. N. O., bis zu dem Flusse Llobregat, ganz flach und so niedrig, dafs man derselben nahe seyn mufs, um sie sehen zu können. An der Mündung dieses Flusses steht ein Thurm, den man etwas früher erblickt.

Von diesem Thurme läuft die flache Küste weiter, beinahe ¾ Meile gegen N. 30° O., bis an den Fufs des Berges Montjui, welcher auf der südlichen Seite der Stadt Barcelona liegt. Dieser Berg ist, weil er einzeln liegt, sehr ausgezeichnet, und man kann ihn auf der See 9 bis 10 Meilen weit sehen; oben auf demselben liegt ein sehr grofses Kastell.

Barcelona, die Hauptstadt in der Provinz Catalonien, ist eine der gröfsten und schönsten Städten in Spanien; sie triebt eine bedeutenden Handel mit Wein, Brantwein und andern Produkten. Auf der östlichen Seite ist eine grofs gemauerte Mulje oder einen Hafendamm aufgeführt, der etwa 3½ Kabellängen in die See hinausläuft und den Hafen bildet, in welchem eine grofse Anzahl Schiffe in Sicherheit liegen und da alle die Hülfe erlangen können, welche man sich bei einer solchen grofsen Stadt gewärtigen kann. Allein die Flüsse, Llobregat auf der einen und Besos auf der andern Seite, führen, ob sie gleich beide über eine Meile davon entfernt sind, eine Menge Sand und

Moder herbei, die sich, durch den Strom und die Bewegung der See, von dem Fufses des Berges Montjui aus, vor den Hafen ansetzen und eine Barre bilden, auf welcher es gewöhnlich nur 14 Fufs Wasser giebt, so dafs tiefstechende Schiffe, die ihre Trächtigkeit durch Löschen nicht dahin zu bringen im Stande sind, in den Hafen, ob er gleich 20 bis 25 Fufs Wasser hat, nicht hineinsegeln können. Grofse Schiffe müssen also auf der Rhede bleiben, welche den Seewinden, die im Spätjahre und im Winter ziemlich gefährlich sind, offen ist. Im Winter und bei einer harten landwärts wehenden Kühlte setzt der Grund sich auf die Barre mehr an, und sie bekommt eine geringere Tiefe; allein im Sommer wird die Einfahrt über dieselbe wieder aufgemodert.

Uebrigens können die gröfsten Schiffe und Geschwader auf der Rhede von Barcelona zu Anker gehen. Um vor dem O. und S. O. Winde am besten im Schutze zu liegen, müssen sie sich in der Richtung, dafs sie den Leuchtthurm, welcher an dem Ende des Hafendammes steht, mit dem in der Stadt stehenden Thurme la Merced in gerader Linie haben, und die Garaf-Küste aufserhalb des Südlichen des Berges Montjui frei sehen, auf 15 bis 20 Faden Tiefe mit Sand- und Modergrund, vor Anker legen; denn von hier kann man, wenn es erforderlich ist, bei Ostwind unter Segel gehen und die Llobregat-Hucke ausfegeln, und bei Südwind, welcher oft sehr hart wehet, ostwärts hinaus segeln. Die Küste ist auf beiden Seiten rein, und man kann sich derselben jederzeit bis auf eine Meile, auch wohl auf einen geringern Abstand, nähern.

Etwas über 6 Meilen oben im Lande, nordöstlich von Barcelona, liegt noch ein sehr merkwürdiger hoher Berg, Monsein genannt, der ein hübsches Aussehn hat und auf der See kenntlich ist. Zur Anthuung von Barcelona hat man also an den 3 gedachten Bergen, Monserrate, Montjui und Monsein, die schönsten Oberlandmarken, und durch die Peilungen derselben kann man in mehrern Rücksichten seine Lage gegen die Küste kennen.

Die Strecke von Barcelona bis zu der Hucke de la Toldera ist eine ebene, und geradelaufende Küste, die unten an der See sehr niedriges Unterland hat, und auf welcher, längs dem Ufer, viele kleine Orter nahe an einander liegen; sie hat aber gar keine Häfen, und bei einem Legerwall ist keine Rettung da zu finden; dabei ist es auf ein paar Stellen, ½ Meile aufserhalb der Küste, etwas unrein.

Von der Hucke la Toldera, welche an und für sich selbst flach und etwas hervorragend ist, biegt die Küste sich ½ Meile nordwärts, in eine kleine Bucht binein, in welcher der Flecken Blanes liegt. Auf der Osthucke dieser Bucht, welche St. Ane heifst, liegt ein Mönchskloster; und auf der Westseite in der Bucht ergiefst sich ein kleiner Flufs in dieselbe, welcher Toldera genannt wird. In dieser Bucht können Schiffe von allen Gröfsen, besonders in der guten Jahrszeit, überall, wo sie wollen, zu Anker gehen. Die beste Stelle ist etwa 3 Kabellängen in S. O. vor dem Flecken, auf 7 bis 8 Faden Tiefe mit Sandgrund, wo sie sogar bei Ostwind unter Segel gehen und von da der Hucke la Toldera aussegeln können. In der Nähe der Osthucke St. Ana liegt eine blinde Scheere, welche die einzige Untiefe ist, vor der man sich bei Ein- und Aussegeln zu hüten hat. Zur Anthuung dieser Bucht können besonders die Peilungen des Berges Monsein, und wann man derselben näher kommt, auch die Peilungen eines mäfsig hohen Berges, auf welchem der Ort Ferrerias de Palafox, eine Meile in N. W. vor der Hucke la Toldera, liegt, zum Leitfaden dienen.

Von der Hucke St. Ana läuft eine hohe und steile Küste etwa 1½ Meile gegen O. N. O. ½ N. bis zu dem Kap Tosa. Auf dieser Strecke, etwas über ½ Meile von ersterer Hucke, befindet sich eine kleine Bucht, in welcher der Ort Lloret liegt, und wo nur kleine Fahrzeuge kommen. Diese Bucht ist an einer alten Festung, die auf der westlichen Hucke derselben liegt, sehr kenntlich.

Auf der Ostseite des Kaps Tosa giebt es auch eine kleine Bucht, die 3 bis 4 Kabellängen breit ist, und in welcher ein gleichnamiger Ort liegt. Die gröfsten Schiffe können hier bei westlichen Winden ankern. Der beste Ankerplatz ist auf 8 bis 8½ Faden Tiefe mit Sandgrund, etwas über eine Kabellänge Osten vor der südlichen Hucke der Bucht, wo man sich so vor Anker legt, dafs man bei östlichem Winde das Kap Tosa, welches rein und steil ist, und dicht neben welchem es 6 Faden tief ist, aussegeln kann. Kleine Fahrzeuge können vor südlichem Winde, in der Ecke hinter der Hucke, auf 15 Fufs Tiefe, sicher liegen. Unter der Osthucke, einen Büchsenschufs vom Lande, liegt eine kleine Insel, binnen um welche kleine Fahrzeuge segeln können.

Eine halbe Meile nördlich vor dem Kap Tosa findet man eine kleine Bucht ohne einen Ort, welche Cala Llibarola genannt wird, und die nur kleinen Fahrzeugen dienlich ist. Von da erstreckt die Küste, welche fortwährend hoch ist, sich etwas östlicher, eine Meile, bis zu einer andern

Bucht, St. Feliu de Guixels genannt, die in der Mündung 5 bis 6 Kabellängen breit ist und 3 bis 4 Kabellängen ins Land hineintritt, und mitten vor welcher der Flecken St. Feliu liegt. Gerade vor der östlichen Seite des Fleckens steht am Ufer eine Klippe, auf welcher eine Batterie liegt. Auf der einen Seite dieser Klippe giebt es eine Art Uferkrümme, in welcher kleinere Fahrzeuge sich auf 3 Faden Tiefe, mit Verteutauen am Lande befestigt, vor Anker legen können; auf der andern Seite derselben befindet sich auch eine kleine Uferkrümme, die eber keine grofse Tiefe und zudem einen steinigen Grund hat. Uebrigens ist es überall in der Bucht tief und reiner Sandgrund. Der beste Ankerplatz für alle Arten grofser Schiffe ist eine gute Kabellänge Süden vor der gedachten Klippe, auf $7\frac{1}{2}$ Faden Tiefe, welches der östlichen Seite etwas näher ist, wo man sehr gut unter Segel gehen und von da bei östlichem Winde die Westhucke aussegeln kann. Die S. und S. O. Winde aber sind die schlimmsten, weswegen dieser Ankerplatz nur im Sommer für dienlich angesehen wird. Frisches Wasser ist hier leicht zu bekommen, und andre Bedürfnisse kann man von dem Flecken, welcher unter den kleinern Oertern an der catalonischen Küste den besten und gröfsten Handel treibt, erhalten. In Osten, aufserhalb der östlichen Hucke ragen einige kleine Klippen aus dem Wasser hervor, welche las Balellas heifsen, und die rund herum so rein sind, dafs man, ob sie gleich nicht weit von der Küste liegen, zwischen ihnen und dem Lande hindurch gehen kann.

Eine gute Viertelmeile von der letztgedachten Klippe liegt, gerade vor der Hucke St. Pol, eine Scheere, die 2 Kabellängen von der Küste entfernt ist.

Beinahe eine Meile gegen N. N. O. von der Hucke St. Pol liegt der ziemlich grofse Flecken Palamos, am Hintergrunde einer kleinen Bucht. Von der Ostseite des Fleckens läuft eine niedrige Hucke, auf welcher eine verfallene Windmühle steht, über 3 Kabellängen gegen Süden hinaus. An dem Flecken selbst befindet sich eine Mulje, die eine gute Kabellänge gegen z. w. Süden ausläuft, und vor deren Ende es 19 bis 20 Fufs Wasser giebt. Dieser Hafen ist an der catalonischen Küste, bis zu der Bucht bei Rosas, der einzige, wo man vor südöstlichem Winde Schutz findet; allein, da er nur klein ist, so kann er nicht viele Schiffe fassen, auch hat er nicht Tiefe genug für sehr grofse Schiffe, höchstens für Fregatten. Die südwestlichen Winde setzen ziemliche Seen hinein, welche man sogar binnen an der Mulje spüren kann; doch wehen sie nicht so hart, als die nordwestlichen, welche zwar keinen Seegang verursachen können, dagegen aber harte Windstöfse vom Lande aus versetzen. Man hat Beispiele, dafs Schiffe sich los gerissen haben, und gegen die Mulje oder die Küste hineingeworfen worden, weswegen man bei diesen Winden gut verteuen mufs.

Grofse Schiffe, die wegen östlichen, ja sogar südöstlichen, Windes einstweilen ankern müssen, können sich Westen vor der Mulje auf 7 Faden, oder, um leichter unter Segel gehen zu können, etwas weiter aufsen, in S. W. und in W. N. W. von der obgedachten Windmühle, auf $8\frac{1}{2}$ Faden Tiefe vor Anker legen.

In der Bucht, $\frac{1}{4}$ Meile gegen W. 41° S. von der Mühle, liegt eine gefährliche Scheere, auf welcher 10 Fufs Wasser ist; sie ist rund, hat etwa 30 Faden im Durchschnitte, und neben derselben ist es 9 bis 10 Faden tief. Um dieser Scheere von Süden herkommend zu entgehen, mufs man, wenn man vor der Hucke St. Pol vorbei passirt, so steuern, dafs man einige auf der nördlichen Seite in der Bucht liegende Gebäude, einen kleinen Ort, der St. Antonio heifst, nicht östlicher als in Norden bringt, und dabei auf eine, $\frac{1}{4}$ Meile Osten vor der Hucke, auf welcher die Mühle steht, liegende Hucke, Punta Grosa genannt, Acht geben; diese mit der Mühle selbst in gerader Richtung giebt die Linie an, in welcher die Scheere liegt; wenn man also innerhalb dieser Linie ist und die Mühle in O. z. N. oder in O. bekommt, so ist man von der Scheere frei, worauf man östlicher steuern kann, um den Ankerplatz zu erreichen. Gedachte Scheere hat ferner zum Merkzeichen: das Mittelste der 5 am Ufer unterhalb St. Antonio liegenden Häuser mit einem etwas nördlicher stehenden schwarzen Thurme, wie auch die Mühle mit der nördlichen Ecke einer auf der Hucke bei Palamos liegenden Batterie, in gerader Linie.

Eine Kabellänge Osten vor der Hucke, auf welcher die Mühle steht, liegt noch eine blinde Scheere. Weil aber diese beiden Scheeren einige Kabellängen von einander entfernt liegen, und es zwischen ihnen 12 bis 14 Faden tief ist, so können Schiffe, die von Osten her kommen, sehr gut zwischen sie durchsegeln, wenn sie längs der Hucke Grosa und der Ostküste hin steuern und dabei beobachten, dafs sie sich etwas über eine Kabellänge von derselben entfernt halten und, sogar nachdem sie vor der Mühlenhucke vorbei sind, westwärts steuern, bis das Aeufserste der Mulje mit dem Westlichsten des Fleckens Palamos in gerade Linie geht; darauf können sie auf einmal hinaufbie-

gen und zu Anker gehen, wo sie Belieben finden; doch müssen sie nicht zu weit gegen die westliche Küste hinüberhalten, sondern nach den obgedachten Merkzeichen steuern.

Von der Hucke Grosa 2 Meilen gegen N. O. z. N. liegt das Kap Begu. Auf dieser Strecke ist die Küste hoch und hat verschiedene etwas hervorragende Hucken, zwischen welchen sich kleine Buchten befinden, von denen aber keine dienlich sind, aufser höchstens für ganz kleine Fahrzeuge.

Eine halbe Meile gegen O. N. O. von der Hucke Grosa, und ¼ Meile aufserhalb der nächsten Hucke, liegen in der Oberfläche des Wassers einige Scheeren, las Hormigas genannt, die so niedrig sind, dafs man sie, wenn die See nicht an ihnen brandet, kaum sehen kann. Die gröfsten Schiffe können zwischen dieselben und die Küste durchsegeln, wobei sie sich dieser am nächsten halten müssen.

Bei dem Kap Begu befindet sich innerhalb einer Landzunge, welche ¼ Meile gegen Norden ausläuft, eine kleine Bucht von besondrer Gestalt, welche de Agua frio genannt wird. Vor der Spitze der Landzunge liegen einige Klippen; und in der Einfahrt liegt eine blinde Scheere. Innerst in der Bucht steht ein Thurm, der mit einigen Häusern umgeben ist. Man liegt da auf 8 bis 12 Faden Tiefe vor Anker, im Schutze vor westlichen und südlichen Winden *).

Von dem Kap Begu läuft die Küste, welche erst beinahe eine Meile hoch und darauf ½ Meile flach ist, nordnordwestwärts zu der Mündung des kleinen Flusses Ter hin. ½ Meile innerhalb dieser Mündung liegt der Ort Mongrey, an dem Fufse eines ziemlich hohen Berges, der an einem, oben auf demselben liegenden, alten, verfallenen Kastell sehr kenntlich ist.

In S. O., ½ Meile von der nördlichen Hucke an dem Flusse Ter, welche hoch und hervorstehend ist, liegt las Medas, die gröfste zweier hohen Inseln, welche ¼ Meile lang ist und eine kleine Festung hat. Die hier vorübersegelnden Schiffe ankern zuweilen in S. W. vor derselben. Die andre dieser Inseln ist eine hohe, pyramidenformige Klippe, die unter dem Namen Mogate Bernad bekannt ist. Zwischen diesen Inseln und der Hucke können Schiffe von allen Gröfsen hindurchsegeln.

Von letztgedachter Hucke läuft eine hohe, steile und unebene Küste 1½ Meile nordwestwärts; von da nimmt aber eine flache sandige Küste ihren Anfang und läuft etwa 5 Meilen gegen Norden, wo sie sich etwas gegen Osten biegt und eine Bucht bildet, in welcher das Städtchen Rosas liegt. Diese Bucht giebt, weil sie Westen vor oder innerhalb eines grofsen Vorgebirges liegt, das eine Halbinsel an der Küste bildet, einen sehr guten Hafen für Schiffe von allen Gröfsen ab. Gedachtes Vorgebirge, von welchem das Kap Creuz die äufserste Spitze ist, und dessen Küste nachher beschrieben wird, ist beinahe rund, hat etwa 1¼ Meile im Durchschnitte, und ziemlich hohe Berge.

Die Bucht bei Rosas, welche gegen O. und W. über ¾ Meile breit ist und reichlich ½ Meile nordwärts ins Land hineintritt, ist für Schiffe von allen Gröfsen sehr geräumig und bei allen Winden sicher; der Grund besteht aus Schlick und ist von Steinen frei. Auf der Osthucke liegt das Kastell la Santissima Trinidad. Kleine Schiffe gehen gewöhnlich in S. W. vor der östlichen Hucke der Stadtmauern, auf 2½ à 3 Faden Tiefe zu Anker, wo sie gerade aufsen vor el Arrabal, der Vorstadt auf der östlichen Seite von Rosas, liegen. Schiffe, die sich so weit oben in der Bucht vor Anker legen wollen, dafs sie vor dem S O. Winde völlig gesichert sind, gehen auf der südöstlichen Seite, in N. W. vor dem Kastelle la Santissima Trinidad, ¼ Meile von der gedachten Vorstadt, 2½ Kabellängen gerade aufsen vor der hohen Küste, auf 7 bis 8 Faden Tiefe, zu Anker. Man könnte sich auch der Küste bis auf 6 Faden Tiefe nahe legen, indem es da überall rein ist. Der einzige Wind, welcher hier einige Ungelegenheiten verursacht, ist der Nordwind, den man la Tramontana nennt; denn dieser wehet mit überaus heftigen Windstöfsen von den Bergen herab. Man hat Beispiele, dafs Schiffe bei diesem Winde abgetrieben sind; allein in solchem Falle treiben sie in die offene See hinaus und sind keiner weitern Gefahr ausgesetzt; indessen mufs man doch alle mögliche Vorsicht gebrauchen.

In S. 30° O., ½ Meile von dem Kastelle, hat das gedachte Vorgebirge oder die Halbinsel eine Spitze, die man das Kap Falco nennt, zwischen welcher und dem Kastelle sich ein paar unbedeutende kleine Buchten befinden. Hier aufsen vor, ⅛ Meile von der Küste, liegen 2 ganz kleine Inseln, zwischen welchen und dem Lande man, wenn es erforderlich wäre, hindurchsegeln kann, indem es da rein ist; und man konnte da auch, um vor dem Ostwinde Schutz zu suchen, in der Nähe des Lan-

*) Nach der Specialkarte zu urtheilen, mufs man da bei allen Winden gut liegen; allein die Einsegelung wird ohne Lootsen, den man hier wohl kaum erhalten kann, wahrscheinlich schwierig seyn.

Der Herausg.

des zufällig ankern. Bei dem Kap Norfeo, die südöstliche Hucke des in Rede stehenden Vorgebirges, giebt es auf jeder Seite desselben eine kleine Bucht, die aber von keiner Bedeutung sind.

Eine halbe Meile gegen N. O. ½ N. von dem Kap Falco, auf welcher Strecke sich auch einige unbedeutende kleine Buchten befinden, ist der Eingang des Hafens von Cadaques. Dieser Hafen, welcher gegen N. W. ¼ Meile ins Land hineintritt, und wo am Hintergrunde desselben ein gleichnamiger befestigter Flecken, theils auf dem Berge und theils unten am Ufer liegt, hat für 10 Orlogsschiffe und viele kleinere Fahrzeuge, ja sogar für mehrere der erstern, wenn sie sich etwas weiter aufsen vor Anker legen, hinlänglichen Raum. Auf der Backbordseite des Einganges ist die Küste, auf einem Strekchen von 6 bis 7 Kabellängen, hoch, bis zu der Hucke la Gonca, welche sich in 3 Spitzen theilt, von denen der eine einen pyramidenförmigen, inselähnlichen Berg bildet, unterhalb welches einige Klippen aus dem Wasser hervorragen; ein paar Bootslängen von denselben ist 4 bis 5 Faden tief. Von diesem Berge bis zu dem Flecken, zwischen denen sich der innerste und beste Theil des Hafens befindet, ist es 3 bis 4 Kabellängen. Die Steuerbordsküste des Hafens ist niedriger und uneben. An der äufsern Hucke liegt eine kleine Insel, die Cucurucu genannt wird; auf deren S. O. Seite, ½ Kabellänge von derselben, ist es 13 Faden tief — von da kann man die Kirche in Cadaques sehen — und auf deren Westseite, etwa 20 Faden von derselben aus, liegen einige Steine, an welchen es in der Entfernung einer Bootslänge, 5 Faden Wasser giebt; allein zwischen dieser und einer andern kleinen Insel, Arenilla genannt, die dicht unter der Steuerbordsküste liegt, ist es nicht tief. 170 Faden von Cucurucu, einwärts auf den Hafen zu, liegen 3 Klippen, Namens los Escollos, die aus dem Wasser hervorragen und sich ½ Kabellänge gegen W. N. W. erstrecken. Sie liegen der Hucke la Conca gerade gegenüber; hier ist der Hafen am engsten, oder eigentlich befindet sich zwischen diesen Klippen und der Hucke die Mündung des innern Hafens, die jedoch 2 Kabellängen breit ist und 10 bis 12 Faden Tiefe hat. Zwei Bootslängen aufserhalb der äufsern Seite von los Escolles ist es 3½ bis 4 Faden tief. Der ganze Hafen hat hinlängliche Tiefe, besonders auf der westlichen Seite, wo man sich der Küste auf einen halben Büchsenschufs nähern kann; eine Bootslänge von den nahe unter dieser Küste liegenden Schoeren, welche las Cebollas heifsen, ist es 9½ Faden tief. In dem innern Hafen findet man beinahe überall 6, auf einzelnen Stellen wohl auch 8½ bis 9½ Faden Tiefe mit grasigem Grunde. Man hat sich hier blofs vor einer in S. O. von dem Höchsten der Stadt liegenden, ¼ Kabellänge langen Scheere, auf welcher es nur 10 Fufs rund um welche aber es 5 bis 7 Faden tief ist, zu hüten. Die Merkzeichen für dieselbe sind: die Klippen los Escollos mit dem Inselchen Cucurucu in gerader Linie, und das Aeusserste der Hucke la Conca vor der Südspitze an der Bucht Cala Nans, der S. O. Hucke des Hafens, offen zu sehen. Innerhalb letzterer Hucke befindet sich eine kleine gleichnamige Uferkrümme.

Der beste Ankerplatz für grofse Schiffe ist gerade vor der Hucke la Conca und einer auf der Nordost- oder Steuerbordsküste liegenden kleinen Batterie, auf einer Tiefe von 9½ bis 10 Faden, wo man N. O. und S. W., mit dem Anker auf der einen und den Verteutauen auf der andern Seite, unter gedachter Batterie, verteuet. Kleine Fahrzeuge legen sich in einer Ecke Osten vor dem Städtchen, auf 2½ bis 3 Faden Wasser mit Sandgrund, vor Anker. Der Hafen von Cadaques wird häufig gesucht; denn es vereignet sich oft, dafs Schiffe, die bei günstigem Südwest- oder westlichen Winde längs dem Lande von Süden her kommen und nach dem lionischen Meerbusen, oder nord- und nordostwärts, hin bestimmt sind, wenn sie bei dem Kap Creuz ankommen, eine steife nordöstliche Kühlte antreffen; und wenn sie dann nicht wollen die See halten, sondern, wegen einbrechender Nacht oder andrer Ursachen, lieber einen Hafen suchen, so ist der Hafen von Cadaques eine sehr gute Zufluchtsstätte.

Es dürfte, besonders für die, welche von Norden und Osten her kommen und diesen Hafen anthun und suchen wollen, zu bemerken seyn, dafs das Kap Creuz die äufserste östliche Spitze des obgedachten Vorgebirges ist; und das nahe um dieses Kap herum ein paar kleine Inseln liegen, von denen die eine, welche ¼ Meile gerade in Osten von demselben aus liegt, Masa de Oro genannt wird. Auf dem Kap Creuz, etwas innerhalb seiner unebenen und nicht sehr hohen Spitze, steht ein alter verfallener Wartthum. Zwischen diesem Kap und der Mündung des Hafens von Cadaques, welcher beinahe ½ Meile gegen S. z. W. davon liegt, befindet sich eine Bucht, die verschiedene, unbedeutende, kleine Uferkrümmen hat. In der einen derselben, auf der Südseite zunächst der Hucke, findet man eine merkwürdige Höle, die, von den Bewohnern dieser Gegend, el Infierno (die Hölle) genannt wird. Die gröfste dieser kleinen Uferkrümmen, welche sich gleich Norden vor Cada-

ques befindet, bildet eine Art kleinen Hafens, Lliegat genannt, der etwa 2⅔ bis 3 Kabellängen gegen Westen ins Land hineintritt, und bei allen Winden, die nordöstlichen ausgenommen, gut ist. Der Grund desselben ist reiner Sand und die Tiefe mehrentheils 3½ Faden; er ist also nur dienlich als einstweiliger Ankerplatz für Handelsschiffe, die eine kurze Zeit ankern wollen. Beim Einsegeln in denselben mufs man sich zunächst der westlichen und nördlichen Seite halten, weil von der Osthucke ein kleines Riff etwa eine Kabellänge ausläuft, an welchem Brandungen Statt finden, wenn es bei Seewinden etwas wehet. An einer Einbucht, N. W. in dem Hafen, liegen einige Häuser.

In der gedachten Bucht zwischen dem Kap Creuz und der Mündung des Hafens von Cadaquas liegt, etwa 2½ Meile in S. z. W. von dem Thurme auf diesem Kap, oder beinahe ½ Meile von dem Eingange des gedachten Hafens, eine kleine Insel, Masina genannt, rund um welche es von Untiefen rein ist, und zwischen welcher und der Küste man mit Sicherheit hindurchsegeln kann.

Jetzt gehen wir zurück, um die Einfahrt in den Hafen von Cadaques zu beschreiben. Von der obgedachten, dicht unter der östlichen Seite an der Mündung desselben liegenden kleinen Insel Arenilla, läuft ein Steinriff 1½ Kabellänge gegen S. O. hinaus, an dessen äußerstem Ende es 2½ bis 3½, dicht neben demselben aber 12 Faden tief ist, und vor welchem man, ob es gleich von dem Inselchen nicht weiter hinausläuft, sich doch, besonders bei nördlichen und nordöstlichen Winden, weil diese zum Einsegeln schral sind, und man also dicht beim Winde zu segeln und dieser Seite so nahe als möglich zu gehen wünscht, hüten mufs. Man mufs daher beobachten, dafs man, wann man die Inseln Masina und Masa da Oro in gerader Richtung hat, dem Lande nicht näher segelt oder in den Hafen hineinbiegt, ehe die gedachte Insel Cucurucu mit der Kirche des Städtchens in gerade Linie geht; denn alsdann geht man Westen um gedachtes Riff, und darauf kann man getrost anluven. Man findet hier gutes Wasser im Ueberflusse.

Zwischen der kleinen Insel Masa de Oro, welche wie erwähnt, ⅔ Meile aufserhalb des Kaps Creuz liegt und mäfsig hoch ist, und diesem Kap kann man im nöthigen Falle hindurchsegeln, indem es mitten in der Durchfahrt beinahe 20, dicht an dem Kap 7, und nahe an der Insel, wie auch rund um dieselbe 7 bis 10 Faden tief und rein ist; ein kleines Riff, das ¼ Kabellänge gegen N. O. von der Insel, und eins, das eben so weit gegen S. O. von derselben ausläuft, ausgenommen. Zwischen der auf der Nordseite des Kaps Creuz liegenden kleinen Insel und diesem Kap können aber nur kleine Barken segeln.

Von dem Kap Creuz bis zu dem Hafen St. Cruz de la Selva, welcher sich auf der Nordseite des mehrerwähnten Vorgebirges befindet, erstreckt die Küste sich 1½ Meile gegen W. N. W. und hat verschiedene unbedeutende kleine Buchten. Aufserhalb dieser Strecke kann man, bei südlichen und westlichen Winden, auf 13 bis 17 Faden Tiefe mit grobem Sande zu Anker gehen.

Des Hafens de la Selva, dessen Mündung gegen Norden wendet, und welcher etwa ½ Meile ins Land hineintritt und halb so breit ist, können sich Schiffe von allen Gröfsen bedienen. Die östliche Hucke desselben ist ein kleiner runder Berg, auf welchem eine Batterie angelegt ist; von dieser Hucke erstreckt sich ein Riff etwa ¼ Kabellänge in die Einfahrt hinein. Etwas weiter südwärts liegt der gleichnamige Ort, welcher doch nur aus einigen Häusern besteht; hier aufserhalb desselben können kleine Schiffe, eine Kabellänge von der Küste, auf 3 Faden Tiefe mit grasigem Boden zu Anker gehen. Die Westhucke, welche la Sernella genannt wird, hat, eben wie die Küste ein Stück Weges innerhalb derselben, eine mäfsige Höhe; allein der innere Theil des Hafens hat ein flaches Ufer, gleich oberhalb welches eine Binnensee liegt, die frisches Wasser hat. Die N. W. Winde sind hier sehr herrschend und versetzen heftige Windstöfse von den Bergen herab. Für Schiffe, die in den lionischen Meerbusen, von welchem das Kap Creuz die südliche Hucke ist, hinein verfallen wären, und die das gedachte Kap nicht aussegeln konnten, giebt dieser Hafen ein vorzüglich guter Zufluchtsort ab. Wollte man da einlaufen, um einstweilen zu ankern und einen günstigen Wind abzuwarten, so gehe man am liebsten unter der Hucke la Sernella auf 10 bis 11 Faden Wasser zu Anker, wovon man sogar bei Nordwind, wenn er nicht zu stark wehet, hinaus laviren und das Kap Creuz aussegeln kann. Die Küste hier umher ist hoch und das innere Land gebirgig. Auf dem Gipfel eines Berges, etwa ½ Meile gegen S. W. von der Hucke la Sernella, liegt ein Kastell und ein Kloster, Namens St. Pedro de Roda, welche sich auf der See auszeichnen und daher als Merkzeichen für die Anthuung des Hafens de la Selva dienen können.

Zwischen der Hucke la Sernella und dem Kap Raso, welches ganz niedrig ist, befindet sich eine Bucht, die, nach einem gleichnamigen Orte, der ¼ Meile innerhalb des Ufers liegt, de

Llansa genannt wird; sie ist aber den Winden zwischen N. und O. offen, weswegen die Schiffe sich da nicht sollten vor Anker legen.

Von dem Kap Raso läuft eine hohe und gebirgige Küste etwa ¾ Meile zu einer ein wenig hervorragenden Hucke, die das Kap Serbera genannt wird, hin, wo die spanische Küste im mittelländischen Meere sich endigt und das französische Gebiet seinen Anfang nimmt.

Der erste französische Hafen Norden vor dem Kap Serbera, welcher etwas über 1¼ Meile von demselben liegt, wird Port Vendres genannt. Es ist sehr wichtig diesen Zufluchtsort zu kennen, theils für Schiffe, die bei östlichen und südöstlichen Winden irgend einen Hafen in der Gegend des Kaps Creuz verfehlten, und die des Wetters oder andrer Ursachen wegen einen Hafen zu suchen genöthigt wären, und theils für Schiffe, die in dem lionischen Meerbusen eine so harte nordöstliche oder nördliche Kühlte bekämen, dafs sie Cette oder einen andern da befindlichen Ankerplatz verfehlten, und, um nicht abzutreiben, einstweilen ankern wollten; in solchen Fällen können sie nach dem Hafen zu Vendres hinunter steuern. Dieser Hafen hat an dem auf einer Höhe, auf der Westküste neben dem Eingange desselben liegenden Fort St. Elme einen sehr ausgezeichnete Kennungspunkt. Gedachtes Fort liegt etwa ½ Kabellänge oberhalb oder in Nordwest von der Hucke, auf welcher noch ein anderes kleines Fort, du Fanal genannt, liegt, das mit einem Lampenfeuer versehen ist. Das Fort St. Elme ist, damit man es desto besser in der Ferne sehen könne, stats weifs getüncht; man kann es gut in einem Abstande von etwa 8 Meilen sehen. Wollte man den Hafen zu Vendres anthun, so steure man gerade auf das Fort St. Elme zu, und halte sich bei nördlichem Winde ganz nahe unter der Küste derselben, und biege um die Hucke, auf welcher das Fort du Fanal liegt, herum, wo der Anker alsdann gleich fallen mufs. Man kann mit Landtauen am Lande verteuen, und hernach, wenn man es für gut befinden möchte, das Schiff weiter in den Hafen hineinwerpen. In der Mündung des Hafens beträgt die Tiefe etwa 4 bis 5 Faden. Von Osten herkemmend kann man, bei östlichem oder südöstlichem Winde, ebenfalls gerade auf das Fort St. Elme zusteuern, und dabei das Kap Bearn, welches beinahe ¼ Meile Osten vor dem Eingange liegt, anthun, und von da längs der Küste, welche am Backbord bleibt, nach der Osthucke des Hafens, welche das Kap Esbierre genannt wird, und dicht aufserhalb welcher eine kleine Klippe, die ¼ Kabellänge lang ist, liegt, hinsegeln. Um diese Klippe, welche von dem Fort du Fanal in Osten nach dem Kompasse liegt, und zwischen welchen sich der Eingang des Hafens, welcher beinahe 2 Kabellängen breit ist, befindet, biegt man Nerden herum; doch muss man sich beim Einsegeln, wegen einer kleinen blinden Scheere, die jedoch nicht über ¼ Kabellänge von der Insel liegt, etwas von der Westseite derselben entfernt halten. Die, welche etwas Lokalkenntnisse besitzen, können bei diesem Winde leicht gerade in den Hafen hineinsegeln, und andernfalls, wie erwähnt, Süden vor dem Fort du Fanal zu Anker geben. Schiffe von mäfsiger Gröfse, die bekannt sind, können sich sogar der kleinen Einfahrt zwischen gedachter Insel und dem Kap Esbierre, welche ½ Kabellänge breit ist, bedienen.

Im Jahre 1776 wurde hier die Abweichung der Magnetnadel 18° westlich befunden.

Neunte Abtheilung.

Beschreibung der spanischen Inseln in mittelländischen Meere.

Die Inseln Formentera und Iviza.

Die südlichste der im mittelländischen Meere liegenden spanischen Inseln, welche auch die balearischen Inseln genannt werden, ist die Insel Formentera, welche nahe Süden ver der Insel Iviza liegt. Sie liegen 13 bis 14 Meilen Osten vor dem auf der Küste von Spanien befindlichen Kap Nao, welches Seite 76 erwähnt worden. Wenn man, in der Entfernung einiger Meilen von der spanischen Küste, hierzwischen segelt, so mufs man sowohl diese als die gedachten Inseln sehen können, indem letztere ziemlich hoch sind.

Die Insel Formentera, deren Länge O. und W. ein paar Meilen beträgt, hat eigentlich keinen Hafen; man kann aber auf mehrern Stellen unter derselben einstweilen ankern. Ihre Westküste ist hoch und steil. Das Aeufserste der Ostspitze, welche eine kleine Halbinsel bildet, die durch einen schmalen, niedrigen Sandstreifen mit der Insel zusammen hängt, ist ebenfalls hoch und steil, und wird la Mola genannt.

Auf der Südseite der Insel befindet sich eine grofse Bucht, playa del medio Die (das Mittags-Ufer) genannt, die aber mit einem Riffe ausgefüllt, und wo der Grund aufserhalb derselben zum Ankern nicht gut ist. Indessen giebt es doch ziemlich nahe unter der Hucke Anguila, welche die westliche Hucke der Bucht ist, einen reinen Grund mit 8½ Faden Wasser.

Etwas über 3 Meilen gegen Süden von Formentera liegt, nach Aussage der Fischer, eine nicht sehr breite, aber gegen N. und S. etwa 1½ Meile lange Bank, auf welcher es 14 Faden Wasser geben soll. Man darf sich also vor derselben nicht fürchten; allein, wenn es hart wehet, sollen doch starke Brandungen an ihr Statt finden. Auf dem Aeufsersten oder Südlichsten dieser Bank kann man nur die Spitzen der höchsten Berge auf Formentera eben über dem Horizont sehen *).

Von der Hucke Anguila ½ Meile gegen N. W. steht der Thurm Gavoret; und auf der N. W. Hucke der Insel steht ein andrer, der Gevinel heifst. Gleich Süden vor diesem befindet sich eine kleine, über ¼ Meile breite Bucht, Cala Saona genannt, die 4½ bis 5 Faden Wasser und guten Grund hat; allein den westlichen Winden, welche schwere Seen hineinsetzen, ist sie ganz offen.

Zwischen der Nordspitze von Formentera und der Südspitze von Iviza liegt eine Reihe Scheeren, Klippen und kleiner Inseln, von denen die gröfste, welche beinahe in der Mitte liegt, del Espelmador genannt wird. Sie ist N. und S. etwas über ¼ Meile lang, und reichlich ⅛ Meile breit; auf der Westseite derselben steht ein Thurm.

Die ganze Westküste von Formentera ist ziemlich hoch und steil; die Nordküste aber wird, ein kleines Stück Norden vor dem Thurme Gavinal, niedrig und hat mehrentheils ein flaches Ufer. In der Norden vor der Insel und Westen vor der gedachten Reihe Inseln und Klippen befindlichen Bucht geschieht die Ausschiffung des Salzes, welches hier auf der Insel in ziemlicher Menge bereitet wird. Man kann auf dieser Rhede beinahe überall zu Anker gehen und bei allen Winden ziemlich gut liegen; die nordwestlichen, bei welchen schwere See entstehen, ausgenommen; allein mit diesen, einwärts, ist die Tiefe abnehmend.

Auf der Südseite von Espalmador findet man eine kleine Bucht oder einen Hafen, der 3½ Faden Wasser hat, und welcher der Hafen von Formentera genannt wird; allein der Raum desselben ist so eingeschränkt, dafs man am Lande vertauen mufs.

Zwischen der Nordspitze von Formentera und der Südspitze von Espelmador giebt es keine Durchfahrt, es möchte den höchstens für Böte seyn. In den Buchten auf der Nordseite von Formentere, wo das Ufer flach ist, könnte man bei Landwind zufällig ankern. Etwas über ¼ Meile Osten vor Espalmador liegt eine kleine Insel, oder grofse Klippe, Espuntel genannt, an deren Nordende eine Scheere liegt. Westen vor diesem Inselchen findet man auf 13 Faden Tiefe einen guten einstweiligen Ankerplatz, wenn man die Osthucke von Formentera vor der Südspitze von Espuntel offen, so auch Tagomago, ein aufserhalb der Ostspitze von Iviza liegendes Inselchen vor der Nordspitze von Espuntel offen hält. Zwischen den beiden Inselchen Espalmador und Espuntel, dem erstern etwas näher, liegt ein ziemlich grofser und steiler Steingrund, auf welchem es nur 3 Faden Wasser giebt; dicht neben demselben aber ist es 9½ und zwischen ihm und Espalmador 7 bis 8 Faden tief; grofse Schiffe müssen sich also vor diesem Grunde hüten.

Zwischen den kleinen Inseln, Klippen und Scheeren, die zwischen der Nordspitze von Espalmador und der Südspitze von Iviza liegen, und welche los Freos heifsen, giebt es drei Durchfahrten: Freo chico, die kleine Durchfahrt, ist dicht unter der Südspitze von Iviza, auf welcher der Thurm Portas steht; sie ist aber nur für Fischerböte fahrbar. Die mittelste Durchfahrt ist etwa ¼ Meile südlicher, zwischen verschiedenen kleinen Inseln und Scheeren befindlich. Und die gröfste, welche Freo grande heifst, ist Norden vor Espalmedor; sie ist über ¼ Meile breit, und hat in der Mitte 7½ Faden Tiefe, welche zu beiden Seiten allmälig abnimmt, so dafs sie eine Kabellänge von

*) Das wird vermuthlich auf Fischerfahrzeugen gemeynt seyn; auf Schiffen, wo man höher über der Wasserfläche steht, werden diese Berge wahrscheinlich in gröfserer Entfernung gesehen werden können.

Der Herausgeber.

Espalmador 5, und in derselben Entfernung von den Scheeren auf der Nordseite, 3½ Faden Tiefe hat.

Die Insel *Iviza* ist überall hoch und hat Berge von einem hübschen Aussehn. Nahe aufserhalb deren S. W. Hucke, welche man das Kap Jueu nennt, liegt die kleine Insel Bedra, deren Länge nur ⅓ Meile beträgt. Sie ist so hoch, dafs man sie in einer Entfernung von 8 bis 9 Meilen, auch wohl weiter, gut von Iviza unterscheiden kann, wenn sie nicht gerade mit dieser in eine und dieselbe Richtung fällt, oder sich unter ihr gleichsam verbirgt; das Oberste derselben theilt sich in 2 Spitzen, die man von Norden und Süden her unterscheiden kann. Zwischen Bedra und Iviza liegt ein kleineres Inselchen, das Bredanell heifst. Sowohl zwischen den beiden kleinen Inseln, als auch zwischen Bredanell und Iviza, giebt es eine, obgleich schmale Durchfahrt, die beide eine Tiefe von 17 Faden haben. Das Kap Jueu, welches nicht weit hervorragt, ist hoch, steil und mit Wald bewachsen.

Nördlich vor diesen Inseln liegen 2 Gründe, nämlich Mataret, ⅓ Meile gegen N. z. W. von dem Kap Jueu, der 10 Fufs Wasser hat, und la Bota, ¼ Meile gegen N. von Bedra, der in der Oberfläche des Wassers liegt.

Das Kap Llentrisca, welches ⅔ Meile südöstlich von letzgedachtem Kap liegt, ist ebenfalls hoch und dessen Hälfte mit Wald bewachsen; unten an der See aber hat es eine weifsliche Küste. Zwischen diesen beiden Kaps ist die Küste zwar rein, allein es ist unter derselben doch nicht gut zu ankern.

Beinahe ¼ Meile Osten vor dem Kap Llentrisca befindet sich eine kleine Bucht, Cala Llentrisca genannt, die aber, weil sie nur klein ist und nicht über 3½ bis 4 Faden Wasser hat, nur dienlich ist für mittelmäfsige Schiffe, die bei allen Winden, mit Ausnahme des Südostwindes, welcher gerade durch die Mündung hereinwehet, in derselben sicher liegen; doch ist dieser Wind nicht gefährlich, wenn die Anker und Taue in gutem Stande sind.

Von eben demselben Kap ¾ Meile gegen N. 82° O. liegt die Hucke Roxo, an welcher der Erdboden eine röthliche Farbe hat; sie hat ein Steinriff, das etwa ½ Kabellänge ausläuft. In der Bucht zwischen diesen beiden Hucken ist der Ankergrund nicht gut, und sie ist zudem auch noch den südlichen Winden ausgesetzt. Ein wenig gegen N. W. von der Hucke Roxo findet man eine kleine Bucht von gleicher Beschaffenheit, wie Cala Llentrisca, jedoch mit dem Unterschiede, dafs diese den S. W. Winden offen ist.

Eine kleine Viertelmeile gegen S. 62° O. von der Hucke Roxo liegt die Hucke Yundal, welche von dem Abhange eines hohen Berges gebildet, und auf der Westseite steil und weifs ist; es erstreckt sich von derselben ein Steinriff 1½ Kabellänge gegen Süden hinaus. Auf beiden Seiten dieser Hucke tritt eine Bucht ziemlich tief ins Land hinein, von welchen die östliche die gröfste ist. Sie sind beide rein, gegen Süden aber offen, weswegen sie nicht, aufser im Sommer, zum Ankern dienlich sind.

Das Kap Falcon, welches ½ Meile in derselben Richtung, nämlich gegen S. 62° O., von der Hucke Yundal liegt, ist hoch, und steil bis ⅔ seiner Höhe, wovon es mit einer niedrigen Spitze in die See hinausläuft. Eine Kabellänge gegen S. S. W. von diesem Kap liegen zwei flache Klippen; und etwas Osten vor demselben liegt eine andre, die völlig einer grofsen Tonne gleicht.

Von dem Kap Falcon ⅔ Meile gegen Osten steht der Thurm de Portas, auf der Südspitze von Iviza *). Zwischen dem Kap und dieser Spitze befindet sich eine weite, beinahe ¼ Meile ins Land hineintretende Bucht, Cueva Larga genannt, wo die Ausschiffung des Salzes von den hier in der Nähe befindlichen, bedeutenden Salinen geschieht. Schiffe, die Wasser einnehmen wollen, können hier gutes Wasser bekommen.

Die Stadt Iviza liegt auf einer hohen Hucke oder einem kleinen Berge, ⅔ Meile gegen N. z. O. ⅞ O. von der Südspitze der Insel. Sie hat einen sehr guten, jedoch nicht grofsen Hafen, der zwar dem Südwinde ganz offen, doch aber von der Insel Formentera, ob sie gleich etwas entfernt liegt, einigermafsen gedeckt ist, so dafs bei diesem Winde keine sehr schwere Seen entstehen können, und überdies wird der Seegang durch die aufserhalb des Hafens liegenden Klippen und Scheeren etwas geschwächt; vor allen andern Winden ist der Hafen gut gedeckt.

Aufserhalb der Einfahrt des Hafens von Iviza liegen, wie erwähnt, verschiedene Klippen und Scheeren, zu welchen Dado grande und Dado chico, die ¼ Meile gegen S. O. von der Stadt

*) Von den Durchfahrten zwischen Iviza und Formentera ist Seite 87 die Rede gewesen.

liegen, wie auch ein paar andre, welche Melvins grande und chico (die grofse und kleine Malwin) heifsen, gehören; allein diese Klippen ragen alle ziemlich hoch aus dem Wasser hervor, und man kann sowohl zwischen ihnen, das heifst zwischen Dado und Malvins, als auch auf beiden Seiten derselben segeln. Die da befindlichen blinden Scheeren liegen den gedachten Klippen sehr nahe, und eigentlich zwischen der grofsen und kleinen sowohl der Dados als der Malvins, weswegen man nicht dazwischen durchsegeln mufs, ob es gleich möglich ist, indem die Klippen steil sind; übrigens aber hat man, wie erwähnt, auf allen Seiten derselben freie Fahrt. In dem Hafen kann man nach Belieben überall zu Anker gehen: die grofsen Schiffe gerade Osten vor der Stadt und dem Kastelle, auf 6 bis 7 Faden Tiefe, und die kleinern weiter einwärts, wo die Tiefe abnehmend ist.

Gleich Osten vor dem Hafen von Iviza ist die Bucht de Talamanca befindlich, wo man einen guten Ankergrund findet; sie ist aber dem S. O. Winde offen.

Beinahe $\frac{1}{2}$ Meile östlich vor dem Kap Martinet, der östlichen Hucke der Bucht von Talamanca, liegen ein paar ziemlich hohe Klippen, los Llados genannt, die auf allen Seiten ganz rein und steil sind.

Das Kap Lebrel, welches etwas über $\frac{1}{2}$ Meile gegen N. O. z. O. von dem Kap Martinet liegt, ist hoch, steil und weifslich; dicht neben demselben liegt eine Klippe. $\frac{3}{4}$ Meile gegen N. z. O. von diesem Kap findet man eine kleine Bucht, Cala Longa genannt, deren Mündung eine Kabellänge breit ist; vorn in derselben giebt es $10\frac{1}{2}$ Faden Tiefe, die aber einwärts plötzlich abnimmt. Sie ist ein sehr guter Ankerplatz bei allen Winden, von O. bis S. O. ausgenommen.

Von dem Kap Lebrel $\frac{3}{4}$ Meile gegen Norden, etwas östlicher, liegt die Kirche St. Eulalia, an dem Ufer in einer Bucht, wovon die Küste sich wieder $\frac{1}{2}$ Meile gegen r. w. Osten zu der Hucke Araby hin erstreckt. Westen vor dieser Hucke befindet sich eine kleine Uferkrümme, deren sich ganz kleine Fahrzeuge bedienen können; und $\frac{1}{2}$ Meile gegen S. O. von eben derselben liegen verschiedene Klippen; desgleichen liegt in der nämlichen Richtung, $\frac{1}{4}$ Meile weiter aufsen, auch eine Scheere, welche la Losa heifst.

Die östliche Hucke von Iviza, welche $\frac{5}{8}$ Meile gegen N. O. von der Hucke Araby liegt, wird das Kap Campaniche genannt. $\frac{1}{4}$ Meile östlich davon liegt die Insel Tagomago, welche sich $\frac{1}{4}$ Meile gegen N. W. z. N. erstreckt. Sie hat eine mäfsige Höhe und ist rund herum rein; neben ihrem Nordende ragt eine kleine Klippe aus dem Wasser hervor, die so steil ist, dafs man sogar zwischen ihr und der Insel hindurchsegeln könnte, indem es da 12 Faden tief ist.

Von dem Kap Campaniche $\frac{3}{8}$ Meile gegen N. z. W., und kaum $\frac{1}{8}$ Meile gerade aufserhalb der Küste, liegt in der Wasserfläche eine Scheere, Figueral genannt, an welcher die See stets brandet; an dem Rande derselben senkt der Grund sich plötzlich herab, und zwischen ihr und dem Lande ist es 7 bis 10 Faden tief.

Eine Meile gegen N. z. W. von dem Kap liegt die Hucke Grosa, auf welcher Strecke die Küste eine Einbucht gegen N. W. bildet, wo innerst in derselben, $\frac{1}{4}$ Meile gegen W. S. W. von der Hucke Grosa, eine kleine Uferkrümme, la Cala genannt, befindlich ist, die in der Mündung 2 Kabellängen breit ist und 3 Kabellängen gegen W. N. W. ins Land hineintritt. Gerade in dem Eingange derselben findet man 10 Faden Tiefe, welche einwärts allmälig abnimmt. Sie ist blofs den südöstlichen Winden offen; und weil man überdies am Lande verteuen kann, so wird man da wohl einen Sturm aushalten können.

Die nordöstliche Seite von Iviza, oder die östliche Seite derselben Norden vor der Hucke Grosa, bis zu dem Kap Denserra, der nördlichsten Hucke der Insel, ist eine Strecke von beinahe $1\frac{1}{4}$ Meile, die nichts Merkwürdiges hat.

Westen vor dem Kap Denserra, welches eine mäfsige Höhe hat, mit Wald bewachsen ist und übrigens ein röthliches Aussehn hat, und von welchem ein Riff etwa eine Kabellänge gegen Norden ausläuft, erstreckt sich eine dunkle, hohe und steile Küste $1\frac{1}{4}$ Meile gegen W. S. W. bis zu der Hucke Eubarca hin. Auf dieser Strecke findet man verschiedene kleine Buchten, die aber von keiner Bedeutung und gegen N. und N. W. offen sind. Die gröfste derselben, Puerto Balanzat genannt, welche ungefähr mitten zwischen beiden Hucken ist, tritt beinahe $\frac{3}{4}$ Meile ins Land hinein und hat ein gutes Stück Weges einwärts 12 bis 13 Faden Wasser; allein sie ist den nördlichen Winden offen. Dagegen giebt es ganz oben in der Bucht einen Hafen, den eine von der Westküste auslaufende Hucke bildet, und in welchem man vor nördlichen Winden einigermafsen Schutz findet, wenn man sich innerhalb der Hucke hineinlegt; allein er kann, obgleich es da 5 Faden tief ist, der

(12)

engen Raums wegen, nur Schiffe von mittelmäfsiger Gröfse fassen *). ¼ Meile gegen S. W. von der Hucke Eubarca liegen neben der Küste 2 hohe Klippen, die so steil sind, dafs man zwischen ihnen und dem Lande hindurchsegeln kann.

Von der Hucke Eubarca ist die Küste beinahe geradelaufend etwa ¾ Meile südwestwärts bis zu dem Kap Nono hin, welches sich durch seine zuckerhutähnliche Gestalt auszeichnet. Es ist mit Wald bewachsen und hat an dem Fufse eine ziemlich hohe, weifse Spitze, welche steil in die See hinabläuft.

Von letzgedachtem Kap läuft die Küste ½ Meile beinahe gegen r. w. Süden bis zu dem Kap Negrete, der Nordwesthucke des Hafens St. Antonio hin. Das Einsegeln in diesen Hafen ist mit gar keinen Schwierigkeiten verbunden; das Fahrwasser ist geräumig, und die Küsten sind rein. Wenn die beiden Kaps Negrete und Nono in gerade Linie gebracht sind, so findet man 17 Faden Tiefe, welche einwärts allmälig abnimmt; die beste Stelle zum Ankern ist auf 5 bis 7 Faden Tiefe, wenn man die Kirche in O. N. O. peilt. Im Sommer kann man ihn für einen sehr guten Hafen ansehen; allein im Winter, da die N. und N. W. Winde hart und anhaltend wehen, und zugleich einen starken Seegang verursachen, liegt man da nicht gut, es sei denn mit Fahrzeugen von mäfsiger Gröfse, deren Tiefstechen so nahe unter der Küste zu ankern erlaubt, dafs sie am Lande vertenen und den Anker hinauswärts setzen können. Vor dem Seegange aus Westen sichert die Insel Conejera grande. In der ganzen Bucht zwischen dieser Insel und dem Hafen könnte man zufällig eine kurze Zeit ankern, indem der Grund da rein ist; bei nördlichem Winde aber mufs man da nicht liegen bleiben. Ein paar Kabellängen gegen N. z. O. von Robina, der westlichen Hucke der Bucht, welche mit einer flachen Spitze in die See hinausläuft, und auf welcher ein Thurm steht, liegt eine Klippe, die rein und auf allen Seiten steil ist.

Die gröfsern und kleinern Inseln, welche gegen N. W. und W. aufsen vor der Hucke Robina liegen, sind alle steil und rein, so dafs die gröfsten Schiffe, auf jeden Fall, wo sie eine Oeffnung sehen, zwischen ihnen hindurchsegeln können; zwischen der Insel Conejera grande und dem zwischen dieser und der Hucke Robina liegenden Inselchen del Bosque ausgenommen, wo es voller Scheeren ist und nur für ganz kleine bekannte Fahrzeuge eine Durchfahrt giebt; also mufs man, um in die Bucht hineinzukommen, aufsen oder Norden um Conejera grande segeln. Weder die Insel Conejera grande noch die Insel Esparto sind bewohnt, von denen doch jede über ¼ Meile lang ist.

Endlich ist die Küste von der Hucke Robina an bis zu dem Kap Jucu hinunter, eine etwas über 1¾ Meile beinahe gegen r. w. Süden laufende Strecke, welche eigentlich die Westküste von Iviza ausmacht, ziemlich hoch, rein, und hat zwei kleine Buchten, von denen die erste, welche Cala Moli heifst, sich ½ Meile Süden vor der Hucke Robina, und die andre, Namens Cala Padella, welche für ziemlich grofse Schiffe dienlich ist, sich etwa eine Meile von der nämlichen Hucke befindet. Die Einfahrt der letztern ist nicht breit; sie geht anfänglich gegen Osten und biegt sich darauf gegen S. O. hinein. Die Tiefe beträgt binnen in der Bucht etwa 8½ bis 5 Faden, und der Ankergrund ist haltbar und gut; man findet in derselben vor allen Winden Schutz. Die Bucht ist von der Mündung bis in das Innerste beinahe ¼ Meile tief.

Die Insel Mallorca.

Diese Insel hat, vorzüglich auf der Mitte und der Nordseite, sehr hohe Berge, von welchen einige sich auszeichnen, und besonders der westliche, welcher Pigo oder Puig de Galatzo heifst. Nordöstlich vor diesem liegen Puig de Tex, Silla de Torrellas, Puig Major, Tomir, Mortich und Puig de Pollenza; allein keiner derselben ist so hoch als der erstgenannte. Der südliche Theil der Insel ist weniger hoch; doch liegen da auch verschiedene hohe und merkwürdige Berge, nämlich el Puig de Bonain, Bec Farruch, de Llodra, San Salvador de Falaniche und Neustra Señora de Consolation, die alle ein hübsches Ansehn haben **).

*) Die specielle Karte von Iviza deutet ⅛ Meile Süden vor dem Innersten der Bucht, oder dem Hafen Balanzat, eine Kirche mit einer Thurmspitze an, die St. Miguel heifst, und welche man, nach der Karte zu urtheilen, vermuthlich auf der See sehen kann, wenn man sich hier aufsen befindet; in solchem Falle wird sie ein vorzüglich guter Kennungsgegenstand zur Anthuung des Hafens seyn. Der Herausg.

**) Da die höchste Spitze aller dieser Berge auf der spanischen Specialkarte von grofsem Mafstabe nach ihrer wahren Lage und dem richtigen Verhältnisse gegen einander, so wie sie wirklich auf der Insel liegen, angedeutet sind, so

Palma, die Hauptstadt der Insel, liegt auf der S. W. Seite derselben, an einer grofsen Bai, zwischen den beiden Kaps **Figuera** und **Blanco**, welche $3\frac{3}{4}$ Meilen gegen O. S. O. und W. N. W. von einander liegen. Das Kap **Figuera** ist nicht hoch; allein ganz nahe an demselben ist es rein. Auf dem Höchsten des Kaps steht ein Thurm, wo des Abends Feuersignale gegeben werden, um dadurch die vor Anbruch der Nacht in der See gesehenen Schiffe anzuzeigen. Wollte man von Westen herkommend zu **Palma** einlaufen, so kann man der westlichen Küste von dem Kap **Figuera** an in beliebiger Entfernung folgen, und nach dem auf einem kleinen, mäfsig hohen Berge an der See, von welchem eine gleichnamige Hucke herabläuft, liegenden Kastelle **St. Carlos** hinaufsteuern. Gerade vor diesem erblickt man die Mündung des Hafens **Puerto Py**, mitten in dessen Eingang Fregatten und kleinere Fahrzeuge, mit dem Backbords-Anker in O. S. O. und mit Verteutauen auf beiden Seiten am Lande verteuet, sich vor Anker legen können, und zwar so, dafs sie auf 15 bis 17 Fufs Tiefe liegen. Der Grund ist gut, und vor dem Seegange ist man da gesichert. Auf der Südseite des Einganges steht ein Leuchtthurm, dessen Lampenfeuer jeden Abend angezündet wird; und auf der Nordseite steht ein andrer viereckiger Thurm, der jenem gleicht

Die, welche zu der Stadt hinauf wollen, können sich bis gerade vor das Lazareth, welches $\frac{1}{4}$ Meile Westen vor der Stadt liegt, hinauf begeben, wo die gröfsten Schiffe auf $8\frac{1}{2}$ bis $5\frac{1}{2}$ Faden Wasser zu Anker gehen können, welche Tiefe für diese Schiffe die geringste zum Ankern ist, und auf welcher Stelle sie die Cathedralkirche in N. O. z. O. peilen, und das Lazareth mit dem Kastelle **Belber** in N. 60° W. in gerader Linie haben. Dieses Kastell ist ein altfränkisches Gebäude mit runden Thürmen, das auf einem, mit einigen Bäumen bewachsenen, kleinen Berge liegt. Kleinere Schiffe und Fahrzeuge behalten das Lazareth in der nämlichen Peilung, legen sich aber dem Lande näher, bis der Leuchtthurm mit der Ecke des Kastells **St. Carlos** in gerade Linie geht, welches etwa eine Kabellänge von der Küste ist, wo sie noch 4 Faden Wasser mit gutem Grunde finden. Im Winter ist der S. W. Wind herrschend und setzt, so wie der Südwind welcher doch seltener wehet, einen schweren Seegang hinein. Kleine Fahrzeuge können innerhalb der Mulje an der Stadt zu Anker gehen, wo an dem äufsersten Ende derselben 15 Fufs Tiefe ist, die aber einwärts plötzlich abnimmt.

Es ist oben erwähnt worden, dafs man der westlichen Küste, von dem Kap **Figuera** an bis **Palma** hinauf, getrost folgen kann. Indessen dürfte dabei zu bemerken seyn, dafs in N. N. O. $\frac{1}{2}$ O., $\frac{1}{2}$ Meile von dem gedachten Kap eine ganz kleine, niedrige Insel liegt, die **del Sec** genannt wird; allein sie ist rund herum rein, und man kann zwischen ihr und der Küste, wo es $7\frac{1}{2}$ Faden tief ist, hindurchsegeln. In N. N. O., eine Meile von demselben Kap liegt noch eine kleine Insel, **del Salas** genannt, die aber hoch und nur auf der äufsern Seite rein ist, so dafs nur Böte zwischen derselben und der Küste hindurchsegeln können.

Etwa $\frac{3}{4}$ Meile weiter nordwärts vor der letztern Insel vorbei, kommt man zu der Mündung einer ziemlich grofsen Bucht, **Poraza** genannt, die einen reinen Ankergrund hat und bei allen Winden sicher ist, mit Ausnahme der südöstlichen, bei welchen es gefährlich ist da zu liegen. Nahe aufserhalb der nördlichen Hucke dieser Bucht liegen 3 kleine Inseln, auf deren südlichster, welche die gröfste ist, ein Thurm steht; aufsen um sie herum ist es ganz rein. In der Bucht zwischen diesen Inseln und der Hucke **St. Carlos**, welche **Cala Major** heifst, ist es nicht gut zu ankern, es sei denn, dafs es bei Landwind geschähe.

Das Kap **Blanco**, die äufserste Süd- und Osthucke der Baj von **Palma**, hat eine mäfsige Höhe, ist steil, und oben auf demselben steht ein Thurm. Von diesem Kap bis zu dem Kap **Regaña**, welches röthlich ist, hat die Küste eine ebene Höhe, die nach dem Kap **Enderrocat** hin, wo ein Thurm steht, etwas abnimmt; von da bis zu der Stadt **Palma**, welches eine Strecke von $1\frac{1}{2}$ Meile ausmacht, hat die Küste ein flaches Ufer. Die ganze Baj ist auf beiden Seiten, in der Nähe der Küste, überall rein.

Etwa $\frac{1}{4}$ Meile gegen N. W. z. W. von dem Kap **Figuera** liegt nahe am Lande eine kleine Insel, **Toro** genannt, die auf der äufsern Seite steil und rein ist; und $\frac{1}{2}$ Meile gegen N. 30° W. von dieser liegt die Insel **Malgrat**, welche hoch, steil und etwas gröfser ist. Die Küste zwischen diesen beiden Inseln ist ebenfalls hoch, ganz steil, und dabei röthlich, weswegen sie **Peñas Roxas** genannt wird.

können sie denjenigen, die in dem Besitz dieser Karte sind und einige dieser Berge kennen, zu guten Landkennungen dienen, und deswegen haben wir nicht unterlassen wollen, sie hier zu benennen.

Der Herausg.

Von der Insel Malgrat gegen N. W. z. N. bis zu dem Kap Andrichol hinüber, welches Kap hoch ist, ein röthliches Aussehn hat, steil in die See herabgeht und oben mit Fichtenbäumen bewachsen ist, ist es ½ Meile breit. Hierzwischen tritt eine Bucht über ½ Meile gegen N. O. ins Land hinein, in welcher ein Kastell, Namens St. Ponza, liegt. Auf der Ostseite dieser Bucht, zwischen der Insel Malgrat und dem Kastell bildet die Küste ein paar kleine Uferkrümmen, wovon die, welche sich zunächst Süden vor dem Kastell befindet, und ostwärts ins Land hineintritt, für solche kleine Schiffe dienlich ist, die weit genug hineinholen können, um vor allen Winden in Schutz zu seyn. In der Bucht können Schiffe von allen Gröfsen, aufserhalb dieser Uferkrümme, auf jeder beliebigen Tiefe ankern; allein den südwestlichen Winden, welche schwere Seen verursachen, ist sie ganz offen. Auf der andern Seite in der Bucht, eine kleine ¼ Meile innerhalb des Kaps Andrichol, ist der Hafen Paguera, dessen Eingang etwa 2 Kabellängen breit und zugleich rein ist. Dieser Hafen kann ungefähr 20 Schiffe von mittelmäfsiger Gröfse fassen, wo sie vorn und hinten verteuen und bei allen Winden sicher liegen können; in nöthigem Falle könnte auch ein Orlogsschiff da einlaufen und auf 5 Faden Wasser Anker werfen. In der Mündung, welche man leicht kennen kann, indem die westliche Hucke mäfsig hoch und weifs ist, findet man 7 bis 8½ Faden Tiefe.

Das Kap Llamp, welches ¾ Meile Westen vor dem Kap Andrichol liegt, hat mit diesem einige Aehnlichkeit, weil es auch mit Wald bewachsen ist. In der nämlichen Entfernung von da gegen N. 65° W. liegt das Kap Mola, auf welchem ein Thurm steht. Auf der Nordseite dieses Kaps tritt ein Hafen gegen Osten ins Land hinein, dessen Mündung, in welcher man 6 Faden Tiefe findet, etwa 3 Kabellängen breit ist. Grofsen Schiffen ist er nicht sonderlich dienlich, weil die Tiefe einwärts plötzlich abnimmt; für mittelmäfsige und kleinere aber ist er geräumig genug. Die westlichen Winde setzen Seegang hinein; allein man legt sich der Nordküste so nahe als möglich vor Anker und verteuet mit Landtauen.

Gerade vor dem Westende von Mallorca liegt die Insel Dragonera, welche eine ziemliche Höhe hat und gegen N. O. und S. W. beinahe ½ Meile lang ist. Die Nordhucke dieser Insel ist steil, so auch das Höchste derselben, welches südwärts an Hohe allmälig abnimmt; an jedem Ende derselben steht ein Thurm. In der Durchfahrt zwischen dieser und Mallorca, welche auf der schmalsten Stelle etwas über ¼ Meile breit ist, liegen einige Scheeren und ein paar Inselchen, bei welchen kleine Schiffe zu Anker gehen können. Für grofse Schiffe ist es nicht rathsam, da hindurchzusegeln, wenigstens nicht ohne einen Lootsen.

Von der Westspitze von Mallorca läuft eine mäfsig hohe, steile, und ziemlich gerade Küste etwas über 5 Meilen ungefähr gegen O. N. O. zu dem Hafen Soller hin. Auf dieser Strecke befinden sich verschiedene, ein wenig hervorragende Hucken und unbedeutende kleine Buchten.

Der Eingang des Hafens Soller ist schwierig zu kennen; denn die Oeffnung ist schmal, die Küste hoch, und die Hucken auf beiden Seiten ragen nur wenig hervor. Wer es weis, der kann den am Ufer, im Innersten des Hafens stehenden Thurm Aicate kennen. Es liegt auch auf dem hohen Lande auf der Ostseite eine Kirche; und weiter nordostwärts steht ein Thurm, welcher Picada heifst. Dieser Hafen hat zwar Tiefe genug; allein er ist den N. W. Winden, welche schwere Seen hineinsetzen, offen. Im Winter sollte man sich desselben nicht bedienen, und im Sommer nur, um im Nothfalle einstweilen zu ankern. In dem da liegenden, nach dem Hafen benannten Flecken sind auch keine Schiffsbedürfnisse zu haben.

Die gedachte, ziemlich hohe, und steile Küste läuft von dem Hafen Sollar in der nämlichen Richtung, ostnordostwärts, 7 Meilen weiter, zu der Nordspitze von Mallorca, welche man das Kap Formenton nennt, hin. Auf dieser ganzen Strecke giebt es, mit Ausnahme des Hafens Soller, welcher, wie erwähnt, schwierig zu kennen und bei nordwestlichen Winden nur von mäfsiger Beschaffenheit ist, für gröfsere Schiffe keine Häfen oder Zufluchtsörter; sondern nur für kleine Fahrzeuge blofs einige kleine Buchten. Man hat also hinreichenden Grund, sich zu hüten, dafs man an dieser 12 Meilen langen Küstenstrecke keinen Legerwall bekommt, um so viel mehr, da die nord- und nordwestlichen Winde stark wehen, und einen schweren und unruhigen Seegang gegen die Küste hineinsetzen.

In der Cala Figuera, einer kleinen Bucht, ½ Meile westlich vor dem Kap Formenton, giebt es zwar Tiefe und Raum genug, allein die nördlichen Winde setzen sehr schwere Seen in dieselbe hinein. Die Landspitze, welche von da ausläuft und sich in dem gedachten Kap endigt, ist hoch, steil, und 6 bis 8 Meilen weit sichtbar. In der Ferne scheint sie eine Insel zu seyn, indem auf der-

selben verschiedene Berge liegen. Einer dieser Berge, welcher Nefuradade genannt wird, hat bis auf $\frac{1}{4}$ seiner Höhe eine Kluft, so dafs man da durchsehen kann.

Von dem Kap Formenton läuft die Küste, auf der östlichen Seite desselben, $\frac{3}{4}$ Meile gegen S. W. zu der Hucke Endosagna, der nördlichen Hucke der Baj von Pollenza, hin. Die Südhucke derselben, welche Punta Negre heist, liegt $\frac{1}{2}$ Meile gegen r. w. Süden davon, und ist die äufserste Spitze einer Landzunge, die gegen S. O. bis zu dem hohen, ziemlich steilen, mit Fichtenbäumen bewachsenen, und aus röthlicher Erde bestehenden Kap del Pinal hinüber etwa $\frac{1}{8}$ Meile breit ist. Die Baj von Pollenza kann man gewissermafsen als aus zwei Buchten, die äufsere und die innere, bestehend betrachten. In der äufsern Bucht von der Hucke Endosagua bis zu der Hucke, wo das Kastell de Pollenza liegt, welches eine Strecke von einer Meile ausmacht, kann man beinahe überall längs der Küste, auf 7 bis 10 Faden Wasser ankern; gegen die Mitte der Bucht hin aber nimmt die Tiefe bis auf 40 Faden zu. Auf dieser Strecke längs der Küste liegt man indessen nicht gut; dagegen aber ankern die grofsen Schiffe auf 6 bis 7 Faden, und die kleinern in der Bucht innerhalb der Hucke auf einer geringern Tiefe. Wenn man bei nördlichen und nordwestlichen Winden in die Baj hineinsegelt, und sich bei diesen netürlich zunächst der nördlichen Seite hält, so mufs man auf die von den Bergen aus fallenden, harten, und plötzlichen Windstöfse, welche leicht die Stengen der gröfsern Schiffe zerbrechen, je auch kleinere Fahrzeuge kentern können, wovon man mehrere Beispiele hat, seine ganze Aufmerksamkeit richten; dies könnte wahrscheinlich auch geschehen, wenn man bei südöstlichem Winde da hineinsegelt und sich unter der südlichen Seite hält. Oberhalb oder Norden vor dem Kastelle Pollenza liegt ein hoher Berg, Morro del Pinal genannt, oben auf welchem ein Thurm steht; und auf der südlichen Seite, in S. O. von diesem, liegt ein andrer, auf welchem eine Einsiedelei und ein Thurm, Namens Atalaya de Neustra Señora de Victoria, steht. Letzterer Berg liegt $\frac{1}{2}$ Meile innerhalb der Hucke Negra und des Kaps del Pinal, und von dem Fufse desselben läuft eine Landspitze gegen S. O. hinaus, die man das

Kap Menorce nennt, und welche die nördliche oder nordwestliche Hucke der grofsen Baj von Alcudia ist, deren Münduug gegen N. O., zu dem Kap Faruch hinüber, beinahe $1\frac{3}{4}$ Meile breit ist. Diese Baj ist den nordöstlichen Winden völlig offen Indessen können Schiffe, wenn die Umatände es erfordern, eben so wohl in diese einlaufen, um einstweilen zu Anker zu gehen, als in die vorherige; und in solchem Falle ankern sie gewöhnlich auf der nördlichen Seite. Von dem Kap Menorca, welches uneben, dunkel, bis zu seiner halben Höhe steil, und auf dem Uebrigen mit Wald bewachsen ist, läuft die Küste $\frac{1}{2}$ Meile gegen S. W., wo nicht weit aufserhalb derselben eine kleine Insel, Alcana genannt, liegt, von deren Südseite ein Riff etwa $1\frac{1}{2}$ Kabellänge ausläuft, weswegen man sich derselben nur bis auf ein paar Kabellängen nähern darf. Beinahe $\frac{1}{8}$ Meile gegen W. von dieser Insel steht ein befestigter Thurm, Major genannt, auf einem Hügel, von welchem gegen Süden eine Hucke herabläuft, auf welcher man eine verfallene Batterie erblickt. Grofse Schiffe legen sich gewöhnlich auf der Strecke von etwas innerhalb der Insel Alcana bis zu der Kastellshucke auf 7 Faden Tiefe, 3 bis 4 Kabellängen von Lande, vor Anker. Fregatten ankern Süden vor dem Thurme auf $4\frac{1}{2}$ bis 5 Faden, und kleine Fahrzeuge weiter einwärts, zwischen der Batterie und einem binnen in der Bucht liegenden Hause mit einer Brücke, auf $2\frac{1}{2}$ bis 3 Faden Wasser; die Tiefe nimmt aber nordwärts plötzlich ab. Man verteuet hier N. W. und S. O. In der Baj sieht man nur die Kirche und das Oberste der höchsten Gebäude in dem Städtchen Alcudia, welches beinahe $\frac{1}{4}$ Meile oben im Lande liegt. Natürlich verweilt keiner in dieser und der vorgedachten Baj länger, als höchst nothwendig.

Von dem Kap Faruch läuft eine hohe und steile Küste, welche verschiedene kleine Buchten und etwas hervorragende Hucken hat, 2 Meilen südostwärts zu dem Kap Pera, der östlichen Spitze von Mallorca hin. Bei der Hucke Freu, welche auf dieser Strecke, $\frac{1}{2}$ Meile ehe man zu dem Kap Pera kommt, liegt, erblickt man, von S. O. her, eine merkwürdige, grofse Höle, die sich nicht in der Hucke selbst, sondern in dem hohen Lande innerhalb derselben befindet. Diese Hucke, deren äufserste Spitze in einiger Entfernung eine Insel zu seyn scheint, hat eine ziemliche Höhe, ein dunkles Aussehn und ist in der Nähe rein; auf dem Innern und Höchsten derselben steht ein Thurm.

Das Kap Pera ist weifs, ziemlich hervorragend, mäfsig hoch, und oben auf demselben, wo ein Thurm steht, ist es flach. Da die äufserste Seite des Kaps steil in die See hinabläuft, und das Land innerhalb desselben niedriger ist, als das Kap selbst, so scheint es, in einer Entfernung von 6 bis $4\frac{1}{2}$ Meilen, und näher hinan, von der Südseite gesehen, eine Insel zu seyn. Gleich Süden vor demselben befindet sich eine kleine Bucht, die kleinen Schiffen bei Landwinden dienlich ist. Sie hat

zwar Tiefe genug für grofse Schiffe; allein es ist bei östlichen Winden schwierig, aus derselben heraus zu kommen. Auf dem hohen Lande am Hintergrunde der Bucht steht ein Thurm.

Von dem Kap Pera südsüdwestwärts bis zu dem Kap del Ratx ist es $1\frac{1}{4}$ Meile. Eine Meile gegen S. S. W. $\frac{1}{4}$ W. von letzterm liegt eine niedrige, hervorragende Hucke, Amer genannt, auf welcher ein Kastell liegt. In der hier zwischen befindlichen Bucht, welche nicht sehr tief ins Land hineintritt und eine einigermafsen niedrige Küste hat, liegt Port Vei, wo sich ein Kastell mit einem Thurme, und ein mäfsiger Hafen für kleine Fahrzeuge befindet. Norden vor der Hucke Amer können Schiffe von allen Gröfsen, bei allen westlichen Winden, überall, wo sie belieben, auf 8 bis 13 Faden Tiefe ankern, und sowohl zu der einen als der andern Seite, bei entstehenden Seewinden, unter Segel gehen und das Land aussegeln.

In S. S. W., $3\frac{1}{4}$ Meilen von der Hucke Amer befindet sich ein kleiner Hafen, Puerto Colon genannt, dessen Eingang etwas über $\frac{1}{2}$ Kabellänge breit ist. Auf der N. O. Hucke, welche beim Einsegeln am Stenerbord bleibt, steht ein Thurm, der zum Merkzeichen dient. Diese Hucke geht steil in die See hinab, so das es dicht neben ihr $8\frac{1}{2}$ Faden tief ist. $1\frac{1}{2}$ Kabellänge innerhalb derselben giebt es noch eine gute Tiefe; allein weiter hinein können Schiffe, die über 10 Fufs tief stechen, auch nicht kommen, indem der Meeresgrund sich plötzlich erhebt. Die Winde von S. W. bis S. O. setzen schwere Seen hinein; kleine Fahrzeuge aber können so weit hineinholen, dafs sie vor dem Seegange völlig im Schutze liegen.

Die Küste zwischen der Hucke Amer und dem letztern Hafen hat verschiedene ein wenig hervorragende Hucken und unbedeutende kleine Buchten, von denen die gröfste, Cala Manacor genannt, welche sich eine Meile von der Hucke Amer befindet, ein sehr sichrer, aber nur kleinen Schiffen dienlicher Hafen ist. Auf der N. O. Hucke dieses Hafens steht ebenfalls ein Thurm, der zum Merkzeichen dient.

Eine Meile weiter gegen S. S. W. von Puerto Colon ist der Cala Longa, eine kleine Bucht, befindlich, deren Einfahrt gagen W. N. W. hineingeht, und sehr eng ist. An der S. W. Hucke liegt ein kleiner Grund, weswegen man beim Einsegeln sich etwas von der Hucke entfernt halten mufs. In diese Bucht können Fregatten zufällig einlaufen; sie müssen aber gleich inuerhalb der Westhucke, auf $3\frac{1}{2}$ bis $4\frac{1}{2}$ Faden Tiefe vorn und hinten verteuen, da die Tiefe einwärts abnimmt. Der Eingang der Cala Longa ist schwierig zu kennen, da die Küste zu beiden Seiten eben ist; es befindet sich zwar auf der Hucke, welche beim Einsegeln am Backbord bleibt, eine Batterie und ein rothes Haus, die man aber doch nicht gut unterscheiden kann, ehe man ihnen ziemlich nahe kommt.

Etwa $\frac{1}{2}$ Meile gegen S. W. von der Cala Longa findet man den Hafen Petra, dessen Mündung, welche gegen Süden wendet, nicht völlig eine Kabellänge breit ist und bis dicht an die Hucken etwa 5 Faden Tiefe hat. Grofse Schiffe legen sich gerade vor einer in der Ostküste des Hafens befindlichen Höle, auf $4\frac{1}{2}$ bis 5 Faden Wasser; kleine Fahrzeuge aber weiter einwärts, ebenfalls gerade vor derselben Höle, vor Anker. Fregatten und andre Schiffe verteuen mit Landtauen an der Westküste und dem Anker in Osten; auf diese Weise kann der Hafen 2 fassen, kommen ihrer mehrere, so müssen sie vorn und hinten verteuen. Bei einiger Seebewegung ist es, wenn man keine frische Kühlte hat, sowohl schwierig als gefährlich in diesen Hafen hineinzusegeln; denn da die Einfahrt enge ist und die Küsten zu beiden Seiten ganz steil sind, so kommen die Wellen beim Anschlagen an den Küsten in einer solchen kabbelnden Bewegung, dafs das Schiff, wenn es seinem Ruder nicht willig gehorcht, leicht verkehrt gieren und gegen die Küste geworfen werden kann; deswegen mufs man alle mögliche Segel beisetzen und, indem man sich innerhalb der Hucken befindet, auf einmal die Schooten aufgeben, um die Fahrt des Schiffes zu hemmen, da es nur kurz zu laufen hat, bis der Anker fallen soll. Zur Kennung des Hafens steht ein grofser viereckiger Thurm innerhalb der Hucke auf der Backbordsseite; es befinden sich auf dieser Küste keine andre Thürme von ähnlicher Gestalt.

Auf der Strecke von 2 Meilen zwischen dem Hafen Pedra und dem Kap Salinas, der südlichen Spitze von Mallorca, ist die Küste steil, hat eine ebene Höhe, und nur einige unbedeutende, kleine Buchten. Das Kap Salinas, auf welchem ein Thurm steht, endigt sich mit einer niedrigen, waldbewachsenen Spitze, und von dieser läuft ein Riff beinahe eine Kabellänge gegen Süden hinaus, wovon die Tiefe allmälig zunimmt, so dafs man etwa 3 Kabellängen von der Spitze 8 Faden findet.

Eine Meile gegen N. W. von dem Kap Salinas liegen Salinen; allein es giebt daselbst keinen Hafen, aufser für Böte.

Etwa $2\frac{1}{2}$ Meilen westlich von den Salinen kommt man wieder zu dem vorhergedachten Kap Blanca. Obgleich die Küste auf dieser Strecke nicht hoch ist, sondern zum Theil ein niedriges

Ufer hat, so ist der Grund aufserhalb derselben doch steinig; und man findet da keinen Zufluchtsort.

Die Insel **Cabrera**. Die Mitte dieser Insel, deren Länge N. O. und S. W. etwa eine Meile ausmacht, liegt beinahe 4½ Meilen gegen S. W ½ S. von dem Kap **Salinas**. Sie ist unbebaut, und man findet auf derselben blofs einige wilde Ziegen und keine andre Bewohner, als die Besatzung der kleine Festung, welche in dem Hafen liegt. Frisches Wasser ist hier zwar zu haben; allein das Einnehmen desselben ist mit Schwierigkeiten verknüpft. Diese Insel hat übrigens eine mäfsige Höhe und eine ebene Oberfläche. Rund um dieselbe findet man eine ziemliche Tiefe mit grasigem Grunde. In der Nähe derselben liegen verschiedene Inselchen und Klippen.

Der Hafen ist sehr gut, und das Einsegeln, welches von der Nordseite geschieht, ist ziemlich leicht. Wenn man das Kap **Lebeche**, die N. W. Spitze der Insel, anthut, so braucht man blofs der Ostseite derselben zu folgen. Auf dieser Küste giebt es, da wo der Hafen anfängt, eine Höle, **del Obispo** genannt, die der östlichen Hucke des Hafens gerade gegenüber liegt. Die Mündung oder Einfahrt des Hafens ist auf der engsten Stelle nur eine Kabellänge breit, dagegen aber 17 bis 21 Faden tief und rein, so dafs die gröfsten Schiffe der Küste auf beiden Seiten nahe segeln können. Man läuft vor dem Kastelle vorbei, in den Hafen hinein, wo man auf 7 bis 8 Faden Tiefe, gerade vor einigen am Ufer liegenden Fischerhütten, zu Anker geht, und mit den Ankern des Schiffes oder auch mit Kabeltauen am Lande verteuet. Beim Einsegeln mit einer frischen Nordost- und ostlichen Kühlte, welche über die Ostseite des Hafens her wehet, mufs man auf die von den Bergen herabfallenden, überaus heftigen Windstöfse, welche leicht die Stengen zerbrechen, ja sogar kleine Fahrzeuge kentern können, seine Aufmerksamkeit richten.

Osten vor der Hucke **Creveta**, giebt es eine Bucht, **Cala Gandus** genannt, die zum Ankern rein und tief ist; allein sie ist den N. W. Winden offen.

Gerade vor der Nordseite der Nordosthucke von **Cabrera**, beinahe ¼ Meile von derselben, liegt die Insel **Conejera**, welche N. und S. ¾ Meile lang, aber nicht völlig halb so breit ist. In der dazwischen befindlichen Durchfahrt findet man 6 bis 10 Faden Tiefe. ¾ Meile Norden vor dem Nordende von **Conejera** liegt eine Reihe Klippen, von denen die äufserste, welche zugleich die gröfste ist, **Furadade** genannt wird, weil sie eine Kluft hat. Schiffe dürfen, obgleich die Tiefe hinreichend seyn kann, zwischen diesen Klippen nicht hindurchsegeln, indem es da sehr enge ist und blinde Scheeren zwischen denselben liegen.

In dem Fahrwasser mitten zwischen der Klippe **Furadade** und dem Kap **Salinas** auf **Mallorca** findet man 16 bis 20 Faden Tiefe und überall reinen Grund. Zu beiden Seiten, etwa 3 Kabellängen von dem Kap und der Klippe aus, nimmt die Tiefe bis auf 8 Faden ab.

Etwa 3 bis 4 Kabellängen von dem Kap **Ventoso**, der Nordosthucke von **Cabrera** liegt eine kleine Insel oder grofse Klippe, die **Redonda** genannt wird; hierzwischen ist es 8 bis 10 Faden tief. Uebrigens findet man unter der Küste auf der andern Seite der Insel solcher Klippen mehrere; die aber nahe an einander liegen. Auch findet man an den Küsten dieser Insel einige kleine Buchten, die jedoch von kleiner Bedeutung und eigentlich nur Fischerböten dienlich sind. Um und an der Insel spürt man oft starke Ströme, die sich aber vornehmlich nach dem Winde zu richten scheinen.

Die Insel Menorca.

Diese Insel, welche mäfsig hoch und eben ist, hat nur ein besonders merkwürdiger Berg, **del Toro** genannt, der ungefähr mitten im Lande liegt, und auf welchem sich ein Kloster befindet.

Ihre vorzüglichsten Häfen sind: **Mahon** auf der östlichen, **Fornells** auf der nördlichen, und **Ciudadela** auf der westlichen Seite.

Port Mahon ist im vorigen Jahrhundert sehr merkwürdig gewesen, und in der Historie sehr bekannt. Die Einfahrt des Hafens, welche gerade N. W hineingeht, ist schmal; das Einsegeln bei offenem Winde aber sehr leicht; man steuert blofs mitten durch die Mündung in den Hafen hinein. An jeder der äufsern Hucken, etwa ¼ Kabellänge, oder etwas weiter, von denselben aus, liegt ein kleines Riff, an denen bei Seegang Brandungen Statt finden. Die Landspitze **Filipet**, welche etwas innerhalb der Mündung liegt, und beim Einsegeln an der Nordseite oder am Steuerbord liegen bleibt, ist zugleich die Westhucke einer schmalen Bucht, die Norden vor derselben ziemlich tief ins Land hineintritt. Von dieser Landspitze, auf welcher eine Batterie liegt, läuft ein Riff beinahe eine Kabel-

länge gegen S. O. hinaus, vor welchem man sich hüten mufs. Bei offenem Winde ist das Einsegeln, wie erwähnt, sehr leicht; denn man hält sich gewöhnlich zunächst der Backbordseite, welche, mit Ausnahme eines der gedachten Landspitze gerade gegenüber von der Küste nur ¼ Kabellänge auslaufenden Steinriffes, rein und ganz steil ist, und geht gerade vor der Stadt, zwischen dieser und der Quarantaine-Insel, oder nach Gutdünken etwas weiter oben, zu Anker. Sollte der Wind mit steifer Kühlte so schral wehen, dafs man nicht einlaufen könnte, so kann man aufserhalb der Mündung des Hafens auf 16, 20 bis 25 Faden Tiefe mit gutem Grunde ankern; allein hier ist man einem schweren Seegange ausgesetzt.

Auf der andern Seite der Backbordhucke der Einfahrt zu Port Mahon, wo die bekannte Festung St. Felipe liegt, tritt eine lange schmale Bucht, St. Estevan genannt, westwärts ins Land hinein, in welche ziemlich grofse Handelsschiffe nöthigenfalls, wenn sie die Einfahrt zu Port Mahon u. s. w. verfehlt hätten, einlaufen können. Die Winde von N. O. bis S. O. setzen aber schwere Seen in dieselbe hinein; allein den stärksten Seegang verursacht hier jedoch der Nordwind, bei welchem die Schiffe so stark reiten, dafs die Landtaue schwerlich halten können.

Von dem Kap Mola, der äufsersten Hucke am Steuerbord beim Einsegeln, läuft die Küste über 2 Meilen nordnordwestlich zu dem Kap Javarits hin. Auf dieser Strecke hat die Küste, welche sehr uneben und steil ist, verschiedene kleine Buchten und gleich Süden vor letzterm Kap eine ziemlich grofse Einbucht, von denen aber keine für Schiffe dienlich sind.

Auf der Strecke von 1½ Meile von dem Kap Javarits an bis zu der Hucke Morteret ist die Küste noch unebener und hat tiefere Einbuchten, als die vorherige. Ungefähr mitten zwischen diesen beiden Hucken liegt eine kleine Insel, Dedaya genannt, deren Länge etwas über ⅛ Meile beträgt, und an derselben eine Halbinsel, zwischen welche und die Hucke Falet, wovon erstere am Backbord und letztere am Steuerbord bleibt, mittelmäfsige Schiffe, wenn sie der Hucke ganz nahe folgen, hineinsegeln und da auf 3½ Faden Tiefe ankern können; kleine Fahrzeuge aber finden tiefer hinein einen sichern Hafen. Uebrigens giebt es auf der gedachten Streke keine Häfen.

Die Hucke Morteret, welche hoch ist, steil in die See hinabläuft, und auf welcher ein Wartthurm steht, ist die östliche Hucke des Hafens Fornella. Die westliche Hucke, Norden vor welcher, in der Entfernung einiger Kabellängen, verschiedene Scheeren liegen, wird das Kap Fornells genannt. Der Eingang des Hafens, welcher gegen Süden hineingeht, ist sehr enge, aber rein und hat 14 bis 17 Faden Tiefe; innerhalb der Mündung ist der Hafen sicher und geräumig für alle Arten Schiffe. Beim Einsegeln mit N. und N. O. Winden mufs man, damit das Schiff vermittelst einer guten Fahrt durch die Enge hindurch laufen könne, alle mögliche Segel beisetzen; denn es fallen von dem Seiten des Landes aus gewöhnlich starke Windstöfse, und man hat auf dem kurzen Stück Weges nicht Zeit zu manoeuveriren; man mufs aber doch mit den Geitouen, Schoten, Niederholern, Brassen u. s. w. völlig klar seyn. Gleich innerhalb der Enge pflegt der Wind ebener zu wehen. Grofse Schiffe legen sich gerade vor dem Kastelle und dem Flecken, welche auf der Westküste liegen, auf 7 bis 10 Faden Tiefe vor Anker, und verteuen O. und W.

Die tiefe Bucht zwischen der Hucke Morteret und dem Kap Cavalleria, oder Naucelles, welches etwas über ¼ Meile gegen N. W. z. W. von ersterer liegt, giebt keinen Zufluchtsort ab. Dieses Kap, welches die nördlichste Spitze von Menorca bildet, ist eine etwa eine Meile lange und gegen O. und W. beinahe ¼ Meile breite Landzunge, die, weil sie an ihrem Ende hoch ist und steil in die See hinab geht, übrigens aber gegen das Land hinein niedrig ist, in einiger Entfernung, von O. oder W. gesehen, eine Insel zu seyn scheint.

Die Insel Porros, oder Sanitge, welche ½ Meile gegen Westen von letzterm Kap liegt, hat eine runde Gestalt und ¼ Meile im Durchschnitte, ist auf der nördlichen Seite mäfsig hoch und auf der südlichen sehr niedrig. Zwischen dieser Insel und dem Kap können nur kleine Fahrzeuge hindurchsegeln.

In S. O., ½ Meile von der gedachten Insel bildet die Küste von Menorca einen Hafen, Puerto Sanitge genannt, der für Schiffe von mittelmäfsiger Gröfse bei allen Winden gut ist, und wo sie sich auf 3½ Faden Tiefe, gerade vor einer auf der Westküste in dem Hafen befindlichen Höle, vor Anker legen und vorn und hinten verteuen müssen. Der Eingang wird etwa 1½ bis 2 Kabellängen breit seyn, und der Hafen tritt ⅛ Meile ins Land hinein. Sollte man diesen Hafen anzuthun oder in denselben hineinzusegeln genöthigt seyn, so mufs man Westen und Süden um die Insel Porros, dagegen aber Norden und Osten um ein Inselchen oder einen Holm, der eine Kabellänge von der Westhucke des Hafens liegt, herum gehen, so dafs man denselben am Steuerbord behält.

Die ganze Nordseite von Menorca, von dem Kap Naucelles an bis zu der Hucke Nati, hat, mit Ausnahme des letzt erwähnten Hafens auf der Westseite der vorgedachten Landzunge, keine Häfen oder Zufluchtsörter, obgleich sich da verschiedene Flüfschen ergiefsen und kleine Buchten befinden; zudem ist der Nordwind herrschend, bei welchem schwere Seen entstehen, die Kabbellungen an der Küste verurfachen.

Die Küste von der Hucke Nati bis zu dem $\frac{1}{2}$ Meile gegen S. W. davon liegenden Kap Menorca ist von gleicher Beschaffenheit als die vorherige. Dieses Kap, welches die westliche Hucke der Insel bildet, ist nicht sehr hoch, geht aber steil in die See hinab. Hier umher findet men 17 bis 18 Faden Tiefe und guten haltbaren Boden.

In S. $\frac{1}{4}$ O., $\frac{1}{2}$ Meile von letzterm Kap liegt die Hucke Banicovs, auf welcher Strecke die Küste zwar nicht hoch, aber ganz steil ist.

Eben so weit gegen O. z. S. von letzterer Hucke ist der Eingang des Hafens von Ciudedela befindlich; und auf dieser Strecke hat die Küste 3 kleine Buchten, Farrat, Beut und Blana, die nicht beschrieben und daher vermuthlich undienlich sind.

Ciudadela wird als die Hauptstadt von Menorce angesehen. Der Hafen ist eine sehr schmale Rinne, wie ein Kanal, und kaum breit genug, dafs eine Brig daselbst schwaien kann; er hat in dem Eingange 6 Faden Tiefe, die einwärts allmälig abnimmt, so dafs es gerade vor der Stadt nur 10 Fufs tief ist. Die Stadt liegt nicht am Ufer, sondern etwas über $\frac{1}{4}$ Meile landeinwärts von dem Eingange des Hafens, der nicht schwierig enzuthun ist, da men die Bucht aufserhalb desselben leicht an der Hucke kennen und die Stadt auf der See sehen kann. Auf der Hucke, welche beim Einsegeln in den Hafen am Steuerbord bleibt, und der man so nahe segeln kann, als men will, liegt eine Einsiedelei, St. Nicolas genannt, und eine Batterie. Die Einfahrt geht erst N.O. hinein und biegt sich dareuf etwas östlicher. In der Bucht aufserhalb des Hafens giebt es einen guten Ankergrund auf 17 à 16 Faden einwärts abnehmende Tiefe. Der Grund ist überall gut.

Gleich Süden vor der Hucke St. Nicolas, wenn diefe am Backbord bleibt, findet man eine Rinne von gleicher Befchaffenheit, als der Hafen von Ciudadela; allein sie hat eine geringere Tiefe.

Von der Bucht bei Ciudadela, etwas über eine Meile gegen r. w. Süden bis zu dem Kap Dartuch, der südwestlichen Hucke von Menorca, hinunter, ist die Küste rein und hat ein paar unbedeutende Buchten. Das Kap Dartuch ist nicht hoch, aber so rein, dafs man, etwa 2 Kabellängen von demselben aus, 16 bis 17 Faden Wasser findet; und ob es gleich mit einer ganz niedrigen Spitze in die See hinausläuft, so kann man doch bei stillem Wetter mit einem Fahrzeuge bei demselben anlegen.

Die ganze Südküste von Menorca, von dem Kap Dertuch an bis zu der S. O. Hucke, aufserhalb welcher die Insel del Ayre liegt, ist rein, so dafs man derselben nahe segeln kann; sie hat aber nur eine Zufluchtsstätte, nämlich eine kleine Bucht, St. Galdana genannt, die sich $1\frac{1}{4}$ Meile Osten vor dem Kap Dartuch befindet, und welche nur für Schiffe von mittelmäfsiger Gröfse, bei allen Winden, mit Ausnahme des südwestlichen, bei welchem so schwere Seen in derselben entstehen sollen, dafs Schiffe da verunglücken können, dienlich ist. Man ankert da auf der östlichen Seite, auf $3\frac{1}{4}$ Faden Tiefe mit Sandgrund. Die Tiefe nimmt einwärts allmälig ab. Es sind aber zur Kennung dieser Bucht keine andre Merkzeichen angegeben, als eine niedrige hervorragende Hucke, die auf der Westseite derselben liegt.

Uebrigens kann man, bei nördlichem Winde, auf der ganzen Strecke längs der Südküste, auf 15 bis 17 Faden Tiefe ankern, wobei jedoch zu beobachten ist, dafs man das Oberste des Berges Toro, auf welchem ein Kloster liegt, über dem Lande sehen kann; denn wenn man sich so nahe unter dem Lande befindet, dafs die steile Küste den Berg deckt, so findet men Steingrund, der die Taue zernagt; so auch wenn man sich so weit aufsen vor Anker legt, dals man einen gröfsern Theil des Berges zu Gesichte bekommt.

Die Insel del Ayre, welche $\frac{1}{4}$ Meile aufserhalb der S. O. Spitze von Menorca liegt, ist O. und W. beinahe $\frac{1}{4}$ Meile lang, auf der Seeseite ganz rein und hoch, auf der innern Seite aber sehr niedrig; doch ist die dazwischen befindliche Durchfahrt ganz sicher, sogar für grofse Schiffe, die sich in der Mitte halten müssen, wo man 6 bis $6\frac{1}{2}$ Faden, zu beiden Seiten allmälig abnehmende Tiefe findet. Von dieser Insel bis zu der Mündung des Hafens Port Mehon, eine Strecke von etwa einer Meile, ist die Küste rein, und hat, aufser Cale Estevan, der dicht Süden vor dem gedachten Hafen befindlichen, vorhererwähnten Bucht, keine andre Buchten oder Ankerplätze.

Nach der Beschreibung von Menorca wollen wir die in der Sea, hier in der Nähe, liegenden Klippen und Scheeren berühren. Die Scheere, welche auf vielen Karten unter dem 39° 23' 0" der Breite, beinahe 10 Meilen gegen S. O. von der Einfahrt zu Mahon angedeutet ist, und von den Franzosen: Ouvre l'Oeil genannt wird, ist nach geschehener Unterfuchung befunden worden, ein Grund zu seyn, deren Ausdehnung etwa ½ Meile beträgt, und auf welchem es 8 bis 10 Faden tief ist; bei einiger Kühlte will man an demselben eine besondre Bewegung der See bemerkt haben. Das Daseyn einer andern Scheere, die unter dem 40° 18' 30" der Breite, 9½ Meilen nordöstlich von Port Mahon angedeutet ist, wird von verschiedenen Seefahrern bezweifelt, obgleich andre dagegen behaupten, dass sie Scheeren in dieser Gegend gesehen haben; und eine solche Ungewissheit hat man in Rücksicht auf verschiedene mehrere dieser auf den Karten angedeuteten Scheeren.

Zehnte Abtheilung.

Beschreibung der Küste von Afrika im mittelländischen Meere, von Ceuta an bis zu dem Kap Bugie.

In S. 25° W., etwas über 2 Meilen von dem Schlosse Ceuta, liegt am Ufer ein merkwürdiger, hoher und dunkler Berg, der Monte Negrona genannt wird; und in S. 4° O. von eben demselben Schlosse liegt das Kap Negro, welches mässig hoch, uneben, etwas hervorragend, und mit Scheeren umgeben ist, und auf welchem ein Thurm steht. Ferner liegt beinahe 5½ Meilen von Ceuta aus, die Hucke Mazari, zwischen welcher und dem Kap Negro der Fluss Tetuan ins Meer fällt; in diesen können Gallioten und dergleichen kleine Schiffe einlaufen, weswegen hier gewöhnlich einige der marokanischen Kaper liegen. An der Mündung des Flusses steht ein Thurm und ein Zollhaus. Die Stadt Tetuan liegt auf einem Berge, beinahe eine Meile oben im Lande.

Zwischen der Stadt Ceuta und dem Kap Negro können alle Arten Schiffe, bei westlichen Winden, überall, wo sie belieben, sogar dem Lande sehr nahe, so auch ausserhalb der Strecke von diesem Kap bis Tetuan hin, jedoch hier etwas weiter von der Küste entfernt, zu Anker gehen; allein sie müssen die grösste Aufmerksamkeit branchen, dass sie nicht von östlichem Winde überfallen werden. Wer nicht zu Anker gehen will, der kann sich bei westlichen Winden, da diese eine geruhige See verursachen, auch sehr gut kreuzend halten, um hernach desto leichter östlichen Wind zur Durchfahrt durch die Strasse benutzen zu können, welches auf dieser Seite leichter, als auf der andern unter der spanischen Küste geschehen kann; denn wenn der Wind in der Strasse östlich wird, so zieht er sich in der Bucht oben bei Malaga gewöhnlich S. O. und südlich; bei welchem Winde man schwerlich aus dieser Bucht herauskommen kann.

Beinahe 6 Meilen gegen S. O. ¼ S. von der Mündung des Tetuan ergiesst sich ein andrer Fluss, de Alamos genannt, der immer überflüssiges Wasser hat. ½ Meile von der Mündung des letztern, mitten zwischen diesem und der vorgedachten Hucke Mazari, einem von dem sonst flachen Ufer auslaufenden hohen Landspitzchen, auf welchem ein Thurm steht, liegt das Städtchen Fagaza.

Oestlich vor Fagaza hat die Küste, etwa 2½ Meilen bis zu der Hucke de Pescadores hin, fortwährend ein flaches Ufer; auf dieser Hucke steht ein Thurm, und innerhalb derselben liegt ein kleiner Ort. Das innere Land ist indessen sehr gebirgig und hoch.

Die Hucke Morro Nuevo liegt beinahe 11½ Meilen gegen O. ¼ N. von letzterer Hucke. Auf dieser Strecke ist die Küste hoch und steil, und biegt sich etwas einwärts. 3¼ Meilen von der Hucke de Pescadores liegt der Flecken Mostasa, an einer kleinen Bucht, in welche sich ein gleich-

namiger Fluſs ergieſst, der von kleinen einheimischen Fahrzeugen gesucht wird. Auf der Westhucke der Bucht steht ein Wartthum.

Die kleine Bucht Iris liegt 1¼ Meile östlich vor der vorherigen. An der westlichen Hucke derselben liegt ein Steinriff, und an der östlichen eine kleine Insel. Zwei Schiffe können im Nothfall da Raum finden, wenn sie den Anker auſsen stehen lassen, und mit Kabeltauen auf der Insel verteuen.

Anderthalb Meilen gegen O. z. N. von letzterer Bucht liegt eine kleine Klippeninsel an der Küste, welche Peñon de Velez de la Gomera heiſst, und auf welcher eine Festung liegt, die den Spaniern gehört. Unter dieser finden kleine Schiffe einen sichern Ankerplatz, wenn sie in der Durchfahrt zwischen der Insel und der Küste, welche beinahe eine Kabellänge breit ist und 1½ bis 3 Faden Tiefe hat, zu Anker gehen, und vorn und hinten verteuen. Ein oder zwei Orlogsschiffe können im Nothfall in die westliche Einfahrt einlaufen, wo es so weit geräumig und tief genug ist. Bei der Anthuung muſs man, besonders wenn der Wind östlich ist, unter die Ostseite der hervorragenden Hucke Baba hinauf- und von da ⅓ Meile südwestwärts hinuntersteuern, damit man in der Entfernung zweier Schiffsbreiten Norden und Westen um die Westspitze der Insel, wo es 10 Faden tief, und steil ist, herum segeln könne. Sollte auch der Wind N. W. oder westlich seyn, so steuert man doch unter die Ostseite der Hucke hin; denn ehe man dieselbe erreicht, wird der Wind unter dem Lande gewöhnlich schwächer fallen. Im Nothfall kann man Kanonenſchüsse geben, dann werden Fahrzeuge von dem Orte herauskommen, um das Schiff hineinzubugsiren, ehe der Strom, welcher westwärts geht, dasselbe vor der Einfahrt vorbei treibt. Ein paar Kabellängen Osten vor der Hucke Baba liegt eine Scheere; übrigens ist die Küste rein.

Beinahe 5 Meilen gegen O. z. N. 5° N. von der Hucke Baba liegt Morro nuevo, die westliche Hucke der Baj von Alhucemas, auf welcher Strecke die Küste hoch, steil und geradelaufend ist. Von dieser ist die östliche Hucke der Baj, welche das Kap Quilates genannt wird, etwas über 2 Meilen gegen O. ¾ N. entlegen. Die Küste der beiden Hucken ist zwar hoch und steil, allein es liegen einige Scheeren neben denselben. Am Hintergrunde der Baj, in welche sich 2 Flüſschen ergieſsen, ist die Küste niedrig und dio Gegend anmuthig. Auf der westlichen Seite der Baj liegt eine kleine Insel Peñon de Alhucemas genannt, auf welcher auch eine spanische Festung liegt; und zwischen dieser und der Küste liegen einige Klippen und Scheeren. Süden vor diesen und der Insel können Handelsschiffe, auf 3 bis 3½ Faden Tiefe, gut vor Anker liegen. In der Baj ist der Ankergrund gut, und man liegt in derselben bei allen Landwinden sicher; allein den Seewinden, welche schwere Seen und Deining verursachen, ist sie ganz offen. Sollte ein Schiff in diese Baj einzulaufen genöthigt seyn, so muſs es, besonders bei östlichem Winde, suchen, unter die östliche Seite hinzusteuern, und da auf 7 Faden Tiefe Anker zu werfen. Wenn man dann den Backbordsanker erst auswirft, so kann man, durch Ausstechen des Ankertaues, hernach den zweiten Anker fallen lassen, und auf diese Weise das Schiff verteuen. Auch bei der Anthuung der Baj mit westlichem Winde muſs man zeitig suchen, gegen das Kap Quilates hinüberzusteuern; denn weil der Wind in der Entfernung einer kleinen Meile von der Küste gewöhnlich schwächer wehet, und sich N. O. zieht, und der Strom überdies beinahe immer westwärts geht, so könnte man, in Ermangelung des Gesagten, leicht den Ankerplatz verfehlen. Man kann in der Entfernung eines Kanonenschusses von der Festung zu Anker gehen.

Das Kap Tres Forcas liegt beinahe 9 Meilen gegen N. O. ½ O. von dem Kap Quilates. Auſserhalb dieser Strecke, auf welcher die Küste sich etwas einwärts biegt, fallen starke Stromkabbellungen. Das Land ist hoch und gebirgig, und die Küste hat verschiedene Thäler und kleine Buchten, von denen aber keine als Ankerplätze dienlich sind; eine kleine Bucht, Cala Tramontana genannt, ausgenommen, die sich ¼ Meile gegen S. S. W. von der Westseite des Kaps Tres Forcas befindet, und welche vor Ost- und allen übrigen Landwinden guten Schutz giebt. Man muſs in der Oeffnung zwischen den Hucken, auf 10 Faden Tiefe mit Sandgrund zu Anker gehen; denn weiter einwärts auf einer geringern Tiefe findet man Steingrund.

Das Kap Tres Forcas ist mäſsig hoch, oben eben, geht aber steil in die See herab. Das Ende des hervorragende Landes, dessen nordöstliche Spitze das eigentliche Kap ist, hat gegen O. und W. die Breite einer guten halben Meile. Nicht weit von der Ostseite des Kaps liegt eine ziemlich groſse Klippe, el Grande genannt; und nicht völlig ½ Kabellänge Süden vor dieser liegen 2 kleinere Klippen, so auch ungefähr in der nämlichen Entfernung gegen N. O. ¼ N. von derselben eine blinde Scheere, la Lapiana genannt, auf welcher nur 5 Fuſs Wasser ist. Sowohl zwischen diesen Klippen, ob sie gleich einander nahe liegen, als auch zwischen denselben und der Küste, und zwischen den Klippen und der Scheere, können die gröſsten Schiffe hindurchsegeln, indem es da 13 Faden tief

ist; welches man sich gut zu Nutze machen kann, wenn man bei östlichem Winde genöthigt würde, von der Melilla-Rhede unter Segel zu gehen, und vor dem Kap Tres Forcas schwerlich vorüber kommen könnte, oder wenn man, um nach Melilla hinanfzulaufen, bei westlichem Winde nahe um dieses Kap herumsegeln wollte.

Zwischen dem Kap Tres Forcas und der Stadt Melilla ist die Küste hoch, steil und rein. Sie hat zwar einen Theil kleiner Buchten; allein man kann weder in noch aufsen vor denselben ankern.

Melilla ist eine spanische Festung, die 2½ Meilen gegen S. von dem Kap Tres Forcas, auf einer Insel neben der Küste liegt. Der Hafen, welcher sich Süden vor der Insel befindet, ist sehr klein, und nur ziemlich kleinen Fahrzeugen dienlich. Grofse Schiffe müssen ½ bis ¾ Meile Osten vor der Festung, auf 17 bis 30 Faden Tiefe ankern, und stets bereit seyn, um beim Entstehen eines Ostwindes unter Segel gehen zu können. Der Strom, den dieser Wind verursacht, läuft gegen die Küste hinan und folgt derselben nordwärts, wobei er etwas von der Küste herausfährt und um das Kap Tres Forcas herum biegt, um seine Fahrt westwärts fortzusetzen; welches denjenigen gut zu Statten kommt, die in solchem Falle prangen müfsten, um die Hucke auszusegeln. In S. W., ¾ Meile von Melilla aus, liegt ein durch seine Gröfse von den andern leicht zu unterscheidender Berg, Monte Caramu genannt, der nicht nur zum Merkzeichen für die Anthuung des Orts, sondern auch zum Vorhersagen des kommenden Windes dient; denn wenn die Wolken sich auf der östlichen Seite dieses Berges niederlegen, so ist dies ein Zeichen, dafs man westlichen, und wenn sie sich auf der andern Seite niederlassen, dafs man östlichen Wind bekommt.

Von Melilla aus läuft eine flache Küste etwas über 7½ Meilen gegen O. S. O. zu der Hucke Rastinga hin, von welcher ein Steinriff ¼ Meile gegen Norden ausläuft. Von da erstreckt sich eine hohe und steile Küste südwärts, bis zu der Mündung eines über 2 Meilen westwärts ins Land hineintretenden Meerbusens, der jetzt beinahe eine Binnensee ist; denn bei dem in der Weltgeschichte bekannten Erdbeben, im Jahre 1755, wurde der Eingang verstopft oder für die Schiffahrt unbrauchbar. Westlich in diesem Meerbusen liegt ein mäfsig hoher, heuschoberähnlicher Berg, der Atalayon genannt wird.

Drei Meilen gegen Osten von der Mündung des gedachten Meerbusens liegt eine kleine Hucke, welche Quilbadana heifst; und ¾ Meile gegen N. O. z. O. von dieser liegt ein Sandgrund von etwa ¼ Meile im Durchschnitte, auf welchem nur sehr wenig Wasser ist.

Anderthalb Meilen Osten vor der letztgedachten Hucke liegt das Kap del Agua; und ¾ Meile Norden vor diesem liegen 3 kleine Klippeninseln, Namens Chafariñas, von denen die westlichste beträchtlich höher ist als die andern. Obgleich es zwischen diesen Klippen Tiefe genug giebt, so möchte es doch, aufser in besondern Fällen, nicht rathsam seyn, zwischen ihnen hindurchzusegeln; denn beinahe mitten in der Durchfahrt zwischen der westlichen und der mittelsten Insel, welche Durchfahrt die breiteste ist, liegt eine blinde Scheere, der N. O. Hucke der westlichen Insel etwas näher, als der mittelsten Insel; und zwischen dieser und der östlichen ist die Durchfahrt zwar rein und tief, allein sehr enge. Zwischen diesen Inseln und dem festen Lande giebt es einen ganz reinen, ebenen Grund mit 7 bis 8½ Faden Tiefe. 2½ Kabellängen gerade Süden vor der mittelsten Insel giebt es für Schiffe von allen Gröfsen jederzeit einen sehr guten, einstweiligen Ankerplatz auf einer Tiefe von 8½ Faden, wo sie, mit Ankertauen am Lande bei den dazu eingerichteten Steinen, N. und S. verteuen. Man kann zu und von diesem Ankerplatze auf beiden Seiten ein- und aussegeln.

Das Kap Hone, welches 4¾ Meilen Osten vor dem Kap del Agua liegt, ist hoch, grofs, geht steil in die See hinab, und hat ein röthliches Aussehn. Auf einem Hügel, gleich neben diesem Kap, liegt ein Ort; und weiter oben im Lande erblickt man noch 2 andre Oerter. Das Oberland auf dieser Strecke ist sehr gebirgig; dagegen hat die Küste unten an der See einige Stellen flachen Ufers.

Von letzterm Kap beinahe 2⅗ Meilen gegen N. ¾ O. liegt das Kap Noe, welches hoch und steil ist, nicht weit hervorragt und ein dunkles Aussehn hat. Etwa 1½ Meile Süden vor diesem liegt der Berg Noe, welcher, da er sich durch seine Höhe, seinen Umfang und ebenen Gipfel vor den übrigen Bergen auszeichnet, zur Landkennung dienen kann.

Die Küste von hier ostwärts hat nichts Merkwürdiges; und man findet für keine Arten Schiffe einen Ankerplatz, ehe man zu dem Kap Fegalo hin kommt. Dieses Kap ist mäfsig hoch, roth und steil; etwa 2 Meilen innerhalb desselben liegen hohe Berge. Aufserhalb des Kaps liegen 2 Scheeren, neben welchen es rund um sie herum tief ist. In S. W. von denselben, etwa ½ Meile vom Lande aus, kann man auf 4½ bis 5 Faden Tiefe mit Sand- und Lehmgrund zu Anker gehen, wo man vor den Win-

den von N. O. durch Osten bis S. im Schutz liegt. Die Bucht, welche sich zwischen diesem Kap und dem $1\frac{1}{2}$ Meile gegen W. S. W. $\frac{1}{4}$ S. davon liegenden Kap Caraceles befindet, wird die Bucht von Tremesen genannt, in dieselbe ergiefsen sich 2 Flüsschen.

Drei Meilen gegen N. N. O. von dem Kap Fegalo liegt die Mitte einer Gruppe kleiner Inseln, welche las Avivas heifsen, und von denen zwei etwas gröfser sind, als die andern. Sie liegen $\frac{3}{4}$ Meile von dem Kap Sigale entfernt, und erstrecken sich $\frac{1}{2}$ Meile gegen O. N. O. und W. S. W.; die östlichste der zwei gröfsten ist flach, allein die andre hat einen sehr hohen, spitzigen Berg. Zwischen ihnen und dem Kap Sigale giebt es für kleine Schiffe, bei allen Winden, einen guten Ankerplatz; auch große Schiffe können, wenn sie einen kundigen Mand am Bord haben, zwischen diese Inseln und die Küste, welche hoch und steil ist, und einige Stellen flachen Ufers hat, segeln. Das Städtchen Aceviva liegt auf einer ein wenig hervorragenden Hucke, beinahe $1\frac{1}{2}$ Meile gegen N. O. $\frac{1}{4}$ O. von dem Kap Sigale.

Das Kap Falcon, dessen Westspitze beinahe $3\frac{1}{2}$ Meilen von dem Kap Sigale liegt, ist eine niedrige, hervorragende, und stumpfe Landspitze, die an der See, in der Richtung O. und W., etwa $\frac{3}{4}$ Meile breit ist. Von der äufsersten Spitze des Kaps erstreckt sich ein Riff beinahe 3 Kabellängen hinaus, dicht neben welchem es $8\frac{1}{2}$ bis 10 Faden tief ist. $\frac{3}{4}$ Meile gegen S. 70° W. von der Westspitze liegt ein mit vielen Klippen umgebenes Inselchen, las Hormigas genannt.

Auf der S. O. Seite des Kaps Falcon findet man ein flaches Ufer, aufserhalb welches Schiffe von allen Gröfsen bei Landwind zufällig ankern können.

In der Bucht von Oran, $1\frac{1}{4}$ Meile gegen O. S. O. von der östlichen Seite des Kaps Falcon liegt die Hucke Mazalquivir, auf welcher ein Kastel, Namens Almansa, liegt, das mit einem Lampenfeuer versehen ist. Süden vor dieser Hucke findet man einen gleichnamigen Hafen, der für Schiffe von allen Grofsen dienlich ist; sie verteuen N. W. und S. O. mit dem Backbords-Anker in S. O. Die grofsen Schiffe ankern auf 14 bis 17 Faden Tiefe mit sandigem und grasigem Grunde, und die kleinern auf einer geringern Tiefe, so dafs sie am Landa verteuen können. Der S. W. Wind, den man hier Polverista nennt, wehet mit überaus harten Windstöfsen von den Bergklüften herab, weswegen es eine nöthige Vorsicht ist, die Anker mit einem Werpanker zu verkatzen.

Das Kastell, welches einst von den Spaniern St. Crux de Oran genannt wurde, liegt weiter ostwärts, auf einem kleinen Berge, in S. 30° O. von der Hucke Mazalquivir. Die Stadt Oran liegt unterhalb des Berges. Zum Landkennungsmerkzeichen für die Anthuung dient ein platgipfeliger Berg Westen vor dem Kastelle, dessen östliche Seite, welche la Meseta genannt wird, schräg herabläuft, so dafs dieser und der Berg, auf welchem das Kastell liegt, eine Kluft bilden. Weiter östlich von Oran aus, liegt oben im Lande ein andrer hoher Berg, St. Augustin genannt, der ebenfalls einen flachen Gipfel hat. Durch die Peilung dieser Berge kann man den Punkt bestimmen, auf welchem man sich vor Oran auf der See befindet. Bei gutem Wetter kann man an einem Ufer, Blanquillo genannt, gerade vor der Stadt, zu Anker gehen, wie auch da löschen und laden *).

Seefahrer wollen $6\frac{1}{4}$ Meilen gegen Norden von dem Kap Falcon eine Brandung bemerkt haben; allein man hat davon keine nähere Gewifsheit, ob es Schaeren sind, oder ein gefährlicher Grund ist.

Anderthalb Meilen gegen O. N. O. von Oran liegt eine Hucke, Canastel genannt, die auf der östlichen Seite ein Stück flachen Ufers hat; unter welchem man bei südlichem Winden ankern kann.

Etwa 6 Meilen ostnordöstlich von Oran liegt das Kap Carbon, welches die nordwestliche Hucke der Baj von Arceu ist. Von diesem Kap $\frac{3}{4}$ Meile gegen S. O. liegt, unter der Westküste der Baj, eine kleine flache Insel, die auf der Nordseite ein Riff, und auf der Südseite deren 2 ganz kleine hat, denen man sehr nahe segeln kann. Der Ankerplatz ist in S. S. O. von dieser Insel, auf 6 bis 8 Faden Tiefe mit Sandgrund; allein den Seewinden, welche jedoch in der guten Jahrszeit selten hart wehen, ist er offen. Kleinere Schiffe können bei einer Höle unter der westlichen Küste, auf $3\frac{1}{2}$ Faden Tiefe mit grasigem Grunde, zu Anker gehen und mit Landtauen verteuen, wo sie bei allen Win-

*) Die Festung Oran, welche früher den Spaniern gehört hat, ist beim Friedensschlusse im Jahre 1791 dem Beye von Mascaret, welcher der Landesherr ist, übergeben worden, und die Spanier haben sich zufolge dessen davon zurückgezogen. Es ist daher leicht möglich, dafs das erwähnte Leuchtfeuer auf dem Kastelle Almanza nicht mehr existirt, und dafs die Namen der Berge u. f. w. verändert sind.

den gut liegen. Tief oben in der Baj liegt ein kleines Eiland, Tujesmes genannt, innerhalb welches kleine Schiffe ficher liegen. An der Küste Osten vor diesem Eilande erblickt man die Ruinen von der Stadt Arceu.

Die Stadt Mazagan liegt auf der östlichen Hucke der Baj von Arceu, welche Hucke etwas hervorragt. Die Baj ist in der Mündung 2½ Meilen breit. Auf der Ostseite der Baj, von Arceu an bis zu der Hucke bei Mazagan, ist die Küste an der See niedrig, das innere Land aber hoch. Im Sommer bei gutem Wetter kann man hier längs dem Lande überall ankern.

Von der Stadt Mazagan erstreckt die Küste sich beinahe 7 Meilen gegen N. O. z. O. zu der Stadt Mostagan hin, von welcher eine steile und röthliche Küste etwa 2 Meilen nördlich zu dem Kap Mostagan hinläuft, und von diesem erstreckt sich eine ebene, ebenfalls steile und röthliche Küste 1¾ Meile gegen O. z. N. zu dem Kap Yvi hin.

Etwa 4¼ Meilen von dem letztern Kap liegt die kleine, mäfsig hohe Insel Palamos, zwischen welcher und der Küste, dieser ziemlich nahe, kleine Fahrzeuge mit einem ausgeworfenen Anker und Landtauen auf der Insel verteuet liegen konnen. Es wird hier ein Theil Korn ausgeschifft. Die Küste unten an der See ist niedrig, das innere Land aber hoch.

Das Kap Tenes, welches etwa 4⅓ Meilen von der Insel Palamos liegt, ist etwas hervorragend; und es liegt neben demselben eine kleine Insel. Man kan auf beiden Seiten desselben zu Anker gehen, und zwar bei östlichem Winde auf der einen und bei westlichem auf der andern Seite. Dieses Kap, welches hoch, rund und steil ist, und ein röthliches Aussehn hat, ist aufserdem, wenn man von der See her gegen dasselbe hinansegelt, an einem hohen, 1½ Meile gegen S. S. W. innerhalb desselben liegenden Berge, Simes genannt, kenntlich. Auf der Westfeite an dem Fufse dieses Berges liegt die Stadt Tenes.

Etwas über 8 Meilen gegen O. ¾ N. von dem Kap Tenes liegt das Kap Serceli, welches ein Berg von hübschem Aussehn ist, mit einem Inselchen neben demselben; unter diesem können kleine Schiffe bei W. und N. W. Winden vor Anker liegen. Die Küste auf dieser Strecke, welche hoch und steil ist, und längs welcher Scheeren liegen, hat, obgleich auf derselben einige Oerter befindlich sind, doch keine Zuflucht für Schiffe; zwar hat sie einige kleine Buchten mit flachem Ufer, allein in diese können nur inländische Barken einlaufen.

Das Kap Albatel, welches beinahe 4 Meilen gegen O. z. N. von letzterm Kap liegt, ist ein hoher Berg, der sich O. und W. erstreckt, und daran kenntlich ist, dafs er an der Seeseite schräg herabläuft und eine ebene Hucke bildet; der Berg aber ist voller Klüfte. Die Küste zwischen diesen beiden Kaps ist uneben und scheint, wenn man auf dieselbe zusegelt, viele Hucken zu haben.

Etwa 7½ Meilen gegen N. 69° O. von dem Kap Albatel liegt das Kap Caxines, zwischen denen sich die Bucht Mala Muger befindet. Auf der westlichen Seite an dieser Bucht, etwas innerhalb der Küste, liegt ein ausgezeichneter, hoher Berg, Pico Monagere genannt, auf dessen Gipfel, der übrigens eben ist, eine Anhöhe liegt, die einem Schilderhause ähnlich zu seyn scheint. Die Höhe desselben über der Wasserfläche beträgt 1469 franz. Fufs. Auf der östlichen Seite der gedachten Bucht liegt das Kastel und der Thurm del Cacique; und unterhalb desselben liegen neben der Küste zwei Inselchen, unter welchen alle Arten Schiffe bei östlichen Winden von N. bis S. zu Anker gehen können. Die ganze Bucht hat unten an der See eine niedrige Küste, und ein Theil derselben ein flaches Ufer; allein die Berge oben im Lande sind sehr hoch.

Das Kap Caxines selbst geht steil in die See hinab; und es liegen an demselben 2 kleine Inseln. Uebrigens ist es niedrig, von röthlicher Farbe, und es steht ein Wartthurm auf demselben. Oberhalb des Kaps erblickt man hier und da auf dem Lande einige röthliche Flecke.

Eine Meile gegen O. ½ N. von dem Kap Caxines bildet ein kleiner, steiler, schwärzlicher Berg, auf welchem eine grofse Batterie liegt, und von welchem ein Steinriff in die See hinausläuft, die westliche Hucke der Baj von Algier, welche de Pescador genannt wird. Beinahe ¼ Meile gegen S. O. von dieser Hucke steht der Leuchturm, auf dem Hafendamme zu Algier. Auf der dazwischen befindlichen Küste liegen verschiedene Batterien in kurzen Entfernungen von einander. Die Mulje, oder der Damm, welcher den Hafen bildet, ist, wie bekannt, stark befestigt. Der Hafen hat nur für grofse Handelsschiffe und höchstens Fregatten hinlängliche Tiefe. Die Stadt Algier liegt auf dem Abhange eines Berges; und aufserhalb derselben liegen eine Menge Landstellen, deren Gebäude sowohl, als die der Stadt, alle weifs sind; daher scheint diese grofse Stadt, in der Ferne auf der See gesehen, ein auf dem Berge befindlicher grofser weifser Fleck zu seyn. Nahe Süden vor der Stadt liegt noch ein andrer Berg, auf dessen Gipfel das sogenannte Kaiserkastel liegt; aufserdem ist dieser Berg

mit Gebäuden und Gärten bedeckt. Auf der Küste, von der Stadt an bis zu dem Kap Matifus hinum, liegen ebenfalls verschiedene Batterien und kleine Kastella.

Das Kap Matifus, die östliche Hucke der Baj von Algier, liegt etwas über 2⅔ Meilen gegen O. ¾ N. von dem Kap de Pescador, welche beide Hucken also die Gränzen der Baj bestimmen. Die Spitze des Kaps Matifus ist niedrig und mit einigen Scheeren nahe umgeben; allein gleich innerhalb derselben liegt ein mäfsig hoher Berg, der einem Tische gleichen soll, und, da das Land dicht innerhalb desselben wieder niedrig ist, in einer Entfernung von 4 bis 4½ Meilen eine Insel zu seyn scheint. Oben im Lande, in S. 36°O. von dem Kap Matifus liegt ein andrer abgesonderter Berg, den man, wenn man sich noch so weit au.sen in der See befindet, dafs das Unterland nicht über dem Horizont sichbar ist, kennen kann.

Auf der Baj von Algier kan man beinahe überall, auf einer gröfsern oder kleinern Tiefe, zu Anker gehen; dabei mufs man aber genau Acht geben, dafs die Taue nicht zernagt werden, weil es da, obgleich mehrentheils Sand, doch auf verschiedenen Stellen scharfen Grund und einzelne Steine giebt; auch liegen da ein Theil verlorne Anker. Die Seewinde von O durch N. bis N. W. setzen sehr schwere Seen in die Baj hinein; und sollte es bei diesen Winden zu einer harten Kühlte anlassen, so möchte man lieber, wofern man nicht in den Hafen hinein kommen kann, zeitig unter Segel gehen und die See halten. Man ankert auf der Baj gewöhnlich zunächst der östlichen Seite; und man hat, wenn man dem Kap Matifus nahe liegt, zwar vor dem O. und N O. Winde Schutz, geht aber der Wind nach N. und N. W., so liegt man da sehr schlecht. Ueberhaupt ist es sehr gefährlich, auf dieser Baj im Winter vor Anker zu liegen.

Die Bucht Osten vor dem Kap Matifus, zwischen diesem und einer 5¾ Meilen gegen O. ¾ N. davon liegenden Hucke, die an einem kleinen, runden, dunklen Berge kenntlich ist, wird Puerto Gaveta genannt. In dieser findet man einige Stellen flachen Ufers, obgleich die Küste ziemlich hoch ist.

Die Küste von dem Kap Matifus an bis zu dem Kap Carbon hinum, ist hoch und steil, hat aber übrigens nichts Merkwürdiges und keine Zufluchtsörter. Auf dem Kap Carbon, der westlichen Hucke der Bucht von Bugio, liegt ein Kastell.

In dieser Bucht kann man gerade unterhalb einer Mosquée, oder mahometanischen Kirche, auf 7 bis 8 Faden Tiefe mit blauem Lehm, zu Anker gehen. Man verteuet N und S. mit dem Backbords-Anker in N. Allein die Anker müssen wenigstens jeden achten Tag gelichtet werden, indem sie sonst so tief in den Grund sinken, dafs man sie beinahe unmöglich herauf heben kann. Uebrigens können alle Arten Schiffe hier sehr gut, besonders bei westlichem Winde, vor Anker liegen; die östlichen Winde aber setzen schwere Seen und Deining in die Bucht hinein.

Südlich vor dem Ankerplatze, an einem sich da ergiefsenden Flusse, liegt die Stadt Bugio, nebst einem Kastelle. Von hier werden mit den inländischen Küstenfahrern verschiedene Produkte, unter andern Bauholz nach Algier u. s. w., verschifft; zuweilen kommen hier auch wohl fremde Schiffe.

Nachtrag.

In der Vorerinnerung haben wir bereits angemerkt, dafs Vorstehendes eine Uebersetzung des, von dem Don Vincente Tofino de San Miguel herausgegebenen Werkes ist; auch haben wir, wie aus der dritten Abtheilung hervorgeht, die portugiesische Küste nach den neuern Arbeiten des Ingenieurmajors Franzini beschrieben. Der Herausgeber kann indefs nicht umhin zu bemerken: dafs er, in Betreff einiger von Tofino gegebenen Nachrichten, zwar Berichtigungen, mit Rücksicht auf eine genauere geographische Lage gewisser Punkte an der spanischen Küste, in neuern Werken angetroffen hat, da selbige aber nur einzelne oder nur wenige Minuten, in einigen Fällen auch nur Secunden betragen, und solche mit Rücksicht auf diejenigen Beobachtungen, welche der Seefahrer auf dem Schiffe anstellen kann, von keinem Belang für ihn seyn können; so hat man sich nicht erlauben dürfen desfalls von den Originalkarten des spanischen Autors abzuweichen, weshalb selbige genau befolgt worden sind. Der angegebene beträchtlichste Unterschied, auf welchen wir hier aufmerksam machen wollen, bestehet darin: dafs die wahre Länge von Ferrol 10 Minuten westlicher seyn sollte als die tofinosche Karte andeutet; wie sollte aber dies auf den übrigen Theil der Küste vertheilt werden? besonders da die Lage des Kaps Silleiro auf der neulich erschienenen Karte von Franzini aufs genaueste mit der von Tofino angedeuteten zusammentrifft, welches auch auf der andern Seite mit dem Flufse Guadiana der Fall ist. Das Land ist ohnedem zur Anthauung sehr hoch.

Wie ausführlich übrigens gedachtes Werk von Tofino wirklich ist, so hat das spanische Seekartenarchiv doch in den späteren, so sehr unruhigen Zeiten, und zwar in dem Jahre 1813 und den darauf folgenden, mit bewunderungswürdiger Ausführlichkeit ein Werk unter den Namen: Portulano de las Costas de la Peninsula de Espana, Islas adjacentes, y parte de la Costa de Africa ausgearbeitet, von welchem bereits 3 Hefte erschienen sind, die Specialkarten, nach einem grofsen Maafsstabe, über alle Häfen und Ankerplätze der spanischen Küste, von Tarifa an bis zu der Gränze zwischen Spanien und Frankreich, oder dem zunächst belegenen französischen Hafen Port Vendre enthalten. Diese Hefte haben wir daher auch nicht unbenutzt gelafsen, sondern die auf den beigehenden Blättern G und H (siehe das nach unserem Titelblatte folgende Kartenverzeichnis) befindlichen Häfen aus denselben herausgezogen, und nur diejenigen Karten übergangen, welche solche Ankerplätze an der Küste enthalten deren man sich nur mit Landwinden bedienen kann und wo man keiner anderen Anweisung bedarf, als die Küste zu kennen und das Senkblei zu benutzen. Was übrigens die Reduction und Form unserer gedachten Hafenkarten betrift, so glauben wir nicht, dafs diejenigen Seefahrer, welche in den Fall gerathen selbige zu benutzen, etwas dadurch verlohren haben werden.

Vielleicht erscheint annoch eine Fortsetzung dieses Portolanos über mehrere Häfen und Ankerplätze, und unter diesen auch diejenigen der afrikanischen Küste, welche die Karte enthält. Sollte selbige uns zu Händen kommen, so werden wir nicht ermangeln unserm Werke eine Auswahl davon seinerzeit hinzuzufügen.

Schliefslich bemerken wir nur noch: dafs die Insel Tarifa, nach der Specialkarte von der Rehde bei derselben (siehe Platte G), jetzt mit der Hucke St. Catalina zusammenhängt, obgleich, zufolge der Beschreibung Seite 51, zwischen diesen beiden Punkten eine Durchfahrt Statt finden sollte; vermuthlich hat man, der Communication halber, sie nachher mit einem Steindeiche verbunden. Ferner: dafs auf den neuesten englischen Seekarten eine Scheere in der Strafse von Gibraltar, unter der Benennung Thisbe Rock, angedeutet worden; in den Beschreibungen findet man aber jedoch keine Erklärung darüber, welche das wirkliche Daseyn dieser Scheere beweiset. Vermuthlich hat ein Schiff von diesem Namen selbige angetroffen; Tofino hat sie nicht gekannt, auch bezweifelt man im allgemeinen sehr, dafs sie da sey, und zwar weil sie in einem so stark befahrnen Gewässer nicht früher entdekt worden. Wir haben jedoch nicht ermangelt diese Scheere auf unseren Karten anzudeuten.

Erhebliche Druckfehler.

Seite 5 Zeile 27, man lese: 2 bis 3 Kabellängen, statt: 2 Kabellängen. — S. 6 Z. 1, des Flusses Vidasoa, st. des Vidasoa; Z. 24, hinansegelt, st. hinausegelt. — S. 7 Z. 9, hohl, st. holt. — S. 8 Z. 6, stehen, st. stechen. — S. 15 Z. 38, Servignon, st. Servigon. — S. 20 Z. 16, S. O., st. S. W.; Z. 33. man streiche: vor eine Einfahrt. — S. 22 Z 30, O. O. N. O., st. N. N. O. — S. 23 Z. 34, Nacht, st. Macht. — S. 24 Z. 13. St. Vicente, st. Vincente; Z. 14. Streckbug, st. Streckung. — S. 26 Z. 38, Hintergrunde, st. Hintererunde; Z. 44. schlimsten, st. aclimsten. — S. 27 Z. 6, S. $\frac{3}{4}$ W., st. S. $\frac{1}{4}$ W. — S. 28 Z. 40, Punta Nuevo, st. P. de Novo. — S. 29 Z. 3. Pontevedra, st. Pontvedra; Z. 2, v. u., südlichen Seite des Meerbusens, etwas landeinwärts, liegt, st. südl. Seite d. Meerbusens liegt. — S. 30 Z. 18, der südlichste, st. die südlichste; Z. 30, da durchsegeln können, st. da segeln können. — S. 43 Z. 10, auf der Landzunge Punta de Umbria steht ein Thurm. — S. 44 Z. 40 und 41, muss man sich, st. mafs sich. — S. 45 Z. 22, in O. S. O., st. südöstlich. S. 46 Z. 5, Osten, st. O. z. O.; Z. 21, N. z. O., st. N. z. O. $\frac{1}{2}$ O. — S. 47 Z. 2, weit, st. grofs; Z. 11, S. z. W., st. Süden; Z. 33. Cadiz, nach dem Schiffswerfte, hineinzusegeln, st. Cadiz, hineinzusegeln. — S. 49 Z. 19. S. S. O., st. Süden. — S. 52 Z. 40, wegen der Durchfahrt bei der Insel Tarifa siehe man den Schlufs des Nachtrags. — S. 55 Z. 5 in der zweiten Anmerkung, ein Kielholungsplatz eingerichtet ist, st. Kielholungsplätze eingerichtet sind. — S. 56 Z. 14 und 15, man streiche: in Osten haben, oder auch diesen Thurm; Z. 29, guten, st. schlimsten. — S. 61 Z. 35, 10, st. 16. — S. 67, striche man die erste Anmerkung, da der Hafen von Aguilas auf dem Blatte G, deutlich abgebildet worden. — S. 68 Z. 2 v. u., man streiche: nicht. — S. 74 Z. 5 v. u., N. z. W. oder in N. N. W., st. S. z. O. oder in S. S. O. — S. 78 Z. 26, Casas del Cana, st. Cacas d. C.; Z. 28, ehe man nach, st. ehe nach. — S. 81 Z. 10, man streiche: im Schutze. — S. 83 Z. 1, in der Anmerkung: mit der erwähnten Specialkarte meinen wir die spanische specielle Küstkarte, denn Specialkarte über die Bucht von Agua frio haben wir nicht gesehen. — S. 84 Z. 16 v. u., ereignet, st. vereignet. — S. 88 Z. 13, $\frac{3}{4}$ Meile, st. $\frac{1}{4}$ Meile. — S. 91 Z. 19. ein Hafen gegen Osten ins Land hinein, Andrache genannt, dessen Mündung, st. ein Hafen gegen Osten ins Land hinein, dessen Mündung. — S. 95 Z. 4, $2\frac{1}{2}$ Meilen, st. $4\frac{1}{2}$ Meilen. — Die übrigen minder wichtigen Druckfehler wolle der geneigte Leser entschuldigen, und wenn diese vorkommen selbst abändern, da sie leicht zu entdecken sind.





